This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

A 892,848

THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
LIBRARIES
THE UNIVERSITY OF MICHIGAN
ARTES SCIENTIA VERITAS
1817

Des

P. Cornelius Tacitus Werke.

Deutsch

J 12 74

von

Carl Ludwig Roth, Th. Dr.

Gymn. Rektor und Ober-Studienrath,
R. d. O. d. W. Krone.

Siebentes Bändchen,

der Historien 1s. bis 5s. Buch,

nebst Summarien.

(Schluß von Tacitus' Werken.)

Stuttgart.

Hoffmann'sche Verlags-Buchhandlung.

1858.

878
T
tR
V.3

Einleitung.

1. Servius Sulpicius Galba, der Nachfolger Nero's in der Regierung, war schon dreiundsiebzig Jahre alt zu der Zeit, da er berufen wurde, den Thron einzunehmen. Er gehörte vom Vater und von der Mutter her einem der ältesten Adelsgeschlechter an, was zusammen mit seinem großen Reichthum jetzt immer noch in Rom dem Manne das höchste Ansehen verlieh. Er hatte aber auch in Deutschland und in Afrika den Ruhm eines tüchtigen Kriegsmanns und Verwalters gewonnen, war durch seine Verwandtschaft mit Livia, der Gemahlin Augusts, zum Konsulat gelangt, und galt für einen Mann von strenger Rechtlichkeit und Ordnungsliebe. Einmal verheirathet, blieb er nach dem Tode seiner Frau und seiner Kinder im Wittwerstande, ungeachtet weiblicher Bemühungen um die Verbindung mit ihm; wie denn Agrippina, Nero's Mutter, nach ihres Gemahls Domitius Tode so emsig um ihn warb, daß ihre Mutter Lepida sie in einer Gesellschaft von Frauen darüber schalt und sogar schlug. Nach des Cajus gewaltsamem Tode hatte er viele Aufforderungen erhalten, sich zu rühren, daß er Kaiser würde. Er wies das von sich und machte sich ebendadurch dem Kaiser Claudius angenehm, unter dessen Freunden er eine vorragende Stellung einnahm. Zu der Zeit, in welcher Nero bedeutende Männer noch nicht mit argwöhnischen Augen ansah, ward Galba nach Spanien als Statthalter geschickt. Anfangs streng bis zum Uebermaße, ließ er in der Anspannung immer mehr nach, als Nero gegen alles persönliche Verdienst mißtrauischer wurde. Gegen Ende seiner achtjährigen Verwaltung erschien er ebendarum thatenlos und träge; über dem Nichtsthun, sagte er, brauche sich niemand zu verantworten.

Aber das machte seinen Namen in der Provinz populär, da Nero's Prokuratoren ihrerseits mit Härte und Unbarmherzigkeit die Interessen ihres Herrn vertraten. Auch das gefiel den Spaniern, daß er der Verbreitung und dem Absingen von Spottliedern auf Nero nicht mit seiner Gewalt entgegentrat. Dagegen den ersten Anträgen und Einladungen von Julius Vindex gab er kein Gehör, während andre römische Beamte in Spanien, an welche ebenfalls Briefe von jenem gekommen waren, dieselben an Nero einsandten, um ihren Pflichteifer an den Tag zu legen, nachher aber sich so anstellten, als ob sie für Vindex gearbeitet hätten.

Suet. Galba 1—9. Plut. Galba 1—4. 8. Dio C. 64, 1. 2.

2. Nachdem Galba der zweiten dringenderen Aufforderung des Julius Vindex entsprochen, und dieser jenen schnellen Ausgang genommen hatte, kam den alten Prokonsul große Angst an über das, was er theils gethan, theils hatte geschehen lassen; und er fürchtete sogar, statt des Thrones ein baldiges Lebensende zu finden. Er zagte, nicht nur vor Nero's Grimm, sondern auch darüber, daß der Legat Clodius Macer in dem nahen Afrika Anstalt machte, zu selbständiger Gewalt zu gelangen; besonders aber ängstigte ihn die Begeisterung des germanischen Heeres für Verginius Rufus. An diesen schrieb darum Galba, er möge mit ihm gemeinsam handeln, und dem Senat und Volk in Rom die freie Verfügung über die Zutheilung des Regiments offen halten. Da erschien Ikelus, Galba's Kämmerer, plötzlich bei ihm in Spanien. Er war in sieben Tagen aus Italien hergekommen, und brachte die Botschaft, daß bei seinem Abgang von Rom Nero zwar, irgendwo versteckt, noch gelebt, daß aber zuerst die Soldaten, dann Senat und Volk, den Galba als Kaiser anerkannt und erklärt hätten. Und kurze Zeit darauf lief die Nachricht von Nero's Tode ein. So gieng Galba's Angst schnell in Freude über: der Ueberbringer der guten Botschaft wurde durch die Erhebung in den Ritterstand unter dem Namen Marcianus belohnt. Dennoch machte der neue Kaiser seinen Zug aus Spanien bis nach Rom in der Waffenrüstung, wie wenn er zum Kriege auszuziehen hätte. Während er durch Gallien zog, traf auf ihn bei der Stadt Narbo die Abordnung des römischen Senats, welche ihn bat, nach der Hauptstadt zu eilen, wo man seiner Ankunft

sehnsüchtig entgegensehe. Er nahm die Abgeordneten freundlich auf und bewirthete sie auf seine eigene Kosten, indem er anfangs verschmähte, von den Mitteln und Vorräthen seines Vorgängers etwas zu verwenden, die Nymphidius Sabinus, der Oberste der Prätorianer, auf's reichlichste nach Gallien für ihn hergesandt hatte. Sein Legat Titus Vinius dagegen wußte ihn bald zu bewegen, daß er zur Schonung des eigenen großen Vermögens seine Hofhaltung mit jenen Mitteln bestritt. Uebrigens hatte M. Salvius Otho, von Nero seiner Zeit als Statthalter in Lusitanien bestellt, sich jetzt an Galba in redlicher Gesinnung, wie es schien, angeschlossen, und, obwohl tief in Schulden steckend, dessen erstes Auftreten als Kaiser dadurch unterstützt, daß er all sein goldenes und silbernes Tafelgeschirr zum Ausmünzen hergab. Verginius Rufus machte jetzt dem Kaiser keine Sorge mehr. Der Befehlshaber einer Legion beim germanischen Heere, Fabius Valens, hatte seiner Mannschaft bereits den Eid für Galba abgenommen, als Verginius Rufus dem erneuten Andringen des Heeres standhaft widerstanden hatte. Und als der Senatsbeschluß wegen des neuen Kaisers eintraf, war's derselbe Valens, welcher, zwar mit Mühe und Noth, das ganze Heer bewog, dem Galba zu schwören. Dieser übertrug den Oberbefehl über das germanische Heer dem Hordeonius Flakkus, nach dessen Eintreffen Verginius Rufus sich zu Galba begab.

Suet. Galba 9. 11. Plut. Galba 6. 7. 10. 20. Tac. Hist. I, 7. 13.

3. Inzwischen lag zu Rom die ganze Regierungsgewalt in des Präfekten Nymphidius Sabinus Händen, ohne Zweifel darum, weil Tigellinus, der andre Oberste der Prätorianer, allzusehr verhaßt war, als daß er hätte versuchen können, wie unter Nero den Mitregenten zu spielen. Nymphidius wußte, daß Nero trotz des Geschreies über ihn noch viele Anhänger, Galba aber wegen des Geizes und der Härte, die man ihm nachsagte, eigentlich keinen Freund hatte. Dazu schmeichelte ihm das in Rom verbreitete Gerücht, als sei er ein natürlicher Sohn des Kaisers Cajus. Galba, sagte er, sei ein altersschwacher Mann, welcher kaum im Tragsessel die Reise nach Rom aushalten werde. Er faßte den Gedanken, selbst Kaiser zu werden, wozu er durch seine Herkunft und die bisher eingenommene Stelle, wie durch die Stimmung der Soldaten gegen ihn, berufen zu sein schien. Der Se-

nat kam diesem Verlangen entgegen, indem er allerlei Bewilligungen machte, die seine Ehre und Macht erhöhten: jeder Senatsbeschluß sollte von ihm ausgehen und durch seine Zustimmung in Kraft treten; er selbst sollte als wohlverdient um den Senat anerkannt werden. Dazu machten die Senatoren Morgens ihre Aufwartungen bei ihm, wie bei dem Kaiser üblich war. Die Konsuln hatten die Senatsbeschlüsse an den Kaiser Galba durch einen Staatswaibel abgesandt, und die Patente, wodurch die römischen Postämter angewiesen wurden, solche Reisende eiligst zu befördern, durch ihr eigenes Sigel beglaubigt. Das verdachte ihnen Nymphidius: sie hätten sein Sigel und seine Soldaten bei jener Sendung verwenden sollen. Er besann sich, ob er nicht die Konsuln seinen Unwillen sollte empfinden lassen, und verzieh ihnen erst, als sie sich zu rechtfertigen suchten und um Verzeihung baten. Er rückte seinem Ziele näher dadurch, daß er den Tigellinus absetzte, mit welchem er bis dahin den Oberbefehl über die Prätorianer geführt hatte. Noch während der Scheiterhaufen brannte, auf welchem Nero's Leichnam lag, hatte Nymphidius jenen Verschnittenen Sporus zu sich beschieden, und lebte von da an mit demselben als seiner Frau, wie er ihn auch Poppäa nannte. Eine kleine Partei im Senate und etliche Frauen hielten wirklich zu ihm, und seine Freunde arbeiteten für ihn in der Stille.

Einen seiner Freunde, Gellianus, hatte er schon nach Spanien geschickt, als Galba noch dort war: dieser sollte für ihn den Kundschafter am neuen Hofe machen. Der kam nun aus Gallien zurück und brachte die Nachricht, daß Galba den Cornelius Lako zum Obersten der Prätorianer gemacht habe, und daß Titus Vinius mehr und mehr den Kaiser beherrsche, wogegen für ihn keinerlei Stellung am Hofe in Aussicht stehe. Auf dieses wollte er die Officiere der Prätorianer bewegen, durch eine Abordnung dem Kaiser vorzustellen, daß er sich populärer machen würde, wenn er sich dieser beiden Freunde entledigte. Und da er mit solchem Vorschlage nicht durchdrang, schrieb er selbst an Galba von der schwierigen Stimmung in der Hauptstadt, von deren Bedrängniß Seitens Clodius Macers, welcher die Getraidesendungen in Afrika zurückhalte, von der Neigung des germanischen Heeres zur Meuterei, und daß man über die Truppen in Syrien und

Judäa Aehnliches vernehme. Endlich, als Galba von alle Dem gar keine Notiz nahm, beschloß er Hand an's Werk zu legen, ungeachtet weiter sehende Freunde ihm das Vorschreiten als eine Thorheit widerriethen. Seine Anhänger unter den Prätorianern verabredeten sich, es sollten die Soldaten um Mitternacht versammelt, und da sollte Nymphidius als Kaiser ausgerufen werden. Aber ein Kriegstribun der Prätorianer, Antonius Honoratus, versammelte Abends zuvor seine Legion, und stellte derselben vor, wie schmerzlich es für sie wäre, nachdem sie von Nero zu Galba abgefallen seien, jetzt wieder den von ihnen selbst anerkannten Kaiser an einen Nymphidius zu verrathen. Alle Leute derselben Legion stimmten ihm zu, und bewogen dann auch die meisten andern Prätorianer, dem Kaiser treu zu bleiben. Nymphidius erschien zur festgesetzten Zeit mit vielen Fackelträgern: er hatte sich von Cingonius Varro eine Rede ausarbeiten lassen, welche er vor den Soldaten ablegen wollte. Da er drinnen im Lager Geschrei hörte, aber dessen Thore geschlossen fand, fragte er die Wachen auf der Mauer, was jenes bedeute, und warum man in Waffen sei? Man erwiederte von der Mauer herab, es sei die Stimme der Anerkennung Galba's, was er gehört habe. Dennoch begehrte er Einlaß mit seinen Begleitern und fand ihn auch. Es kam ihm aber ein Speerwurf entgegen, den zwar einer der Begleiter mit dem Schilde auffing. Andere aber giengen mit gezückten Schwertern auf ihn los: er floh und wurde von den Verfolgenden niedergemacht.

Plut. Galba 8. 9. 13. 14.

Staatswaibel, s. zu Ann. II, 30.

Patente, diplomata, worüber vgl. Hist. II, 54. Man ersieht aus des Plinius zwei letzten Briefen, daß solche diplomata nur von der höchsten Person im Staate ausgestellt, und daß die Statthalter in den Provinzen ermächtigt waren, die in carte blanche ihnen mitgegebenen diplomata für solche Personen zu verwenden, welche in öffentlichen Geschäften reisten.

Sporus, s. Suppl. zu Ann. XVI, 3.

4. Noch von der Reise aus verfügte Galba die Hinrichtung derer, welche des Nymphidius Partei gebildet hatten, und so mußte auch jener Cingonius Varro sterben, dessen Rede die Prätorianer hatte gewinnen sollen. Ueberdem hatte Galba die spanischen und gallischen Städte, welche mit seiner Anerkennung als Kaiser zauderten, durch

harte Besteurung, zum Theile durch das Abbrechen ihrer Mauern gezüchtigt; deren Vorsteher und Verwalter sammt Weibern und Kindern hinzurichten befohlen; auch einen goldenen Kranz aus dem Jupitertempel zu Tarrakona, von dieser Stadt ihm übergeben, einschmelzen lassen, und weil an dem zu fünfzehn Pfund angegebenen Gewichte des Kranzes drei Unzen fehlten, der Stadt die Nachlieferung dieser drei Unzen Goldes auferlegt. So wuchs immerfort das Gerede von seinem Geize und seiner Härte, bevor er noch in die Nähe der Hauptstadt kam; und eine Handlung der Grausamkeit, die er noch vor dem Einzuge verübte, machte noch vollends den gehässigsten Eindruck. Jene Seesoldaten, aus denen Nero eine Legion zu bilden begonnen hatte, standen in dichten Haufen am Wege, als sich Galba der Hauptstadt bis auf die Entfernung etwa einer Stunde genähert hatte. Sie drängten sich um ihn her und begehrten mit Geschrei, daß ihre Gestaltung zur Legion durch Verleihung des Adlers und der übrigen Feldzeichen vollendet werde. Galba hieß sie ein andermal mit ihrer Bitte wieder kommen, und sie erkannten in seiner Antwort die Absicht, sie wieder im Seedienste zu verwenden. Darüber zornig lärmten sie, und etliche zogen die Schwerter; worauf er die Reiterei in seiner Begleitung auf sie einhauen ließ. So kamen viele um, und von den übrigen ließ er noch je den zehnten Mann hinrichten. Die deutsche Truppe, welcher seine Vorgänger seit lange den unmittelbaren Schutz ihrer Person anvertraut hatten, löste er nach seinem Einzuge auf, und schickte die Leute ohne alle Vergütung nach ihrer Heimath zurück: deren Quartier war zunächst dem Parke des Cornelius Dolabella gewesen, und man traute ihnen eine gewisse Neigung für diesen angesehenen Mann von altem Adel zu, welchen die öffentliche Meinung zum Theile neben jenem Salvius Otho dem alten Galba zum Adoptivsohne, also zum Nachfolger, bestimmte. Die Genossen und Werkzeuge Nero's, einen Helius, Narcissus Polyklitus, Petinus und Patrobius, dazu jene Giftmischerin Lokusta, ließ er unter dem Beifallsgeschrei des Volkes hinrichten. Dagegen den, welcher am ärgsten gewüthet hatte, Tigellinus, und den Halotus, welcher dem Claudius das Gift gereicht hatte, ließ er trotz dem wilden Geschrei, womit besonders des ersteren Tod gefordert wurde, leben. Titus Vinius war

es, der ihn hiezu beredete. Dieſe drei, Vinius, Cornelius Lako, und der zum Ritter gewordene Ikelus, ließen ihn nicht aus den Augen, und wie eben dieſe es wollten, bewies er ſich in ſeinen Regierungshandlungen abwechſelnd hart und grauſam oder ſchlaff und hinläſſig. Man erkannte, daß er das Beſte des Ganzen, nicht ſeinen Vortheil oder Genuß ſuche. Aber ſeine Abhängigkeit von den drei bösartigen Freunden und Dienern verderbte die Wirkſamkeit ſeiner im Ganzen guten Geſinnung.

Suet. Galba 12—15. Plut. Galba 15—23. Dio C. 64, 2. 3.
Deutſche Truppe. Vgl. Suppl. zu Ann. VII—X, 31. 32.
Hiſtor. Ann. XII, 66. 67.

Erſtes Buch.

Nach Chr. 69.

1. Mit dem Jahre, da Servius Galba zum zweitenmale und Titus Vinius Konſuln waren, ſoll mein Werk beginnen. Denn über die achthundertundzwanzig Jahre der alten Zeit von Gründung der Stadt an haben viele Schriftſteller berichtet, da, wo die Geſchichte des römiſchen Volkes zu erzählen war, mit gleicher Beredtſamkeit und Freimüthigkeit; aber ſeit dem Kampfe bei Aktium, und nachdem die Sache des Friedens die Vereinigung aller Gewalt in einer einzigen Hand gebot, traten jene bedeutenden Talente zurück; zugleich litt die Wahrheit Noth durch allerlei Dinge: zuerſt durch Unkenntniß der Verfaſſung als einer fremd gewordenen Sache, ſodann durch Luſt am Schmeicheln oder andrerſeits durch Feindſchaft gegen die Inhaber der Gewalt. So arbeitete man auf keiner Seite für die Nachwelt: nur Gehäſſigkeit oder Abhängigkeit führte das Wort. Doch dem ſelbſtſüchtigen Streben des Geſchichtsſchreibers kehrt man gleich den Rücken zu, wogegen das Uebelreden und die Mißgunſt williges Gehör findet; denn am Schmeichler haftet die ſchnöde Verſchuldung der Kriecherei, und am böſen Willen der trügeriſche Schein des Freimuths. Ich habe von Galba, Otho, Vitellius weder Gutes noch Böſes erfahren. Daß meine Stellung in der Geſellſchaft durch Veſpaſianus gegründet, von Titus gefördert, von Domitianus erhöht worden, brauche ich nicht zu verſchweigen; aber wer ſich zur Pflicht der lautern Wahrheit bekennt, der darf keine Perſönlichkeit mit Vorneigung, und muß ſie ohne Haß behandeln. Woferne mein Leben hinreicht, ſpare ich mir in des verewigten Nerva Regierung und Trajans Herrſchaft einen reicheren und *friedlicheren Stoff zur Arbeit* der ſpätern Jahre, unter der ſeltenen

Gunst der Zeiten, wo man, was Jeder will, denken, und was man denkt, aussprechen darf.

Achthundert und zwanzig Jahre, die runde Zahl. Es wären 822 J.

Die Wahrheit geschichtlicher Darstellung.

Der Verfassung, reipublicae, eigentlich des ganzen Staatsorganismus.

2. Ich betrete ein Feld, reich an Wechselfällen, mit schrecklichen Kämpfen, voll feindlichen Haders, selbst mitten im Frieden blutig. Vier Regenten gewaltsam getödtet; drei Bürgerkriege, noch mehr derselben, und gar oft gleichzeitig, gegen das Ausland; gute Erfolge im Morgen-, Unglück im Abendlande; Illyrien in Auflehnung, Gallien ohne Verlaß, Britannien unterworfen und sogleich aufgegeben; Erhebung sarmatischer und suevischer Stämme gegen uns; Dacien durch erwiederte Schläge zu Ehren gekommen, auch Parthien nahezu im Kriegsstande durch das muthwillige Auftreten eines falschen Nero. Dann vollends Italiens Heimsuchung durch neue oder nach einer langen Reihe von Jahrhunderten wieder eintretende Schreckniſſe: ganze Städte am fruchtbarsten Gestade Kampaniens verschlungen oder verschüttet; auch Verheerung der Hauptstadt durch Feuersbrünste, wobei die ältesten Heiligthümer verzehrt, das Kapitol selbst von Händen der Bürger in Brand gesteckt wurde; Schändung des Heiligen, Ehebruch der Großen; das Meer mit Verbannten bedeckt, die Felseneilande mit Blut getränkt; noch wilderes Blutvergießen in der Hauptstadt; Adel, Geld, Staatsämter, gemieden oder bekleidet, Anlaß der Verfolgung, und Verdienste der geradeste Weg zum Verderben; der Lohn des Angebers, so verhaßt wie seine Unthaten, da die einen, Priesterthum und Konsulat wie Beute aus dem Felde heimtragend, die andern mit Verwalterstellen und Wirkungskreisen im Cabinet bedacht, durch Feindseligkeit und Schrecken Alles hereinzogen und umkehrten; Bestechung der Sklaven zum Auftreten wider die Herren, der Freigelassenen wider die Schutzherren; und wer keinen Feind hatte, durch den Freund niedergeschlagen.

Gleichzeitig, nehmlich die bürgerlichen und die auswärtigen Kriege.

Durch erwiederte Schläge, weil es ehrenvoll für die Daker war, bisweilen auch zu siegen.

Italiens Heimsuchung. Der Ausbruch des Vesuvius im J. 79

n. Chr., bei welchem Pompeji, Herkulanum und Stabiä verschüttet wurden, war der erste, von dem die Geschichte weiß; man vermuthete aber schon vorher, daß er ein Vulkan sei und in alter Zeit Ausbrüche erfolgt sein mochten. Kampaniens. Vgl. Ann. IV, 67.

Ehebruch der Großen, magna adulteria; es ist ohne Zweifel Domitians Ehebruch mit Julia, seines Bruders Titus Tochter, gemeint, wovon Suet. Dom. 22. Magna kann nicht den Grad der Verschuldung im Ehebruch bezeichnen wollen.

Die Felseneilande, wie Seriphos und andre im ägäischen Meere, Wohnsitze derjenigen Verbannten, welche eben durch die Verbannung am härtesten gestraft werden sollten.

3. Dennoch war die Zeit nicht so arm an edler Kraft, daß sie nicht auch schöne Thaten aufzuweisen hätte: Mütter den Söhnen zur Seite, welche die Heimath meiden; Frauen ihren Gatten in die Verbannung gefolgt; Anverwandte, die etwas wagen, Eidame, muthig aushaltend; treue Sklaven, selbst der Folterpein trotzbietend; gewaltsames Ende hochstehender Männer, und muthige Ergebung in das gewaltsame Ende, und Abschiede vom Leben, dergleichen nur das Alterthum in ruhmvollen Arten des Hingangs aufweist; neben zahlreichen Wechselfällen im Leben der Menschen Wunderzeichen am Himmel und auf der Erde warnende Blitzschläge und Andeutungen dessen, was kommen sollte, gute und schlimme, zweifelhafte und offenbare. Denn zu keiner andern Zeit hat es sich in so furchtbaren Gerichten über das römische Volk und in so treffenden Anzeichen kundgegeben, daß nicht unser friedliches Dasein, sondern die Strafe an uns Wille der Gottheit sei.

4. Doch bevor ich die beabsichtigte Darstellung gebe, glaube ich erheben zu müssen, welches der Stand der Hauptstadt, wie die Stimmung der Heere, welcher Art die Stellung der Provinzen, was überall in der Welt lebensfähig, was krankhaft gewesen, damit man nicht allein die Ereignisse und Begebenheiten, in denen so oft der Zufall spielt, sondern auch den Zusammenhang und die Ursachen erkenne. — Nero's Tod, zwar im ersten Aufwallen der Freude als ein Glück betrachtet, hatte doch nicht blos in der Hauptstadt bei Senat, Volk und städtischer Kriegsmannschaft, sondern bei allen Legionen und Heerführern verschiedenartige Regungen erweckt, da jetzt das Räthsel der Monarchie gelöst war, daß man anderswo, als zu Rom, Staatsoberhaupt werden könne. Der Senat nun genoß sein Glück in der Freiheit,

die er sich unverweilt in stärkerem Maße gegenüber dem neuen, noch fernen Regenten herausnahm; die Ritter vom höhern Range äußerten ihre Freude ungefähr so, wie der Senat; was vom Volke noch guten Schlages und in Verbindung mit den großen Häusern war, die Klienten und Freigelassenen der Verurtheilten und der Verbannten begannen zu hoffen; wogegen der armselige, am Circus und dem Schauspiel hangende Pöbel, dazu auch die unnützesten Sklaven, oder auch herabgekommene Leute, die von Nero's Schande lebten, niedergeschlagen waren und auf Neuigkeiten lauerten.

Guten Schlages, d. i. Altbürger des plebejischen Stammes. S. die Rechtfertigungen.

5. Die Kriegsmannschaft in der Hauptstadt hatte seit lange her in den Cäsarn ihre Kriegsherren sehen gelernt, und sich mehr durch künstlichen Antrieb, als durch die eigene Sinnesart bewegen lassen, Nero preiszugeben. Jetzt, als sie merkte, daß das in Galba's Namen verheißene Gnadengeschenk nicht komme, und daß der Friedensstand nicht dieselbe Gelegenheit wie der Krieg gewähre, großen Dank und Lohn zu gewinnen, auch daß der Platz in der Zuneigung eines von den Legionen gemachten Regenten schon besetzt sei, war sie für eine Umwandlung der Dinge günstig gestimmt, und stand überdem unter dem Einflusse der frevelhaften Umtriebe ihres Obersten, Nymphidius Sabinus, der selbst Kaiser werden wollte. Nymphidius nun erlag zwar über dem wirklichen Versuche; aber es haftete, auch als die Meuterei kein Haupt mehr hatte, bei gar vielen Soldaten der Antheil an der Sache, und man hörte wohl Aeußerungen des Unwillens über den alten und geizigen Galba. Seine sonst gerühmte, und im Munde der Kriegsleute gefeierte Strenge beunruhigte die Leute, die von der alten Weise des Dienstes nichts wissen wollten, und von Nero die vierzehn Jahre her so gewöhnt waren, daß sie am Kaiser seine Laster gerade so schätzten, wie sie vormals den Adel der Gesinnung geachtet hatten. Dazu hatte Galba ein Wort fallen lassen, hinsichtlich des Staatswohles anerkennenswerth, aber ihm selbst gefährlich: „er schaffe sich sein Heer durch Auswahl, nicht um Geld"; denn das Andre stand damit nicht im Einklang.

Nymphidius Sabinus, Einleitung §. 2 folg.

6. Es lastete auf dem schwachen Greise der Haß, den Titus Vinius und Cornelius Lako, dieser der nichtswürdigste, jener der erbärmlichste unter den Menschen, durch ihre Schlechtigkeiten erweckten: sie schadeten ihm dadurch, daß man ihn als unthätig geringschätzte. Galba's Zug gieng langsam und unter Blutvergießen vor sich: wie er denn einen vornernannten und einen gewesenen Konsul, Cingonius Varro und Petronius Turpilianus umbrachte; der erstere fand als des Nymphidius Theilhaber, der letztere als Befehlshaber unter Nero, beide ohne Gehör und Vertheidigung, wie schuldlose Männer, augenblicklichen Tod. Sein Einzug in der Hauptstadt war von dem unseligen Vorzeichen der Niedermetzelung so vieler Tausend wehrloser Soldaten begleitet, und denen selbst graute davor, welche das Blutbad vollzogen hatten. Die spanische Legion wurde herein verlegt, und die, welche Nero aus der Schiffsmannschaft gebildet hatte, blieb auch: und so war die Hauptstadt mit ungewohnter Heeresmacht angefüllt. Es kamen dazu noch viele Abtheilungen aus Germanien, Britannien und Illyrien, die Nero ebenfalls an sich gezogen und nach den kaspischen Pforten zum Behufe des gegen die Albaner vorbereiteten Krieges voraus entsandt, und dann zur Ueberwältigung der Unternehmung des Vinder zurückberufen hatte; eine ganze, zur Umwandlung der Dinge brauchbare Masse von Leuten, deren Zuneigung für keinen Einzelnen entschieden, die aber für keckes Zugreifen verfügbar war.

Titus Vinius, Einl. §. 2 fgde.; Corn. Lako das. §. 3 fgde.

Niedermetzelung, Einl. §. 4.

Nach den kaspischen Pforten. Suet. im Nero sagt, dieser habe einen Feldzug nach den östlichen Theilen Persiens beabsichtigt.

Unternehmung des Vinder. Suppl. zu Ann. XVI, 6. 9. 10.

7. Es hatte sich so getroffen, daß die Nachricht von der gewaltsamen Wegräumung des Clodius Macer und Fontejus Capito zugleich einlief. Den Macer hatte in Afrika der Prokurator Trebonius Garutianus über offenbaren Umtrieben auf Geheiß Galba's, und den Capito in Deutschland bei Versuchen ähnlicher Art die beiden Unterbefehlshaber der Legionen, Cornelius Aquinus und Fabius Valens, noch vor erhaltenem Befehle dazu um's Leben gebracht. Zum Theile fand es Glauben, daß Capito, ein allerdings durch Habsucht und Ausschweifung verächtlicher und geschändeter Mann, doch den Gedanken *einer Umwandlung der Dinge nicht* gefaßt habe; sondern daß seine

Unterbefehlshaber, welche ihm zum Kriege riethen, die Anschuldigung und den Anschlag selbst gemacht haben, nachdem sie ihn nicht dazu vermögen konnten; und daß Galba, auf andre Gedanken gebracht, oder etwa, um nicht genauer nachfragen zu müssen, das, was einmal gethan war, als etwas, das nicht mehr anders werden konnte, gutgeheißen habe. Aber die eine wie die andre Hinrichtung machte böses Blut, und wo einmal der Regent verhaßt ist, schadet ihm, was er thut, Gutes wie Schlimmes. Dazu brachten seine Kämmerer, über die Maßen mächtig, Alles zu Markte; sie waren Sklaven, die im Augenblicke gierig zugriffen, und, weil es ein alter Mann war, sich beeilten: und so das gleiche Unheil des neuen Hofes, gleich drückend, ohne die gleiche Entschuldigung zu finden. Sogar das Lebensalter Galba's war Gegenstand des Spottes und des Widerwillens, da man der Jugendfrische Nero's gewohnt war, und die beiden Kaiser, wie die Leute gewöhnlich thun, nach ihrer Gestalt und rücksichtlich der Schönheit zusammenstellte.

Clodius Macer und Fontejus Capito. Einl. §. 2.
Auf andere Gedanken gebracht. S. die Rechtfertigungen.

8. So nun war die Stimmung in Rom, im Verhältniß zu solch einer Menschenzahl. Unter den Provinzen war Spanien verwaltet von Cluvius Rufus, einem der Rede mächtigen und wissenschaftlich gebildeten, aber mit der Kriegführung unbekannt gebliebenen Manne. Gallien war neben der Erinnerung an Vindex durch das ganz neue Geschenk des römischen Bürgerrechts und durch die erhoffte Erleichterung der Steuer verpflichtet. Doch die den deutschen Heeren zunächst liegenden gallischen Städte, die nicht gleich gut gehalten waren, zum Theile auch ihren Landbezirk eingebüßt hatten, verglichen mit demselben Unwillen, was Andern Gutes und was ihnen Schlimmes angethan worden. Die germanischen Heere lebten — was bei solcher Stärke überhaupt gefährlich war — in Besorgniß und unwilliger Stimmung, weil sie stolz waren auf den erst erfochtenen Sieg, und zugleich fürchteten, als solche, die zu einer andern Partei gehalten hatten. Sie hatten Nero nur zögernd aufgegeben, und Verginius hatte sich nicht unverweilt für Galba erklärt: ob er Kaiser sein wollte, ist nicht ausgemacht, aber daß die Soldaten es ihm antrugen, wußte man. Ueber *Fontejus Capito's* gewaltsamen Tod zürnten auch Solche doch,

nicht darüber klagen konnten; man hatte keinen Anführer, nachdem Verginius unter dem Vorwande freundschaftlicher Verbindung entfernt worden war; und daß man diesen nicht zurückkommen, daß man ihn sogar verfolgen lasse, nahmen sie als einen Vorwurf für sie selbst auf.

Im Verhältniß, d. h. soweit bei der großen Menschenzahl etwas Einheitliches in der Stimmung wahrgenommen werden mochte.

Verginius Suppl. zu Ann. XVI, 10. und Einl. §. 2. Verfolgung (reum esse) des Verginius durch Galba, welcher denselben in seinem Gefolge haben wollte, wird nirgends berichtet.

9. Das obere Heer hatte keine Achtung für seinen Legaten Hordeonius Flakkus, welcher durch hohes Alter und an einem Fußleiden hinsiechend, ohne Willensstärke, ohne Ansehen selbst bei ruhigem Verhalten des Heeres keinen Befehlshaber vorstellte; aufgeregt, wie sie waren, versetzte sie natürlich sein kraftloser Widerstand gerade in Hitze. Die Legionen in Niederdeutschland hatten längere Zeit keinen konsularischen Führer, bis, von Galba hingeschickt, A. Vitellius erschien, der Sohn des Censors und dreimal Konsul gewesenen Vitellius: das betrachtete man als zureichend. Beim britannischen Heere fand sich kein Mißmuth: in allen Stürmen der Bürgerkriege hielten diese Legionen sich so rein, wie keine andern, sei es, weil sie gesondert und jenseits des Weltmeers standen, oder weil sie in wiederholten Kriegszügen nur den Feind hassen gelernt hatten. Ruhe herrschte auch in Illyrien, obwohl die von Nero aufgebotenen Legionen durch Abordnungen sich an Verginius gewandt hatten, während sie unbeschäftigt in Italien warteten. Doch wo die Heere auf weite Strecken vertheilt lagen, da brachten sie ihre Verirrungen so wenig als ihre Arme zusammen, was zur Erhaltung des Kriegsvolkes im Gehorsam besonders zuträglich ist.

10. Das Morgenland war noch ruhig. Syrien samt vier Legionen hatte unter sich Licinius Mucianus, ein Mann, welcher durch gutes und schlimmes Geschick gleich viel zu reden gab. Als junger Mann hatte er um hohe Verbindungen mit Ehrgeiz geworben; dann im Vermögen herabgekommen, auf schwachen Füßen stehend, wobei er auch einen Zornausbruch des Claudius fürchten mußte, fand er sich nach Asien in Einsamkeit versetzt, wo ihm das Loos des Verwiesenen *gerade so nahe stand,* als nachmals der Thron. Sinnlichkeit und Thä-*tigkeit, verbindliches und hochmüthiges* Wesen, Gutes und Böses fand

sich in ihm vereinigt: Uebermaß im Genießen, wann er's konnte; stand er im Felde, so war er ganz der tüchtige Mann; sein öffentliches Thun mußte man loben, aber das Leben in seinen vier Wänden war übel berufen. Doch auf die Unterthanen, auf ganz nahe Stehende, auf Amtsgenossen wirkte er verschiedentlich durch eine gewisse Anziehungskraft, und seine Art war die, daß es ihm leichter gieng, einen Kaiser zu machen, als das zu sein. Den Krieg in Judäa führte Flavius Vespasianus — Nero hatte ihn zum Befehlshaber gewählt — mit drei Legionen. Auch Vespasians Wunsch und Gesinnung war nicht wider Galba; er hatte seinen Sohn Titus hingesandt, ihm seine Ehrfurcht und Hochachtung zu bezeugen, wie ich seiner Zeit berichten werde. An geheimes Walten des Geschickes und an Hindeutung auf den Thron für Vespasian und seine Söhne durch Wunder und Orakel hat man erst nach seiner Erhebung geglaubt.

Das Leben in seinen vier Wänden s. die Rechtfertigungen.

11. Aegypten samt der Heeresmacht, wodurch es im Gehorsam erhalten werden solle, steht bereits vom verewigten Augustus her unter Rittern als Vicekönigen: so wollte man die Aufgabe lösen, einer schwer zugänglichen, getraidereichen, durch Schwärmerei und Leichtfertigkeit zum Schauplatze des Haders und der Aufregung gewordenen Provinz, die kein Gesetz kannte, von einem Regiment nichts wußte, eine inländische Regierung zu geben. Diese führte zur selben Zeit Tiberius Alexander, ein Landeseingeborener. Afrika und die dortigen Legionen ließen sich nach Clodius Macers Tode jeden Kaiser gefallen seit den Erfahrungen, die man mit dem untergeordneten Gebieter gemacht hatte. Beide Mauretanien, Rätien, Norikum, Thracien und andre, über welche ein Prokurator zu befehlen hat, ließen sich je nach den Kriegsheeren in ihrer Nachbarschaft eben durch den Verkehr mit dem Stärkeren in ihrer Zuneigung oder ihrer Feindschaft bestimmen. Die nicht bewehrten Provinzen, unter ihnen voran Italien selbst, jedem despotischen Drucke preisgegeben, waren durch den Krieg zu erkaufen. Solcher Art war die Lage Roms, als die Konsuln, Servius Galba zum zweitenmale und Titus Vinius, das Jahr begannen, welches für sie selbst das letzte, und für den Staat nahezu das Ende seiner Existenz sein sollte.

Durch Schwärmerei und Leichtfertigkeit. Zu vergleichen Juvenals 15te Satire.

12. Wenige Tage nach Anfang Jänners lief ein Schreiben aus Belgien vom Prokurator Pompejus Propinquus ein, daß die Legionen in Oberdeutschland von ihrer Verpflichtung zur Fahne sich losgesagt hätten, einen andern Kaiser forderten und dessen Wahl dem Senat und Volke von Rom anheimgäben, damit ihre Auflehnung um so gelinder beurtheilt werde. Dieser Umstand brachte Galba's Entschluß zur Reife, welcher mit sich selbst und seinen Vertrauten lange schon über eine Adoption zu Rathe gieng. Kein Gegenstand der Unterhaltung hatte in denselben Monaten die Stadt so vielfältig beschäftigt, einmal wegen der Freiheit und der Begierde, dergleichen zu besprechen, sodann wegen Galba's schon erschöpfter Lebenskraft. Für Wenige nur war es Sache des Nachdenkens oder einer Empfindung für's gemeine Wesen; Viele dagegen in thörichter Hoffnung, je nach den Freunden oder Klienten, die sie hatten, deuteten in selbstsüchtigem Gerede auf diesen oder jenen hin, auch um ihren Haß gegen Titus Vinius herauszulassen, welcher in demselben Verhältniß, als sein Einfluß täglich anwuchs, ebendarum als Beamter desto verhaßter war. Denn die ausschweifenden Gelüste der Freunde, welche bei hoher Stellung sich geltend machen, steigerte Galba's Willfährigkeit selbst noch weiter, da das Unrechtthun bei dem kränklichen und leichtgläubigen Manne weniger zu fürchten und mehr zu gewinnen hatte.

Die ausschweifenden Gelüste, dergleichen Freunde der Fürsten in der Regel und von jeher fassen, wurden durch Galba's Hingebung an die Freunde noch über das gewöhnliche Maß gesteigert.

13. Die Cabinetsregierung theilte sich zwischen dem Konsul Titus Vinius und dem Obersten der Leibwache Cornelius Lako; und gleich begünstigt war Galba's Kämmerer Ikelus, den man als dem Ritterstande angehörig Marcianus nannte, seitdem er den Ring empfangen hatte. Diese Männer standen gegeneinander, und verfolgten in minder wichtigen Sachen ihre eigenen Wege, hinsichtlich der Wahl des Nachfolgers aber sonderten sie sich in zwei Parteien. Vinius war für M. Otho; Lako und Ikelus wollten einhellig nicht sowohl einen Bestimmten, als einen Andern. Galba war nicht unbekannt mit dem

Freundschaftsverhältnisse zwischen Otho und Titus Vinius; und das Stadtgespräch, welches gar nichts unbeachtet läßt, machte aus ihnen Eidam und Schwäher, weil des Vinius Tochter Wittwe und Otho unverehlicht war. Auch der Gedanke an die Staatsregierung muß ihm aufgestiegen sein, die ja vergebens dem Nero abgenommen war, wenn sie in Otho's Händen bleiben sollte. Denn es hatte Otho seine Knabenjahre im Leichtsinn, seine Jugend mit Liebeshändeln hingebracht, wohlgelitten von Nero als sein Nacheiferer in der Genußsucht: und so hatte er gar die kaiserliche Maitresse Poppäa bei ihm als dem Vertrauten seiner Ausschweifungen untergebracht, bis er sich seine Gattin Oktavia vom Halse geschafft hatte; nachher faßte er Argwohn gegen ihn eben wegen Poppäa's, und entfernte ihn unter dem Vorwande einer Kommission nach der Provinz Lusitanien. Otho hatte nach humaner Verwaltung seiner Provinz zuerst seinen Beitritt erklärt, und, rührig und während des Krieges der flottste Herr von der ganzen Umgebung, verbiß er sich jetzt täglich hitziger in die sogleich gefaßte Hoffnung auf Adoption, wobei die Soldaten zum größten Theile ihn begünstigten und Nero's Hof für ihn war als eine ähnliche Natur.

M. Otho Einl. §. 2. Ann. XIII, 12. 45. 46.

Beitritt zu Galba.

14. Doch auf die Botschaft von der Auflehnung in Deutschland gerieth Galba, der zwar über Vitellius noch nichts Gewisses erfahren, in Unruhe darüber, zu welchem Ausbruch es mit den Heeren kommen werde, und selbst der Kriegsmannschaft in der Hauptstadt traute er nicht: so nahm er denn, was er als einzige Abwehr betrachtete, die Wahl für den Thron vor. Unter Zuziehung des vorernannten Konsuls Marius Celsus und des Stadtpräfekten Ducennius Geminus neben Vinius und Lako sprach er zum Eingang wenige Worte über sein hohes Alter, und befahl dann, den Piso Licinianus herzubescheiden, mag nun das seine eigene Wahl, oder, wie manche annahmen, die Folge vom Andringen Lako's gewesen sein, der im Hause des Rubellius Plautus ein freundschaftliches Verhältniß mit Piso gepflegt hatte; aber listigerweise empfahl er denselben, als wäre er kein Bekannter, und die gute öffentliche Meinung über Piso hatte seinen Rath *noch beglaubigt*. Piso, des M. Crassus und Scriboniens

Sohn, zwiefachen Adels, in Blick und Haltung ein Mann von alterthümlicher Sitte, nach unbefangenem Urtheile ernsten Sinnes, galt nach der mißgünstigeren Deutung seines Wesens für einen ganz finsteren Mann. Diese Seite seines Charakters war seine Empfehlung zur Adoption, je unmuthiger die Mißtrauenden darauf hinschauten.

15. Also nahm denn Galba den Piso bei der Hand, und redete, wie man erzählt, in folgender Weise: „Wenn ich als einzelner Mann dich durch Curienschluß vor den Hauptpriestern nach bestehendem Herkommen als Sohn annähme, so wäre das schon Ehre für mich, einen Nachkommen von Cn. Pompejus und M. Crassus in mein Haus hereinzubringen; und ebenso eine Auszeichnung für dich, den Ehrenreichthum des Sulpicischen und Lutatischen Geschlechtes mit deinem Adel zu verbinden. So aber hat mich nach dem Ruf zum Throne, welcher von Göttern und Menschen einstimmig an mich ergangen ist, deine edle Natur und meine Liebe zum Vaterlande getrieben, die höchste Stelle im Lande, worüber unsre Ahnen mit den Waffen gekämpft, im Kriege zu derselben gelangt dir ohne dein Werben anzubieten, nach des verewigten Augustus Vorgang, welcher seinen Schwestersohn Marcellus, dann seinen Eidam Agrippa, weiterhin seine Enkel, und am Ende seinen Stiefsohn Tiberius Nero auf die höchste, ihm nächste Stufe gestellt hat. Es hat aber Augustus den Nachfolger innerhalb seines Hauses erkoren; ich hole ihn aus der Gesammtheit, nicht weil ich etwa keine Anverwandte oder keine Theilnehmer am Kriege habe; aber ich selbst habe nicht in selbstsüchtigem Streben die Regierung übernommen; und daß ich frei wähle, beweisen nicht allein meine Verbindungen, welche ich dir nachsetze, sondern auch die deinigen. Du hast einen Bruder von gleichem Adel, älter als du, der solche Erhebung verdiente, wenn nicht du der berufenere wärest. Du stehest in Jahren, wo man über die Sinnlichkeit des Jünglings schon hinaus ist; dein Leben ist der Art, daß nichts Früheres in demselben der Entschuldigung bedarf. Vom Geschicke hast du bisher nur Schlimmes erfahren; das Gute setzt den Menschen auf eine härtere Probe, weil man in's Unglück sich hineinfindet, während das Glück uns irreleitet. Die Treue, die Freisinnigkeit, die Freundschaft, diese edelsten Gaben *des menschlichen* Gemüthes, wirst du freilich mit der gleichen Einheit *des Strebens festhalten;* aber Andre werden durch ihr Entgegenkom-

men daran rütteln. Es wird die Wohldienerei, das Schmeicheln, ein wahres Gift für die wirkliche Empfindung, es wird der Eigennutz herandringen. Wohl sprechen wir, ich und du, heute noch ganz ohne Arges zu einander; aber die Andern thun's lieber zu unsrem Rang, als zu uns. Denn dem Fürsten nach Pflicht und Gewissen rathen ist eine große Aufgabe; dagegen zum Jasagen gegenüber dem Fürsten, wie er auch sei, braucht's keinen guten Willen."

Wenn ich als einzelner Mann, privatus fgde, d. i. Wenn ich als Nichtregent dich feierlich an Kindesstatt annähme.

16. „Könnte das ungeheure Reich in seiner Gesammtheit ohne Einzelregierung bestehen und im Gleichgewichte bleiben, so verdiente ich's, daß mit mir die Zeit der Verfassung anhöbe; so aber hat sich die Nothwendigkeit lange schon in der Weise gestaltet, daß ich, der Greis, dem römischen Volke nichts Weiteres, als einen guten Nachfolger, und du in deiner rüstigen Kraft ihm nur einen guten Regenten bieten kannst. Unter Tiberius, Cajus und Claudius sind wir so zu sagen das Erbstück einer einzigen Familie gewesen: daß man mit uns zu wählen beginnt, wird Ersatz für die freie Verfassung sein, und nach dem Abgang des Julischen und Claudischen Hauses wird die Adoption den rechten Mann herausfinden. Denn einen Fürsten zum Vater und von ihm das Leben zu haben ist Zufall, und gilt für nichts weiter; Annahme an Kindesstatt ist das Werk freien Urtheils, und wenn man die Wahl haben will, so weist die allgemeine Stimme den Weg. Es bleibe uns Nero vor Augen, den in seinem blinden Dünkel von der langen Reihe der Cäsarn her nicht Vindex mit der unbewehrten Provinz und auch ich nicht mit der einzigen Legion, sondern seine Unmenschlichkeit, seine Ausschweifung vom Nacken des Landes abgeschüttelt hat; und noch gab's keinen Vorgang für die Verurtheilung eines Regenten. Wir beide, im Kriege und durch einen Akt des Urtheils berufen, werden die Mißgunst zur Seite haben, wie groß auch unser Verdienst sein mag. Doch aber lasse dich's nicht erschrecken, wenn zwei Legionen bei dieser Bewegung der erschütterten Welt noch nicht in Ruhe sind. Ich selbst habe keinen sorgenfreien Stand der Dinge angetreten; und wenn die Adoption laut wird, so wird man in mir nicht mehr den alten Mann sehen, was man mir allein für jetzt zum *Vorwurfe macht.* Einen Nero werden die Uebelgesinnten immerfort

zurückwünschen; meine und deine Sorge muß es sein, daß das nicht auch von den Wohlgesinnten geschehe. Ein längeres Zureden wäre nicht am rechten Orte, und alles Rathen hat sein Ziel gefunden, wenn ich in dir richtig gewählt habe. Bei der Zahl zwischen dem Rechten und dem Unrechten entscheidet auf's beste und kürzeste die Frage an sich selbst, was man unter einem andern Regenten gewünscht oder nicht gewünscht habe. Denn hier ist nicht, wie für monarchisch regierte Völkerschaften, eine herrschende Dynastie und sonst nur Sklaven; du hast vielmehr zu gebieten über Menschen, welche sich weder in vollständige Knechtschaft, noch in vollständige Freiheit finden können." In solcher und ähnlicher Weise redete Galba zu ihm als dem Manne, welcher durch ihn Regent werde; die Andern, als wäre er's schon.

Die Zeit der Verfassung vgl. Suppl. zu Ann. VII — X, 33.

17. Während man auf Piso gleich anfangs merkte und dann aller Augen nach ihm blickten, soll dieser keinerlei Gemüthsbewegung, durch Bestürzung oder Freudeausbruch, verrathen haben. Seine Worte waren Ausdruck der Ehrerbietung gegen den Vater und Kaiser, und der bescheidenen Meinung von sich selbst; keine Veränderung in Blick und Haltung, gleich als könnte er Gebieter sein, ohne es gerade zu wollen. Jetzt entstand die Frage, ob auf der Rednerbühne, ob im Senat oder im Lager die Adoption verkündigt werden solle. Man beschloß, in's Lager zu gehen: das werde eine Ehre für die Soldaten sein, deren guten Willen durch Geld und schmeichelnde Bemühung zu suchen übel gethan wäre, aber anständige Wege dazu seien nicht überflüssig. Mittlerweile hatte sich Alles erwartungsvoll um das Palatium gesammelt, unzufrieden mit dem Geheimthun in der wichtigen Sache; und der Versuch, das schwach verhaltene Gerücht zu unterdrücken, mehrte es nur.

Im Lager der Prätorianer. Vgl. Ann. IV, 2.

18. Den 10ten Januar, einen trübseligen Regentag, hatte Donner und Blitz, lauter Schreckenszeichen vom Himmel, mehr als je sonst unheimlich gemacht. Was man von Alters her als eine Weisung zur Entlassung der Volksversammlung betrachtete, das schreckte Galba'n nicht ab, nach dem Lager zu gehen: er verachtete dergleichen *als Sache des Zufalls*; oder ist vielleicht, was durch Verhängniß *kommen soll, nicht zu vermeiden*, auch bei geschehenen Vorzeichen. In

einer zahlreichen Versammlung der Soldaten erklärte er in der kurzen Sprache des Kriegsherrn, er nehme Piso als Sohn an nach des verewigten Augustus Weise und nach dem Vorgang beim Heere, daß der Mann sich den Nebenmann wähle. Und damit nicht das Schweigen über die Meuterei diese größer erscheinen ließe, sprach er's selbst aus, daß zwei Legionen, die vierte und die achtzehnte, unter nur wenigen Rädelsführern bis zu Worten und Ausrufungen, und nicht weiter, sich vergessen haben, und bald wieder gehorchen werden. Er ließ auf die Anrede gar nichts folgen, was gewinnen oder bestechen konnte. Dennoch gaben die Tribunen, die Centurionen und die nächststehenden Soldaten Antworten, die man gerne hören mochte; unter den andern aber herrschte Niedergeschlagenheit und Schweigen, daß sie den Anspruch auf das selbst im Frieden übliche Geldgeschenk im Kriege eingebüßt hätten. Man weiß, daß jede Spende des kargen Alten die Leute hätte gewinnen können: er schadete sich durch die alterthümliche Härte und die übertriebene Strenge, zu welcher es bei uns nicht mehr reicht.

19. Es kam nun Galba's Anrede an den Senat, nicht gefälliger und nicht länger, als die aus Kriegsvolk; Piso's Vortrag war einnehmender Art. Auch kam ihm des Senats guter Wille entgegen, von vielen absichtlich übermacht; die, welche ihn nicht gewollt hatten, hielten sich in der Mitte, und die meisten kamen zuvor mit Ergebenheit: sie gedachten ihrer persönlichen Zwecke ohne Rücksicht auf's Ganze. Und in den nächsten vier Tagen zwischen der Adoption und dem blutigen Ende ward von Piso sonst nichts mehr öffentlich geredet oder gethan. Da von Tag zu Tage mehr Botschaften über den Abfall in Deutschland einliefen, und die Stadt so bereitwillig alles Neue, wenn es schlimmer Art ist, annimmt und glaubt, so hatte der Senat beantragt, Abgeordnete an das germanische Heer gehen zu lassen. Im Stillen besann man sich, ob nicht auch Piso hinreisen sollte als der Mann, der mit gewichtigerer Autorität dorthin die Willenserklärung des Senats, und vom Platze selbst aus den Rang eines Cäsars mitbringen werde. Auch Lako, der Oberste der Leibwache, sollte mit ihm hingehen; dieser machte Einwendungen gegen das Beabsichtigte. Auch hinsichtlich der Abgeordneten — denn deren Wahl hatte der Senat *Galba'n überlassen* — zeigte sich schnöde Unsicherheit mit Ernennung,

Ablehnung, neuer Wahl — nach der Bemühung um's Bleiben oder Gehen, wie's Jedem Furcht oder Hoffnung eingegeben hatte.

20. Die nächste Sorge war das Geld; und während man sich allerwärts umschaute, fand man's als das Billigste, dasselbe da zu holen, wo der Geldmangel sich herschrieb. Zweiundzwanzighundert Millionen Sesterze hatte Nero in Gnadengeschenken vergeudet. Einen wie den andern befahl er anzugehen: Jedem sollte der zehnte Theil der empfangenen Gabe bleiben. Aber es war den Leuten kaum ein Zehntel übrig (sie hatten mit dem Fremden ebenso gehaust, wie sie ihr Eigenthum durchgebracht hatten), da gerade den größten Räubern und Schurken kein Grundbesitz und kein Kapitalvermögen, sondern nur die Geräthe für das wüste Leben noch zugehörten. Zum Geschäfte des Eintreibens wurden dreißig Ritter bestellt, ein neues Amt, durch Intriguen und durch seine Ausdehnung mühselig. Ueberall Zwangsverkauf und Güterzertrümmerung, und die Stadt in Unruhe durch Gerichtshandlungen. Und doch war's große Freude, daß die, welchen Nero geschenkt hatte, ebenso arm werden sollten, wie die, welchen er genommen hatte. In denselben Tagen wurden vier Tribunen ihres Dienstes entlassen: bei der Leibwache Antonius Taurus und Antonius Naso, von den Stadtkohorten Aemilius Pacensis, von der Nachtwache Julius Fronto. Das war kein Mittel, die Andern zurechtzubringen, sondern nur, Besorgniß aufzuregen, als stieße man durch List und aus Furchtsamkeit die Einzelnen aus, argwöhnisch gegen Alle.

Zweiundzwanzighundert Millionen Sesterze, etwa 180 Millionen Gulden.

Befahl er, Galba.

Die Geräthe für das wüste Leben, ohne Zweifel Tafelgeräthe.

Durch Intriguen, da der Einzelne unter der Hand durchzuschlüpfen, und andre, nicht selbst Betheiligte, den Einzelnen durchzuhelfen suchten.

Güterzertrümmerung, sector, eigentlich Güterzertrümmerer. Sectio heißt der Verkauf eines Vermögens im Ganzen, und zwar von Staatswegen. Der Name sectio ist von secare abzuleiten, weil der Käufer bei dem Kaufe die Absicht hat, das erkaufte Vermögen zu zersplittern. Das Hervorstechende des sektorischen Geschäftes, die Güterzerschlagung, gab dem ganzen Geschäfte seinen Namen. Realencykl.

21. *Otho* inzwischen, der von einem geordneten Stand der *Dinge nichts zu erwarten* hatte, dagegen in der Zerrüttung seine

Rechnung fand, wurde von Vielem zugleich vorwärts getrieben, von seiner Verschwendung, die selbst ein Fürst nicht ausgehalten, seinem Geldmangel, den kaum ein Bürger ertragen hätte, seinem Grimme wider Galba, seinem Neide gegen Piso. Auch beunruhigt stellte er sich an, je stärker sein Verlangen war: „schon für Nero sei er Gegenstand der Eifersucht gewesen; er dürfe nicht ein neues Lusitanien und eine zweite Staatsbedienung zur Verbannung abwarten. Wer als nächster am Throne genannt werde, den sehe der Inhaber stets mit argwöhnischen und feindseligen Augen an. Das habe ihm geschadet bei dem alten Kaiser, noch mehr werde es ihm schaden bei dem jungen, der eine schroffe Natur sei, und in seiner langen Verbannung die Menschlichkeit verlernt habe. Möge Otho den Tod zu leiden haben; jedenfalls müsse er handeln und wagen, so lange Galba's Stellung schwankend, die Piso's noch nicht fest geworden sei. Uebergangszeiten seien der rechte Augenblick für große Unternehmungen, und sich zu besinnen brauche man da nicht, wo ruhig zu bleiben verderblicher sei, als keckes Zugreifen. Im Tode, dem allgemeinen natürlichen Menschenloose, mache nur die Vergessenheit oder der Ruhm bei der Nachwelt einen Unterschied; und wenn Schuld und Nichtschuld den gleichen Ausgang zu erwarten habe, so müsse der strebsamere Mann den Tod verdienen wollen."

Ein zweites Lusitanien, oben c. 13.

22. Dem Geiste nach war Otho gar nicht weibisch, nicht wie im physischen Leben. Und seine vertrautesten Kämmerer und Sklaven, sittenloser, als sonst die eines Unterthans, ließen ihn Nero's Hof und ausschweifendes Leben, Buhlschaften, Eheverbindungen und die andern Despotenliebhabereien nach seinem eigenen Verlangen im Prospekt sehen, als Dinge, die ihm zufielen, woferne er's wagte, und schalten ihn, wenn er unthätig bleibend das Andern überließe; und auch die Astrologen drängten ihn vorwärts, indem sie den Anbruch einer neuen Zeit und ein Jahr der Größe für Otho in den Sternen zu lesen behaupteten; eine Menschenklasse, treulos gegen die Inhaber der Gewalt, auf's Belügen der Hoffenden bedacht, welche in unsrer Stadt immerfort ausgewiesen und gehegt werden wird. Es hatte Poppäa mit vielen Astrologen, den übelsten Vermittlern des fürstlichen Ehebundes, *geheimen Verkehr gepflogen*; einer derselben, Ptolemäus, Otho's Be-

gleiter in Spanien, hatte ihm verheißen, daß er Nero überleben werde; und als der Erfolg das wahr machte, hatte er weiter auf die Vermuthungen und Meinungsäußerungen hin, womit man Galba's Alter und die rüstige Kraft Otho's zusammenstellte, ihm eingeredet, er werde zum Herrscheramte berufen werden. Otho aber nahm die Prophezeiung als einen Ausfluß der Wissenschaft und als Spruch des Schicksals, wie ja der Mensch so gar geneigt ist, das Unerkennbare lieber anzunehmen.

Eheverbindungen, dergleichen Cajus und Nero auch in wollüstiger Willkühr, wie die Buhlschaften, gepflegt hatten. Suppl. zu Ann. VII—X, § 19.

23. Auch that Ptolemäus das Seine, jetzt schon mit Aufforderung zur Ruchlosigkeit, wozu von solch einem Wunsche aus der Uebergang ein ganz leichter ist. Doch der Entschluß zur ruchlosen That konnte Sache des Augenblicks sein; um die Theilnahme der Soldaten hatte er sich längst schon in der Hoffnung auf Thronfolge oder zur Vorbereitung der Unthat bemüht: auf dem Marsche, beim Zuge, auf den Raſtplätzen hatte er die alten Kriegsleute mit Namen angerufen, hatte sie in Erinnerung an Nero's Heergefolge Kameraden genannt; hatte die einen erkannt, nach andern gefragt, war mit Geld oder Empfehlung ihnen hülfreich gewesen; dabei waren Aeußerungen des Unmuths und des Zweifels an Galba mit eingeflossen, und was sonst noch den gemeinen Mann irre macht. Die anstrengenden Märsche, die knappen Lebensmittel, das harte Kommando machte lauter böses Blut, da sie, auf dem Geschwader nach den Seen Kampaniens und den Städten Griechenlands zu fahren gewohnt, jetzt die Pyrenäen, die Alpen und die endlosen Strecken Weges mühselig, die Bewaffnung am Leibe, zurücklegen mußten.

24. Schon war das Kriegsvolk erhitzt, als einer der Vertrauten Tigellins, Marius Pudens, die Flamme noch mehr schürte. Dieser wußte die für Anregung empfänglichsten oder auch geldbedürftigen, den Gedanken an eine Umkehr gierig erfassenden Leute an sich zu ziehen, und gieng allmählich so weit, angeblich des Mahles wegen jedesmal, wenn Galba bei Otho tafelte, der wachhabenden Kohorte hundert Sesterze auf den Mann zu vertheilen; und solche so zu sagen amtliche Spenden erhöhte Otho noch durch insgeheim an Einzelne gegebenen *Lohn; so ganz ohne Scheue* im Bestechen, daß er dem Guiden Cocce-

jus Prokulus, welcher mit einem Nachbar wegen eines Theils der Markung im Processe lag, das ganze Grundstück des Nachbars um eigenes Geld kaufte und schenkte, was der Oberste mit Gleichgültigkeit geschehen ließ, welcher für Offenkundiges so wenig als für Heimliches ein Auge hatte.

Dem Guiden, speculatori. Es kommt speculator vor 1. als Spion für andre als militärische Zwecke; 2. als Kundschafter zu militärischen Zwecken, die meistens selbst Soldaten waren, und hauptsächlich zur Sicherung einer Stellung, sowie eines Marsches dienten, indem sie beobachteten. Sie sind mit den seiner Zeit von Napoleon eingeführten Guiden zu vergleichen. v. Göler, die Kämpfe bei Dyrrhachium und Pharsalus, S. 108. 109.

Der Oberste der Prätorianer, Cornelius Lako, oben 13.

25. Jetzt aber legte er die Unthat, die geschehen sollte, in die Hände eines seiner Kämmerer, Onomastus. Dieser nahm die Ordonnanz der Guiden, Barbius Prokulus, und einen Unterofficier von denselben, Veturius, bei Seite, und als er bei verschiedenartiger Unterhaltung verschlagene und kecke Leute in ihnen erkannte, gab er ihnen Geld und Versprechungen mit vollen Händen, und Baarschaft, um es noch bei Andern damit zu versuchen. Zwei Soldaten nahmen's über sich, das Kaiserthum von Rom zu vergeben, und haben's vergeben. Zur moralischen Theilnahme an der Unthat wurden nur Wenige zugezogen. Die Andern, welche in unruhiger Erwartung waren, stachelte man durch entgegengesetzte Mittel auf, die Wortführer unter dem Kriegsvolk durch die Gnadenerweisungen von Nymphidius, als seien sie deswegen beargwohnt, und den gemeinen Mann samt den Uebrigen durch den Zorn und die verlorene Aussicht auf das so oft weiter hinaus geschobene Gnadengeschenk. Manche bewegte auch das Andenken an Nero und das Verlangen nach der frühern Ungebundenheit, und Alle zusammen ließen sich durch die Besorgniß wegen einer Aenderung im Dienstverhältniß schrecken.

26. Diese krankhafte Stimmung erfaßte auch die schon unruhig gewordenen Legionen und Hülfstruppen, nachdem es bekannt geworden war, daß das germanische Heer in der Ergebenheit wanke; und so fertig war schon auf Seiten der Uebelgesinnten die Meuterei, und auch Seitens der Unbetheiligten die Verheimlichung, daß sie am 14ten Januar den vom Mahle heimkehrenden Otho mitfortgenommen haben *würden, wenn* sie nicht vor den Zufälligkeiten der Nacht und

der Vertheilung der Kasernen über die ganze Ausdehnung der Hauptstadt hin, wie auch wegen der Schwierigkeit einheitlichen Handelns von trunkenen Leuten Scheue empfunden hätten, nicht aus Rücksicht auf die Sache des Landes, welche sie ja im nüchternen Zustande durch das Blut ihres eigenen Regenten zu schänden sich vornahmen, sondern damit nicht zur Nachtzeit der nächste Beste, welcher den Leuten vom pannonischen oder germanischen Heere in den Weg käme, statt des den meisten nicht bekannten Otho erkoren würde. Viele Anzeichen der hervordringenden Meuterei wurden durch Eingeweihte unterdrückt; bei manchen that der Oberste Lako vor Galba, als wär's ein Spaß; er kannte das Kriegsvolk nicht, und war auch dem besten Rathe feind, den er nicht selbst ertheilte, und eigensinnig gegenüber den Männern von Einsicht.

Mitfortgenommen, um ihn als Kaiser auszurufen.

27. Am 15ten Januar, als Galba vor dem Apollotempel mit einem Opfer beschäftigt war, that ihm der Opferschauer Umbricius den Ausspruch: „es seien die Zeichen am Eingeweide schlimm, es drohe ein böser Anschlag und ein Feind im eignen Hause;" was Otho mit anhörte — er stand zunächst — und als gegentheiliges gutes Zeichen und als glückverheißend für seine Absichten auslegte. Und nicht lange danach meldet ihm sein Kämmerer Onomastus, daß Baumeister und Bauunternehmer auf ihn warteten: das war das verabredete Zeichen, daß die Soldaten sich schon sammelten und das Komplot fertig sei. Um den Anlaß seines Weggehens befragt gab Otho vor, er stehe im Kaufe um eine Liegenschaft, der wegen Alters nicht zu trauen, und die darum zuvor einzusehen sei; und auf seinen Kämmerer gestützt begab er sich durch Tibers Haus nach dem Velabrum, und von da zum goldnen Meilenzeiger vor den Saturnstempel. Da waren's dreiundzwanzig Guiden, die ihn als Kaiser anriefen, und, weil er über so wenige Rufer bestürzt war, eilends auf einen Tragstuhl setzten und mit bloßen Seitengewehren mit ihm wegeilten. Eine etwa gleiche Zahl von Soldaten schloß sich auf dem Wege an, die einen als Eingeweihte, viele aus Neugierde, die einen mit Geschrei und Jubel, andre schweigend, um vom Erfolg sich bestimmen zu lassen.

28. Auf dem Wachposten im Lager stand der Tribun Julius *Partialis. Mag es nun die* Größe des ihn überraschenden Frevels

gewesen sein, oder mag er größere Ausdehnung der Verführung im Lager, und im Fall seines Widerstandes den Tod gefürchtet haben: er stand vor den Meisten als einer, der auch an dem Handel Theil habe. Auch die übrigen Tribunen und Centurionen wählten, was vor Augen lag, statt des Angefochtenen und Rechten, und es stand so mit den Leuten, daß eine so schwere Unthat nur Wenige wagten, die Mehrzahl sie wollte, und Alle zuließen.

29. Ohne Ahnung hievon und mit der heiligen Handlung beschäftigt lag inzwischen Galba den Göttern an, die nicht mehr die Götter seines Thrones waren, als das Gerücht kam, man eile in's Lager mit einem Senator, den man nicht zu nennen wisse; dann wieder, es sei Otho, mit dem man dorthin eile; zugleich brachten Leute aus der ganzen Stadt, wie sie's eben getroffen hatten, theils im Eindrucke des Schreckens übertriebene, theils unter der Wahrheit bleibende Nachrichten, sogar in diesem Augenblicke der Wohldienerei nicht vergessend. Demnach besprach man sich, und beschloß, sich über die Stimmung der Kohorte zu unterrichten, die eben im Palatium die Wache hatte; und zwar nicht durch Galba selbst, dessen Auftreten man zu stärkeren Gegenversuchen unverkürzt aufsparen wollte. Piso stellte sich auf die Stufen des Palastes, und redete die herberufenen Leute in folgender Weise an: „Es sind heute sechs Tage, Kameraden, daß ich noch ohne Ahnung dessen war, was werden sollte, und — mochte das nun ein wünschenswerther oder gefahrvoller Name sein — als Cäsar berufen wurde. Ist das nun einmal unsrem Hause oder dem Lande also beschieden gewesen, so ruht jetzt die Sache in eurer Hand, nicht daß ich für mich selbst vor einem schlimmen Umschlag zitterte, da ich ja, mit dem Mißgeschicke vertraut geworden, in diesem Augenblicke erkennen muß, daß auch das Glück nicht weniger Gefahr bringe; wohl aber beklage ich meinen Vater, den Senat und das Reich selbst, wenn wir heute fallen, oder, was für den Gutdenkenden das gleiche Unglück ist, tödten müssen. Bei der jüngsten Umwandlung der Dinge war's eine Beruhigung, daß in der Hauptstadt kein Blut geflossen, und der Uebergang in der Verwaltung im Frieden erfolgt ist. Die Adoption erschien als eine Vorkehr gegen die Möglichkeit eines Krieges auch nach Galba."

Lag an, fatigabat, unübersetzbar. Galba ließ, nachdem Umbricius w

ersten geschlachteten Thiere lauter unglückdrohende Zeichen gefunden hatte, immer neue Thiere schlachten und öffnen, um endlich bessere Zeichen zu bekommen; ermüdete gleichsam die Götter mit diesem Andringen.

30. „Ich will nichts Großes aus mir machen, aber auch nicht bescheiden thun; denn wo Einer dem Otho gegenüber steht, bedarf es keiner Aufzählung von Vorzügen. Die sittlichen Mängel, das Einzige, dessen er sich rühmt, haben die Sache der Regierung verderbt, schon da, wo er den Freund des Kaisers vorstellte. Hätte er denn etwa durch Haltung und Gang oder gar durch seinen weibischen Putz verdient, Kaiser zu sein? Man täuscht sich, wenn man die Verschwendung achtet, als wäre sie Großmuth. Im Vergeuden wird er Meister sein, nicht aber im Schenken. Unzucht, Gelage und Damengesellschaften sind es, worauf er jetzt sinnt; das betrachtet er als das Schöne am Loos des Regenten, wovon die Lust und der Genuß auf seine Seite, die Schande und Schmach auf Alle fallen soll. Denn der Mann soll erst noch kommen, welcher den Thron durch eine Ehrlosigkeit gewinnt, und dann mit Rechtschaffenheit behauptet. Den Galba hat der einstimmige Ruf der Welt, und mich hat Galba mit eurer Zustimmung zum Cäsar gemacht. Wenn Staat, Senat und Volk bloße Namen sind, so muß das eure Sorge sein, Kameraden, daß es nicht die Leute der schlechtesten Sorte seien, welche den Kaiser machen. Wohl hat man da und dort von einer Meuterei der Legionen wider ihre Führer gehört; eure Treue und Ehre ist bis auf den heutigen Tag unverletzt geblieben; und es war auch Nero der, welcher euch preisgab, nicht ihr ihn. Sollen denn diese Ueberläufer und Ausreißer, nicht einmal dreißig Leute, auf deren Wahl niemand einen Centurio oder Tribun annähme, den Thron vergeben? Gilt euch der Vorgang? und theilet ihr die Schuld, indem ihr's geschehen lasset? Der Unfug wird sich den Provinzen mittheilen, und das Ende der Frevelthaten wird uns, das der Kriege euch treffen. Und was für das Blut der Fürsten gegeben wird, ist nicht mehr, als der Lohn des Reichthums: ihr sollt für's Treubleiben eure Geldspende von uns gerade so erhalten, wie von Andern für eine Unthat."

31. Die Guiden waren weggelaufen, aber die übrige Kohorte, nicht gleichgültig geblieben bei seiner Anrede, begann — wie es eben bei verworrenen Zuständen geht — mehr zufällig und noch ohne wirk- *Bedacht unter's Gewehr* zu treten, als, wie nachmals angenom-

men wurde, in böser Absicht und zum Scheine. Man schickte auch den Celsus Marius zu der aus dem illyrischen Heere erlesenen Mannschaft, welche in der Vipsanischen Halle stand. Den beiden Centurionen ersten Ranges, Amulius Serenus und Domitius Sabinus, wurde aufgegeben, die deutschen Soldaten aus dem Vorhofe des Freiheitstempels herzuholen. Der Legion der Seesoldaten traute er nicht: sie zeigte eine drohende Haltung wegen der Niedermetzelung ihrer Kameraden, welche Galba gleich im Beginn des Einzugs hatte hinschlachten lassen. Auch nach dem Lager der Prätorianer eilten drei Tribune, Cetrius Severus, Subrius Dexter, Pompejus Longinus, ob sich etwa die erst beginnende, noch nicht gereifte Meuterei durch bessern Rath zurücktreiben ließe. Zwei derselben, Subrius und Cetrius, fuhren sie mit Drohungen, den Longinus faßten sie thätlich an und entwaffneten ihn, weil er nicht als Officier, sondern als einer der Freunde Galba's, seinem Fürsten treu war, und den im Abfalle begriffenen Leuten mehr Argwohn einflößte. Die Legion der Seesoldaten besann sich nicht, sich den Prätorianern anzuschließen. Die aus dem illyrischen Heere erlesene Mannschaft jagte den Celsus durch Speerwürfe fort. Die deutschen Abtheilungen schwankten lange; sie befanden sich noch nicht gut, und waren friedlich gestimmt, weil Galba sie mit besondrer Sorgfalt pflegen ließ, nachdem sie von Nero nach Alexandria vorausgeschickt worden, und jetzt von der weiten Rückfahrt her noch angegriffen waren.

Traute er (Galba) nicht. Es ist eine der Stellen, wo das Subjekt aus weiterer Entfernung herzuholen ist; worüber Bd. I, S. 159. Zu den dort bemerkten Stellen gehören noch: Ann. XV, 71. 74. Hist. II, 11.

Niedermetzelung Einl. §. 4.

Weil er nicht als Officier, nicht in seinem Berufe vor den Soldaten erschien.

32. Das niedre Volk in Gesammtheit füllte jetzt das Palatium, und Sklaven darunter, und wüstes Geschrei forderte Otho's Tod und die Vernichtung der Verschworenen, wie wenn man im Cirkus und Schauspielhause irgend eine Unterhaltung verlangte. Sie dachten nichts dabei und wollten's nicht wirklich, da sie ja noch desselben Tages mit gleichem Wetteifer die entgegengesetzte Forderung machen sollten; es war nur das Herkommen, jedem Regenten mit maßlosem Zurufen und gehaltloser Theilnahme Huldigung darzubringen. Zur selben Zeit *stand Galba in der Mitte* zwischen zweierlei Rathschlägen. Titus Vi-

nius rieth im Palaste zu bleiben, die Sklaven entgegenzustellen, die Zugänge zu verwahren, den zornentbrannten Leuten nicht unter die Augen zu treten. „Er möge den Uebelgesinnten zur Reue, den Wohlgesinnten zur Einigung Raum lassen. Die Bosheit finde ihre Stärke in plötzlichem Anlauf, die Klugheit im Zuwarten. Endlich die Gelegenheit zum Vorschreiten, wenn man Grund dazu habe, bleibe auch nachher die gleiche, während die rückgängige Bewegung, wenn man sich anders besinne, von Andern abhänge."

Da sie — die entgegengesetzte Forderung machen sollten, eodem die diversa postulaturis. Das deutsche sollten kann hier das reine Futurum des Originals nicht ganz ersetzen.

33. Dagegen die Uebrigen wollten, daß er eile, bevor das noch lockere Komplot so weniger Leute Kraft gewänne. „Selbst den Otho werde Verlegenheit ankommen, der sich weggestohlen habe, und unter Leute gerathen, die noch nichts von der Sache wüßten, jetzt durch die Unentschlossenheit und Unthätigkeit, womit man die Zeit hingehen lasse, den Kaiser spielen lerne. Man solle nicht abwarten, bis er, mit dem Lager fertig geworden, auf's Forum herkomme und unter Galba's Augen das Kapitol hinaufziehe, während der edle Kriegsfürst mit seinen tapfern Freunden gerade bis zur Pforte des Palastes komme, sich da abzusperren. Man werde am Ende gar sich belagern lassen, und an den Sklaven werde man ausgezeichnete Hülfsmannschaft haben, wenn die Einhelligkeit dieser Menschenmenge und der stärkste Hebel, der erste Affekt, verrauche. Jedenfalls sei das kein Heil, was gegen die Ehre sei; oder, wenn man fallen müßte, solle man dem entscheidenden Augenblicke entgegengehen: das schade dem Otho mehr, und ihre Ehre wolle es." Vinius setzte sich wider solchen Rath; aber Lako fuhr ihn drohend an, und Ikelus schürte dabei, eigensinnig seinen persönlichen Haß verfolgend, zum Verderben des Ganzen.

34. Galba, ohne sich länger zu besinnen, entschied sich für den Rath, der auf Effekt ausgieng. Doch wurde Piso in's Lager vorausgeschickt als ein rüstiger Herr von großem Namen, der eben gerade mit Wohlwollen empfangen worden, und der des Titus Vinius Feind sei; mag er nun das gewesen sein, oder die Erbosten es so gewollt haben, wie man ja an Feindschaft leichter glaubt. Kaum war Piso *fort, so kam das anfangs unbestimmte* und unsichere Gerücht, es sei

Otho im Lager getödtet; dann, wie gewöhnlich bei Lügen wichtigen Inhalts, die Behauptung des einen und des andern, er sei dabei, sei Augenzeuge gewesen, und die Freude und der Mangel an Nachdenken lieh dem Gerede willig das Ohr. Viele glaubten, durch Anhänger Otho's, die jetzt schon sich eingefunden, sei das Gerücht erfunden und verstärkt worden, indem sie, um Galba herauszulocken, gute Nachrichten trügerisch verbreitet hätten.

35. Da vollends erhob sich nicht blos von dem Volke und dem unverständigen Pöbel ein Sturm des Beifalls und der maßlosen Theilnahmebezeugung, sondern gar viele Ritter und Senatoren, jetzt frei von Furcht, vergaßen ihrer Vorsicht, stießen die Thüre des Palatiums ein, rannten in's Innere und stellten sich dem Galba vor, mit Klagen, daß sie um den Akt der Rache gekommen seien; wobei gerade die Schwächlinge, welche — so wies es sich aus — beim Zusammenstoß nichts wagen mochten, in Worten sich übermäßig, mit der Zunge kampflustig gebärdeten. Niemand wußte und Alle versicherten's, bis Galba, rathlos über die Sachlage und dem einhelligen Irrwahne nachgebend, seinen Panzer anlegte, und, weil er nach Jahren und Körperkraft das Gedränge auf ihn her nicht aushielt, sich auf einen Tragstuhl heben ließ. Noch im Palatium traf ihn der Guide Julius Atticus, welcher sein blutiges Schwert vorwies und schrie, er habe den Otho niedergemacht; worauf Galba sagte: Kamerad, wer hat's geheißen? So ganz war er dazu gemacht, soldatische Frechheit zurückzuweisen, unverzagt bei Drohungen und gegenüber der Wohldienerei lautern Sinnes.

Von den Bürgern, s. die Rechtfertigungen zu c. 4.

36. Im Lager war jetzt alles entschieden, und solch eine Begeisterung, daß die Leute, nicht zufrieden, sich selbst in Masse aufzustellen, auf der Bühne, wo eben noch Galba's goldenes Standbild seinen Platz gehabt hatte, den Otho mitten zwischen den Feldzeichen mit ihren Fahnen umgaben. Tribunen und Centurionen konnten gar nicht beikommen; die gemeinen Soldaten sagten sogar, auf die Officiere müsse man ein wachsames Auge haben. Alles war voll Geschreis, Getümmels und wechselseitigen Zurufens, nicht daß wie bei Bürgern und Pöbel nur der faule Sklavensinn sich verschiedentlich vernehmen ließ, *sondern einen der herbeiströmenden* Soldaten um den andern, wie

einen sahen, nahmen sie bei den Händen, umfaßten ihn mit den Schilden, ließen ihn neben sich stehen, sagten ihm den Eid vor, sprachen bald der Soldaten Wohlwollen für den Kaiser, bald das des Kaisers für die Soldaten an. Und Otho blieb nicht müßig: seine Arme ausstreckend bezeugte er der Menge seine Ehrfurcht, warf Kußhände aus, und gebärdete sich ganz als Knecht, um Herr zu werden. Nachdem die gesammte Legion der Seesoldaten ihm willig geschworen, glaubte er sich stark genug; und in der Meinung, die Leute, welche er bisher einzeln aufgestachelt hatte, noch als Gesammtheit in eine feurige Stimmung versetzen zu müssen, begann er auf dem Walle des Lagers also:

37. „In welcher Eigenschaft ich vor euch trete, Kameraden, vermag ich nicht zu sagen, weil ich, von euch als Staatsoberhaupt anerkannt, es nicht über mich gewinne, mich Unterthan zu nennen, und auch nicht Staatsoberhaupt, so lange ein Andrer regiert. Auch eure eigene Benennung wird ungewiß bleiben, so lange nicht entschieden ist, ob ihr den römischen Kaiser oder einen Landesverräther im Lager habet. Höret ihr's, wie man Strafe an mir und Hinrichtung für euch auf einmal fordert? So offenbar ist es, daß wir nur zusammen leben und sterben können. Und nach seiner Menschlichkeit hat Galba das vielleicht schon zugesagt; er der unaufgefordert so viel tausend ganz schuldloser Soldaten hingewürgt hat. Ich schaudre, so oft ich dieses Einzugs über ein Todtenfeld und dieses einzigen Sieges Galba's gedenke, als er unter den Augen der Hauptstadt die Leute decimiren hieß, welche sich ergeben, deren Ergebung auf ihre Bitten er angenommen hatte. Unter solch einem Vorspiel in die Hauptstadt eingezogen — welcherlei Ruhm hat er mit auf den Thron gebracht, als gemordet zu haben einen Obultronius Sabinus und Cornelius Marcellus in Spanien, einen Betuus Chilo in Gallien, einen Fontejus Capito in Deutschland, einen Clodius Macer in Afrika, den Cingonius auf der Straße, den Turpilianus in der Stadt, den Nymphidius im Lager? Wo ist noch eine Provinz, wo ein Lagerplatz, der nicht blutgetränkt und besudelt, oder, wie er selbst rühmt, gesäubert und geregelt wäre? Denn er spricht von Heilmitteln, wo andre nur Unthaten sehen, indem er lügnerischerweise die Grausamkeit Strenge, den Geiz Sparsamkeit, eure Todespein und Erniedrigung Kriegszucht nennt. Erst *sechs Monate sind's seit Nero's* Abtreten, und schon hat Icelus mehr

zusammengeraubt, als was ein Polyklitus, Vatinius und Aegialus sich gemacht haben. Solche Willkühr und Habsucht hätte T. Vinius nicht ausgeübt, wäre er selbst Kaiser geworden. So aber sind wir unter ihn gekommen, wie sein Eigenthum, und gelten ihm nichts, als fremdes Besitzthum. Sein Haus allein schon genügt zu der Geldspende, die euch nimmermehr in die Hand kommt und täglich aufgerückt wird."

38. „Und damit ja nichts, wenigstens von Galba's Nachfolger zu hoffen wäre, ruft er einen verbannten Mann herbei, in dem er nach dessen finsterem und habsüchtigem Gemüthe sein wahres Ebenbild erkannte. Ihr habt's gesehen, Kameraden, wie die Götter selbst, im Unwetter redend, ihr Angesicht von der unseligen Adoption wegwandten. Ebenso sieht es der Senat, ebenso das römische Volk an. Nur auf euern starken Arm wartet man: durch euch nur wird das gute Vorhaben zur That, und ohne euch fehlt auch dem Besten die Kraft. Nicht zum Kriege noch zu einem Zusammenstoß rufe ich euch: alle Kriegsmannschaft steht auf unsrer Seite; und die einzige Kohorte ohne Waffenrock will den Galba nicht vertheidigen, sondern nicht fortlassen. Kommt ihr derselben zu Gesichte, vernimmt sie mein Erkennungszeichen, so gibt's nur den einen Streit, wer mich am stärksten verpflichte. Besinnen dürfen wir uns nicht auf einem Gange, der nur nach erreichtem Ziele gutzuheißen ist." Hierauf befahl er die Waffenkammer aufzuthun. Man stürzte sich sogleich auf die Waffen, ohne Beachtung des Brauchs und der Ordnung des Dienstes, daß Leibwache oder Legion an ihren unterscheidenden Attributen zu erkennen gewesen wäre; durcheinander griffen sie nach Helmen und Schilden der Hülfsvölker, ohne Weisung durch Tribune oder Centurionen; jeder kommandirte und trieb sich selbst; und der stärkste Sporn für die Böswilligen war die tiefe Niedergeschlagenheit der Wohlgesinnten.

39. Schon war Piso, geschreckt durch das Tosen des anwachsenden Aufruhrs und die Ausrufungen, welche bis in die Stadt herein ertönten, auf den inzwischen weggegangenen, dem Forum sich nähernden Galba getroffen; schon hatte Marius Celsus seinen unerfreulichen Bericht erstattet; als die Einen nach dem Palatium zurückzukehren, die Andern, sich nach dem Kapitolium zu wenden, und gar Viele sich

der Rednerbühne zu versichern anriethen, die Mehrzahl aber den Vorschlägen Anderer widersprach, und, wie es bei verunglückten Maßnahmen geht, als das Beste das erschien, wozu der Augenblick vorüber war. Lako hat, wie man sagt, ohne Wissen Galba's daran gedacht, den T. Vinius umzubringen, etwa, um durch dessen Hinrichtung die Soldaten zu besänftigen, oder weil er in ihm einen Mitschuldigen Otho's sah, am Ende wohl aus Feindschaft. Die Zeit und der Ort aber ließ ihn zögern, weil das Ziel schwer zu finden sein mochte, wenn einmal Blut geflossen war. Und das Rathschlagen wurde unterbrochen durch schreckhafte Botschaften und das Auseinanderstieben der Nächststehenden, während alle Die in ihrer Theilnahme erkalteten, welche anfänglich keck ihre Anhänglichkeit und guten Willen zur Schau getragen hatten.

40. Galba ließ sich hin und her schieben, wie eben das wogende Gedränge so oder so auf ihn traf; allerwärts waren Basiliken und Tempel gedrängt voll, der Blick in die Ferne untröstlich und von Seiten der Bürger und der niedern Klasse kein Zuruf, sondern Bestürzung in den Gesichtern und Horchen nach allen Seiten hin; kein Getümmel und keine Stille, wie sich große Angst und großer Grimm durch Schweigen kundgibt. Otho jedoch erhielt die Meldung, daß die niedre Klasse sich waffne: man solle, befiehlt er, hinjagen, einem Zusammenstoß zuvorkommen. So geschah's denn, daß römische Soldaten, als eilten sie, den Vologeses oder Pakorus vom alten Throne der Arsaciden zu stoßen, und nicht vielmehr den eigenen, schutzlosen und greisen Kaiser hinzumorden, durch das Volk hin, das sie auseinandersprengten, über niedergetretene Senatoren, mit feindlichen Waffen, zu Rosse einherjagend auf's Forum hereinstürmten; und durch den Anblick des Kapitols so wenig, als durch die Achtung für die nahen Tempel, nicht durch den bisherigen noch durch den kommenden Regenten ließen sie sich von der Unthat zurückschrecken, für welche der Nachfolger jederzeit Rache nimmt.

41. Als man den Trupp der Bewaffneten in der Nähe ansichtig wurde, riß der Fähnrich der Kohorte, die mit Galba zog, (Atilius Vergilio soll's gewesen sein) Galba's Bild herunter und zerschmetterte es am Boden. Das war das Zeichen, woran man die Parteinahme *aller Soldaten für Otho* erkannte: das fliehende Volk gab das Forum

preis; wer unſchlüſſig ſtand, gegen den wurde die blanke Waffe drohend erhoben. Zunächſt des Kurtius Teich wurde Galba von ſeinen geängſteten Trägern aus dem Tragſtuhl heraus und auf den Boden geworfen. Ueber ſein letztes Wort hat man je nach Eingebung des Haſſes oder der Bewunderung verſchiedentlich berichtet. Theils läßt man ihn in flehendem Tone fragen, was er denn Böſes gethan? mit der Bitte nur um wenige Tage, um die Geldſpende auszuzahlen. Nach der Mehrzahl hätte er ſelbſt den Mördern den Hals hingeboten: „ſie möchten zugreifen und hauen, wenn man's ſo zum Wohle des Ganzen brauche.“ Die ihn umbrachten, kümmerten ſich nicht um das, was er ſagte. Ueber den Mörder iſt man nicht recht gewiß. Manche nennen den Gefreiten Terentius, andre den Lekanius; ein ſtärkeres Gerücht meldet, daß Camurius, ein Soldat von der fünfzehnten Legion, ihm den Degen in die Kehle gebohrt habe. Die Andern zerfetzten ihm Beine und Arme in gräßlicher Weiſe; denn die Bruſt war bedeckt; eine Menge Wunden wurde aus Unmenſchlichkeit und Grauſamkeit dem Leichnam noch beigebracht, als er nur noch Rumpf war.

Riß... Galba's Bild herunter von dem Schaft des der Kohorte gehörigen Feldzeichens. Wie zu oberſt auf dem Feldzeichen der Legion ein Adler, ſo ſtand auf dem der Kohorte eine Hand, und unter derſelben (bei'm Legionsfeldzeichen unter dem Adler) waren an dem Schafte verſchiedene Symbole und Bilder, namentlich die des regierenden Kaiſers in Form großer Medaillons befeſtigt.

Eckhel Doctr. Num. VIII, p. 496 beſtreitet die Befeſtigung der Kaiſerbilder an den Schäften der Feldzeichen, wofür unſre Stelle entſcheidend zu ſein ſcheint, und will, daß die Kaiſerbilder in größerer Form, in Relief oder auch in künſtlicher Weberei dargeſtellt, zur Verehrung für die römiſchen Kriegsleute aufgeſtellt oder auf beſonderen Schäften vorangetragen worden ſeien. Unten, c. 55. 56, ſcheinen es allerdings beſondere Bilder geweſen zu ſein, und Ann. XV, 29 erſcheint Nero's Bild in Corbulo's Lager offenbar als Bild (oder wenigſtens Bruſtbild) in Lebensgröße. Das hindert aber nicht, an die kleinen an den Schäften befeſtigten Kaiſerbilder zu glauben.

Den Gefreiten, evocatum. Evokaten werden im weitern Sinne alle Soldaten genannt, welche freiwillig auf eine Aufforderung des Feldherrn ſeinem Heere ſich anſchließen; im engern Sinne aber ſind es Veteranen, welche ihre Dienſtzeit bereits beendet haben, und nun auf eine Aufforderung des Feldherrn trotzdem bei'm Heere bleiben, oder auch, ſchon an Hof und Herd zurückgekehrt, in dringenden Umſtänden dem namentlichen Aufruf ihres alten Generals *und ſeiner Armee folgen.*

Rüſtow Heerweſen u. Cäſars, S. 79.

42. Jetzt fielen sie über Titus Vinius her. Auch bei diesem ist's im Streite, ob die Angst des Augenblicks seine Stimme erstickt, oder ob er gerufen habe, es sei nicht Otho's Befehl, daß man ihn tödte. Mag er das nur so im Todesschrecken gesagt, oder sich damit als Eingeweihten in's Komplot bekannt haben — sein Leben und die Meinung von ihm spricht mehr dafür, daß er moralischer Theilnehmer an einer Frevelthat gewesen sei, deren Ursache er war. Vor dem Tempel des verewigten Julius lag er, zuerst an der Kniekehle verwundet, sodann von dem Legionssoldaten Julius Carus auf beiden Seiten durchbohrt.

43. Selbigen Tages durfte unsre Zeit einen Mann ungewöhnlicher Art in Sempronius Densus sehen. Dieser, ein Centurio der Leibwache, von Galba zur Hut Piso's beigeordnet, warf sich mit gezücktem Degen den Bewaffneten entgegen, scheltend auf ihren Verrath, und indem er bald durch seinen Arm, bald durch Zuruf die Mörder gegen sich herzog, schaffte er dem zwar schon verwundeten Piso einen Ausweg. Piso entrann in den Vestatempel, woselbst er von einem Staatssklaven mitleidsvoll aufgenommen und in dessen Kammer geschlüpft, nicht durch den Gottesfrieden, noch durch die Heiligthümer, sondern durch seinen Versteck das drohende Verderben noch hinausschob, als, von Otho abgesandt, die beiden, eben gerade nach *seinem* Blute dürstenden Männer, Sulpicius Florus von den britannischen Kohorten, kürzlich von Galba mit dem Bürgerrechte beschenkt, und der Guide Statius Murkus, herbeikamen; von diesen hervorgeschleppt wurde Piso noch unter der Thüre des Tempels erschlagen.

Von einem Staatssklaven, der irgendwelche Dienste am Tempel zu versehen haben möchte, wie der actor publicus bei der Staatskasse Ann. II, 30.

44. Keine Blutthat soll Otho mit so großer Freude vernommen, kein Haupt mit solcher Unersättlichkeit der Blicke beschaut haben, sei es, daß er jetzt erst aller Unruhe entledigt sich der Freude zu öffnen begann, oder daß bei Galba das Andenken an dessen Hoheit und bei Titus Vinius das an ihr Freundschaftsverhältniß ihn ungeachtet seines Grimmes durch den jämmerlichen Anblick betäubt hatte; wogegen er *über des Feindes* und Nebenbuhlers Piso Tod vergnügt zu sein für *recht und erlaubt ansah*. Auf Stangen gesteckt trug man die Köpfe

einher, zwischen den Feldzeichen der Kohorten, zunächst dem Adler der Legion, während die Leute, welche den Todesstreich geführt, welche dabei gewesen, welche mit Wahrheit oder nicht sich der Unthat als einer edeln und denkwürdigen rühmten, ihre blutigen Hände aufwiesen. Mehr als einhundert und zwanzig Bittschriften um Belohnung wegen irgend eines besondern, an selbigem Tage geleisteten Dienstes hat Vitellius nachmals vorgefunden; und Alle ließ er aufsuchen und hinrichten, nicht zu Ehren Galba's, sondern nach dem von den Fürsten angenommenen Grundsatze, zur Sicherung für jetzt und zur Rache für die Zukunft.

45. Einen andern Senat, ein anderes Volk hätte man jetzt zu sehen geglaubt: Alles rannte nach dem Läger, überholte die besten Freunde, lief um die Wette mit den Vorauseilenden, schalt auf Galba, lobte die Wahl des Kriegsvolks, bedeckte Otho's Hand mit Küssen; und je mehr erlogen war, was man that, desto mehr that man's. Auch wies Otho die Einen wie die Andern nicht zurück, indem er das gierige und drohende Kriegsvolk mit Zuruf und Blicken zu leiten bedacht war. Den vorernannten Konsul Marius Celsus, welcher Galba's Freund und treuer Anhänger bis zu der Katastrophe geblieben war, forderten sie zur Hinrichtung, voll Erbitterung auf ihn wegen seines Ernstes und seiner Rechtschaffenheit, als wäre das etwas Schlechtes. Es war offenbar der Anfang zum Morden und Rauben und das Verderben der achtbaren Männer, was man damit wollte. Doch Otho stand noch nicht fest genug, Frevelhaftes zu hindern; anbefehlen konnte er's schon. So nahm er die Miene des Zornes an, gebot ihn zu fesseln, versicherte, es solle der Mann härtere Strafe erleiden, und entzog ihn so der Todesnoth.

Die besten Freunde, s. die Rechtfertigungen.

46. Alles Weitere geschah nach der Laune des Kriegsvolks. Die Obersten der Leibwache wählten sie sich selbst, den Plotius Firmus, der früher gemeiner Soldat, dann Officier der Schaarwache gewesen und an Otho sich angeschlossen hatte, während Galba noch fest stand. Ihm wurde Licinius Prokulus zugesellt, ein genauer Freund Otho's, dafür angesehen, daß er seine Absichten gefördert habe. Zum Stadtpräfekten machten sie Flavius Sabinus, gemäß der Meinung Nero's *über ihn, unter welchem* er dasselbe Amt bekleidet hatte; Viele aber

dachten bei ihm an seinen Bruder Vespasianus. Es kam die Forderung, daß man das gewöhnliche Dienstabkaufen bei den Centurionen erlassen solle; denn der gemeine Mann hatte das wie eine Jahressteuer zu bezahlen. Der vierte Theil des Manipels war draußen in Urlaub oder lungerte im Lager selbst herum, wenn er nur dem Centurio bezahlte, und Keiner besann sich über die Größe der Auflage noch über die Art der Einnahme. Durch Straßenraub und Eigenthumsverletzung oder durch niederträchtige Dienstleistungen schafften sie sich die Freiheit vom Dienste. Dazu quälte man die bemittelten Leute durch Dienstverrichtungen und grausame Behandlung, bis sie sich die Dienstbefreiung erkauften. Waren dann Solche, durch Ausgaben erschöpft, auch noch durch das Nichtsthun herabgekommen, so traten sie dann ebenso arm, wie vorher bemittelt, und unbrauchbar, wie vorher tüchtig, in den Manipel wieder ein; und so kam's, daß immer wieder andre, gleichermaßen durch Armuth und Unordnung verdorben, sich in Meuterei und Auflehnung und zuletzt in Bürgerkrieg hineinstürzten. Otho jedoch wollte den gemeinen Mann nicht bestechen, und sich so die Centurionen abspenstig machen: er versprach, daß seine Kasse alljährlich die Dienstbefreiungen bezahlen werde; was sicherlich eine heilsame Maßregel war, die auch später von achtbaren Kaisern als bleibende Einrichtung im Dienste angenommen wurde. Den Obersten Lako ließ man glauben, er werde nach einer Insel versetzt: ein Gefreiter, den Otho ihn niederzumachen vorausgeschickt hatte, durchbohrte ihn. Marcianus Ikelus als Freigelassener wurde öffentlich hingerichtet.

Keiner der Centurionen, welche ohne Zweifel ebendadurch reiche Leute wurden. Vgl. Suppl. zu Ann. VII—X, 12.

47. Der Tag, über Greueln hingegangen, brachte als letzten Jammer die Freudenbezeugung. Der Stadtprätor beruft den Senat; es wetteifern die übrigen Staatsbeamten in Niederträchtigkeiten; es eilen die Senatoren herbei; man beschließt für Otho die Uebertragung der tribunicischen Gewalt, den Namen Augustus, und alle kaiserlichen Würden, und Jedermann that sein Möglichstes, die Vorwürfe und Schmähreden in Vergessenheit zu bringen, welche durcheinander ausgestoßen worden; daß er sich dieselben gemerkt habe, durfte niemand empfinden; ob er die Widrigkeiten übersehen oder sich aufbehalten habe, *blieb bei seiner kurzen Regierung* unentschieden. Noch war das Forum

mit Blut bedeckt, als Otho zwiſchen den ausgeſtreckten Leichnamen nach dem Kapitolium, und von da auf's Palatium fuhr, wobei er die Todten zur Beſtattung zu überlaſſen und zu verbrennen erlaubte. Den Piſo brachte ſeine Gattin Verania und ſein Bruder Skribonianus zu Grabe; den Titus Vinius ſeine Tochter Criſpina, wozu ſie die Köpfe aufſuchen ließen und ankauften, welche die Mörder zum Verkaufe aufbehalten hatten.

48. Piſo wurde einunddreißig Jahre alt, glücklicher in der öffentlichen Meinung, als im Leben. Von ſeinen beiden Brüdern hatte Claudius den Magnus und Nero den Craſſus umgebracht. Er ſelbſt, lange in der Verbannung und vier Tage Cäſar, erlangte mit der eilig vollzogenen Adoption nur den Vorzug vor dem ältern Bruder, daß er zuerſt getödtet wurde. Titus Vinius lebte ſiebenundfünfzig Jahre, ungleich in ſeinem Weſen. Sein Vater war von prätoriſcher Familie, ſein mütterlicher Großvater einer der Geächteten geweſen. Zu Anfang ſeines Dienſtes im Felde übel berufen, hatte er den Calviſius Sabinus zum Legaten gehabt, deſſen Ehefrau, in ſträflichem Fürwitz, die Einrichtung des Lagers zu beſehen, bei Nacht in Soldatenkleidung hereingekommen, bei den Wachpoſten und den andern Verrichtungen des Dienſtes ebenſo übermüthig Befehle gab, und auf dem Hauptplatze ſelbſt Hurerei zu treiben ſich erkühnte; und als derjenige, welchem dieſe Verſchuldung zur Laſt fiel, wurde Titus Vinius erkannt. Deshalb ward er auf C. Cäſars Befehl in ſchwere Feſſeln gelegt, dann in Folge der veränderten Umſtände freigelaſſen, machte er ſeinen Aemterlauf ohne Anſtoß, erhielt nach der Prätur das Kommando einer Legion, worin er ſich gut hielt, und nachmals lud er auf ſich den niederträchtigen Vorwurf, an des Claudius Tafel einen goldenen Trinkbecher entwendet zu haben; auch ließ Claudius folgenden Tages dem Vinius allein unter Allen irdenes Geſchirr reichen. Doch als Prokonſul regierte Vinius das narbonenſiſche Gallien mit Strenge und Uneigennützigkeit. Sodann durch das Freundſchaftsverhältniß mit Galba gerieth er auf den Weg des Verderbens, keck, verſchlagen, rührig, und, je nachdem er ſich's vornahm, ein Thor oder tüchtig, beides mit gleicher Energie. Des Titus Vinius Teſtament wurde außer Wirkung geſetzt wegen ſeines großen Vermögens; Piſo's letztem Willen erhielt ſeine Armuth die Gültigkeit.

49. Galba's Leiche blieb lange unbeachtet und wurde nach der Gelegenheit, welche die Nacht bot, vielfältig auf gemeine Art mißhandelt: sein Wirthschafter Argius, einer seiner frühern Sklaven, brachte ihn mit ärmlicher Bestattung, in einer Gartenanlage, die Galba's Eigenthum gewesen, unter den Boden. Sein Kopf, durch Leute vom gemeinen Troß gespießt und zerfetzt, wurde erst folgenden Tags vor des Patrobius Grabmal — dieser, ein Kämmerer Nero's, war von Galba hingerichtet worden — aufgefunden, und zu dem schon verbrannten Leichnam gebracht. Das war das Ende Servius Galba's, welcher in dreiundsiebzig Jahren fünf Kaiser begünstigt vom Glücke erlebte, und unter Andrer Regiment beglückter war, als im eigenen. Der Adel war das alte Erbgut seiner Familie, sein Vermögen bedeutend; seine eigene Anlage war mittlerer Art, mehr zur Fernehaltung des Bösen, als zum Guten angethan. Gegen die Meinung über ihn war er nicht gleichgültig, und buhlte auch darum nicht. Nach fremdem Gelde nicht verlangend, gieng er mit dem eigenen sparsam, mit Staatsgeldern wie ein Habsüchtiger um. Für Freunde und Kämmerer bewies er eine nicht tadelnswürdige Fügsamkeit, wenn der Zufall wollte, daß er in ihnen wohlgesinnte Männer traf; waren's schlechte Menschen, so zeigte er eine sogar sträfliche Unaufmerksamkeit. Aber seine edle Herkunft und die schreckliche Zeit mußte es rechtfertigen, daß, was nur Bequemlichkeit war, Klugheit genannt wurde. Während seiner rüstigen Jahre hatte er den Namen eines tüchtigen Kriegsmanns in Deutschland. Als Prokonsul waltete er in Afrika mit Mäßigung, und in spätern Jahren noch mit gleicher Gerechtigkeit im diesseitigen Spanien: er erschien als zu gut für einen Unterthan, so lange er das war, und nach allgemeiner Anerkennung als der rechte Mann zum Regieren, wäre er nicht Regent geworden.

50. Die geängstete Stadt, welche über die greuelhafte eben geschehene Unthat und zugleich vor Otho's alter Sinnesart erbebte, entsetzte noch die neue Botschaft über Vitellius, vor Galba's Ermordung unterdrückt, um glauben zu lassen, daß nur in Oberdeutschland das Heer sich aufgelehnt habe. Jetzt sollten also die zwei Männer, welche durch Liederlichkeit, sittliches Unvermögen und Schwelgerei auf der ganzen Welt die verwerflichsten waren, vom Schicksal auserkoren sein, *als wäre ihre Aufgabe, die Weltherrschaft zu vernichten.* — Das war

es, was nicht nur Senat und Ritterschaft, die am öffentlichen Leben irgend welchen Antheil hatten und nahmen, sondern auch Leute gewöhnlicher Art laut bejammerten. Und nicht mehr von den letzten Vorgängen im blutigen Friedensstande, sondern zurückgreifend in die Zeit der Bürgerkriege sprachen sie davon, wie oft die Hauptstadt von den eigenen Heeren erobert, Italien verwüstet, die Provinzen geplündert worden, von Pharsalia, Philippi, Perusia und Mutina, den bekannten Denksteinen des über Rom gekommenen Unheils. Fast sei die Welt untergegangen, auch als es edle Männer gewesen, zwischen denen um die erste Stelle gekämpft worden; aber es habe bei des Cajus Julius, es habe bei des Cäsar Augustus Sieg die Weltherrschaft bestanden; unter Pompejus, unter Brutus hätte der Freistaat fortgedauert. Ob man jetzt für Otho oder für Vitellius in die Tempel wandern solle? Das Beten für diesen wie für jenen sei gottlos, die Gelübde für beide fluchwürdig, wo man's zu thun habe mit zwei Menschen, bei deren Waffenerhebung nur das Eine gewiß sei, daß derjenige der schlimmste sein werde, welcher siege. Zum Theile sah man in der Ferne den Vespasianus und die Heeresmacht des Morgenlandes, und erkannte zwar in jenem mehr, als die beiden waren, aber entsetzte sich vor einem neuen Kriege und neuem Unheil. Dazu war's ungleicher Art, was man von Vespasianus hörte, und er ist der einzige Kaiser bis dahin gewesen, bei dem ein Uebergang zum Bessern erfolgte.

51. Jetzt will ich die Anfänge und Ursachen der Erhebung für Vitellius darlegen. Als Julius Vindex mit allen seinen Leuten erschlagen war, zeigte das auf die Beute und seinen Ruhm stolze Heer, da ihm ja ohne Mühe und Gefahr der Sieg in einem so lohnenden Kampfe zugefallen war, mehr nach einem Kriegszug und einer Feldschlacht, mehr nach Gewinn als dem Leben des Söldners Verlangen. Sie hatten in Folge der Eigenthümlichkeit des Bodens und Clima's und unter strenger Zucht lange Zeit einen magern und harten Dienst zu tragen gehabt; und die im Friedensstand unnachsichtige Zucht löst sich ja bei innern Zerwürfnissen, da denn beide Parteien mit Bestechung bei der Hand sind, und der Verrath ungestraft bleibt. Mannschaft, Waffen, Pferde zum Bedürfniß wie zum Paradiren waren im Ueberflusse vorhanden. Doch bis zum Kriege wußten sie nur von ihren eigenen *Centurien und Schwadronen*; die Gränze der Provinz schied die Heere

von einander. Jetzt gegen Vindex zusammengebracht, untereinander und mit Gallien in Berührung gekommen, suchten die Legionen neues Geschäft im Felde und neue Händel; auch sprachen sie nicht mehr, wie früher, von Bundesgenossen, sondern von Feinden und Ueberwundenen. Auch blieb der Theil Galliens am Rhein hin nicht zurück, sondern schloß sich der gleichen Richtung an, und war jetzt vorne dran, gegen Galba's Partei aufzustacheln; denn Vindex war ihnen zu gering, und so hatten sie diesen Namen geschaffen. So in feindseliger Stimmung gegen Sequaner und Aedüer und weitern Völkerschaften, je nach deren Wohlhabenheit, genossen sie schon im Geiste die Erstürmung von Städten, die Plünderung des flachen Landes, das Wegschleppen der Familien, neben ihrer Habsucht und dem Uebermuthe, der hauptsächlichsten Unart der physischen Ueberlegenheit, noch durch die Hartnäckigkeit der Gallier gereizt, welche der ihnen durch Galba gewordenen Erlassung des vierten Theiles der Steuern und der Geschenke an ihr Gemeinwesen sich zur Demüthigung des Heeres rühmten. Dazu kam noch, daß listigerweise verbreitet und ohne Weiteres geglaubt wurde, es würde ein Zehntheil der Legionen hingerichtet und die rührigsten Centurionen fortgeschickt. Allerorten her drohende Botschaften, ungünstige Gerüchte aus der Hauptstadt; die Lyoner Kolonie feindselig, und vermöge ihrer eigensinnigen Anhänglichkeit an Nero, Quelle von Neuigkeiten. Doch der reichste Stoff für's Erfinden und Glauben fand sich im Lager selbst durch den Haß, die Besorgniß, und bei'm Blick auf die eigene Macht, durch die Zuversichtlichkeit.

Julius Vindex, Suppl. zu Ann. XVI, 6. 9. 10.

So hatten sie, die römischen Soldaten.

Das Wegschleppen der Familien, um sie als Sklaven zu verkaufen. Vgl. unten III, 33. 34. Ann. II, 13.

52. Gerade zum Anfang des Decembers im vergangenen Jahre war Aulus Vitellius nach Niederdeutschland gekommen, und hatte das Winterlager der Legionen in ernster Haltung besucht. Vielen wurden die Officiersstellen zurückgegeben, die Degradation erlassen, die Ehrenstrafen gemildert, mehrentheils zur Werbung um Gunst, bisweilen aus guten Gründen; und hierin hatte er in redlicher Weise ein Gegenstück gegen die schmutzige Habsucht aufgestellt, womit Fontejus Capito *Officiersstellen abnahm und* zutheilte; und es wurde all das nicht als

die Befugniß eines Konsularlegaten, sondern als etwas Bedeutungsvolleres aufgenommen. Und wenn Vitellius in den Augen ernster Männer niederträchtig erschien, so nannten seine Anhänger das Freundlichkeit und Gutherzigkeit, daß er ohne Maß, ohne Auswahl Eigenes verschenkte, und fremdes Gut wegwarf; und im hitzigen Verlangen nach Macht deuteten sie geradeaus seine Mängel als verdienstliche Eigenschaften. Bei den beiden Heeren fanden sich viele anspruchslose und der Ruhe ergebene, aber auch viele bösartige und dabei thatkräftige Leute. Doch maßlos in leidenschaftlichem Streben und ganz besonders keck waren die beiden Legionsbefehlshaber, Alienus Cäcina und Fabius Valens. Dieser letztere, Galba's Feind, als hätte derselbe sich für seine Aufdeckung der halben Absicht des Verginius und für seine Unterdrückung der Unternehmung Capito's nicht recht dankbar gezeigt, trieb an Vitellius, und wies auf die sichtbare Begeisterung des Kriegsvolks hin. „Sein eigener Name selbst sei überall gefeiert; von Hordeonius Flakkus stehe nichts im Wege; Britannien werde sich einstellen, deutsche Hülfstruppen würden mitziehen; um die Ergebenheit der Provinzen stehe es schlecht, und nur auf schwachen Füßen die Herrschaft des alten Herrn, die bald vorüber sein werde. Er möge es nur an sich kommen lassen, dem Winke des Glückes willig folgen. Verginius, der Sohn einer Ritterfamilie, eines unbekannten Vaters, habe wohlgethan, sich zu besinnen: er hätte nicht genügt, wenn er Kaiser geworden wäre, und die Ablehnung hätte ihn sicher gestellt. Für ihn, Vitellius, seien die drei Konsulate des Vaters, sein Censoramt, seine Amtsführung mit dem Kaiser schon längst ein Ruf zum Herrscheramt, wie es ihm auch die ruhige Existenz des Unterthans versage."

Hordeonius Flakkus Einl. §. 2.
Ergebenheit der Provinzen für Galba.

53. Das rüttelte an der trägen Seele mit der Wirkung, daß er's wünschte, ohne es eben zu hoffen. In Oberdeutschland hatte Cäcina als ein stattlicher Mann gewaltigen Wuchses, hochfahrend, durch sein geläufiges Sprechen, seinen aufrechten Gang die Soldaten für sich gewonnen. Es hatte Galba den jungen Mann, seinen Quästor in Bätika, weil er sich rasch an ihn angeschlossen, zum Befehlshaber einer Legion gemacht; dann, als sich's herausstellte, daß er öffentliche Gelder *unterschlagen habe, befahl* er denselben als Verbrecher am Staats-

eigenthum vorzufordern. Cäcina, beleidigt, nahm sich vor, Alles drunter und drüber zu bringen, und seinen persönlichen Schaden durch das Unheil des Landes zuzudecken. Auch fehlte es bei'm Heere nicht an Elementen des Zerwürfnisses, weil es zum Kriege gegen Vindex sich wie ein Mann aufgemacht hatte, und erst nach Nero's Tode zu Galba übergetreten war, wie es auch gerade im Schwören für denselben die Veteranenabtheilungen von Niederdeutschland sich hatte zuvorkommen lassen. Dazu treten Trierer und Lingonen, samt andern Völkerschaften, welche Galba durch harte Erlasse oder durch Verkürzung ihres Grundbesitzes schwer getroffen hatte, ganz aus der Nähe her in Verkehr mit dem Winterlager der Legionen: so kam's zu meuterischen Besprechungen, und daß das Kriegsvolk unter der ländlichen Bevölkerung noch tiefer in die Unordnung hineingerieth; dazu die Neigung für Verginius, welche der Nächste Beste sich zu nütze machen konnte.

Durch sein geläufiges Sprechen u. s. w. vgl. was die Soldaten an Germanikus loben, Ann. II, 13.

54. Es hatte die Stadtgemeinde der Lingonen nach altem Brauche zum Geschenk für die Legionen Handschläge geschickt, das Zeichen des gastfreundlichen Verhältnisses. Deren Abgeordnete, in berechnetem schlechten Aufzug und Jammer, ließen auf dem Hauptplatze und in den Gezelten bald über ihre Mißhandlung, bald über den ihren Nachbarn gewordenen Lohn, und, als man ihnen Seitens der Soldaten williges Gehör schenkte, über des Heeres eigene Gefahren und Demüthigungen ihre Klagen laut werden, und erhitzten die Leute dadurch; und schon war ein meuterischer Ausbruch vor der Thüre, als Hordeonius Flakkus die Abgeordneten sich entfernen, und um ihren Abgang minder bemerkbar zu machen, zur Nachtzeit das Lager räumen hieß. Das gab ein böses Gerede, da gar Viele behaupteten, die Leute seien getödtet, und, wenn man nicht selbst handelte, würden die herzhaftesten Soldaten, und wer über den Stand der Dinge geklagt habe, umgebracht werden, wenn's Nacht sei und die Andern nichts merkten. So giengen die Legionen eine stillschweigende wechselseitige Verpflichtung ein, und die Mannschaft von den Hülfstruppen wurde dazu gezogen, nachdem man sie anfangs gefürchtet hatte, als wäre ein Angriff auf die Legionen durch Umstellung mit ihren Kohorten *und Schwadronen im Werke*; dann aber hegte sie, nur noch heftiger,

die gleichen Wünsche, wie ja Uebelgesinnte sich leichter zum Kriege einigen, als im Frieden zum Einvernehmen.

Die Stadtgemeinde der Lingonen, heute Langres.

Handschläge, symbolische Zusagen der Verbrüderung, ausgedrückt durch metallene Hände, an diejenigen gesandt, mit welchen man sich verbrüdern wollte. Solche Hände von Bronze finden sich noch in den Sammlungen zu Lyon nach dem Archäologischen Anzeiger von 1853, N. 51.

55. Doch in Niederdeutschland ließen sich die Legionen am ersten Januar den üblichen Eid für Galba abnehmen unter langem Zögern und sehr vereinzeltem Zuruf aus den vordersten Gliedern, während die Andern schweigend auf das kecke Vortreten des Nebenmannes warteten, nach der natürlichen Art der Menschen, da unbedenklich mitzuthun, wo man den Anfang nicht machen mag. Aber die Stimmung der Legionen selbst war eine verschiedenartige: die von der ersten und fünften waren in wilder Aufregung, daß manche mit Steinen nach Galba's Bildern warfen; die fünfzehnte und sechszehnte dagegen kamen nur bis zum Murren und Drohen, und harrten des Augenblicks, wo es losgehen sollte. Aber bei'm obern Heere, wo die vierte und achtzehnte Legion in demselben Winterlager stand, zerscheiterten deren Leute eben am ersten Januar Galba's Bildnisse, die von der vierten rascher zugreifend, die achtzehnte zögernd, dann gemeinsam. Und damit das nicht als Lossagung von der Unterordnung unter die höchste Gewalt herauskäme, zogen sie die bereits verklungenen Namen „Senat und Volk von Rom" bei der Eidesleistung herbei, während nicht ein einziger Legat oder Tribun etwas für Galba that, und etliche so sichtbarlich, als es der wilde Lärm erkennen ließ, das Feuer schürten. Indessen wie vor einer Versammlung oder auf der Bühne sprach doch keiner; denn noch war niemand da, den man vorschieben konnte.

56. Als Zuschauer des schandbaren Vorganges stand der Konsularlegat Hordeonius Flakkus auf dem Platze, ohne Muth, das blinde Dahinrennen zu zügeln, die Schwankenden zu halten, den Wohlgesinnten zuzusprechen, sondern träge, verzagt, und unbetheiligt vermöge seiner Kopflosigkeit. Vier Centurionen der achtzehnten Legion, Nonius Receptus, Donatius Valens, Romilius Marcellus, Calpurnius Repentinus, wurden über dem Versuche, Galba's Bildnisse zu vertheidigen, von den Soldaten im stürmischen Anlaufe weggerissen *und gefesselt. Niemand* weiter gedachte der Pflicht oder an den frühe-

ren Eidſchwur, ſondern wie immer bei'm Aufruhr, wo die Mehrzahl ſtand, da ſtanden Alle. In der auf den erſten Januar folgenden Nacht brachte der Adlerträger der vierten Legion nach Cöln dem Vitellius, der eben an der Tafel ſaß, die Nachricht, daß die vierte und achtzehnte Legion Galba's Bildniſſe zu Boden geſtürzt und für Senat und Volk von Rom geſchworen habe. Man fand, daß dieß ein nichtiger Eid ſei, und beſchloß, ſofort den Wink des Glückes zu nützen und einen Kaiſer darzubieten. Von Vitellius giengen Beauftragte zu den Legionen und Legaten, dieſelben zu unterrichten, daß das obere Heer von Galba abgefallen ſei; ſo müßte man denn entweder gegen die Abtrünnigen in's Feld rücken, oder, wenn man Einigkeit und Frieden wolle, einen Kaiſer machen; und einen Regenten anzunehmen koſte weniger Gefahr, als einen zu ſuchen.

57. Das nächſte Winterlager war das der erſten Legion und der entſchloſſenſte Legat war Fabius Valens. Der ritt folgenden Tags mit den Reitern der Legion und der Hülfstruppen hinein nach Cöln und begrüßte den Vitellius als Kaiſer. Hierin folgten mit lebhaftem Wettſtreite die Legionen derſelben Provinz, und das obere Heer gab die prunkenden Namen „Senat und Volk von Rom" auf, und ſchloß ſich den dritten Januar an Vitellius an; man mußte erkennen, daß es die zwei Tage vorher nicht das Heer des Staates geweſen ſei. Die Cölner, Trierer und Lingonen zeigten die gleiche Begeiſterung, wie die Heere, indem ſie Hülfstruppen, Pferde, Waffen, Baarſchaft anboten, je nachdem man durch phyſiſche Kraft, Geld, Geiſt etwas vermochte. Und nicht allein die Vorſteher der Kolonieen oder der Lagerplätze, welche ſchon jetzt Mittel im Ueberfluß, und vom errungenen Siege viel zu erwarten hatten, ſondern auch ganze Manipeln und gemeine Soldaten brachten ihre Baarſchaft, ihre Degen- und Bruſtgehänge, ihre ſilbergezierten Ehrenwaffen ſtatt des Geldes dar, in ſtürmiſchem Drange, auch aus Habſucht.

Durch .... Geiſt, vielleicht in Proklamationen, da die Beredtſamkeit in Gallien blühte.

58. Vitellius belobte die Leute ob ſo lebhafter Theilnahme und theilte die Dienſtleiſtungen bei dem Staatsoberhaupte, welche ſonſt *durch Kämmerer geſchahen*, römiſchen Rittern zu; die Dienſtbefreiungen zahlte er den Centurionen aus der Kammerkaſſe; die Bild-

gier, womit die Soldaten eine Menge Leute zur Hinrichtung forderten, erkannte er mehrentheils an, zum Theile wußte er ihr durch vorgeschützte Haft die Opfer zu entziehen. Der Prokurator Belgiens Pompejus Propinquus wurde auf der Stelle umgebracht. Den Julius Burdo, Befehlshaber des germanischen Geschwaders, brachte er durch List auf die Seite. Der Grimm des Heeres war wider ihn entbrannt, als hätte er gegen Fontejus Capito die Anschuldigung und dann den Mordanschlag angezettelt. Capito stand in gutem Andenken; und inmitten des mordlustigen Haufens konnte man wohl am hellen Tage hinrichten, aber verschonen nur durch Täuschung. So wurde der Mann in Haft behalten, und erst nach dem Siege freigelassen, als die Feindschaft der Soldaten sich schon gelegt hatte. Für jetzt gab man ihnen, wie zur Sühne, den Centurio Crispinus preis; er hatte seine Hände in Capito's Blut getaucht, und so fiel er bei jener Forderung mehr in's Auge, und dem Richter war er gleichgültiger.

Dienstbefreiungen oben c. 46.
Des germanischen Geschwaders der Römer auf dem Rhein.

59. Weiterhin ward Julius Civilis des drohenden Geschicks entledigt, ein bei den Batavern allvermögender Mann, um nicht durch seine Hinrichtung das stolze Volk abgünstig werden zu lassen. Auch standen in der Stadt der Lingonen acht Kohorten Bataver, die Hülfstruppen der vierzehnten Legion; sie hatten sich bei dem entsponnenen Hader von der Legion getrennt, und konnten, je nachdem sie wählten, als Freunde oder als Gegner ein großes Gewicht in die Wagschale legen. Die vier oben genannten Centurionen, Nonius, Donatius, Romilius, Calpurnius, befahl er zu tödten: die Verurtheilung traf sie wegen ihrer Pflichttreue, der schwersten Anschuldigung bei Menschen, die sich von der Pflicht lossagen. Herüber trat Valerius Asiatikus, Legat in der belgischen Provinz, den Vitellius nachmals zu seinem Eidam machte, und Junius Bläsus, der Statthalter im Lugdunensischen Gallien, samt der Legion Italika und der tauricischen Reiterabtheilung, die in Lyon standen. Auch in Rätien nahmen die Truppen keinen Anstand, sich unverweilt anzuschließen. Sogar in Britannien zögerte man nicht.

Reiterabtheilung, ala, nach Rüstow, Heerwesen rc. S. 26 wahrscheinlich 400 Pferde stark.

60. Der dortige Statthalter war Trebellius Maximus, durch seine Habsucht und gemeine Denkungsart für das Heer ein Gegenstand der Verachtung und des Hasses. Am Hasse gegen ihn schürte der Legat der zwanzigsten Legion, Roscius Cälius, schon lange im Hader; aber die vom innern Zwist gebotene Gelegenheit hatte einen gewaltsamern Ausbruch gebracht. Trebellius machte dem Cälius meuterisches Streben und Auflösung der dienstlichen Ordnung, Cälius die Plünderung und die armselige Lage der Legionen dem Tribellius zum Vorwurfe; da denn mittlerweile unter dem schnöden Hadern der Legaten die Unterordnung bei'm Heere zu Schanden gieng, und es mit der Auflehnung so weit kam, daß Trebellius, sogar von Soldaten der Hülfstruppen mit Schimpfreden weggewiesen, und — weil die bundesgenössischen Fußgänger und Reiter sich um Cälius schaarten — einsam stehend, zu Vitellius herüberfloh. Die Provinz blieb ruhig, ungeachtet der Konsular weg war: die Legaten der Legionen führten die Verwaltung, gleichstehend in Befugniß, Cälius aber mit seiner Keckheit hatte mehr zu sagen.

61. Mit dem Anschluß des britannischen Heeres gewaltig an Macht und Mitteln geworden, ersah sich Vitellius zwei Führer und zwei Wege zum Kriege. Es sollte Fabius Valens das gallische Land herüberbringen, oder, woferne sich's weigerte, verheeren, und über die kottischen Alpen in Italien eindringen, Cäcina aber über den nähern Gebirgspaß die Pöninischen Höhen hinabsteigen. Valens erhielt die auserlesene Mannschaft vom untern Heere samt dem Adler der fünften Legion und Fußvolk und Reiterei der Hülfsvölker, gegen vierzigtausend Bewaffnete; dreißigtausend Mann führte Cäcina aus Oberdeutschland; deren Kern machte eine Legion, die einundzwanzigste, aus. Beide bekamen noch deutsche Hülfstruppen, aus denen Vitellius auch seine eigene Mannschaft ergänzte: er wollte mit dem Gros des Kriegsheeres nachkommen.

Ueber die kottischen Alpen. Valens sollte den Weg über den Mont-Cenis, Cäcina über den großen St. Bernhard einschlagen.

Mit dem Gros des Kriegsheeres, s. die Rechtfertigungen.

62. Mannschaft und Kriegsheer zeigte einen wunderbaren Gegensatz. *Die Leute* drängten, riefen nach Krieg, so lange Gallien in *Bestürzung, Spanien unschlüssig* sei. Der Winter dürfe kein Hinder-

niß, der thatenlose Friedensstand keinen Aufenthalt machen; man müsse in Italien einbrechen, der Hauptstadt sich versichern. Bei Zerwürfnissen im Innern sei das Sicherste die Eile; da brauche man die That, nicht die Ueberlegung. Vitellius dagegen lag auf fauler Haut, und ließ sich die erhabene Stellung des Staatsoberhaupts voraus schon im Sinnenrausche und verschwenderischen Tafeln schmecken, um Mittag schon betrunken und vollgestopft, während die Soldaten demnach in ihrer Begeisterung und ihrem Drange verrichteten, was vom Führer ausgehen sollte, eben wie wenn der Kriegsherr zur Seite stände, und den Tüchtigen wie den Faulen durch Hoffnung und Furcht spornte. In Ordnung stehend und aufmerksam begehren sie das Zeichen zum Abmarsch. Der Name Germanikus war dem Vitellius gleich anfangs beigelegt worden; Cäsar ließ er sich auch als Sieger nie nennen. Zum guten Vorzeichen für Fabius Valens und das Heer, welches er zum Kriege führte, schwebte am Tage des Abmarsches selbst ein Adler in stetem Fluge, ganz in der Richtung des Zuges wie als Wegweiser voran; und auf eine weite Strecke dauerte solch ein Freudengeschrei der Soldaten und der geruhige Flug des gar nicht scheuen Vogels, daß man darin eine sichere Hindeutung auf einen großen und glücklichen Erfolg erkannte.

Der thatenlose Friedensstand, s. die Rechtfertigungen.

63. In's Land der Trierer, der Bundesgenossen, zog man unbesorgt ein. Dagegen in Divodurum, einer Stadt der Mediomatriker, wo man sie mit jedem Beweis der Freundlichkeit aufnahm, überfiel sie panisches Grausen: auf einmal fuhren sie in die Waffen zum Morden unter der schuldlosen Bevölkerung, nicht um Beute und Raub, sondern in Tollheit, in Wuth und aus unbekannten Anlässen, wodurch um so schwerer wurde zu steuern, bis sie, durch des Anführers Bitten erweicht, von der Vertilgung der Einwohnerschaft abließen. Doch wurden gegen viertausend Menschen niedergemacht. Und solch eine Bestürzung kam über das gallische Land, daß dem anrückenden Heerhaufen nachmals ganze Stadtbevölkerungen mit ihren Vorstehern unter Flehen entgegenzogen, während Weiber und Kinder auf den Straßen am Boden lagen, und die andern Mittel zur Begütigung feindlichen Grimmes, zwar außerhalb des Kriegsstandes, doch aber um den Frieden *hingeboten wurden.*

Divodurum, heute Metz.

Mittel zur Begütigung, Symbole, worin man das Flehen um Schonung erkennen sollte, gewisse Stauden oder Baumzweige, wie bei den Griechen Oelzweige. S. zu c. 66.

64. Die Botschaft von Galba's gewaltsamem Tode und der Thronbesteigung Otho's empfieng Fabius Valens in der Stadt der Leuker: sie versetzte die Soldaten so wenig in Freude, als in Furcht; es war der Krieg, was sie wollten. Dagegen mußten die Gallier ihr Zuwarten aufgeben; und doch war ihr Haß gleich groß gegen Otho und Vitellius, aber dem letztern gegenüber hatten sie auch Furcht. Die nächste Stadt war die der Lingonen, der Sache ergeben. Stattlich bewirthet wetteiferten die Leute in Mäßigung der Ansprüche. Doch es war eine kurze Freude durch das heiße Blut der Kohorten, welche Fabius Valens nach ihrem oben berichteten Wegzug von der vierzehnten Legion mit seinem Heerhaufen vereinigt hatte. Wortwechsel zuerst, dann Händel zwischen Batavern und Legionssoldaten entbrannten durch Theilnahme der Leute für die eine oder die andre Seite fast bis zu einer Schlacht; Valens jedoch brachte durch die Hinrichtung einiger Weniger den Batavern die schon vergessene Obergewalt in Erinnerung. Vergebens suchte man gegenüber den Aeduern Anlaß zum Kriege: angewiesen, Geld und Waffen herzuliefern, gaben sie dazu noch Lebensmittel ohne Bezahlung. Was die Aeduer in ihrer Angst, das thaten die von Lyon aus Freude. Aber die Legion Italika und die Tauricische Reiterabtheilung wurde weggezogen; die achtzehnte Kohorte beschloß man zu Lyon, ihrem gewöhnlichen Winterquartiere, zu lassen. Manlius Valens, der Legat der Legion Italika, stand bei Vitellius nicht gut angeschrieben, obwohl er seiner Sache Dienste geleistet hatte. Es hatte ihn Fabius durch heimliche Anschwärzung in übeln Credit gebracht; er ahnte nichts, und der Andre sprach öffentlich lobend von ihm, um ihn sicher über seine Schleichwege zu machen.

Stadt der Leuker, heute Toul.

Stadt der Lingonen, heute Langres.

Der batavischen Kohorten c. 59.

Aeduer, deren Vorort Augustodunum, heute Autün.

65. Die alte Feindseligkeit zwischen Lyon und Vienne war durch den letzten Krieg aufgelodert. Es gab hin und her viele Schläge, *so wiederholt und so erbittert*, daß der Kampf nicht blos um Nero's

und Galba's willen stattfinden konnte. Auch hatte Galba unter dem Einfluß seines Unwillens die Einkünfte Lyons der Kammer zugewiesen, und dagegen die Einwohnerschaft von Vienne ehrenvoll bedacht. So erwuchs Eifersucht und Mißgunst, und zwischen den beiden nur durch den Strom geschiedenen Städten bildete der Haß eine Brücke. Demnach hetzten die von Lyon die Soldaten im Einzelnen auf, und lagen ihnen in den Ohren, die von Vienne auszutilgen, indem sie sagten, es hätten dieselben ihre Kolonie umlagert, des Vindex Unternehmung gefördert, und erst noch ganze Legionen zur Unterstützung Galba's auf die Beine gebracht. Hatten sie so ihren Gründen für die Feindseligkeit Worte gegeben, so wiesen sie dann auch auf die große Beute hin. Und schon war's nicht mehr heimliche Aufstiftung, sondern Bitten der Stadtgemeinde: sie möchten mit dem Schwert der Rache hingehen, möchten den Heerd des gallischen Krieges vernichten. Alles zusammen sei drüben unrömisch und feindlich; sie dagegen seien eine römische Kolonie, ein Theil des Heeres und Freunde für Glück und Unglück; wenn der Gang der Dinge mißlich würde, möchte man sie der Rachsucht nicht preisgeben.

Ihre Kolonie. Die Lyoneser nennen ihre Stadt eine (römische) Kolonie, weil die Städte, welche so hießen, als Tochterstädte Roms angesehen wurden, und demnach die Feindseligkeit Viennes als Angriff auf Rom selbst erschien.

66. Durch Solches und Andres dergleichen mehr hatten sie so gewirkt, daß selbst die Legaten und diesseitigen Führer den Grimm des Heeres nicht mehr beschwichtigen zu können meinten, als die von Vienne, wohl bekannt mit dem, was ihnen drohte, mit Sinnbildern und Kopfbinden voran, bei'm Ausmarsch des Heeres die Waffen, die Kniee, die Füße der Leute anfaßten, und so dieselben erweichten. Dazu gab Valens jedem Soldaten dreihundert Sesterze. Jetzt dachte man an das Alterthum und den achtbaren Namen der Kolonie, und die Anrede, womit Fabius für das Leben und die Erhaltung der Viennenser sprach, wurde günstig aufgenommen. Doch mußte die Stadt zur Strafe ihre Waffenvorräthe abgeben, und die Einwohner versorgten die Mannschaft mit Vorräthen jeder Art. Aber man sprach allgemein davon, daß Valens selbst durch eine große Summe erkauft worden sei. Lange in schlechten Umständen und nun auf einmal reich, war

er nicht der Mann, den Umschwung in seiner Lage den Augen zu entziehen, da er den durch lange Armuth gesteigerten Leidenschaften sich ohne Maß hingab, und aus einem mittellosen Mann ein verschwenderischer Greis wurde. Weiterhin wurde das Heer in langsamer Bewegung durch das Land der Allobroger und Vokontier geführt, wobei der Anführer sogar mit der Ausdehnung der Tagmärsche und dem Wechsel des Standlagers spekulirte, unter ehrlosem Abkommen mit Grundbesitzern und Stadtverordneten, mit Anwendung solcher Drohungen, daß er daran war, Lukus, eine vokontische Landstadt, niederzubrennen, bis er durch Geld herumgebracht wurde. So oft kein Geld zu ermitteln war, ließ er sich durch Hurerei und Buhlschaften erweichen. So gelangte man vor die Alpen.

Die diesseitigen Führer. Es kann wohl nur Valens gemeint sein.

Mit Sinnbildern, wie c. 63. Kopfbinden, infulae. Diese war eine bald breit um das Haupt gelegte, bald turbanartig gewundene, weiße und scharlachrothe Binde aus Wolle, von welcher zu beiden Seiten Bänder herabfielen. Diese Binde war das Erkennungszeichen religiöser Weihe und Unverletzlichkeit, und daher der gewöhnliche Hauptschmuck der Priester. Aus demselben Grunde trugen Schutzflehende die infula. Encyklopädie.

Namen der Kolonie. Der Kaiser Claudius hatte in seiner Rede Ann. XI, 23 Vienne selbst eine Kolonie genannt. Wenn die von Lyon c. 65 ihre Ansprüche als die einer Kolonie nachdrücklich hervorheben, so scheinen sie damit das Recht Viennes, ebenfalls römische Kolonie zu sein, anfechten zu wollen.

Allobroger und Vokontier im Dauphiné und einem Theile der Provence.

Lukus, eigentlich Lucus Augusti, heute Lüc.

67. Noch mehr Raub und Blut verschlang Cäcina. Es hatten die Helvetier, eine gallische Völkerschaft, vor Zeiten groß durch Waffen und Mannschaft, und nachmals durch das Gedächtniß ihres Namens, sein wildes Gemüth gereizt: sie wußten nichts von Galba's Ermordung, und wollten von Vitellius als Kaiser nichts hören. Den Anfang der Feindseligkeiten gab die Habsucht und Ungeduld der einundzwanzigsten Legion. Sie hatten eine Summe Geldes weggenommen, welche auf dem Wege war zur Löhnung in einem Bollwerk, das die Helvetier von jeher mit eigener selbstbesoldeter Mannschaft inne hatten. Unwillig hierüber fiengen die Helvetier die Briefe auf, welche vom germanischen Heere an die pannonischen Legionen gehen sollten, und behielten einen Centurio und etliche Soldaten in Haft. Cäcina,

gierig nach Krieg, machte ſich auf, für die erſte beſte Verfehlung Rache zu nehmen, bevor die Reue einträte. Eilends brach er auf, ließ die Felder verwüſten und einen Ort plündern, der während des langen Friedens mit ſeinen Bauwerken die Größe einer unſrer Landſtädte erreicht hatte, und als Geſundheitsbrunnen gerne und viel beſucht war. An die rätiſchen Hülfstruppen wurden Boten geſchickt, ſie ſollten den Helvetiern in den Rücken fallen, während dieſe der Legion die Spitze böten.

Der Ort hieß Vicus Aquensis, Baden im Aargau.

68. Sie nun, vor dem entſcheidenden Augenblicke kampfluſtig, in der Gefahr verzagt — obwohl ſie bei'm erſten Kriegslärm den Claudius Severus zum Anführer gewählt hatten — verſtanden nichts von den Waffen, hielten ſich nicht in Gliedern, handelten nicht gemeinſam. Ein Kampf mit den Veteranen mußte Vernichtung, eine Blokade hinter den alten verfallenen Mauern konnte keinen Halt geben. Hier Cäcina mit einem kraftvollen Heere, dort die rätiſchen Reiterabtheilungen und Kohorten und die Wehrmannſchaft aus Rätien ſelbſt, gewohnt die Waffen zu führen, und nach der Weiſe des Felddienſts eingeübt. Allerwärts her Plünderung und Blutvergießen. Sie ſelbſt mitten inne rannten umher, hatten die Waffen von ſich geworfen, und flohen, zum großen Theile verwundet oder zerſprengt, auf den Berg Vocetius; und ſofort durch eine hinbeorderte Kohorte von Thraciern herabgeworfen, wurden ſie von Deutſchen und Rätern, die ihnen auf der Ferſe folgten, in den Wäldern und in ihren Verſtecken ſelbſt niedergemacht. Viele tauſend Menſchen kamen um, viele tauſend wurden auch verkauft. Und als man, nachdem Alles niedergeworfen war, auf die Hauptſtadt des Landes, Aventikum, in geordnetem Marſche heranzog, erſchienen Abgeordnete, deren Unterwerfung zu erklären, welche auch angenommen wurde. Einen der Häuptlinge, Julius Alpinus, ließ Cäcina als den Anſtifter zum Kriege hinrichten; die Andern ließ er für des Vitellius Schonung oder Grauſamkeit übrig.

Eine Blokade hinter den alten verfallenen Mauern der gleich nachher genannten Stadt Aventikum, welche heute Avenches, deutſch aber Wifliſsburg heißt.

Vocetius, heute Bözberg.

69. Es ist nicht leicht zu sagen, ob die Abgesandten der Helvetier weniger Erbarmen bei dem Kriegsherrn, oder bei der Mannschaft gefunden haben. Sie forderten die Vernichtung der Stadt, hielten Waffen und Fäuste den Abgesandten vor's Angesicht. Selbst Vitellius ließ drohende Reden heraus, als Claudius Cossus, alleinig unter den Abgesandten, ein als Redner wohlbekannter Mann, der aber sein Redetalent unter geschickter Zaghaftigkeit versteckte und um so mehr Eindruck damit machte, die Soldaten begütigte, welche nach Art des gewöhnlichen Menschen durch den augenblicklichen Eindruck umgestimmt, und jetzt ebenso willig zum Mitleiden, als vorher im Verlangen nach Blut maßlos waren. Unter reichlichen Thränen und durch anhaltendes Dringen auf die bessere Entscheidung erlangten sie für die Stadt Straflosigkeit und Schonung.

70. Cäcina, nur wenige Tage in Helvetien verweilend, bis er des Vitellius Spruch vernähme, und zugleich mit dem Uebergang über die Alpen beschäftigt, erhielt aus Italien die erfreuliche Botschaft, daß die Silianische Reiterabtheilung, in der Nähe des Po's stehend, sich an den Eid für Vitellius angeschlossen habe. Es hatten die Silianischen in Afrika den Vitellius zum Prokonsul gehabt; dann von Nero mit der Bestimmung, ihm nach Aegypten voranzugehen, in Bewegung gesetzt, und wegen des Vindex Krieg zurückberufen, und jetzt in Italien stehend, ließen sie sich durch ihre Dekurionen, welche, mit Otho unbekannt, aber anhänglich an Vitellius, die Stärke der anrückenden Legionen und die Meinung vom germanischen Heere herausstrichen, zum Uebertritte bestimmen; und als eine Art Geschenk für das neue Staatsoberhaupt vermochten sie die befestigtsten Städte des Landes über dem Po, Mediolanum, Novaria, Eporedium und Vercellä zum Anschluß. Die Gewißheit hierüber erlangte Cäcina durch sie selbst. Und weil's nicht thunlich war, Italien in seiner größten Breite durch eine einzige Reiterabtheilung decken zu lassen, so sandte er gallische, lusitanische und britannische Kohorten und deutsche Truppenkörper samt der Petrinischen Reiterabtheilung voraus, und er selbst besann sich eine Weile, ob er nicht über die rätischen Gebirgszüge sich nach Norikum hinüberwenden sollte gegen den Prokurator Petronius Urbikus, *welcher Hülfstruppen aufgeboten* und die Brücken über die Flüsse ab-

gebrochen hatte, und darum als Otho's Anhänger galt. Aber in der Befürchtung, die ſchon vorausgegangenen Kohorten und Reiterabtheilungen zu verlieren, und bei der Erwägung, daß die Behauptung Italiens ruhmvoller ſein, und daß Norikum dem Sieger als Zugabe zufallen werde, wo nur immer der Kampf vor ſich gienge, führte er auf der pöniniſchen Straße die Subſignanen und den ſchweren Zug über die noch winterlichen Alpenpäſſe.

Die Subſignanen, unüberſetzbares Wort, weil in den Heeren der Neuzeit keine Einrichtung exiſtirt, welche dieſer römiſchen entſpräche. „Die Schlachtordnung der Römer beſtand aus den in drei Treffen formirten Kohorten der Legionen, der gewöhnlich auf den Flügeln aufgeſtellten Reiterei, und den Hülfsvölkern, welche rückwärts jener drei Treffen gewiſſermaßen in Reſerve ſtanden. Die Legion, wenigſtens meiſtentheils aus römiſchen Bürgern beſtehend, führte als Feldzeichen, signum, für ihre Geſammtheit den Adler, und jede der Kohorten hatte wieder ihr beſonderes Feldzeichen, z. B. einen Drachen. Dieſe drei Treffen bildenden Kohorten ſtanden ſomit unter den Feldzeichen, und wurden deßhalb mit dem ehrenden Namen Subsignani bezeichnet.“ v. Göler, die Kämpfe bei Dyrrhachium ꝛc. S. 129.

Den ſchweren Zug, d. i. die Bagage. S. die Rechtfertigungen.

71. Gegen Aller Erwartung verlor ſich mittlerweile Otho nicht in Vergnügungen und Nichtsthun. Er mied für den Augenblick ſeine Genüſſe und verleugnete ſeine grobe Sinnlichkeit, und Alles war für die anſtändige Haltung der höchſten Staatsgewalt berechnet; um ſo mehr graute den Leuten vor der erheuchelten Tugend und der Wiederkehr des Böſen. Den vorernannten Konſul, Marius Celſus, welchen er zum Scheine gefeſſelt, und ſo aus den Händen der blutdürſtigen Soldaten weggebracht hatte, befahl er auf's Kapitol zu beſcheiden. Der bedeutende, dieſſeits gehaßte Mann ſollte dazu dienen, ſeine Großmuth in's Licht zu ſtellen. Celſus bekannte ſich dazu, dem Galba unverrückt angehangen zu haben, und that ſich ſelbſt auf ſein Benehmen etwas zu Gute; und Otho gebärdete ſich nicht, als ob er verziehe, ſondern, um in ihm nicht einen Feind fürchten zu müſſen, zog er Vermittler dazu, und nahm ihn ſogleich unter ſeine vertrauteſten Freunde auf; und im nachfolgenden Kriege machte er ihn zu einem der Führer. Und wie durch höhere Fügung beſtand des Celſus Treue auch für Otho unverkürzt und vergeblich. Seine Lebensrettung, von den erſten Männern der Stadt freudig aufgenommen und allgemein beſprochen,

war ſogar den Soldaten nicht unwillkommen: ſie bewunderten ebendieſelbe Tugend, welcher ſie zürnten.

Um in ihm nicht einen Feind fürchten zu müſſen, ſ. die Rechtfertigungen.

72. Ein gleiches Frohlocken aus ganz andrem Anlaß erhob ſich darauf, als man erlangte, daß Tigellinus ſterben mußte. Sophonius Tigellinus, Sohn eines unbekannten Hauſes, hatte nach einer ſchandbaren Jugend ſich im Alter der Liederlichkeit ergeben, und das Kommando der Nachtwache, der Prätorianer und Anderes, was dem Mann von Verdienſt zufallen ſollte, durch ſeine ſchlechten Eigenſchaften nur um ſo ſchneller erlangt; dann ebendarum ſeine Grauſamkeit, weiterhin ſeine Habſucht und überhaupt das männlich Böſe herausgelaſſen, indem er den Nero zu jeder Unthat verleitete, manche ohne deſſen Wiſſen ſich erlaubte, und zuletzt zum Schurken und Verräther an ihm wurde. Deshalb war er derjenige, den die Leute am hartnäckigſten zur Hinrichtung forderten, zwiefach bewegt, die einen vom inwohnenden Haſſe gegen Nero, wie die andern durch Trauer um denſelben. Bei Galba hatte ihn der allvermögende Titus Vinius in Schutz genommen, unter dem Vorwande, als habe ihm derſelbe ſeine Tochter gerettet. Auch hatte er das wirklich gethan, nicht aus Großmuth, da er ja ſo Vielen zum Tode half, ſondern um künftigen Ausweges willen; indem böſe Menſchen, wo ſie an der Gegenwart verzweifelnd vor einem Umſchlag der Dinge zittern, ſich zur Abwehr des allgemeinen Haſſes mit perſönlichen Verbindungen vorſehen; deshalb denkt man nicht auf's Meiden des Unrechts, ſondern tauſcht nur die Abwendung der übeln Folgen ein. Das Volk, nur um ſo mehr erbittert, da jetzt zum alten Haſſe gegen Tigellinus die noch lebendige Mißgunſt gegen Titus Vinius hinzukam, ſtrömte aus der ganzen Stadt nach dem Palatium und den öffentlichen Plätzen; und den Cirkus und die Schauſpielhäuſer füllend, wo die Maſſe ſich am freieſten bewegt, lärmten ſie mit aufrühreriſchem Zurufe; Tigellinus aber vernahm im Badorte Sinueſſa die Botſchaft, daß er ſterben müſſe, und mitten in hureriſcher Umarmung ſeiner Beiſchläferinnen, unter Küſſen und ſchamwürdigem Verſuche ſchnitt er ſich mit dem Scheermeſſer den Hals ab, und ſchändete ſo ſein ehrloſes Leben noch durch verſpäteten, unwürdigen Ausgang.

Das männlich Böſe, virilia scelera, im Gegenſatz gegen die dem Tigellinus vorher zur Laſt gelegte Liederlichkeit, impudica senecta. Impudicitia wird vorzugsweiſe vom weiblichen Laſter gebraucht; mehr vom Leiden, als vom Thun. Das männliche Böſe wird dasjenige ſein, welches ſich als gewaltſam kundgibt.

73. In derſelben Zeit forderte man die Hinrichtung Calvia Criſpinilla's; ſie wurde aber durch Anwendung von allerlei Liſt und unter ungünſtigem Urtheile über Otho, der es nicht merken wollte, der Verfolgung enthoben. Kupplerin für Nero's Lüſte, war ſie nach Afrika hinübergegangen, um Clodius Macer zur Waffenerhebung aufzuſtiften, und hatte keinen Hehl gehabt, daß ſie über das Volk von Rom eine Hungersnoth bringen wollte; nachher aber war ſie eine in der ganzen Stadt wohlangeſehene Frau, durch Eheverbindung mit einem Konſul geborgen, und unter Galba, Otho und Vitellius unangefochten, dann vielvermögend durch Reichthum und Kinderloſigkeit, was in guten wie in ſchlimmen Zeiten Geltung gewährt.

Calvia Criſpinilla Suppl. zu Ann. XVI, 3.

74. Wiederholte, mit Lockungen weibiſcher Art angefüllte Briefe, die indeſſen von Otho an Vitellius abgiengen, boten ihm Geld, gutes Einvernehmen und jeden Ruheſitz an, den er für ſein Schlemmerleben wählen wollte. Die gleichen Ausſichten bot Vitellius, anfänglich in wohlwollender Form; es war beiderſeits thörichte und unwürdige Verſtellung; dann wie in Händeln warfen ſie einander Hurerei und Schändlichkeiten vor, und keiner hatte Unrecht. Otho hatte die von Galba abgeordneten Männer zurückgerufen, und ſchickte wieder andere, ſcheinbar vom Senat Beauftragte, an die beiden germaniſchen Heere, an die Legion Italika und an die in Lyon ſtehenden Truppen. Die Abgeordneten blieben bei Vitellius, ſo ſchnell entſchloſſen, daß man ſie nicht als zurückgehalten betrachten konnte. Die Prätorianer, welche Otho unter dem Scheine der Ehrenbegleitung den Abgeordneten beigegeben hatte, wurden zurückgeſchickt, bevor ſie mit den Legionen in Berührung kamen. Fabius Valens gab ihnen Namens des germaniſchen Heeres Briefe mit an die prätoriſchen und ſtädtiſchen Kohorten, worin die Macht der Partei gerühmt, und ein freundliches Verhältniß angeboten wurde. Darüber ſchalt er ſie geradezu, daß ſie die ſo lange vorher ſchon dem Vitellius verliehene Obergewalt dem Otho überwieſen hätten.

75. So wurden sie durch Versprechungen und Drohungen zugleich in Versuchung geführt, als könnten sie einen Krieg nicht bestehen und im Frieden nichts verlieren; dennoch aber wankten die Prätorianer nicht in der Treue. Doch auch Meuchler wurden von Otho nach Deutschland, von Vitellius nach der Hauptstadt geschickt. Beiden gelang's nicht, denen des Vitellius ohne Nachtheil, da sie in solch einer Menschenmenge unerkannt und niemand erkennend durchschlüpften; wogegen Otho's Sendlinge da, wo Alles einander kannte, als neue Gesichter sich verriethen. Vitellius schrieb an Otho's Bruder Titianus einen Brief, worin er diesen samt seinem Sohne mit dem Tode bedrohte, woferne nicht seiner Mutter und seiner Kinder Leben sicher gestellt würde. Auch erhielten sich beide Familien; ob das unter Otho nicht aus Furcht geschehen, weiß man nicht; Vitellius der Sieger wurde als großmüthig gepriesen.

76. Die erste Botschaft, welche Otho auf's neue ermuthigte, war die aus Illyrien, daß die Legionen in Dalmatien, Pannonien und Mösien den Eid für ihn abgelegt hätten. Dieselbe Nachricht kam aus Spanien, und Cluvius Rufus wurde in öffentlicher Bekanntmachung gelobt; und gleich darauf erfuhr man, daß Spanien sich zu Vitellius hinübergewendet habe. Selbst Aquitanien, obwohl von Julius Cordus für Otho in Pflichten genommen, hielt sich nicht lange. Nirgends Treue oder Anhänglichkeit: im Drange des Schreckens und der Noth gieng's herüber und hinüber. Die gleiche Angst führte die narbonensische Provinz dem Vitellius zu: es machte sich leicht, zum Zunächststehenden und Stärkern überzutreten. Die entfernten Provinzen und sämmtliche Heerkörper jenseits des Meeres hielten fortwährend zu Otho, nicht aus Theilnahme für seine Sache; aber es machte der Name der Hauptstadt und die Berufung auf den Senat viel aus, und als derjenige, von welchem man zuerst hörte, hatte er schon seinen Platz in der Vorstellung der Leute. Das Heer in Judäa ließ Vespasianus, die syrischen Legionen Mucianus für Otho schwören. Dazu wurde in Aegypten und allen morgenländischen Provinzen in seinem Namen regiert. Ebenso gehorchte Afrika, wo Karthago den Anfang dazu gemacht hatte. Ohne die Ermächtigung vom Prokonsul Vipsta-

nus Apronianus abzuwarten, hatte Nero's Kämmerer Crescens — *denn auch solche Menschen* machen sich in bösen Zeiten zu Organen des

öffentlichen Lebens — der niedern Volksklaſſe zur Freudenbezeugung über den neuen Kaiſer eine Speiſung angeboten, und die Stadtgemeinde hatte ſich beeilt, in vielerlei Sachen ohne Rückhalt vorzufahren. Dem Vorgange Karthago's folgten die andern Städte.

Aquitanien, Gascogne und Guienne.

Die narbonenſiſche Provinz, Nordweſten von Savoyen, Dauphiné, Provence, der Weſten und der Strich längs dem Rhoneſtrom von Lanquedoc und der Oſten von Gascogne.

77. Bei ſolcher Sonderung der Heere und Provinzen mußte wohl Vitellius Krieg erheben, um die hohe Stellung als Oberhaupt wirklich einzunehmen; aber Otho beſchäftigte ſich wie in tiefem Frieden mit der Reichsverwaltung, zum Theile ſo, wie die Ehre des Staates es wollte, ſehr häufig aber nach augenblicklichem Bedürfniß mit einer unedeln Eilfertigkeit. Konſul bis zum erſten März war er ſelbſt mit ſeinem Bruder Titianus; die nächſten Monate wies er dem Verginius zu als eine Art Genugthuung für das germaniſche Heer. Dem Verginius wurde Pompejus Vopiskus unter Voranſtellung ihres alten Freundſchaftsverhältniſſes zugeſellt; meiſtentheils deutete man's als Kompliment für Vienne. Die übrigen Konſulate blieben nach der von Nero oder Galba gemachten Beſtimmung, für Cälius und Flavius Sabinus auf den Anfang Juli's, für Arrius Antonius und Marius Celſus auf den erſten September, welchen Vitellius ſelbſt als Sieger ihr Amt nicht ſtreitig machte. Otho aber ließ die einen und die andern ältern Männer ihren ſchon vollendeten Aemterlauf noch durch Prieſter- und Augurſtellen krönen, oder führte auch junge, eben jetzt aus der Verbannung heimgekehrte Männer von Adel zur Vergütung in die von Großvätern und Vätern bekleideten Prieſterämter wieder ein. Dem Cadius Rufus, Pedius Bläſus, Sävinus Pomtinius wurde ihr Rang als Senatoren wieder gegeben. Sie waren Anklagen auf Schadenerſatz unter Claudius und Nero erlegen. Der Spender der Gnade wollte, daß, was in Wahrheit Habſucht geweſen, anders betitelt als Sache des Majeſtätsgeſetzes erſcheine, unter deſſen gehäſſigem Namen jetzt auch gute Geſetze fallen mußten.

78. Um in gleicher Weiſe ganze Städte und Provinzen zu beſtechen, gewährte er den zwei Städten, Hiſpalis und Emerita, Vermehrung ihrer Familien, den Lingonen insgeſamt das römiſche Bür-

gerrecht, und der Provinz Bätika als Geschenk mauriſche Städte; neue Statutarordnungen für Kappadocien, neue auch für Afrika, verheißene, nicht dauernde Dinge. War dergleichen durch den Drang der Umſtände und durch die andringenden Beſorgniſſe gerechtfertigt, ſo vergaß er dazwiſchen auch jetzt nicht ſeine Liebesabenteuer, und veranlaßte einen Senatsbeſchluß zur Wiederaufſtellung der Standbilder Poppäa's. Es fand Glauben, daß er auch an eine Feier zu Nero's Andenken gedacht habe, in der Hoffnung, das Publikum einzunehmen. Einzelne holten auch Nero's Bildniſſe hervor; und an manchen Tagen rief Volk und Kriegsmannſchaft ihn als Nero Otho an, als mehrte man damit ſeine Hoheit und Ehre; er ſelbſt ließ das in der Schwebe, furchtſam, es zu verbieten, oder ſich ſchämend, es anzuerkennen.

Hiſpalis Sevilla; Emerita Merida.

79. Ueber der Beſchäftigung mit dem Bürgerkriege bleiben auswärtige Sachen unbeachtet. Um ſo kecker waren die Rhoxolaner, ein ſarmatiſcher Volksſtamm, welcher den Winter zuvor zwei Kohorten niedergemacht hatte, in großer Zuverſicht in Möſien eingefallen, neuntauſend Reiter, welche nach ihrer Wildheit und ihrem Erfolge mehr des Raubes als des Kampfes gewärtig waren. So umherſchwärmend und ſorglos wurden ſie von der dritten Legion ſamt den beigezogenen Hülfsvölkern plötzlich angegriffen. Auf römiſcher Seite war Alles zur Schlacht fertig, wogegen die Sarmaten, in ihrer Raubgier zerſtreut, oder mit Päcken beſchwert, auf ihren Pferden, deren Behendigkeit auf den ſchlüpfrigen Pfaden ſtockte, den Streichen wie Gefeſſelte erlagen. Denn es iſt ſeltſam, wie bei den Sarmaten ihre ganze Tapferkeit außerhalb des Mannes wohnt: für den Kampf als Fußgänger ſind ſie gänzlich unbrauchbar; wogegen ihnen nicht wohl eine Schlachtreihe ſtandhalten wird, wenn ſie als Reiterei ſich heranbewegen. Jetzt aber, wo's ein naſſer Tag und Thauwetter war, konnten ſie von ihren Spießen und von den übermäßig langen Schwertern keinen Gebrauch machen, die ſie mit beiden Händen führen, da ihre Pferde ausglitten und ihre Schuppenpanzer ſie beſchwerten. Das iſt der Waffenrock der Häuptlinge und des Adels, aus Eiſenblech oder ganz hartem Leder zuſammengeheftet, wodurch man unverwundbar wird, aber auch unvermögend, wieder aufzuſtehen, wenn man durch feindliches Anprallen niedergeworfen iſt. Dazu noch ſanken ſie in den tiefen, weichen Schnee

ein. Die römischen Soldaten, leicht beweglich im Harnisch und mit Wurfwaffen oder Lanzen sie anfallend, bohrten, wo man's nöthig hatte, den blosstehenden Sarmaten — denn mit dem Schilde sich zu wahren ist nicht Brauch — den leichten Degen in den Leib, bis die wenigen, welche der Kampf übrig ließ, sich in Morästen verkrochen. Da kamen sie durch den strengen Winter und durch ihre Wunden um. Als man zu Rom hievon unterrichtet war, erhielt der Statthalter in Mösien, M. Aponius, das Standbild als Triumphator, die Legionslegaten Fulvius Aurelius, Julianus Titius und Numisius Lupus, die konsularischen Ehrenzeichen. Otho war erfreut, und nahm die Ehre als die seinige, als sei auch er glücklich in der Kriegführung und als habe er durch seine eigenen Führer und durch seine Heere Rom groß gemacht.

80. Nach einem schwachen Anfange, der nichts befürchten ließ, erfolgte jetzt ein Ausbruch, welcher fast das Verderben der Hauptstadt wurde. Otho hatte befohlen, die siebzehnte Kohorte aus der Kolonie Ostia nach Rom zu berufen. Der Tribun von der Leibwache, Varius Crispinus, bekam den Auftrag, dieselbe mit Waffen zu versehen. Um sein Geschäft mit desto mehr Bequemlichkeit zur Zeit der Ruhe im Lager zu verrichten, befahl er die Wagen der Kohorte mit Anfang der Nacht vor der geöffneten Rüstkammer zu beladen. Da mußte aus der Tageszeit der Argwohn, aus dem Anlaß eine Anschuldigung, aus der Wahl des Feierabends ein Aufruhr erwachsen, und der Anblick der Waffen erweckte bei den trunkenen Leuten die Begierde, sie zur Hand zu nehmen. Sie murrten, und nannten ihre Tribunen und Centurionen Verräther, daß man die Dienerschaften der Senatoren bewaffnen wolle, Otho zu morden: theils thaten sie das unbewußt und vom Wein benebelt, die schlimmsten Gesellen im Lauern auf Raub, und die Menge nach der gewöhnlichen Weise in der Lust an jedem neuen Zwischenfall; und die Dienstbeflissenheit der Bessern war durch die Nacht ausgeschlossen. Den Tribun, welcher sich der Meuterei entgegenstellte, und die strengsten Centurionen machten sie nieder, rissen die Waffen an sich, entblösten die Schwerter, und ritten nach der Hauptstadt und dem Palatium.

Bei den trunkenen Leuten, s. d. Rechtfertigungen zu c. 4.

81. Otho saß an der Tafel in großer Gesellschaft von Frauen und Männern hohen Ranges, welche, in Angst gerathen, ob's eine zufällige Tollheit der Soldaten, oder eine Bosheit des Kaisers, ob zu bleiben und sich treffen zu lassen, oder zu fliehen und auseinanderzulaufen gefährlicher sei, bald sich muthig anstellten, bald durch ihre Furchtsamkeit sich verriethen, und zugleich in Otho's Gesicht lesen wollten. Und wie's eben geht, wo man dem Argwohn Raum gegeben, Otho, selbst in Furcht schwebend, war Gegenstand der Furcht. Aber er hatte, über des Senats Gefahr nicht minder erschrocken, als über die seinige, gleich anfangs die Obersten der Leibwache entsandt, die zornigen Soldaten zu beschwichtigen, und hieß alle seine Gäste eilends weggehen. Da mußten denn hohe Beamte, die ihre Attribute von sich geworfen hatten und den Schwarm der Begleiter und Sklaven weggewiesen, es mußten Greise und Frauen in finstrer Nacht abgelegene Straßen der Stadt, nur zum kleinsten Theile ihre Wohnungen, meist Häuser von Freunden, und wo man einen Klienten geringsten Standes wußte, zu unsicherem Verstecke aufsuchen.

82. Die anstürmenden Soldaten ließen sich nicht einmal an der Thüre des Palatiums aufhalten, sondern drangen in den Speisesaal mit der Anforderung, daß man sie Otho sehen lasse, wobei der Tribun Julius Martialis und der Legionsbefehlshaber Vitellius Saturninus verwundet wurden, als sie sich ihrem Ungestüm in den Weg stellten. Auf allen Seiten Waffen und Drohung, bald gegen die Centurionen und Tribunen, bald gegen die Gesammtheit des Senats; mit dämonischer Gewalt war der blinde Schreck über sie gekommen, und da sie keine einzelne Person zum Ziele ihres Grimmes machen konnten, forderten sie gegen Alle losgelassen zu werden, bis Otho, im Widerspruche mit der Stellung des Kaisers, auf ein Ruhebette trat, und sie mit Flehen und mit Thränen kaum zum Stehen brachte, worauf sie, doch ungerne und nicht ohne Schaden anzurichten, in's Lager umkehrten. Folgenden Tages blieben die Häuser geschlossen, wie wenn die Stadt erobert wäre, nur wenige Bürger in den Gassen, die niedre Klasse muthlos; der Soldaten Blicke hafteten am Boden, und mehr Trauer als Reue war zu sehen. Die Obersten Licinius Prokulus und Plotius Firmus redeten sie manipelweise an, jeder nach seiner Gemüthsart ge-

linder oder rauher. Das Ende der Ansprache war, daß jedem Soldaten fünftausend Sesterze ausgezahlt werden sollten. Jetzt wagte Otho im Lager zu erscheinen; und nun stellten sich Tribunen und Centurionen um ihn her: sie hatten die Attribute des Dienstes von sich geworfen, und schrieen zu ihm um ein friedliches und gesichertes Dasein. Die Mannschaft empfand den Vorwurf; sie ließ sich herbei, guten Willen zu beweisen, und begehrte selbst die Hinrichtung der Anstifter der Meuterei.

Wenige Bürger, populus, s. die Rechtfertigungen zu c. 4.

83. Otho sah den verworrenen Stand der Dinge und die Gegensätze in der Stimmung der Soldaten, da die Wohlgesinnten das Einschreiten gegen den herrschenden Unfug begehrten, während der gemeine Mann und die Mehrzahl, der Unordnungen und der Gunstbuhlerei von Oben froh, durch wilde Scenen und Plünderungen sich leichter zum Kriege mit Ihresgleichen bewegen ließen; bedachte auch, daß es nicht möglich sei, den durch eine Unthat eroberten Thron durch augenblicklichen Gehorsam und alterthümlichen Ernst zu behaupten; doch aber machte ihm die drohende Lage der Hauptstadt und die Gefahr des Senats lebhafte Unruhe; und so redete er endlich in folgender Art: „Nicht um eure Empfindung, meine Kameraden, zur Liebe für mich zu erwärmen, und auch nicht, um euern Muth zu thatkräftigem Handeln anzutreiben — denn beides ist ja in schöner Fülle vorhanden — sondern dazu trete ich auf, um das Maßhalten in eurem muthvollen Vorgehen und eine Beschränkung in der Anhänglichkeit an mich von euch zu verlangen. Der Anfang des gestrigen Alarms lag nicht im Wünschen oder Hassen, was schon manches Heer zur Feindseligkeit gebracht hat, und auch nicht im Widerwillen oder in der Furcht vor bedrohlichen Umständen; das Uebermaß eurer Anhänglichkeit hat denselben mit mehr Ungestüm als Ueberlegung herbeigeführt. Denn gar oft kommt auf einen guten Anlaß, woferne man nicht das Nachdenken zu Rathe zieht, ein verderbliches Ende. Wir ziehen zum Kriege. Erlaubt da der Plan des Ganzen oder der Moment eines Handstreiches, alle Berichte öffentlich erstatten zu lassen, alle Maßregeln in Gegenwart Aller zu berathen? Der Soldat muß Manches nicht wissen, wie er Manches wissen muß. Bringt doch die Stellung des Anführers und die Strenge des

Dienſts das mit ſich, daß ſelbſt Centurionen und Tribunen Vieles nur in Geſtalt eines Befehles empfangen müſſen. Dürfte der Einzelne, wenn ihm befohlen wird, das Warum wiſſen wollen, ſo iſt's aus mit dem Gehorchen, und mit dem Kommando am Ende. Wird man auch dort bei Nacht und Nebel die Waffen an ſich reißen? werden ein paar Böſewichte und Trunkene — denn mehr ſind ihrer, denke ich, nicht geweſen, welche bei dieſem Wirrwarr die Tollheit anwandelte — in das Blut ihres Centurios und Tribuns die Hände tauchen, in ihres Oberbefehlshabers Gezelt hereinſtürmen?"

84. „Wohl habt ihr's mir zuliebe ſo gemacht; aber im Auflaufe, in der Dunkelheit und der allgemeinen Verwirrung kann ja auch eine Gelegenheit wider meine Perſon ſich aufthun. Wenn dem Vitellius und ſeinen Helfershelfern die Wahl gelaſſen würde, welche Stimmung, welcherlei Gedanken ſie euch wünſchen wollten, was Anderes werden ſie wählen, als Meuterei und Luſt zum Hadern? daß kein Soldat dem Centurio, daß der Centurio nicht dem Tribun Folge leiſte, daß wir dann, Fußvolk und Reiter durcheinander, in den Abgrund hineinrennen. Durch Gehorſam, Kameraden, nicht durch den Vorwitz über Befehle des Anführers bleibt das Kriegsweſen in Ordnung; und auf dem Wahlplatze iſt dasjenige Heer das tapferſte, welches vorher das ruhigſte war. Euer Theil ſei das Schwert und der Muth; mir überlaſſet das Denken und die Leitung eurer Tapferkeit. Wenige haben gefehlt, zwei ſoll die Strafe treffen; ihr Andern verwiſchet die abſcheuliche Nacht aus eurem Gedächtniſſe, und jenes Geſchrei wider den Senat möge niemals ein Heer vernehmen. Das Höchſte im Reiche und die edelſten Namen aus allen Provinzen zur Hinrichtung zu fordern, würden wahrhaftig jene Deutſche ſich nicht erkühnen, welche Vitellius in dieſem Augenblicke wider uns aufbietet. Und Söhne Italiens, die ächt römiſche Kraft, ſollten das Blut und den Tod der Körperſchaft begehren, durch deren Glanz und Ehre wir des Vitellius Anhang in ſeiner Gemeinheit und Verächtlichkeit die Augen niederzuſchlagen nöthigen? Einige Horden hat Vitellius unter ſich gebracht, den Schatten eines Heeres beſitzt er. Der Senat iſt unſer, und ſo ſteht hier der Staat, und drüben die Feinde des Staates. Saget einmal! Glaubet *ihr, es beſtehe unſre* herrliche Stadt durch die Wohnungen, die Ge-

bäude und durch die zuſammengetragenen Steine? Das iſt lauter ſeelenloſer, todter Stoff, beſtimmt, hin und her in Staub zu fallen und wieder aufgerichtet zu werden; wogegen eine endloſe Dauer, der Weltfriede und mein Leben ſamt dem euern durch das Beſtehen des Senats verbürgt wird. Ihn, der unter göttlichem Segen von dem Vater und Stifter unſrer Stadt beſtellt, und von den Königen an bis zur Einzelregierung ohne Unterbrechung lebendig geblieben iſt, wollen wir ſo, wie er von den Vätern her zu uns gekommen iſt, auch auf die Nachwelt bringen. Denn wie aus euch die Senatoren, ſo gehen aus dem Senat die Staatsoberhäupter hervor."

85. Wie die Anrede mit dem Tadel und der Schmeichelei für die Soldaten, ſo auch das Maßhalten in der Strenge — denn er hatte nur zwei Hinrichtungen anbefohlen — wurde mit Dank aufgenommen, und ſo waren die Leute für den Augenblick zur Ruhe gebracht, welche in Schranken zu halten nicht möglich war. Deswegen war aber der Hauptſtadt doch nicht der Friede wiedergegeben: man lebte unter Waffengeklirre und wie im Kriege, da die Soldaten zwar die Ordnung nicht in Maſſe ſtörten, aber in den Häuſern zerſtreut eindrangen, verkleidet und in böswilligen Gedanken gegen Alle, welche ihr Adel oder ihr Reichthum oder überhaupt ihr beſonders geachteter Name zum Gegenſtand des Stadtgeredes gemacht hatte. Daß auch Soldaten des Vitellius in die Stadt hereingekommen ſeien, um die Parteiſtellungen zu erforſchen, glaubte man allgemein: und ſo war Alles voll Argwohns und kaum, wer allein in ſeinem Hauſe lebte, ohne Beben. Doch am meiſten beängſtigt war man auf offener Straße, da man bei jeder Nachricht, die ſich vernehmen ließ, mit Stimmung und Gebärde wechſelte, um nicht Hoffnungsloſigkeit über bedenkliche, und zu wenig Freude über gute Botſchaft an den Tag zu legen. Und vollends für den in der Kurie verſammelten Senat war's eine harte Aufgabe, in Allem das Rechte einzuhalten, daß das Schweigen nicht Trotz, die Freimüthigkeit nicht ſchlimme Abſichten vermuthen laſſe. Auch kannte Otho die Wohldienerei, da er erſt noch vor ſeiner Erhebung ebenſo zu reden pflegte. Deshalb drehten und wanden ſie ſich hin und her in der Abſtimmung, hießen den Vitellius Landesfeind und Verräther, *die vorſichtigen* Mitglieder in allgemeinen Ausdrücken des

Unwillens; manche deckten seine Schande wirklich auf, aber während des Schreiens und wenn's am lautesten zugieng, oder es gellte im lärmenden Sprechen ihr Reden widereinander.

86. Dazu kamen noch schreckhafte Wunderzeichen, durch verschiedenartige Angaben kundgeworden: in der Vorhalle des Kapitols sei der Zügel des Wagens losgeworden, auf welchem die Siegesgöttin stand; aus dem Heiligthum Juno's sei eine Gestalt von mehr als Menschengröße herausgedrungen; des verewigten Julius Standbild auf der Tiberinsel habe sich am hellen Tag bei ruhiger Luft von der Abendgegen die Morgenseite gedreht; in Etrurien habe ein Rind geredet; seltsame Thiergeburten und Andres mehr, was, in den Zeiten der Unwissenheit auch während des Friedens beachtet, jetzt nur noch bei schreckhaften Umständen angehört wird. Doch die größte, im augenblicklichen Unheil auch noch weiteres erkennende Angst erwuchs aus der Ueberschwemmung des Tiberstroms, welcher, außerordentlich gestiegen, die hölzerne Brücke fortriß, und, an einem niedergeworfenen Bau auf seinem Wege sich stauend, nicht blos die niederen und ebenen, sondern auch diejenigen Theile der Stadt bedeckte, welchen solche Unfälle fremd waren. Gar viele Menschen wurden auf der Straße fortgerissen, noch mehr fanden in ihren Buden und Kammern den Tod; Hungersnoth bei'm gemeinen Mann, Mangel an Verdienst und Seltenheit der Lebensmittel. Durch das Stehenbleiben des Gewässers litten die Grundmauern ganzer Familienwohnungen, und fielen dann auseinander, als der Strom abfloß. Und sobald man wieder der Gefahr entledigt frei athmete, mußte das gerade, daß für den Auszug, den Otho vorhatte, das Marsfeld und die flaminische Straße — das war sein Weg zum Kriege — durch zufällige Hemmnisse oder die Naturereignisse gesperrt war, als Wunderzeichen und als Hinweisung auf kommendes Unheil gelten.

87. Otho sühnte die Stadt und erwog die Maßregeln für den Krieg. Und weil die Pöninischen und Kottischen Alpen samt den andern Päßen nach Gallien durch des Vitellius Heere gesperrt waren, beschloß er das narbonensische Gallien anzugreifen, da sein Geschwader stark und seiner Sache ergeben war, weil er die von der Schlächterei *an der Mulvischen* Brücke noch übrigen, durch Galba's grausa-

men Befehl in Haft gehaltenen Leute, in der Weise von Legionsabtheilungen geordnet hatte, wodurch auch den Andern die Aussicht auf eine höhere Stellung im Dienste für die spätere Zeit eröffnet wurde. Er ließ auf dem Geschwader auch Stadtkohorten und einen ansehnlichen Theil der Prätorianer in See gehen: sie sollten den eigentlichen Kern des Landheeres und für die Kapitäne selbst die Rathgeber und Aufseher machen. Die Leitung des Zuges wurde den Centurionen ersten Ranges, Antonius Novellus und Suedius Clemens, dazu dem Aemilius Pacensis vertraut, welchem er das von Galba genommene Tribunat wiedergegeben hatte; die Aufsicht über das Geschwader blieb seinem Kämmerer Oskus, welcher mitgieng, auf die pflichtmäßige Haltung der höher Gestellten zu achten. Für das Fußvolk und die Reiterei wurden Suetonius Paulinus, Marius Celsus und Annius Gallus als Befehlshaber erkoren. Doch am meisten vertraute er auf den Obersten der Leibwache, Licinius Prokulus. Dieser Mann, rührig zum Dienste in der Hauptstadt, aber unbekannt mit dem Leben im Felde, wußte durch das üble Licht, das er auf die Willenskraft des Paulinus, das Feuer des Celsus, die reife Kraft des Gallus, auf jeden nach seiner Eigenthümlichkeit fallen ließ, mit seiner Verkehrtheit und Arglist, was ja eine leichte Sache ist, sich den Vorzug vor den wohlgesinnten und achtbaren Männern zu verschaffen.

88. In denselben Tagen wurde Cornelius Dolabella nach der Kolonie Aquinum versetzt, in eine Haft, die weder eng noch niedriger Art war, nicht in Folge einer Anschuldigung, sondern weil sein alter Name und die Verwandtschaft mit Galba aufmerksam auf ihn machte. Viele Staatsbeamte, einen großen Theil der Konsularen, hieß Otho, nicht als Theilnehmer oder Gehülfen bei'm Kriege, sondern unter dem Namen der Begleiter seinen Zug mitmachen; unter denselben auch Lucius Vitellius, ebenso ausgestattet wie die andern, nicht als Bruder eines Kaisers und auch nicht als den des Feindes gehalten. Das machte Unruhe in der Stadt: kein Stand blieb frei von Furcht oder Gefahr. Die Senatoren ersten Ranges, durch ihre Jahre abkräftig und im langen Frieden außer Thätigkeit geblieben; der Adel, bequem und dem Leben im Felde fremd; die Ritterschaft unbekannt mit dem Dienste; alle zusammen *bemühten* sich freilich, ihre Angst zu verdecken und in

sich zu verschließen, verriethen aber dieselbe nur um so stärker. Hinwiederum fanden sich Leute, welche in thörichtem Streben nach Anerkennung in's Auge fallende Rüstung, herrliche Pferde, theilweise auch üppiges Tafelgeräthe, und, was zur Wollust reizen konnte, als wäre das im Kriege zu brauchen, ankauften. Den Vernünftigen lag die Ruhe und die Sache des Lands am Herzen; die Leichtsinnigen, blind für die Zukunft, blähten sich in eitler Hoffnung; Vieler Credit war im Frieden dahin, und so waren sie guter Dinge in der stürmischen Zeit, und auf dem schwankenden Boden standen sie am festesten.

Cornelius Dolabella Einl. §. 4.

Was zur Wollust reizen konnte. Orelli meint, das seien exoleti formosi gewesen. Nicht glaublich; aber was das wirklich gewesen sei, weiß ich nicht zu finden.

89. Aber die Leute gewöhnlicher Art und das Volk, welchem vermöge seiner ungeheuern Menschenzahl die Gedanken an die Sache Aller fremd blieben, empfand allmählich den Druck des Krieges, da alles Geld für die Soldaten durchgieng, und die Preise der Lebensmittel sich steigerten; was bei des Vinder Bewegung der niedern Klasse nicht so weh gethan hatte, weil die Hauptstadt damals nicht so bedroht, und es nur ein Krieg in der Provinz war, der, zwischen den Legionen und Gallien ausgebrochen, als ein auswärtiger erschien. Denn seitdem der verewigte Augustus die Ordnung der Dinge für die Cäsarn festgestellt, hatte das römische Volk nur draußen und dem Einen zur Besorgniß oder zur Ehre seine Kriege zu führen gehabt. Unter Tiberius und Cajus empfand man ernstliche Furcht nur über den Jammer im Innern. Skribonians Versuch wider Claudius war schon erdrückt, als man davon hörte; Nero war mehr durch Botschaften und das Hörensagen, als durch Waffengewalt gestürzt worden. Jetzt wurden Legionen und Geschwader, und, sonst eine Seltenheit, Mannschaft von der Leibwache und der Stadtmiliz auf's Schlachtfeld geführt; der Osten und der Westen mit all' seiner Macht stand im Hintergrunde, Elemente für einen langen Krieg, wenn dieser andre Führer gehabt hätte. Man stellte dem Otho bei'm *Auszuge die Nothwendigkeit* des Zuwartens und die Bedenklichkeit

wegen der noch nicht eingethanen Ancilien vor. Er wollte vom Verzug nichts hören, da dieser auch Nero's Verderben gewesen sei; und Cäcina's bereits vollzogener Alpenübergang mahnte zum Aufbruch.

Skribonians Versuch, Suppl. zu Ann. VII—X, 45.

Ancilien, heilige Schilde, deren einer zu Numa's Zeit während einer Seuche vom Himmel gefallen sein sollte, worauf die Nymphe Egeria jenem Könige geoffenbart habe, daß durch einen feierlichen Umzug mit diesem und eilf andern ganz gleichmäßig geformten Schilden der Seuche Einhalt würde gethan werden; woraus der im Monat März vorgenommene Waffentanz der Salier entstand, da diese unter lustigen Sprüngen die Ancilien den ganzen Monat über in der Stadt umhertrugen und dieselben erst mit Ende des Monats wieder in den Marstempel zurückbrachten. Dieß war noch nicht geschehen, als Otho auszog.

90. Am 14ten März befahl er dem Senat die Sache des Landes, und, was von den Neronischen Ganten noch übrig, noch nicht der Kammer einverleibt war, überließ er den zurückberufenen Verbannten, ein ganz gerechtes und großartig erscheinendes Geschenk, das aber durch den längst mit Eile betriebenen Einzug nichts Wirkliches abwarf. Sodann berief er eine Versammlung, vor welcher er von der Erhabenheit der Hauptstadt und dem einstimmigen Willen des Senats und Volkes zu seinen eigenen Gunsten mit Erhebung, gegen des Vitellius Sache aber mit Mäßigung redete, indem er an den Legionen mehr ihre Unkenntniß der Dinge als ihr keckes Vorgehen zu tadeln fand, ohne Nennung des Vitellius, mag nun er selbst in dieser Weise sich beschränkt, oder der Verfasser der Rede aus Furcht für seine eigene Person sich verletzender Dinge gegen Vitellius enthalten haben; denn es wurde angenommen, daß Otho, wie in Sachen des Krieges den Suetonius Paulinus und Marius Celsus, so in denen des Innern das Talent des Galerius Trachalus verwandt habe. Manche wollten auch dessen Stil erkennen, der durch öftere Gerichtsreden wohlbekannt, und durch seine Ausführlichkeit und seinen Klang gemacht war, das Ohr des Volkes zu befriedigen. Von der Versammlung erhob sich, nach dem alten knechtischen Sinne, Geschrei und Zuruf, übertrieben und unwahr. Gleich als wenn sie einem Diktator Cäsar oder Kaiser Augustus das Geleite gäben, wetteiferten sie in Aeußerungen der Theilnahme und in Gebeten; nicht

aus Furcht oder aus Zuneigung, ſondern in dem Gelüſten der Niederträchtigkeit lag, wie unter einem Geſinde, ſo hier für den Einzelnen, der perſönliche Antrieb; und die Ehre des Ganzen hatte keinen Werth mehr. Bei ſeinem Abgang vertraute Otho die Ruhe der Hauptſtadt und die Rechtsgeſchäfte ſeinem Bruder Salvius Titianus.

Von den Neroniſchen Ganten, Anm. zu c. 20.

Zweites Buch.

Nach Chr. 69.

1. Bereits richtete das Geſchick in einem andern Welttheile die Anfänge und Elemente einer Herrſchaft zu, welche abwechſelnd der Segen oder das Unheil des Landes, und den Fürſten ſelbſt glück- oder verderbenbringend geworden iſt. Titus Veſpaſianus, noch zur guten Zeit Galba's von ſeinem Vater aus Judäa hergeſandt, gab die Ehrfurchtbezeugung für den Kaiſer und ſeine zur Bewerbung um Staatsämter nun gereifte Kraft als Anläſſe ſeiner Reiſe an. Aber die Begierde der Leute, etwas zu erfinden, hatte ausgeſprengt, er ſei zur Annahme an Sohnesſtatt herberufen. Das Gerede entſtand aus dem Alter des Staatsoberhaupts und aus dem Fürwitze der Stadt, eine ganze Liſte aufzuſtellen, bis der Eine gewählt wird. Es wuchs die gemeine Meinung an durch des Titus eigenes, für jede hohe Beſtimmung befähigtes Weſen, durch ſeine majeſtätiſche Schönheit, durch Veſpaſians Glück, durch bedeutſame Orakelſprüche, und, nachdem einmal der Glaube Eingang gefunden, auch durch zufällige als Vorzeichen genommene Dinge. Als er zu Korinth in Achaia ſichere Nachricht von Galba's Sturz erhielt, und ſich Leute einfanden, welche des Vitellius Waffenerhebung und den Krieg als gewiß angaben, gerieth er in peinliche Unruhe, und, indem er nur wenige Freunde zur Beſprechung zog, überlegte er Alles nach beiden Seiten. Reiſte er weiter nach der Hauptſtadt, ſo finde er keinen Dank für einen Akt der Huldigung, den er für einen Andern übernommen; und für Vitellius oder Otho werde er nur ein Geiſel ſein. Kehrte er um, ſo würde der Sieger jedenfalls dadurch geärgert; aber wenn der Sieg noch nicht entſchieden ſei und ſein Vater auf die eine Seite trete, ſo werde der

Sohn darin Entschuldigung finden. Nähme aber Vespasianus das Heft in die Hände, so hätte man nur an den Krieg, nicht mehr an Dinge zu denken, womit man anstöße.

2. Durch solche und ähnliche Vorstellungen zwischen Furcht und Hoffnung umgetrieben ließ er sich durch die Hoffnung bestimmen. Zum Theile nahm man an, er habe aus Sehnsucht nach der Königin Berenice umgewandt. Auch war sein jugendfrisches Herz gar nicht gleichgültig gegen Berenice; aber im Berufe hemmte ihn das nicht. Seine Jünglingsjahre verlebte er in heiterem Genusse, stärker in Selbstbeherrschung während der eigenen, als unter des Vaters Regierung. So fuhr er nun an der Küste Achaia's, Asiens und der linken Seite des Meeres vorbei, nach Rhodus und Cypern, und sodann in kühnerer Seefahrt nach Syrien. Auch kam ihm die Lust an, im Tempel der paphischen Venus einen Besuch zu machen, der bei Einheimischen und Fremden einen großen Namen hatte. Es wird keine Abschweifung sein, wenn ich die Anfänge dieses Dienstes, den Brauch des Tempels und die Gestalt der Göttin — denn so findet sie sich sonst nirgends — mit wenigen Worten bespreche.

Berenice, Tochter des ältern, Schwester des jüngern Königs Agrippa (Suppl. zu Ann. XVI, 5) berühmt wegen ihrer Schönheit, zuerst mit ihrem Oheim Herodes, dann mit Polemo, dem Könige Ciliciens, vermählt, lebte, nachdem sie den letztern verlassen, bei ihrem Bruder Agrippa (Act. A. 25, 13. 23).

In kühnerer Seefahrt, querüber, ohne anzulegen.

Der paphischen Venus auf der Insel Cypern.

3. Als Erbauer des Tempels nennt die alte Sage den König Aërias; manche machen diesen Namen zu dem der Göttin selbst. Eine spätere Erzählung läßt den Tempel durch Cinyras gestiftet werden, und die Göttin, welcher das Meer das Leben gegeben, hier an's Land kommen. Die Wissenschaft und Kunst der Opferschauer jedoch sei von Außen her: der Cilicier Tamiras habe dieselbe hereingebracht, und man sei in der Weise übereingekommen, daß die Nachkommen beider Familien den Gottesdienst versehen sollten. Nachmals traten die Gäste dasselbe von ihnen mitgebrachte Wissen ab, damit das königliche Geblüt im ganzen Ehrendienste dem fremden Stamme vorgehe: es wird jetzt nur ein Priester aus des Cinyras Hause befragt. Thieropfer gibt's je nachdem man's gelobt hat; aber man wählt männliche; die meiste Gewißheit gibt das Innere junger Böcke. Blut auf den Altar zu

gießen ist verboten; unter Gebeten und mit reinem Feuer wird derselbe angezündet, und obgleich unter freiem Himmel netzt ihn kein Regen. Das Bild der Göttin, keine Menschengestalt, ist durchweg rund, anfangs breiter, wie eine Spitzsäule zu geringer Dicke aufsteigend; und der Grund ist nicht zu erkennen.

4. Nachdem Titus die reiche Ausstattung und die Weihgeschenke der Könige mit dem Andern beschaut hatte, was der griechische Volksgeist in seiner Lust zum Alterthümlichen in die dunkle Vorzeit verlegt, machte er die erste Frage über seine Seefahrt. Als er vernahm, daß die Bahn offen liege und das Meer günstig sei, fragte er nach dem Abschlachten mehrerer Opferthiere in versteckter Weise über seine eigene Person. Sostratus, so hieß der Priester, erkannte die Innentheile als zusagend, und daß die Göttin ihr Ja zu dem großen Gedanken sage; er antwortete nur Weniges und Gewöhnliches für den Augenblick, begehrte mit ihm allein zu sein und erklärte ihm, wie es kommen werde. Titus im Geiste gehoben fuhr vollends zum Vater, und erschien den unruhig harrenden Provinzen und Heeren als neue große Bürgschaft für's Gelingen.

Vespasianus hatte den jüdischen Krieg beendigt; nur der Angriff auf Jerusalem war noch übrig, was eine harte und schwierige Aufgabe war, mehr durch die natürliche Beschaffenheit des Berges und die hartnäckige Schwärmerei, als daß die Belagerten Mannschaft genug zum Widerstand gegen ihre Bedrängnisse zur Verfügung gehabt hätten. Es hatte Vespasianus selbst drei Legionen, kriegsgeübte Leute; vier dergleichen befehligte Mucianus in friedlicher Stellung; aber der Wetteifer und der Ruhm des zunächst stehenden Heeres hatte die bequeme Haltung abgethan; und wenn die Einen in Kämpfen und Mühsalen stark geworden waren, so hatte den Andern in gleichem Maße die vollständige Ruhe und das Verlangen nach dem noch nicht versuchten Kriege das Gefühl ihrer Kraft erhöht. Beide hatten Hülfsvölker zu Fuß und zu Roß, dazu die Geschwader und die Könige, und bei verschiedenartigem Rufe einen Namen in der Welt.

Könige: Antiochus von Cilicien, Agrippa von Judäa, Sohämus von Sophene.

5. Vespasianus, ein ganzer Kriegsmann, zog einher an der Spitze des Heeres, wählte den Platz für's Lager, stand Tag und Nacht

mit strategischem Walten, und, wo der Augenblick es gebot, mit seinem Arm wider den Feind, aß, was eben zur Hand war, ließ sich in Kleidung und Ausstattung kaum vom gemeinen Soldaten unterscheiden; überhaupt, wenn die Habsucht nicht gewesen wäre, ein Mann, ganz wie die alten Heerführer. Des Mucianus Ehre dagegen war sein Leben auf großem Fuße, sein Reichthum, seine ganze Stellung über der des Unterthans; gefügiger zur Ansprache, voll Einsicht in Ordnung und Führung der Geschäfte; das Musterbild eines Staatsoberhaupts, wenn man beider Mängel weggethan und nur ihr Gutes vereinigt hätte. Es war aber der Letztere in Syrien, jener in Judäa Statthalter; sie verwalteten Nachbarprovinzen und, durch Eifersucht entzweit, entsagten sie der Feindschaft erst nach Nero's Tode, und verständigten sich zuerst durch Freunde; weiterhin wurde Titus der vornehmste Bürge ihres Einvernehmens, und hatte jetzt schon das schnöde Hadern im gemeinsamen Interesse beseitigt, durch Naturanlage und Kunst dazu gemacht, auch des Mucianus Wesen zu fesseln. Tribunen, Centurionen und gewöhnliche Soldaten fanden durch ernste Thätigkeit und durch ungebundenes Wesen, durch Tüchtigkeit, wie um Genusses willen, je nach der Richtung des Mannes ihre Verwendung bei'm Heere.

6. Bevor noch Titus ankam, hatten beide Heere sich zum Eide für Otho herbeigelassen, da die Nachrichten, wie gewöhnlich, mit Windeseile liefen, und dagegen der Bürgerkrieg nur langsam sich Bahn machte, zu welchem jetzt der in langem innern Frieden stillgelegene Orient sich zum erstenmale vorbereitete. Denn vor Zeiten hatten die gewaltigsten Waffenerhebungen von Bürgern widereinander in Italien oder Gallien mit den Streitkräften des Abendlandes begonnen, und Pompejus, Cassius, Brutus, Antonius, die alle der Krieg über's Meer führte, hatten keinen guten Ausgang gefunden; und in Syrien und Judäa hatte man von den Cäsarn öfter gehört, als etwas gesehen. Keine Meuterei der Legionen; nur den Parthern hatte man die Zähne gewiesen, mit abwechselndem Erfolge. So auch im neuesten Bürgerkriege blieb dort der Friede unerschüttert, während Andre in stürmische Bewegung geriethen; dann verpflichtete man sich für Galba; nachher, als bekannt geworden, daß Otho und Vitellius mit frevel*haften Waffen* die römische Welt in Stücke reißen wollten, meinte der

Soldat, es dürfte nicht auf die Seite der Andern der Genuß von der höchsten Gewalt, und auf die ihrige nur der Zwang der Knechtschaft fallen: es kochte in ihm und er besah sich seine eigene Stärke. Da waren zur Stelle sieben Legionen und neben gewaltigen Hülfstruppen noch Syrien und Judäa; weiterhin unmittelbar Aegypten mit zwei Legionen; auf der Seite Kappadocien und Pontus mit allen den Standlagern, welche an Armenien hinliegen. Asien und die andern Provinzen waren nicht leer an Mannschaft und mit Geld wohl versehen. Alle die Inseln im Meere insgesamt lagen günstig für die einstweilige Vorbereitung zum Kriege, und das Meer selbst war sicher.

7. Den Führern blieb der leidenschaftliche Drang der Soldaten nicht unbemerkt; aber, wo Andre sich bekriegten, fand man's angemessen, den Ausgang des Krieges abzuwarten. „Sieger und Besiegte kämen niemals in Einheit durch vollständiges Vertrauen, und es sei einerlei, ob das Geschick den Vitellius oder Otho übrig lasse; das Glück blähe auch treffliche Führer auf; der beiden Theil sei Hader, Faulheit, grobe Sinnlichkeit: und so würden sie durch ihre eigene Schlechtigkeit, der Eine im Kriege, der Andre im Siege, den Untergang finden." So schoben sie die Waffenerhebung für die Gelegenheit auf, Vespasianus und Mucianus nach einer erst vor kurzem getroffenen, die Andern nach einer schon alten Uebereinkunft; die Wohldenkenden aus Liebe zum Vaterland; Viele stachelte der Reiz des Raubens, Andre der zweifelhafte Stand ihrer eigenen Sachen. So waren's entgegengesetzte Gründe, warum Wohl- und Uebelgesinnte, aber die gleiche Leidenschaft, womit alle nach Krieg begehrten.

8. Um dieselbe Zeit gerieth Achaia und Asia in falschen Schrecken, als ob Nero's Ankunft zu erwarten wäre; denn es giengen über seinen Tod wechselnde Gerüchte, und darum erfanden's und glaubten's allerlei Leute, daß er noch lebe. Der Andern Schicksale und Versuche will ich im Verlaufe meines Werkes berichten; jetzt war's ein Sklave aus Pontus, oder, wie Andre erzählen, ein Mensch von freigelassener Familie aus Italien, ein gelernter Citharspieler und Sänger, wodurch es ihm noch außer der Aehnlichkeit der Gesichtsbildung näher lag, für seine Lüge Glauben zu finden, der Ausreißer an sich zog, welche im Elend umherschweifend sich durch große Versprechungen von ihm verleiten *ließen, und nun in* See gieng; und durch heftige Stürme an

die Insel Cythnus geworfen, etliche aus dem Orient her auf der Urlaubsreise begriffene Soldaten in seinen Dienst nahm oder, wo sie das nicht wollten, umbringen ließ, Handelsleute plünderte, und so die rüstigsten Sklaven mit Waffen versah. So setzte er auch dem Centurio Sisenna, welcher die Symbole des Einvernehmens, Handschläge, im Auftrage des syrischen Heeres an die Prätorianer zu überbringen hatte, mit allerlei List zu, bis Sisenna sich insgeheim von der Insel aufmachte, und angstvoll und Gewalt fürchtend davongieng. Das gab Schrecken weithin, während Viele bei dem weltkundigen Namen in Spannung geriethen aus Verlangen nach einer Umkehr und aus Widerwillen gegen das Bestehende. Die täglich mehr anwachsende Meinung schlug der Zufall nieder.

Handschläge, Anm. zu Hist. I, 54.

9. Es hatte Galba die beiden Provinzen, Galatien und Pamphylien, dem Calpurnius Asprenas zur Verwaltung anvertraut. Ihm zum Geleite wurden zwei Kriegsschiffe vom Geschwader in Misenum zugegeben, mit welchen er an der Insel Cythnus anfuhr. Da fanden sich nun Leute, welche im Namen Nero's die Schiffskapitäne herbeschieden. Dieser mit der Miene der Betrübniß, und auf das Pflichtgefühl der Soldaten Anspruch erhebend, welche einst die seinigen gewesen, bat sie, ihn auf den Boden Syriens oder Aegyptens hinüberzubringen. Die Kapitäne, halb gewonnen, oder aus List, erklärten, sie müßten ihre Mannschaften bearbeiten, und würden wiederkommen, wenn alle vorbereitet wären. Aber Asprenas wurde von Allem pflichtmäßig unterrichtet, auf dessen Ansprache das Schiff mit Gewalt genommen und der räthselhafte Mensch getödtet wurde. Sein Leichnam, an welchem die Augen, das Haar und der wilde Zug im Gesichte auffiel, wurde nach Asien und von da nach Rom geführt.

10. In der friedelosen, durch wiederholten Wechsel des Staatsoberhaupts zwischen Freiheit und Unfug hin- und hergeschaukelten Stadt giengen auch geringe Sachen unter starker Bewegung vor sich. Vibius Crispus, durch sein Geld, seinen Einfluß, sein Talent, eher der Klasse der bedeutenden, als der edeln Männer angehörig, zog ein Mitglied des Ritterstandes, Annius Faustus, welcher zu Nero's Zeiten den Angeber gemacht hatte, vor die Untersuchung des Senats. *Denn neuerdings, unter* Galba's Regierung, hatte der Senat sich

darüber erklärt, daß man in Sachen der Ankläger Untersuchungen anstellen solle. Dieser Senatsbeschluß, hin und her geschoben, und, je nachdem das Loos einen vielvermögenden oder einen armen Mann traf, unwirksam oder in Kraft getrieben, bestand noch immer. Neben dieser Angriffswaffe hatte Crispinus seine eigene Stärke drangesetzt, den Angeber seines Bruders übern Haufen zu werfen, und einen ansehnlichen Theil des Senats sich ihm anzuschließen bewogen, daß sie desselben Ueberweisung zum Tode ohne Vertheidigung und Gehör begehrten. Dagegen in Andrer Augen half dem Verfolgten nichts so sehr, wie der übermäßige Einfluß seines Anklägers: sie stimmten dafür, daß ihm Zeit gegönnt, die Anschuldigungen dargelegt, der freilich gehaßte und strafbare Mann doch dem Herkommen gemäß gehört werde. Und anfangs richteten sie etwas aus, und die Untersuchung wurde auf wenige Tage ausgesetzt. Aber dann wurde Faustus verurtheilt, keineswegs unter demjenigen Beifalle der Stadt, den er durch seine große Schlechtigkeit verdient hatte. Denn man wußte ja, daß Crispus sich gleichermaßen zum Anklagen gegen Belohnung hergegeben habe, und nicht die Strafe für die Verschuldung, sondern der Rächer war anstößig.

11. Inzwischen gieng's Otho'n gut mit dem Anfange des Kriegszugs: auf seinen Befehl setzten sich die Heere aus Dalmatien und Pannonien in Bewegung. Es waren vier Legionen, von welchen je zweitausend Mann vorausgeschickt wurden; sie selbst rückten in mäßigen Zwischenräumen nach, die siebente, von Galba gebildet, und drei alte, die eilfte, dreizehnte und die vor allen mit Ehren genannte vierzehnte, welche den Aufstand in Britannien erdrückt hatte. Ihren Ruhm hatte Nero noch gehoben, da er sie als die vorzüglichste sich ausersah; weshalb sie so lange zu Nero hielt und für Otho eine warme Zuneigung faßte. Aber je mehr Kraft und Gehalt, desto geringer war in Folge ihres Selbstvertrauens die Lust, sich zu beeilen. Die Reiterei und das Fußvolk der Hülfstruppen zogen dem Hauptkorps der Legionen voran. Und aus der Hauptstadt selbst stieß zu ihnen ein nicht unbedeutender Heerhaufe, fünf prätorische Kohorten und Reiterabtheilungen samt der ersten Legion, und daneben noch eine gar nicht ehrenvolle Verstärkung, zweitausend Fechter, wovon aber in den Bürgerkriegen auch *ernste* Führer Gebrauch gemacht hatten. Diese Truppen bekamen zum Befehlshaber Annius Gallus, welcher mit Vestricius

Spurinna vorausgeschickt worden war, sich der Ufer des Po's zu versichern, weil die ersten Maßnahmen erfolglos geblieben waren, indem Cäcina bereits über die Alpen herüber war, den er in Gallien zurückhalten zu können gehofft hatte. Den Otho selbst begleiteten Guiden, lauter erlesene Leute, samt den übrigen prätorischen Kohorten, Veteranen von der Leibwache, Schiffssoldaten in großer Anzahl. Und nicht in Bequemlichkeit, noch in üppiger Verweichlichung zog er seine Straße, sondern er trug einen Eisenpanzer, gieng zu Fuß an der Spitze, struppig, ohne Putz, ein Andrer, als er hieß.

Guiden, Anm. zu Hist. I, 24.

rauh, horridus, behaart, nicht glatt geschoren. Vgl. die Bd. I, S. 68 aus Juvenal gegebene Stelle.

12. Noch erwies sich das Geschick seiner Unternehmung hold; das Meer und die Schiffe machten ihn zum Herrn des größern Theils Italiens, ganz hinein bis zum Anfang der Seealpen. Auf diese einen Versuch, und auf das narbonensische Gallien einen Angriff zu machen, hatte er drei Anführer, Suedius Clemens, Antonius Novellus, Aemilius Pacensis, aufgestellt. Pacensis aber wurde durch seine frechen Soldaten in Fesseln gelegt; Antonius Novellus galt nichts; und Suedius Clemens, welcher das Kommando ausübte, trachtete nach Popularität, in seiner Schlechtigkeit das Widerspiel der Ordnung im Dienste, aber begierig nach Waffenthaten. Es war nicht, wie wenn man den Boden Italiens, die Heimath und deren Wohnsitze beträte: gerade wie am Gestade des Auslands und in feindlichen Städten Brand, Verwüstung, Raub, desto furchtbarer, weil nirgends eine Anstalt gegen drohendes Unheil getroffen war; die Felder mit ihrem Segen, die Häuser offen; deren Besitzer, entgegeneilend in Begleitung ihrer Weiber und Kinder, ohne an Frieden und Krieg zu denken, verfielen dem bösen Geschicke. Die Seealpen hatte damals der Prokuratur Marius Maturus unter sich. Dieser bot das Volk auf — und an wehrfähigen Leuten fehlt es nicht — und machte Miene, Otho's Truppen das Eindringen in die Provinz zu wehren. Doch die Gebirgsbewohner wurden im ersten Anlaufe niedergeschlagen und zerstreut, da sie, auf's Gerathewohl zusammengebracht, von einem Lager, von einem *Führer nichts wußten*, und sie im Siege ebensowenig die Ehre sahen, *als im Fliehen eine Schande.*

13. In Hitze gerathen durch dieses Gefecht ließen Otho's Leute an der Landstadt Albintimilium ihre Rachsucht aus. Denn auf dem Wahlplatze gab's keine Beute; es waren armselige Bauern und schlechte Waffen; und fangen konnte man sie nicht, als behende, der Gegend kundige Leute. Aber durch Schädigung Unschuldiger befriedigte man die Habsucht. Der böse Eindruck wuchs noch durch das edle Benehmen einer Ligurierin, welche ihren Sohn versteckt hielt, und von den Soldaten — wegen des Geldes, das sie mit demselben verborgen glaubten — unter Folterqualen befragt, wo sie ihren Sohn hingebracht habe, auf ihren Leib deutend antwortete, da liege er, und auch nachher durch keinerlei Drohung oder durch den Tod sich bewegen ließ, von dem edeln Worte abzugehen.

Albintimilium, heute Vintimiglia. Vgl. das Leben Agricola's c. 7. Fangen für den Sklavenmarkt.

14. Die Bedrohung der narbonensischen Provinz, welche dem Vitellius bereits geschworen, durch Otho's Geschwader verkündigte man mit Bestürzung dem Fabius Valens. Es erschienen Abgeordnete der Kolonieen mit der Bitte um Hülfe. Er schickte zwei Kohorten Tungrer, vier Schwadronen Reiterei und das ganze Reitergeschwader der Trevirer mit dem Lagerpräfekten Julius Klassikus; ein Theil derselben wurde in der Kolonie Forum Julii zurückbehalten, damit nicht etwa die Seemacht über das freie Meer her kommend überrasche, wenn alle Truppen nur dem Anmarsch zu Lande begegneten. Zwölf Reiterschwadronen und erlesene Mannschaft von den Kohorten zogen gegen den Feind; man ließ eine Kohorte Ligurier als eine der Gegend gewohnte Truppe, und fünfhundert noch nicht eingereihte Pannonier zu denselben stoßen. Auch entspann sich sogleich der Kampf. Der Plan war, daß ein Theil der Seemannschaft und Landvolk unter derselben an den Höhen dem Meere zunächst sich aufwärts bewegen, die Prätorianer aber die ganze Fläche zwischen den Anhöhen und dem Gestade ausfüllen sollten, während auf dem Meere selbst das Geschwader, sich anschließend und zum Gefechte fertig, in herwärtsgerichteter, drohender Stellung sich hindehnte. Die Vitellianischen, welche schwächer an Fußvolk waren und stark an Reiterei, stellten die Mannschaft von den Alpen auf den *nächsten* Bergzügen und die Kohorten in gedrängten *Gliedern hinter der Reiterei* auf. Die Schwadronen der Trierer nach-

ten eine übereilte Bewegung gegen den Feind, da ihnen gegenüber alte Soldaten ſtanden, die ſie empfiengen, und zugleich von der Seite her auch die zum Schleudern geſchickte Mannſchaft vom Lande ſie mit Steinwürfen anfocht, welche, einzeln zwiſchen den Soldaten ſtehend, beherzte und ſchwache, beim Siege gleich gut fochten. Sie hatten ſchon einen Stoß erlitten, als das im Rücken der Kämpfenden heranfahrende Geſchwader ſie noch mehr bedrängte; ſo waren ſie von allen Seiten abgeſperrt, und die ganze Truppe wäre vernichtet worden, wenn nicht die finſtre Nacht das ſiegreiche Heer aufgehalten hätte, eine Deckung für die Fliehenden.

Forum Julii, heute Frejus.

15. Doch des Vitellius Leute, zwar unterlegen, blieben nicht ruhig. Sie riefen weitere Mannſchaft her, und während der Feind nichts fürchtete, und nach ſeinem Erfolg ganz unbeſorgt war, fielen ſie ihn an: die Wachpoſten wurden niedergemacht, in's Lager eingebrochen, die Beſtürzung drang bis auf die Schiffe; bis der Schrecken ſich allmählich legte, und ſie auf einer zunächſt gelegenen, von ihnen beſetzten Anhöhe ſich zur Wehre ſetzten, dann losbrachen. Da gab's ein ſchreckliches Blutbad, und die beiden Hauptleute der tungriſchen Kohorten wurden unter Geſchoßen begraben, nachdem ſie den Kampf lange aufrecht erhalten. Selbſt für Otho's Truppen war's auch kein unblutiger Sieg; wer mit Haſt nachſetzte, ward von den umkehrenden Reitern gefaßt; und als hätte man Waffenſtillſtand geſchloſſen zur Vorſorge, daß von hier das Geſchwader und von dort die Reiterei nicht plötzlich alarmirten, kehrten die Leute des Vitellius nach Antipolis, einer Landſtadt des narbonenſiſchen Galliens, und die Othonianiſchen nach Albigaunum, weiter herwärts in Ligurien, zurück.

Antipolis, heute Antibes; Albigaunum, heute Albenga.

16. Korſika, Sardinien und die andern Inſeln des nächſten Meeres hielt die Nachricht von dem Siege des Geſchwaders auf Otho's Seite. Doch für Korſika wäre des Prokurators Decumus Pakarius Thorheit beinahe verderblich geworden, womit er in einem mit ſo gewaltigem Aufwande von Kraft geführten Kriege keinen Ausſchlag geben, nur ſich ſelbſt verderben konnte. Denn aus Haß gegen Otho *gedachte er dem Vitellius* die Mannſchaft Korſika's zuzuführen, eine *nichtige Hülfleiſtung*, auch wenn etwas daraus geworden wäre. Er

berief die Häuptlinge der Insel und eröffnete ihnen seine Absicht; und zwei Männer, die gegen ihn zu sprechen wagten, Claudius Pyrrhikus, einen Kapitän von dort liegenden Liburnerschiffen, und den Ritter Quintus Certus, ließ er umbringen. Geschreckt durch deren Tod schwuren die Anwesenden dem Vitellius, und mit ihnen das unwissende Volk, das nichts von der Sache einsah, und der Andern Furcht theilte. Als aber Pakarius Mannschaft auszuheben und die ungeschlachten Leute mit dem, was der Dienst forderte, umzutreiben begann, wurden sie böse über die ungewohnte Anstrengung und erwogen ihre Unmacht: „es sei ja eine Insel, auf der sie wohnten, und Germanien samt den gewaltigen Legionen ferne liegend; es seien vom Geschwader auch solche geplündert und verheert worden, welche Mannschaft zu Fuß und zu Roß zum Schutze hätten.“ So schlug's plötzlich bei ihnen um; jedoch ohne offene Gewalt zu brauchen, ersahen sie sich den rechten Augenblick zu einem Mordanschlag: als des Pakarius Umgebung sich einmal entfernt hatte, ward er, entkleidet und hülflos, im Bade getödtet; auch sein Gefolge wurde erschlagen. Die Thäter selbst brachten die Köpfe, wie die von Feinden, zu Otho, und dieser belohnte sie nicht dafür, wie Vitellius sie auch nicht bestrafte; in dem allgemeinen Durcheinander verloren sie sich unter den schwereren Uebelthaten.

17. Schon war Italien aufgethan und der Krieg herübergeleitet durch die Silianische Reiterabtheilung, wie oben berichtet; ohne irgend persönliche Neigung für Otho, noch weil ihnen Vitellius lieber war; sondern es hatte sie der lange Friedensstand entnervt, so daß sie jedes Joch auf sich nahmen: der erste Anspruch fand sie bereit, und nach den Bessern fragten sie nicht. Die schönste Seite Italiens, das ganze Flachland samt den Städten zwischen Po und Alpen, stand schon unter des Vitellius Waffengewalt; denn auch die von Cäcina vorausgesandten Kohorten waren zur Stelle gekommen. Eine Kohorte Pannonier wurde in Cremona gefangen genommen; hundert Reiter und tausend Seesoldaten zwischen Placentia und dem Ticinus aufgehoben. Nach diesem Erfolge ließen sich des Vitellius Leute nicht mehr durch den Fluß oder hinter dem Ufer zurückhalten. Ja der Po selbst war eine Lockung für die Bataver und die vom rechten Rheinufer: sie setzten urplötzlich über denselben gegenüber von Placentia, schleppten

etliche Kundschafter mit fort, und setzten die Uebrigen in solchen Schrecken, daß man voll Angst die falsche Meldung machte, Cäcina's ganze Heerschaar rücke heran.

18. Für Spurinna, welcher in Placentia befehligte, stand es fest, daß Cäcina noch nicht da sei; und wenn er sich näherte, seine Leute in der Festung zurückzuhalten, und nicht drei prätorische Kohorten samt tausend Vexillaren und wenigen Reitern einem aus alten Soldaten bestehenden Heere preiszugeben. Doch die zuchtlosen, noch nie im Kriege gewesenen Leute rafften Feldzeichen und Fahnen zusammen und rannten fort, und ohne auf Centurionen und Tribunen zu hören, drohten sie ihrem Führer mit den Waffen, der sie halten wollte; schrieen sogar, es sei Verrath gegen Otho, und Cäcina herbestellt. Da folgte Spurinna dem thörichten Treiben der Andern, zuerst gezwungen, dann mit dem Scheine des eigenen Antriebs, um seinen Maßregeln desto mehr Kraft zu sichern, wenn die Aufregung schwächer würde.

19. Als man des Po's ansichtig wurde und die Nacht kommen wollte, beschloß man, ein Lager mit Wall zu schlagen. Diese den Soldaten aus der Hauptstadt ungewohnte Arbeit machte die Leute mürbe. Jetzt schalten sich die alten Soldaten über ihrer Leichtgläubigkeit, zeigten die bedrohliche Lage und Gefahr, wenn Cäcina mit seiner Heerschaar auf einer so offnen Fläche die wenigen Kohorten rings umgäbe. Und schon gab's im ganzen Lager Aeußerungen des Gehorsams, und als die Centurionen und Tribunen sich unter die Mannschaft mischten, lobte man die Vorsicht des Führers, daß er die an physischen und an Geldmitteln starke Kolonie zur Basis und zum Hauptplatze des Krieges gewählt habe. Spurinna selbst am Ende, der ihnen den Fehler nicht sowohl vorwarf, als klugerweise zur Anschauung brachte, ließ nur Kundschafter auf dem Platze, und führte die Andern nach Placentia zurück: sie waren jetzt weniger schwierig und hörten auf's Kommando. Man machte die Mauern haltbar, setzte Zinnen darauf, baute mehr Thürme, und schuf und bereitete nicht nur Wehr und Waffen, sondern Unterordnung und Lust zum Gehorchen; das Einzige, was jener Partei abging, da ihre Tapferkeit kein Tadel traf.

20. Cäcina aber, gleich als hätte er seine Grausamkeit und *Willkühr hinter den Alpen* gelassen, machte seinen Marsch durch Ita-

lien in aller Ordnung. Seinen Aufzug legten ihm Landstädte und Kolonieen als Stolz aus, daß er in buntfarbigem Waffenrock und in Hosen, der fremdländischen Kleidung, die Leute in der Toga anredete. Aber an seiner Gattin Salonina, die zwar mit dem herrlichen Roß und der Schabrake von Purpur, worauf sie saß, niemanden beleidigte, nahmen sie wie dadurch gekränkt Anstoß; wie das ja der Menschen Art ist, auf Andre, Emporgekommene, kritische Blicke zu richten, und das Stehenbleiben in der Erhebung da am allermeisten zu fordern, wo sie die Leute noch als Ihresgleichen gekannt haben. Cäcina, über den Po gegangen, suchte durch Unterredung und Versprechungen das Pflichtgefühl der Leute Otho's zu lockern. Dasselbe versuchte man bei ihm, und man bediente einander mit den ebenso einladenden als vergeblichen Worten Friede und Einigkeit. So gieng er zum Entschlusse und den Anstalten über, Placentia mit Anwendung furchtbarer Gewalt zu erstürmen, indem er wohl wußte, daß je nach dem Erfolge, welchen des Krieges Anfang habe, die Meinung für's Weitere sich gestalten werde.

21. Doch der erste Tag gieng mehr über dem Anlauf als mit demjenigen hin, was ein Heer von alten Soldaten vornimmt: ohne Schirmung und Vorsicht nahten sie sich den Mauern, ganz voll vom Essen und Trinken. Bei diesem Gefechte brannte der schöne Bau des Amphitheaters, außerhalb der Mauer gelegen, nieder, vielleicht von den Belagerern in Brand gesteckt, während sie Feuerbrände, Kugeln und bewegliches Feuer auf die Belagerten schoßen, vielleicht auch von den Belagerten, während sie die Schüsse erwiederten. Die Bevölkerung der Stadt, zum Argwohn aufgelegt, ließ es sich nicht nehmen, daß die Leute von der einen und der andern Nachbarstadt böslicherweise Brennstoffe hineingeschafft hätten, aus Neid und Eifersucht, weil nirgends in Italien ein so geräumiger Bau sei. Was auch der Anlaß war, man machte nichts daraus, so lange Schrecklicheres zu fürchten war; und als man sich wieder sicher sah, beklagte man's, als hätte ihnen nichts Härteres widerfahren können. Es wurde aber Cäcina mit großem Verlust an Leuten zurückgewiesen, und man verwendete noch die Nacht zur Herstellung der Belagerungswerke. Die Vitellianischen rüsteten sich mit Feldschirmen, Schanzkörben und Schutzdächern zum Untergraben der Mauern und zur Wahrung der Stürmenden, die Othonianischen mit Pflöcken und enormen Stücken von Stein, Blei

und Kupfer, um die Feinde damit auseinanderzuschmettern und zu überschütten. Hier wie dort Empfindung der Schande, Empfindung der Ehre, und widerstreitender Zuruf, womit die Einen die Stärke der Legionen und des germanischen Heeres, die Andern die Ehre des Dienstes in der Hauptstadt und der prätorianischen Kohorten priesen; „das seien faule, müssiggängerische, durch Cirkus und Schauspiel verkommene Soldaten" — schalten sie hier; „sie seien Fremdlinge und Nichtrömer," schalten sie dort. Und wie sie dabei Otho und Vitellius rühmten oder herabsetzten, kam hin und her mehr Schaamwürdiges als Schönes zum Vorscheine, womit sie sich aufreizten.

22. Kaum war der Tag angebrochen, so war die Mauer voll von Vertheidigern, es blitzte das Blachfeld von Waffen und Mannschaft, dichtgedrängt stand die Linie, zerstreut die Hülfsmannschaft, und schoß auf die Höhe der Mauern mit Pfeilen oder Steinen, während sie vernachlässigte oder durch die Zeit unhaltbar gewordene Stellen unmittelbar angriffen. Die Othonianischen warfen von Oben Spieße, besser und sicherer zielend, gegen die blindlings sich nähernden Kohorten der Deutschen, welche mit wildem Gesang und nach heimathlicher Weise im Unterkleide über ihren Schultern die Schilde schwangen. Die Legionssoldaten, durch Feldschirme und Schanzkörbe bedeckt, untergruben die Mauern, bauten am Erdaufwurf, berannten die Thore. Dagegen wälzten die Prätorianer die eben hiezu bereit gehaltenen Mühlsteine mit ungeheurer Wucht und Donner auf sie. Ein Theil der Andringenden wurde darunter begraben; andre, geschossen, verblutet oder verstümmelt, da die Verwirrung das Niederstürzen nur vermehrte, und es um so hitziger mit Verwunden von der Mauer her zugieng, kehrten um: es war ein Stoß für die Ehre ihrer Sache. Cäcina schämte sich auch des ohne Bedacht begonnenen Angriffs, und um nicht in spöttlicher Weise und vergeblich im gleichen Lager stehen zu bleiben, gieng er wieder über den Po und richtete seinen Marsch auf Cremona. Bei'm Abzuge ergab sich ihm Turullius Cerialis mit mehreren Leuten von der Schiffsmannschaft und Julius Bregantikus mit wenigen Reitern, letzterer Führer einer Reiterabtheilung, geborner Bataver, jener ein Centurio ersten Ranges und dem Cäcina nicht *fremd, da er Officier in* Deutschland gewesen war.

Im Unterkleide, Germ. 6.

23. Auf sichre Kundschaft vom Marsche der Feinde unterrichtete Spurinna den Annius Gallus schriftlich von der Behauptung Placentia's, von dem Hergang und von Cäcina's Vorhaben. Gallus war unterwegs, die erste Legion zum Beistand nach Placentia zu bringen, weil er für die wenigen Kohorten fürchtete, sie möchten eine längere Belagerung und den Andrang des germanischen Heeres nicht aushalten. Als er vernahm, daß Cäcina, geschlagen, Cremona zu ziehe, machte er mit seiner Legion, die er mit Mühe zusammenhielt, und die in feuriger Kampflust bis zum Aufruhr kam, in Bedriakum Halt; das ist ein Dorf zwischen Verona und Cremona, jetzt durch zwei römische Niederlagen bekannt und übeln Andenkens. In denselben Tagen wurde von Marcius Macer nicht weit von Cremona ein glückliches Gefecht geliefert. Marcius nehmlich, ein rasch entschlossener Mann, ließ seine Fechter überfahren, und sich plötzlich auf das gegenüberliegende Ufer des Po's werfen. Es wurden da Vitellianische Truppen von der Hülfsmannschaft in Unordnung gebracht, und während die Andern nach Cremona flohen, machte man die nieder, welche standhielten. Doch es ward dem Siegeslaufe Stillstand auferlegt, damit nicht etwa der Feind, durch Zuzug ermuthigt, den Erfolg des Gewechtes umwenden möchte. Das machte die Othonianischen argwöhnisch, welche ihrer Führer Thun durchweg von der verkehrten Seite ansahen: gerade die Feiglinge, die frechen Mäuler waren gleich fertig damit, den Annius Gallus, Suetonius Paulinus und Marius Celsus — denn auch diesen hatte Otho ein Commando verliehen — mit allerlei Anschuldigung anzufechten. Die heftigsten Aufreizungen zur Meuterei und zum Hadern giengen von Galba's Mördern aus. Von der Unthat her und durch Gewissensangst verdummt, wollten sie Alles drunter und drüber bringen, bald am hellen Tage durch Aufruf zur Unordnung, bald durch heimliche Zuschrift an Otho; welcher, gerade den schlechten Leuten Glauben zu schenken geneigt, und die rechten fürchtend, zagte, im Glücke unentschlossen und besser bei'm Mißgeschicke. Sonach berief er seinen Bruder Titianus herbei und überwies ihm die Führung des Krieges.

24. Mittlerweile giengen die Sachen unter des Paulinus und Celsus *Führung ganz* gut von Statten. Cäcina wollte verzweifeln *daß alle seine Versuche* vergeblich gewesen, und daß der Ruf sein

Heeres verkam. Von Placentia zurückgeschlagen, an seinen Hülfstruppen erst noch zu Verlust gekommen, auch bei'm Zusammentreffen im Rekognosciren — freilich nicht in bedeutenden, sondern nur häufigen Gefechten — im Nachtheile geblieben, mußte er bei'm Anrücken des Fabius Valens erwarten, die ganze Ehre des Kriegs auf dessen Seite fallen zu sehen, und machte sich deshalb mit leidenschaftlicher, nicht wohl bedachter Eile auf, seine Ehre wieder zu erobern. Zwölf Meilen von Cremona in einem Castores genannten Reviere stellte er die muthigsten Kämpfer von den Hülfstruppen in Waldpartieen oberhalb der Straße versteckt auf. Die Reiter mußten weiter hinaus vorgehen, ein scharfes Gefecht anspinnen, und dann freiwillig zurückjagend zur hitzigen Verfolgung locken, bis der Hinterhalt losbrach. Das wurde den Führern auf Otho's Seite verrathen, und Paulinus übernahm die Leitung des Fußvolks, Celsus die Reiterei. Eine Abtheilung der dreizehnten Legion, vier Kohorten der Hülfstruppen, und fünfhundert Reiter wurden links aufgestellt; die Kunststraße nahmen drei prätorische Kohorten in tiefer Aufstellung ein; rechts marschirte voran die erste Legion mit zwei Kohorten von den Hülfstruppen und fünfhundert Reitern. Doch außer diesen ließ man aus dem Hauptquartier tausend Reiter ausrücken, um einen guten Erfolg zu krönen oder in der Bedrängniß einen Halt zu geben.

Die Kunststraße, Chaussée, aggerem viae. Die via des Staates bestand aus der eigentlichen Heerstraße, zu deren beiden Seiten Fußsteige (limites) hin liefen. Wo die Heerstraße nicht gepflastert war, via strata, wie die Appia, da war sie ebenso, wie unsre Chausséen, aus festgestampfter Erde und Steinen gemacht, und in der Mitte etwas gegen die beiden Seiten erhöht, damit das Wasser ablaufe; das war via aggerata, und zur Unterscheidung von den beiden nebenher laufenden Fußsteigen heißt die eigentliche Chaussée agger viae. Ebenso wie hier unten c. 42; III, 21.

25. Da die Vitellianischen noch vor dem Zusammenstoß der Heerhaufen linksum machten, so ließ Celsus, von der beabsichtigten List unterrichtet, seine Leute stillestehen. Dagegen die Vitellianischen, unbedachterweise sich erhebend, während Celsus langsam zurückwich, verfolgten weiterhin, und stürzten so sich selbst in den Hinterhalt. Denn die Kohorten standen auf den Flanken, die Legion gradaus von vorne; und die plötzlich ansprengenden Reiter schlossen sie im Augenblicke von hinten ein. Das Signal zum Kampfe gab Suetonius Paulinus dem

Fußvolke nicht unmittelbar; als Zauderer von Natur, ein Mann, der sich eher zu vorsichtigen, wohlbedachten Maßregeln, als zur Erfassung des Glücks nach Gelegenheit herbeiließ, befahl er, die Gräben auszufüllen, das Blachfeld aufzuräumen, die Schlachtordnung zu entfalten; der Sieg, meinte er, fange schnell genug an, wenn Vorsorge getroffen sei, daß man nicht besiegt werde. Die Zögerung schaffte den Vitellianischen Zeit, in die Weinpflanzungen zurückzufliehen, welche durch die Verbindung querlaufender Reben die Bewegung hemmten. Dazu stieß daran ein kleiner Wald: von da aus nahmen sie neuen Anlauf und machten die Beherztesten der prätorianischen Reiter nieder. Der König Epiphanes wurde verwundet, während er auf Otho's Seite eifrig zum Kampfe anfeuerte.

Epiphanes, Sohn des Königs Antiochus von Kommagene, war zu Galba's Zeit in Rom, und begleitete Otho in's Feld.

26. Jetzt schlug Otho's Fußvolk los; als der feindliche Heerhaufen niedergeworfen war, wurden auch die, welche Hülfe brachten, zur Flucht genöthigt. Denn Cäcina hatte seine Kohorten nicht auf einmal, sondern einzeln herberufen, und das machte die Bestürzung im Gefechte nur noch größer, da das Entsetzen der Fliehenden die zerstreuten, nirgends feststehenden Leute mit fortriß; es gab sogar einen Ausbruch im Lager, weil man sie nicht mit einemmale ausrücken ließ. Der Lagerpräfekt Julius Gratus wurde in Fesseln gelegt, darüber, daß er zu Gunsten seines unter Otho dienenden Bruders Verrath anspinne, während dessen Bruder, der Tribun Julius Fronto, von den Othonianischen unter der gleichen Anschuldigung gefesselt worden war. Es herrschte aber allenthalben solch ein Schrecken unter den Flüchtigen, den Herbeieilenden, auf dem Wahlplatze, auf dem Walle, daß auf beiden Seiten die Meinung ausging, es hätte Cäcina mit seinem ganzen Heere vernichtet werden können, wenn Suetonius Paulinus nicht hätte zum Rückzug blasen lassen. Paulinus äußerte, er habe die weitere große Anstrengung und Strecke Weges gescheut, es möchte frische Mannschaft aus des Vitellius Lager die ermüdeten Leute angreifen, und, wenn sie einen Stoß erlitten, sich ihnen kein Rückhalt darbieten. Dieser Gedanke des Führers fand nur bei Wenigen Billigung; die *Meinung des* gemeinen Mannes sprach gegen ihn.

27. Diese Schlappe versetzte die Vitellianischen zwar nicht gerade in Furcht, aber lehrte sie Mäßigung; nicht blos bei Cäcina, welcher die Schuld auf seine mehr zur Auflehnung als zum Fechten aufgelegten Soldaten schob; auch des Fabius Valens Truppen — er war schon in Ticinum eingerückt — ließen von ihrer Verachtung gegen die Feinde, und im Verlangen, ihre Ehre wiederzuerobern, fügten sie sich mit mehr Respekt und Gleichmäßigkeit dem Befehle ihres Führers. Es war ohnehin ein starker Ausbruch erfolgt, dessen Anfang ich weiter rückwärts nachzuholen habe, da ich den Hergang der Dinge unter Cäcina nicht unterbrechen durfte. Die batavischen Kohorten, von denen ich berichtet habe, daß sie im Kriege Nero's sich von der vierzehnten Legion getrennt, und, im Zuge nach Britannien begriffen, auf die Nachricht von des Vitellius Erhebung in der Stadt der Lingonen sich an Fabius Valens angeschlossen hatten, benahmen sich hochmüthig, indem sie vor den Gezelten aller Legionen, vor welche sie kamen, sich rühmten, daß sie's gewesen, welche die vierzehnte Legion in ihre Schranken gewiesen, dem Nero Italien abgenommen hätten, und daß der ganze Gang des Krieges in ihrer Hand liege. Das beleidigte die Soldaten und erbitterte den Befehlshaber; die Ordnung litt Noth durch Händel oder Raufereien; zuletzt vermuthete Valens hinter den Neckereien sogar Verrath.

Ticinum, heute Pavia.

Die batavischen Kohorten, oben I, 59. 64. In diesen beiden Stellen sagt T. nichts von einem Kriege Nero's, sondern spricht in der ersteren nur von der discordia temporum. Man wäre daher in unserer Stelle versucht, eine Verderbniß des Textes zu vermuthen, wenn nicht gleich darauf angeführt wäre, daß die Bataver sich gerühmt hätten, sie hätten dem Nero Italien abgenommen. Die Annalen wurden anerkanntermaßen nach den Historien geschrieben: also kann man nicht mit Dübner sagen, die Erzählung sei für uns mit dem Ende von Ann. XVI verloren. Was hier berichtet wird, kann sich nur auf I, 59 und 64 beziehen, und in diesen zwei Kapiteln findet sich keine Bezugnahme auf Nero.

28. Als nun die Meldung kam, daß die Reiterabtheilung der Trierer und die Tungrer von Otho's Seemacht geschlagen seien, und daß diese sich um das narbonensische Gallien her bewege, wollte er den Bundesgenossen Schutz gewähren und zugleich eine Kriegslist anwenden, *um die unruhigen*, wo sie beisammen waren, allzugewaltigen *Kohorten auseinander zu bringen*, und befahl daher einem Theile der

Bataver, zu Hülfe zu ziehen. Als das ausgieng und verlautete, kam Niedergeschlagenheit über die Bundesgenossen, Murren unter die Legionen: „man beraube sie des Beistands der tapfersten Leute; so alte Soldaten, in so vielen Kämpfen siegreich, entsende man wie von der Wahlstatt weg, nachdem man den Feind im Gesichte habe. Wenn eine Provinz wichtiger sei, als die Hauptstadt und das Bestehen des Reiches, so sollten alle dahin mitziehen; wenn aber der rechte, haltbare und dauernde Sieg in Italien zu erholen sei, so solle man das nicht abreißen, was für einen Menschenleib die kraftvollsten Glieder wären."

29. Als sie solcherlei mit Trotz ausstießen, und Valens durch Beordern seiner Liktoren der Auflehnung zu steuern Anstalt machte, drangen sie auf ihn ein, warfen mit Steinen, verfolgten ihn, als er floh. Unter dem Geschrei, daß er den Raub Galliens, das Gold von Vienne und die Bezahlung für ihre Mühsale in der Truhe habe, plünderten sie sein Gepäcke, durchstöberten das Feldherrnzelt und selbst den Fußboden mit Speeren und Lanzen. Denn Valens war als Sklave verkleidet bei einem Unterofficier der Reiterei versteckt. Der Lagerpräfekt Alfenius Varus ließ die Empörung nach und nach verrauchen, und half dann mit Klugheit nach, indem er den Centurionen verbot, die Wachposten zu begehen, und das Blasen der Trompete einstellte, womit man den Leuten das Zeichen zu ihrem Dienst im Kriege gibt. Darüber waren alle verdutzt, blickten einander bestürzt an, ebendarum in unheimlicher Stimmung, weil niemand kommandirte. Ihr Stillschweigen, ihr Geschehenlassen, endlich ihre Bitten und Thränen begehrten Verzeihung. Als aber Valens entstellt, laut weinend und wider Erwartung noch lebend hervorkam, erhob sich Freude, Theilnahme, Liebe; zur Fröhlichkeit umgewandelt, wie ja der gewöhnliche Mensch in beidem kein Maß kennt, lobend und glückwünschend umgaben sie ihn mit Adlern und Feldzeichen, und trugen ihn auf die Bühne. Es war heilsame Mäßigung, daß er keine Lebensstrafe begehrte; und um nicht mehr Argwohn zu wecken, wenn er ignorirte, klagte er nur über wenige, wohl bekannt damit, daß in einem Bürgerkriege der Soldat sich mehr erlauben dürfe, als der Anführer.

30. Sie waren daran, bei Ticinum ihr Lager zu schlagen, als die *Botschaft von Cäcina's* unglücklichem Gefechte einlief, und fast *wäre ein neuer Ausbruch* erfolgt, als hätte des Valens trügliches Z

gern sie um die Theilnahme am Kampfe gebracht. Sie wollten nicht ausruhen, warteten nicht auf den Befehlshaber, liefen voraus den Fahnen, stießen die Fähnriche vorwärts: im Eilzuge vereinigen sie sich mit Cäcina. Bei dessen Heere war die Meinung von Valens nicht gut: „Sie, so schwächer an Zahl," klagte man, „seien der vollständigen Macht der Feinde blosgestellt worden;" womit sie sich selbst rechtfertigten und zugleich die Stärke der Anrückenden schmeichelnd erhoben, damit man sie nicht als besiegte und feige Leute verachtete. Und obwohl bei Valens mehr Mannschaft und dadurch die Zahl der Legionen und der Hülfsvölker fast verdoppelt war, neigten sich die Soldaten doch mehr zu Cäcina hin, nicht blos wegen seiner Neigung zur Freigebigkeit, worin er für williger galt, sondern auch wegen seiner frischen Jugend, seines stattlichen Wuchses und einer Art grundloser Beliebtheit. So gab's Eifersucht zwischen den Führern: Cäcina spottete des schnöden und lasterhaften, jener dagegen des hochmüthigen und eiteln Mannes. Doch die Feindschaft geheimhaltend pflegten sie des gemeinsamen Interesses, indem sie in wiederholten Zuschriften, ohne sich die Verzeihung offen zu halten, dem Otho schlechte Sachen vorwarfen, während die Führer auf Otho's Seite den überreichen Stoff zum Schelten auf Vitellius ungenützt ließen.

31. Freilich vor beider Ende, wodurch Otho einen schönen, und Vitellius einen ganz schandbaren Namen gewann, war des Vitellius liederliche Genußsucht nicht Gegenstand gleicher Furcht, wie Otho's ausschweifende Gelüste. Diesen hatte der Mord an Galba noch mit Schrecken und Haß umgeben, während dem andern aus dem Anfang des Kriegs niemand ein Verbrechen machte. Vitellius, der Esser und Trinker, entehrte nur sich selbst; aber Otho erschien verderblicher für's Ganze durch Verschwendung, Grausamkeit und Keckheit.

Nachdem Cäcina und Valens ihre Macht vereinigt hatten, war für die Vitellianischen kein Hinderniß mehr vorhanden, mit Dransetzung ihrer ganzen Kraft zu kämpfen. Otho berieth sich, ob man den Krieg hinausziehen, oder sein Glück versuchen solle. Suetonius Paulinus glaubte, sein Name — als der des ersten Meisters im Kriege zur selben Zeit — fordere es, daß er über die ganze Gestaltung des Kampfes *seine Stimme vernehmen* lasse, und setzte auseinander, wie die Eile *im Interesse der Feinde*, das Zuwarten im diesseitigen sei:

32. „Des Vitellius gesammte Heeresmacht sei zur Stelle, und hinter ihr nicht viel Mannschaft, weil Gallien schwierig, und das Rheinufer preiszugeben bei dem drohenden Einfall so feindseliger Volksstämme nicht räthlich sei. Die Truppen in Britannien seien durch den Feind und das Meer gebannt; Spanien nicht eben übervoll von Streitkräften; die narbonensische Provinz durch das heransegelnde Geschwader und von dem unglücklichen Gefechte her in zitternder Bewegung; das Land jenseits des Po's sei durch die Alpen und gegen Zuzug von der See her gesperrt, und durch den Durchmarsch des Heeres selbst verödet; nirgends Kornvorräthe für das Heer, und ohne solche könne man ja keines halten; dazu die Deutschen, die furchtbarste Truppe auf Seiten des Feindes, würde bei'm Hinausziehen des Krieges in den Sommer, erliegend, die Veränderung des Bodens und des Himmelsstriches nicht ertragen wollen. Manch ein Krieg, mit Gewalt anstürmend, sei schon durch die Verdrießlichkeit des Zuwartens in ein Nichts ausgegangen. Sie dagegen hätten allerseits reiche Mittel und Sicherheit, Pannonien, Mösien, Dalmatien, das Morgenland mit ungeschwächten Heeren, Italien, und, was obenan stehe, die Hauptstadt, Senat und Volk, diese niemals gering gehaltene Namen, wenn sie auch manchmal im Schatten ständen; Mittel des Staates und der Einzelnen, und Geld in großem Ueberflusse, was bei innern Händeln mehr als das Eisen ausrichte; die Soldaten an Italien oder an heißes Klima gewöhnt. Ihre Schutzwehr sei der Po, die Städte durch ihre Bevölkerung und durch Festungswerke gesichert; und daß keine dem Feinde unterliegen werde, sei durch Placentia's Vertheidigung zur Gewißheit geworden. Sohin möge er den Krieg in die Länge ziehen. In wenigen Tagen werde die selbst schon trefflich berufene vierzehnte Legion samt den Truppen aus Mösien auf dem Platze sein; dann möge er nochmals rathschlagen, und wenn der Kampf beschlossen werde, so werde dieser mit verstärkter Macht geführt werden."

33. Dem Rathe des Paulinus schloß sich Marius Celsus an. Daß der wenige Tage zuvor mit dem Pferde gestürzte Annius Gallus die Sache ebenso ansehe, hatten diejenigen berichtet, welche man hingesandt hatte, ihn um seinen Rath zu fragen. Otho war für's Schlagen; *sein Bruder Titianus* und der Oberste der Leibwache Proculus, *aus Unverstand ungeduldig*, versicherten, das Glück, die Götter und

Otho's Genius stehe seinen Maßregeln zur Seite, und werde im Handeln ihm beistehen. Damit ja niemand einen Widerspruch gegen ihre Stimme wagte, hatten sie in's Horn der Wohldienerei gestoßen. Als für den Kampf entschieden war, besann man sich, ob's besser wäre, daß der Kaiser an demselben Antheil nehme, oder daß er seitwärts bleibe. Da jetzt Paulinus und Celsus nicht widersprachen, damit man nicht glaube, sie wollten das Staatsoberhaupt Gefahren aussetzen, bestimmten ihn ebendieselben schlimmern Rathgeber, sich nach Brixellum zurückzuziehen, und, des zweifelhaften Kämpfens enthoben, sich selbst als den Mittelpunkt des Ganzen und des Reiches sicher zu stellen. Das war der erste Tag, welcher der Sache Otho's Unglück brachte. Denn mit ihm entfernte sich ein starker Heerhaufe, aus prätorianischen Kohorten, aus Guiden und Reitern bestehend, und die, welche blieben, verloren den Muth, weil die Anführer beargwohnt waren, und Otho, welchem die Soldaten allein vertrauten, die Stellung der Anführer im Oberbefehl unentschieden gelassen hatte, da er auch nur den Soldaten traute.

Brixellum, heute Bersello oder Bresello im Herzogthum Modena.

34. Nichts von alle dem blieb den Vitellianischen unbemerkt, da sich — es war ja ein Bürgerkrieg — viele Ueberläufer fanden; und die Kundschafter, bemüht, das Jenseitige auszuforschen, machten aus ihren Sachen kein Geheimniß. Ruhig und gespannt ließ Cäcina und Valens den Feind in seinem Wahne zufahren, und rechneten, was so gut als eigene Klugheit ist, auf den Unverstand der Anderen: sie fiengen eine Brücke an, scheinbar zum Uebergang über den Po, Behufs eines Angriffs auf die gegenüberliegende Heerschaar der Gladiatoren; auch wollten sie die eigene Mannschaft nicht ihre Zeit in träger Ruhe verlieren lassen. Es wurden Schiffe in gleichen Zwischenräumen mit starken Balken auf beiden Seiten unter einander verbunden, und ihnen die Richtung aufwärts gegen den Strom gegeben, indem man dazu noch die Anker fallen ließ, die Brücke fest zu erhalten. Doch die Ankertaue waren nicht gespannt, sondern locker, damit bei einem Wachsen des Stromes die Schiffe in unverrückter Ordnung sich höben. Die Brücke sperrte ein darauf stehender Thurm, den man über dem letzten *Schiffe aufgeführt hatte*, um von demselben aus mit Geschütz und

Maschinen die Feinde abzutreiben. Die Othonianischen hatten am Ufer einen Thurm gebaut, und schoßen mit Steinen und Feuerbränden.

35. Da war eine Insel mitten im Strome, auf welche die Gladiatoren zu Schiffe hinzufahren sich anschickten, während die Deutschen am Ufer hinschwammen; und da eben eine größere Anzahl herüberkam, bemannte Macer die Galeeren und ließ sie durch seine brauchbarsten Gladiatoren angreifen. Doch Fechter sind im Kampfe nicht so entschlossen, wie Soldaten; und von den Schiffen aus, wo ihre Bewegung unwillkührlich war, konnten sie nicht ebenso schießen, wie vom Ufer bei fester Stellung. Und da die wechselnde, durch unruhige Hast veranlaßte Senkung der Schiffe die unter einander stehenden Ruderknechte und Waffentragenden in Unordnung brachte, so sprangen die Deutschen selbst in die Untiefe, suchten die Steuerborde zu halten, stiegen in die Schiffsräume, oder wollten sie geradeaus versenken. Das geschah Alles unter den Augen beider Heere, und je mehr es die Vitellianischen erfreute, desto lebhafter wurde der Abscheu der Othonianischen gegen den Anlaß und den Stifter des Unheils.

Eine Insel, da wo Adda und Po sich vereinigen. Ueber das Fgde s. die Rechtfertigungen.

36. Das Gefecht nun zwar wurde durch's Fliehen abgebrochen, indem man die noch übrigen Schiffe eilends wegschleppte. Man forderte Macers Preisgebung, ihn zu tödten; und schon waren sie auf den durch einen Lanzenwurf verwundeten Mann mit gezückten Schwertern herangedrungen, als er noch durch Tribunen und Centurionen in Schutz genommen wurde, die sich dazwischen warfen. Und nicht lange danach kam Vestricius Spurinna auf Otho's Befehl mit seinen Kohorten zum Beistand, nachdem er in Placentia eine schwache Besatzung gelassen hatte. Weiterhin schickte Otho den vorernannten Konsul Flavius Sabinus als Befehlshaber für die Truppentheile her, die Macer unter sich gehabt hatte. Die Leute freuten sich bei'm Wechsel der Führer, und die Führer verloren wegen der wiederholten Auflehnung die Lust an einem so gefahrvollen Dienste.

37. Ich finde in etlichen meiner Quellen, daß im Entsetzen vor dem Kriege oder aus Widerwillen gegen beide Staatsoberhäupter, deren Schlechtigkeit und Schande die täglich mehr blosgelegte Volksmeinung kundgab, die beiden Heere sich besonnen hätten, ob sie nicht

mit Verzichtung auf einen Kampf entweder selbst einen gemeinsamen Entschluß fassen, oder dem Senat die Wahl eines Kaisers überlassen sollten; und darum eben hätten die Othonianischen Führer Zeit zu gewinnen und zuzuwarten angerathen, wobei Paulinus die meiste Aussicht gehabt habe, als der älteste Konsular, der, auch als Feldherr bedeutend, in seinen britannischen Feldzügen sich einen großen Namen gemacht habe. Ich dagegen finde es zwar denkbar, daß etliche Wenige sich im Stillen statt des Haders ein ruhiges Dasein, und statt so ganz schlechter und lasterhafter Regenten einen guten und rechtschaffenen gewünscht haben mögen; nicht aber, daß ein kluger Mann, wie Paulinus, in einer so ganz herabgekommenen Zeit der Gesammtheit den Grad von Selbstentäußerung zugetraut habe, daß die Leute, welche den Frieden aus Neigung zum Kriege gebrochen hatten, den Krieg aus Liebe zum Frieden fahren ließen; ebensowenig, daß die einander in Sprache und Sitten fremden Heere in solcher Einheit des Wollens sich hätten zusammenfinden können, oder daß die Legaten und Anführer nach der Verschwendung, Armuth und Ruchlosigkeit, deren sie sich großen Theils bewußt waren, einen Mann als Staatsoberhaupt geduldet haben würden, der nicht ehrlos und durch ihre Dienste gebunden gewesen wäre.

38. Das alte, von jeher den Menschen natürliche Verlangen nach Gewalt ist zugleich mit dem Umfange des Reiches noch angewachsen und ausschweifend geworden. Denn bei geringem Besitze konnte die Gleichheit der Stellung wohl bestehen. Dann aber, als die Welt unterjocht, die Nebenbuhler, Städte und Könige vernichtet, und freie Hand gegeben war, sich in aller Ruhe um eine sichere Machtstellung zu bemühen, entbrannten die ersten Konflikte zwischen Senat und Volk: bald waren's wühlerische Tribunen, bald übergreifende Konsuln, und in der Hauptstadt und auf dem Forum Vorspiele zu Bürgerkriegen; hernach hat ein Mann der niedersten Klasse, C. Marius, und der größte Blutmensch vom Adel, Lucius Sulla, den Uebergang von der den Waffen unterlegenen Freiheit zur Gewaltherrschaft gemacht. Nach ihnen kam Pompejus, nur mit verdeckterem, nicht mit besserem Streben, und es war von da an niemals eine andere Frage, als die um's *Regiment*. Bei Pharsalus und Philippi haben die Bürgerlegionen *dem Kampfe nicht entsagt*; um so viel weniger hätten des Otho und

Vitellius Heere auf den Krieg von selbst verzichten mögen. Der gleiche Fluch der Gottheit, die gleiche Tollwuth der Menschen, die gleichen Anläſſe zum Freveln haben zur Entzweiung geführt. Daß die Kriegführung mit einem Schlage abgeſchloſſen wurde, iſt Folge von der Untüchtigkeit der Staatsoberhäupter geweſen. Doch es hat mich die Betrachtung alter und neuer Zeitrichtung abſchweifen laſſen; ich nehme jetzt den Faden wieder auf.

39. Als Otho nach Brixellum abgegangen war, blieb ſeinem Bruder Titianus der Rang des Oberbefehlshabers, die wirkliche Gewalt aber dem Präfekten der Leibwache Prokulus. Celſus und Paulinus, von deren Fähigkeit niemand Gebrauch machen wollte, mußten mit dem leeren Titel als Anführer fremde Schuld vertreten. Tribunen und Centurionen waren ihrer ſelbſt nicht ſicher, weil die Tüchtigkeit zurückgeſetzt war, und die verwerflichſten Menſchen die Gewalt hatten. Der gemeine Mann war voll guten Muths; doch geneigter, die Befehle der Führer ſich gerecht zu machen, als zu befolgen. Man beſchloß bis auf vier Meilen von Bedriakum vorzurücken, was ſo ganz ohne Umſicht geſchah, daß man in dieſer Frühlingszeit und mitten zwiſchen ſo vielen Gewäſſern durch Waſſermangel in Noth kam. Da beſann man ſich wegen einer Schlacht, indem Otho brieflich mit Ernſt forderte, daß man vorwärts mache, und die Soldaten die Gegenwart des Kaiſers bei'm Kampfe begehrten. Die Meiſten verlangten, daß man die jenſeits des Po's ſtehenden Heerestheile herberufe. Auch läßt ſich nicht ſo ſicher entſcheiden, was zu thun das Beſte geweſen ſein möchte, wie das, daß, was gethan wurde, das Schlimmſte geweſen ſei.

40. Nicht wie zum Gefechte, ſondern wie in den Krieg ausgezogen, nahmen ſie die Richtung auf den Zuſammenfluß des Po's und der Adda, ſechszehn Meilen entfernt. Als Celſus und Paulinus ſich dagegen ausſprachen, die vom Marſche ermüdete, ſchwerbepackte Mannſchaft vor den Feind zu bringen, der nicht ſo ungeſchickt ſein würde, ſie nicht ſchon auf dem Zuge, wo ſie nicht in Ordnung geſtellt, oder da, wo ſie zerſtreut an der Schanzarbeit für den Wall wären, anzufallen, während er ſelbſt unbeſchwert mit Gepäcke und kaum vier Meilen weit vorgerückt ſei, griff Titianus und Prokulus, da die *Stimme der Klugheit ihnen* zu mächtig war, zu ihrem Recht als Ober-

befehlshaber. Freilich war ein numidischer Reiter auf dem Platze, mit unwirsch lautenden Depechen angesprengt, wodurch Otho unter Schelten auf die Unthätigkeit der Anführer eine Entscheidung herbeizuführen anbefahl; das Warten verdroß ihn, er war voll Ungeduld.

Nicht wie zum Gefechte fgde. Sie zogen mit all' ihrem Gepäcke beschwert aus, wie wenn's in den Krieg, nicht zum Gefechte gienge; dadurch wurden sie auf dem weiten Marsche von etwa sechs Stunden ermüdet, bevor noch der Kampf begann. Unten, c. 45, wird von den Vitellianischen gesagt, diese seien nur zum Gefechte ausgezogen gewesen.

41. Desselben Tages kamen zwei Tribunen der prätorianischen Kohorten mit dem Begehren einer Unterredung zu Cäcina, während dieser mit dem Bau einer Brücke beschäftigt war. Er schickte sich an, ihre Anträge zu hören und darauf zu erwiedern, als herbeieilende Kundschafter meldeten, der Feind sei da; die Mittheilung beider Tribunen ward unterbrochen, und darum blieb es ungewiß, ob sie einen Mordanschlag oder Verrath, oder eine Sache guter Art im Schilde führten. Cäcina entließ die Tribunen, ritt in's Lager zurück, und fand auf des Fabius Valens Befehl das Zeichen zur Schlacht schon gegeben und die Soldaten in Waffen. Während die Legionen um die Ordnung des Zuges loosten, stürmten die Reiter hinaus, und, wunderbar, der Schrecken, den ihnen die tapfere italische Legion einflößte, machte allein, daß sie nicht von den der Zahl nach schwächern Othonianischen auf ihren Wall geworfen wurden. Sie wurden geschlagen, und jene zwang sie mit dem bloßen Degen, umzukehren, und den Kampf wieder aufzunehmen. Die Aufstellung der Vitellianischen Legionen zur Schlacht geschah ohne unruhige Hast; denn obwohl der Feind ganz in der Nähe stand, verhinderte dichtes Baumwerk den Anblick der Waffen. Auf Othonianischer Seite waren die Führer verzagt, die Mannschaft in bittrer Stimmung gegen die Führer, Wagen und Troß unter derselben, und der Weg durch tiefe Gräben zu beiden Seiten selbst für einen ruhigen Zug beengt. Die Einen standen umher um ihre Feldzeichen, Andere fragten nach den ihrigen; allerwärts wirrer Lärm mit Heranrennen und Rufen. Je nachdem die Leute keck oder furchtsam waren, stürzten sie in's Vorder- oder Hintertreffen, oder schlichen sie rückwärts.

42. *Nach* der Bestürzung durch den plötzlichen Schrecken bewirkte *eine lügenhafte* Freudenbotschaft, daß sie die Hände sinken

ließen: es traten Leute mit dem unwahren Berichte auf, daß das Heer von Vitellius abgefallen sei. Ob das Gerücht von des Vitellius Kundschaftern ausgestreut worden, oder auf Otho's Seite selbst durch Bosheit oder Zufall aufgekommen sei, ist nicht zu ermitteln gewesen. Die Othonianischen, jetzt ohne Begeisterung für den Kampf, begannen mit der Begrüßung; und als nur feindliches Tosen darauf erfolgte, und die meisten auf ihrer Seite nicht wußten, warum man grüße, veranlaßten sie damit Besorgniß vor einem Verrathe. Jetzt drang das Heer der Feinde an, in vollständigen Gliedern, überlegen durch Stoßkraft und Anzahl. Die Othonianischen, obwohl zerstreut, schwächer und müde, nahmen das Gefecht doch mit Muth entgegen. Und bei den Hemmungen der Bewegung durch Bäume und Weinpflanzungen auf dem Schlachtfelde gestaltete sich der Kampf nicht in einerlei Weise: es war Nah- oder Ferngefecht in breitern oder spitzen Colonnen. Auf der Heerstraße drückten sie Mann an Mann mit der eigenen Kraft und mit den Schildbuckeln gegeneinander, und, ohne den Speerwurf anzuwenden, suchten sie mit Schwertern und Beilen Helme und Panzer durchzuhauen; einander erkennend und von den Andern gesehen, rangen sie um das Ergebniß des ganzen Krieges.

Begannen mit der Begrüßung, kamen dem feindlichen Heere zuvor mit dem Zurufen des gewöhnlichen Grußes: havete. Begrüßung zweier römischen, draußen sich treffender Heere kommt öfters vor.

43. Es begab sich, daß zwischen dem Po und der Straße auf freier Fläche zwei Legionen aufeinander trafen, für Vitellius die einundzwanzigste, genannt die Reißende, von lange her ruhmgekrönt; auf Otho's Seite die erste, die Helferin, bisher noch nicht in den Krieg gekommen, aber kampfgierig und voll Verlangen nach den ersten Lorbeeren. Die von der ersten warfen die vordern Gliedern der einundzwanzigsten nieder, und nahmen den Adler; und darüber zornentbrannt drang hinwiederum die Legion auf die von der ersten ein, tödtete ihren Legaten Orfidius Benignus, und entriß den Feinden die meisten Feldzeichen und Fahnen. Auf der andern Seite wurde die dreizehnte Legion durch den stürmischen Anlauf derer von der fünften geworfen, und die vierzehnte durch heraneilende Ueberzahl kampfunfähig gemacht. Und während Otho's Befehlshaber längst sich aus dem

Staube gemacht hatten, ließen Cäcina und Valens ihren Leuten immer noch Verstärkung zugehen. Dazu noch traf frische Hülfsmannschaft ein, Varus Alfenius mit den Batavern, welche den Heerhaufen der Gladiatoren geschlagen hatten: im Ueberfahren waren diese von den entgegengeworfenen Kohorten auf dem Strome selbst niedergemacht worden. So fielen die Sieger den Feinden in die Seite.

44. In ihrem Mittelpunkte durchbrochen flohen die Othonianischen allerwärts, Bedriakum zu. Die Strecke dahin ist sehr groß: Schichten Gefallener sperrten die Wege; um so größer war das Blutbad, da man bei Bürgerkriegen keine Gefangene als Theil der Beute behandelt. Suetonius Paulinus und Licinius Prokulus schlugen abweichende Richtungen ein, um nicht in's Lager zu kommen. Der Legat der dreizehnten Legion, Vedius Aquila, lief in unbesonnenem Schrecken den ergrimmten Soldaten in die Hände. Es war noch hoch am Tage, als er in den Wall hereinkam, und gellendes Geschrei von Seiten der meuterischen, geflohenen Leute sich um ihn erhob: es kam zum Schelten, zu Thätlichkeiten; sie schrieen ihn an als Ausreißer und Verräther, ohne eine besondre Schuld, die ihn getroffen hätte, sondern in der gewöhnlichen Weise legte jeder seine eigene Sünde Andern zur Last. Dem Titianus und Celsus kam die Nacht zugute, wo die Wachposten schon aufgestellt und die Soldaten wieder in Ordnung gebracht waren. Annius Gallus hatte durch Rathen, Bitten und durch die Macht seiner Persönlichkeit sie umgestimmt: sie möchten doch ja nicht den Menschenverlust von der unglücklichen Schlacht her durch eigenes Blutvergießen und Schlachten noch mehren; wäre der Ausgang für den Krieg da, oder wollte man den Kampf wieder aufnehmen, so fänden die Besiegten die einzige Hülfe in ihrer Einmüthigkeit. Die Andern waren entmuthigt; nur die Prätorianer knirschten darüber, daß sie nicht durch die Stärke des Armes, sondern durch Verrath überwunden seien; „auch hätten die Vitellianischen nicht ohne Verlust gesiegt: ihre Reiterei sei geschlagen, ihr Legionsadler genommen worden; noch sei sämmtliche Mannschaft, welche jenseits des Po's gestanden, mit Otho selbst übrig; die Legionen aus Mösien im Anzuge; ein großer Theil des Heeres in Bedriakum geblieben; das seien jedenfalls noch unbesiegte Leute; und, wenn's so werden sollte, sei es schöner, im Kampfe zu sterben." In solchen Vorstellungen wild aufgeregt oder auch angst-

voll ſich bewegend, zuletzt verzweifelnd, fanden ſie ſich doch öfter zum Grimme als zur Zaghaftigkeit getrieben.

45. Doch des Vitellius Heer machte fünf Meilen von Bedriacum Halt, da die Anführer einen Sturm auf's Lager an demſelben Tage nicht wagen wollten; auch hoffte man auf freiwillige Unterwerfung. Aber ohne Geräthe, wie ſie waren, und nur zum Gefechte ausgezogen, fanden ſie ihre Sicherheit in ihren Waffen und dem Siege. Folgenden Tages war der Sinn bei'm Othonianiſchen Heere nicht mehr getheilt; auch wer ſich unbändiger gebärdet hatte, neigte ſich der Reue zu: und ſo wurde eine Abordnung geſchickt; und auf Seiten der Vitellianiſchen Führer beſann man ſich nicht, den Frieden zu gewähren. Die Abgeordneten wurden kurze Zeit zurückbehalten, was die Leute in Verlegenheit ſetzte, die noch nicht wußten, ob es angenommen worden ſei. Dann, als die Abordnung zurückgeſchickt wurde, fand man den Wall offen. Da ließen Sieger und Beſiegte ihren Thränen den Lauf, und fluchten in jammervoller Freude dem Looſe des Bürgerkrieges. In den gleichen Gezelten pflegten die Einen die Wunden ihrer Brüder, die Andern die ihrer Verwandten. Hoffnung und Gewinn ſtand ihnen als ungewiſſe Möglichkeit, nur Leichen und Todtenklage als Gewißheit vor Augen, und nicht Einer blieb ſo außerhalb des Jammers, daß er nicht einen Umgekommenen zu betrauern hatte. Des Legaten Orfidius Leichnam ward aufgeſucht, und mit der gewöhnlichen Feierlichkeit verbrannt; wenige wurden durch ihre Verwandten beſtattet; das übrige Volk ließ man auf dem Boden liegen.

46. Es harrte Otho der Botſchaft von der Schlacht, ohne Beängſtigung und einig mit ſich ſelbſt. Jetzt kam zuerſt ein klägliches Gerücht, dann Flüchtige vom Kampfe her, und verkündigten, die Sache ſei verloren. Die Soldaten in warmer Anhänglichkeit warteten nicht auf des Kaiſers Wort: „er ſolle," ſagten ſie, „guten Muthes ſein; noch ſeien neue Streitkräfte übrig und ſie würden das Aeußerſte erdulden und wagen." Und das war keine gemachte Ergebenheit: wie Verzückte und Begeiſterte brannten ſie vor Ungeduld, zur Schlacht zu gehen, ihrer Partei einen Glücksſtern aufgehen zu laſſen. Die ferne Stehenden ſtreckten die Arme her, die in nächſter Nähe umfaßten ſeine Kniee, unter ihnen voran Plotius Firmus. Dieſer, ein Oberſter der Leibwache, flehte ihn immer wieder an, „er möchte nicht das ſo ganz

ergebene Heer, nicht die Soldaten, die sich so wacker gehalten, dahintenlassen; es sei größerer Muth, im Unglücke auszuharren, als es zu meiden; der muthvolle und tüchtige Mann halte auch dem Geschicke zum Trotze die Hoffnung fest; der furchtsame und weiche laufe im Schrecken der Hoffnungslosigkeit in die Arme." Je nach dem Wechsel in Weichheit und Festigkeit, den Otho's Gesicht bei solchen Worten zeigte, gab es Zuruf und Stöhnen. Und nicht nur die Prätorianer, Otho's besondre Mannschaft, sondern auch aus Mösien vorausgesandte Leute gaben denselben feststehenden Entschluß des anrückenden Heeres kund, wie auch, daß die Legionen schon in Aquileja seien; so daß es zweifellos ist, daß ein furchtbarer, jammervoller Krieg, ungewissen Ausschlags für Besiegte und Sieger, von neuem begonnen werden konnte.

47. Er selbst, gegen das Anrathen zum Kriege sich verschließend, sprach: „Mit dieser Gesinnung, mit diesem männlichen Muthe euch noch weiter dem Kampfe bloszustellen erachte ich als einen zu hohen Preis für mein Leben. Je mehr Hoffnung ihr sehen lasset, wenn ich zu leben mich entschlösse, desto schöner wird der Tod sein. Wir haben beide uns kennen gelernt, ich und das Glück. Auch rechnet mir die Zeit nicht vor; ist's doch schwieriger, das Glück mit Maße zu gebrauchen, dessen man glaubt sich nicht lange erfreuen zu dürfen. Der Bürgerkrieg ist von Vitellius ausgegangen, und der Anfang des Kampfs um die Obergewalt liegt auf jener Seite; daß es mit einem Kampfe abgethan sei, dieß soll von mir ausgehen. Danach möge die Nachwelt über Otho urtheilen. Vitellius mag des Bruders, der Gattin, der Kinder sich erfreuen; ich bedarf der Rache so wenig als der Vergütung. Andre mögen die Gewalt länger in Händen gehabt, keiner aber soll dieselbe mit solchem Muthe aus der Hand gegeben haben. Soll denn ich so viel vom Nachwuchse Roms, so viele herrliche Heere noch einmal zu Boden strecken und das Land ihrer berauben lassen? Lasset mich diese Vorstellung mitnehmen, daß ihr für mich gestorben wäret: aber ihr sollt leben. Und lasset uns beides nicht lange aufhalten, ich euer Heil, ihr meinen Entschluß. Vielerlei über den Abschied vom Leben zu reden ist Sache der Unmännlichkeit. Betrachtet's als den *ersten Beweis meines festen* Willens, daß ich über Niemanden klage;

denn auf die Götter oder die Menschen schilt nur Einer, der leben will."

48. Nach solchen Worten richtete er an die Einzelnen je nach deren Alter oder Rang freundliche Worte, hieß sie eilends hingehen, um nicht durch ihr Bleiben den Zorn des Siegers zu mehren, und suchte die Jungen durch Ernst, die Alten durch Bitten zu vermögen, ruhigen Angesichtes, mit fester Sprache, die Seinen über dem unzeitigen Weinen zurechtweisend. Für die Abreisenden befahl er Wagen und Fahrzeuge herzuschaffen; die Eingaben und Briefe vernichtete er, worin die Theilnahme für ihn oder die Verachtung gegen Vitellius sich besonders kundgab; theilte auch Geld aus, mäßig, nicht wie Einer, der stirbt. Sodann suchte er noch seines Bruders Sohn, Salvius Coccejanus, der auf der ersten Stufe des Mannesalters stand, und voll Zagens und Jammers war, zu trösten, indem er ihn über seiner Anhänglichkeit lobte, aber seine Angst tadelte: „ob denn wohl Vitellius so hart sein werde, daß er sich für die Erhaltung seines ganzen Hauses nicht einmal in solcher Weise dankbar gegen ihn beweise? indem er zu sterben eile, erwerbe er einen Anspruch auf des Siegers Großmuth; denn nicht in einer Lage, wo Alles verloren gewesen, sondern von seinem Heere aufgefordert, es zur Schlacht zu führen, habe er Rom zuliebe einen letzten Versuch aufgegeben. Ihm genüge an dem Namen, den er sich selbst, an dem Glanze, den er seinen Nachkommen geschaffen habe. Nach den Juliern, Claudiern, Serviern sei er der Erste, welcher die Würde des Staatsoberhaupts in ein neues Haus hereingebracht habe. So möge denn er frischen Muthes das Leben anfassen und, daß er Otho zum Oheim gehabt, niemals vergessen, aber auch nicht allzuviel daran denken."

49. Hierauf ließ er Alle hinausgehen, und ruhte einen Augenblick. Und schon war er mit Betrachtungen über die letzten Dinge beschäftigt, als ein plötzlicher Alarm ihn abzog; man meldete ihm einen Ausbruch der Sinnenverwirrung und der Zügellosigkeit der Soldaten. Sie bedrohten nehmlich die Abreisenden mit dem Tode, und der grimmigste Angriff galt dem Verginius, den sie im versperrten Hause belagert hielten. Er sprach mit Strenge zu den Anstiftern der Meuterei, gieng dann zurück, und widmete sich noch der Beruhigung der Abreisenden, bis alle unverletzt sich verabschiedeten. Als der Tag sich neigte,

erquickte er sich mit einem Trunke kalten Wassers. Dann ließ er zwei Dolche bringen, versuchte beide, und legte den einen unter das Kopfkissen. Und als er Gewißheit erlangt hatte, daß seine Freunde abgegangen seien, brachte er die Nacht in Ruhe, und, wie man versichert, nicht ohne Schlaf hin. Mit Tagesanbruch drückte er sich, auf die Spitze sich legend, den Stahl in die Brust. Bei seinem Stöhnen im letzten Augenblick traten seine Kämmerer und Sklaven, mit ihnen der Oberste der Leibwache, Plotius Firmus, hinein, und fanden nur eine einzige Wunde. Man eilte ihn zu bestatten: er hatte sich das angelegentlich ausgebeten, damit nicht sein Kopf, abgeschnitten, höhnische Mißhandlung erlitte. Die Kohorten der Leibwache trugen den Leichnam unter Lobsprüchen und Thränen, die Wunde und seine Hände mit Küssen bedeckend. Etliche Soldaten tödteten sich selbst am Scheiterhaufen, nicht aus Schuldbewußtsein, noch aus Furcht, sondern um der That nachzueifern, und aus Liebe zu dem Fürsten; und auch nachher kam's noch verschiedentlich in Bedriakum, Placentia und andern Lagern häufig vor, daß die Leute also starben. Es wurde Otho'n ein Grabmal errichtet, anspruchslos und darum für die Dauer. So endigte sein Leben im siebenunddreißigsten Jahre.

50. Er stammte her aus der Landstadt Ferentium; sein Vater war Konsul, der Großvater Prätor gewesen; seiner Mutter Herkunft war eine Stufe niedriger, doch nicht gering. Der Jüngling und der Mann war, wie ich gezeigt habe. Durch zwei Thaten, eine abscheuwerthe und eine großartige, hat er sich bei der Folgezeit gerade so viele Ehre als Unehre erholt. Wundergeschichten anzusammeln und meine Leser mit Mährchen zu unterhalten wäre meines Bedünkens nicht passend zu dem Ernste meines Werkes; aber, was allgemein besprochen und berichtet worden, wage ich nicht als unbegründet zu bezeichnen. Am Tage des Kampfs bei Bedriakum hat, so erzählen die Leute des Ortes, zu Regium Lepidum in einem viel besuchten Haine ein Vogel unbekannter Art sich niedergelassen, und sich darauf weder durch das Herbeikommen von Menschen, noch das der ihn umschwärmenden Vögel schrecken oder verjagen lassen, bis Otho sich selbst um's Leben brachte; dann sei er verschwunden, und wenn man die Zeiten verglich, *sei der Anfang und das Ende der wunderbaren Erscheinung mit Otho's Scheiden vom Leben zusammengetroffen.*

Regium Lepidum, heute Reggio nicht weit von Parma.

51. Bei seiner Bestattung erfolgte durch der Soldaten Trauer und Zorn ein neuer Ausbruch, und niemand war da, Einhalt zu thun. An Verginius sich wendend baten sie unter Drohungen das einemal, er möchte die Obergewalt an sich nehmen, und dann wieder, er möchte als Abgeordneter zu Cäcina und Valens gehen. Verginius entfernte sich durch das Hinterhaus, und entschlüpfte so den Eindringenden. Von den Kohorten, welche zu Brixellum gestanden hatten, brachte Rubrius Gallus das Gesuch hin, und die Verzeihung wurde sogleich erlangt. Dem Sieger stellten sich durch Flavius Sabinus diejenigen Mannschaften zur Verfügung, welche derselbe befehligt hatte.

52. Schon hatte der Krieg überall geendet, als ein ansehnlicher Theil des Senats noch in die äußerste Gefahr gerieth, welcher mit Otho aus der Hauptstadt ausgezogen, nachmals aber in Mutina zurückgelassen worden war. Dahin kam die Nachricht von der unglücklichen Schlacht; aber die Soldaten wollten davon als einem lügenhaften Gerede nichts hören; und da sie dem Senat eine feindselige Gesinnung gegen Otho beimaßen, gaben sie Acht auf seine Aeußerungen, deuteten Blicke und Aussehen zum Schlimmern, suchten am Ende durch Scheltworte und Schmähungen Anlaß und Anfang zum Blutvergießen; während dazu noch eine weitere Angst die Senatoren anfocht, es möchte jetzt, wo Vitellius schon in der Oberhand sei, so herauskommen, als hätten sie sich dem Siege nur mit Zögern gefügt. So geängstet und von zwei Seiten im Gedränge, traten sie zusammen: keiner wußte Rath für sich selbst, dachte sich aber unter Vielen sicherer durch die gemeinsame Schuld. Der Gemeinderath von Mutina mehrte in solcher Beängstigung noch ihre Anfechtungen durch das Anerbieten von Waffen und Geld, und gab ihnen den jetzt unpassenden Ehrentitel patres conscripti.

Mutina, heute Modena.

53. Man bemerkte da einen Handel, den Licinius Cäcina mit Marcellus Eprius anfieng, als spräche sich dieser in zweideutiger Weise aus; die Andern äußerten auch nicht, was sie wollten; aber Marcells Persönlichkeit, durch das Andenken an seine Angebereien verhaßt und zur Verfolgung einladend, hatte den Cäcina gereizt, um als emporge-

kommener, eben erst in den Senat aufgenommener Mann sich durch eine Feindschaft von Bedeutung einen Namen zu machen. Die besser Gesinnten brachten beide durch ruhiges Zureden auseinander. Nun kehrten alle um nach Bononia, da sich noch einmal zu berathen; auch hoffte man mittlerweile auf weitere Botschaft. Zu Bononia, wo man sich in die Straßen theilte, um die neuen Ankömmlinge auszufragen, gab ein Kämmerer Otho's, um die Ursache seiner Abreise befragt, zur Antwort, er habe dessen letzten Willen bei sich; zwar habe er denselben noch lebend verlassen, aber nur mit dem Gedanken an die Nachwelt beschäftigt, und losgerissen vom Reize des Fortlebens. Verwundert hierüber scheuten sie sich, mehr zu fragen; und alle neigten sich zu Vitellius.

Bononia, heute Bologna.

54. Dessen Bruder L. Vitellius wohnte den Berathungen an und bot sich schon zu den Huldigungen dar, als plötzlich ein Kämmerer Nero's, Cönus, durch eine grausame Lüge alle zusammen erschreckte: er versicherte, es seien durch das Erscheinen der vierzehnten Legion, mit welcher Mannschaft von Brixellum sich vereinigt habe, die Sieger auf's Haupt geschlagen, die Lage der beiden Parteien umgewandelt worden. Die Absicht der Erfindung war, daß Otho's Patente, welche schon außer Acht kamen, durch die bessere Nachricht wieder Kraft gewännen. So ward Cönus eiligst nach der Hauptstadt befördert, fand aber nach wenigen Tagen seine Strafe auf Befehl des Vitellius. Die Lage der Senatoren wurde dadurch noch gefahrvoller, daß die Othonianischen Soldaten an die Wahrheit des Berichtes glaubten. Es steigerte ihre Angst, daß man nach einem scheinbar amtlichen Entschlusse Mutina verlassen, von der eigenen Sache sich losgesagt hatte. So traten sie nicht weiter gemeinschaftlich zusammen, sondern jeder dachte an sich selbst, bis Briefschaften von Fabius Valens sie der Furcht entledigten. Und Otho's Tod, je verdienstlicher er war, wurde um so schneller bekannt.

Patente, diplomata, s. die Einl. §. 3.

55. In Rom aber gab's keine Bestürzung; man genoß in hergebrachter Weise die Schauspiele zum Ceresfeste: als die Nachricht von Otho's Tode und von der Abnahme des Eides für Vitellius von *sämmtlichen in der* Hauptstadt gegenwärtigen Soldaten durch den

Stadtpräfekten Flavius Sabinus in zuverlässiger Mittheilung in's Theater kam, klatschte man für Vitellius; das Volk, mit Lorbeer- und Blumenkränzen trug Galba's Bildnisse bei den Tempeln herum, und bildete aus den Kränzen etwas wie einen Grabhügel am Curtischen Teiche, dem Platze, welchen Galba mit seinem Blute gefärbt hatte. Im Senat wurde Alles zusammen auf der Stelle bewilligt, was man unter andern vieljährigen Regierungen ersonnen hatte; dazu noch Belobung und Danksagung für das germanische Heer; und es erfolgte eine Abordnung, die Freudenbezeugung zu verrichten. Man las des Fabius Valens Zuschrift an die Konsuln vor, welche nicht unglimpflich lautete; aber Cäcina's Verzichten auf's Schreiben machte bessern Eindruck.

56. Doch Italien litt härter und schrecklicher, als bei'm Kriegsstande: in den Municipien und Kolonieen sich zerstreuend plünderten und raubten die Vitellianischen, sie nothzüchtigten und schändeten; gierig auf Alles, Erlaubtes und Unerlaubtes oder käuflich dafür, schonten sie weder heiligen noch menschlichen Besitz; es gab sogar Leute, die, als wären sie Soldaten, ihre Feinde umbrachten; und die Soldaten selbst, mit den Gegenden wohlbekannt, ersahen sich die Landgüter mit vollen Scheunen, die reichen Hausbesitzer zur Plünderung, oder, wenn man sich widersetzte, zum Morden, während ihre Führer unmächtig waren und ihnen nicht zu wehren wagten. Cäcina war weniger habgierig, aber ehrsüchtiger; Valens stand wegen seines Geldmachens und Handelsgeistes in Verruf, und mußte darum auch das Uebelthun Andrer zudecken. In dem lange schon verarmten Italien war solch eine Masse von Fußvolk und Reiterei, war Gewaltthätigkeit, Schädigung und Mißhandlung schwer zu ertragen.

57. Mittlerweile nahm Vitellius, mit seinem Siege noch unbekannt, die noch übrige Mannschaft des germanischen Heeres mit fort, als wäre der Krieg erst zu führen. Nur wenige alte Soldaten blieben im Winterlager, und man beeilte sich mit der Aushebung in Gallien, um die da gelassenen Legionen dem Namen nach vollzählig zu machen; das Geschäft an der Rheingränze wurde dem Hordeonius Flakkus vertraut; er selbst zog von der Auswahl in Britannien achttausend Mann an sich. Jetzt wenige Tagemärsche vorgerückt vernahm er sein Glück *vom Tage bei Bedriakum*, und daß Otho's Tod den Krieg niederge-

schlagen habe. Er berief eine Versammlung und lobte im Uebermaß die Tapferkeit seiner Soldaten. Als das Heer begehrte, daß er seinem Kämmerer Asiatikus die Ritterwürde verleihe, hieß er die Leute mit ihrer unangemessenen Huldigung schweigen; dann aber andern Sinnes geworden, gewährte er's, allein bei'm Mahle sitzend, und beehrte den Asiatikus mit dem Ringe, einen argen Wicht, der im Bösen seine Ehre suchte.

Andern Sinnes geworden, s. die Rechtfertigungen zu I, 7.

58. In denselben Tagen lief die Botschaft ein, daß beide Mauretanien nach des Prokurators Albinus gewaltsamem Tode sich angeschlossen hätten. Luccejus Albinus, von Nero über das Cäsarienfische Mauretanien gesetzt, hatte über eine nicht unbedeutende Macht zu verfügen, nachdem Galba ihm auch die Verwaltung der Tingitanischen Provinz überlassen hatte: es standen ihm neunzehn Kohorten, fünf Reiterabtheilungen, und eine gewaltige Zahl von Mauren zur Seite, ein Heerhaufe, der im Räuberleben und Beutesuchen sich zum Kriege brauchbar gemacht hatte. Nach Galba's Ermordung für Otho entschieden, und mit Afrika sich nicht begnügend, warf er seine Blicke auf das nur durch die schmale Meerenge getrennte Spanien. Hiedurch fand sich Cluvius Rufus bedroht, und so ließ er die zehnte Legion sich an's Meer hinziehen, als wollte er hinübergehen; Centurionen wurden vorausgeschickt, die Mauren für Vitellius zu gewinnen, was auch nicht zu schwer war, wegen der großen Meinung, die man in beiden Provinzen von dem germanischen Heere hatte; überdem streute man aus, es sei dem Albinus der Titel Prokurator zu gering, er maße sich das Zeichen des Königthums und den Namen Juba an.

Beide Mauretanien, heute Fez und Marocco.

59. So wechselte die Stimmung: einer der treuesten Freunde Albins, der Reiteranführer Asinius Pollio, dazu die Kohortenführer Festus und Scipio wurden niedergemacht, Albinus selbst, wie er aus der Tingitanischen Provinz nach dem Cäsarienfischen Mauretanien fuhr, bei'm Anlanden erschlagen, seine Gattin, als sie sich den Mördern in den Weg stellte, ebenfalls um's Leben gebracht; und Vitellius fragte gar nicht nach, was vorgehe: auch über wichtige Sachen gieng *er weg, nachdem* er einen Augenblick aufgehorcht hatte, unvermögend *zu ernsteren Gedanken.*

Sein Heer ließ er zu Lande weiter ziehen; er selbst fuhr den Arar hinab, gar nicht im Aufzuge des Staatsoberhauptes, sondern kenntlich durch seine alte Armseligkeit; bis der Statthalter des Lugdunensischen Galliens, Junius Bläsus, einer erlauchten Familie angehörig, freigebigen Sinnes und reich genug hiezu, den Fürsten mit Bedienung versah und seinen großmüthigen Geleitsmann machte, ebendarum übel angesehen, obwohl Vitellius seinen Haß hinter gemeinem Schönthun verbarg. Zu Lugdunum stellten sich die Führer der siegreichen wie der besiegten Partei vor. Valens und Cäcina belobte er in öffentlicher Rede, und ließ sie zu Seiten seines Thronsessels Platz nehmen; dann hieß er das gesammte Heer zum Empfange seines kleinen Sohns ausrücken, welchen er herbringen ließ, in seinen Mantel wickelte und im Arme hielt; er betitelte ihn Germanikus und umgab ihn mit allen Symbolen fürstlicher Hoheit: das Uebermaß der Ehre im Glücke wurde zur Vergütung im Unglücke.

Arar, Saone.

60. Jetzt wurden die entschiedensten unter den Othonianischen Centurionen um's Leben gebracht, was die illyrischen Heere vor Allem von Vitellius abwendig machte; dazu richteten auch die andern Legionen unter dem Einflusse derselben und im Neide gegen die germanischen Soldaten ihre Gedanken auf Krieg. Den Suetonius Paulinus und Licinius Prokulus ließ er mit grausamem Zögern im Unrathe liegen, bis sie zu Gehör gekommen mehr, was die Noth eingab, als was Achtung verdiente, zu ihrer Rechtfertigung vorbrachten: sie wollten durch Verrath sich verdient gemacht haben, indem sie die Ausdehnung des langen Marsches vor der Schlacht, die Ermüdung der Othonianischen, das Einschieben des Fuhrwerks zwischen dem Heereszuge, und eine Menge Zufälligkeiten auf Rechnung ihrer trügerischen Absicht setzten. Und wirklich glaubte Vitellius an ihre Treulosigkeit, und vergab ihnen, daß sie bei der Pflicht geblieben. Otho's Bruder, Salvius Titianus, wurde nicht angefochten; es entschuldigte ihn die natürliche Empfindung und seine Nichtigkeit. Dem Marius Celsus ließ man sein Konsulat; es fand aber Glauben, was man sagte, und was nachmals im Senat dem Cäcilius Simplex vorgeworfen wurde, daß er das Amt um Geld habe erhandeln wollen, nicht ohne den Celsus zu verderben. Vitellius blieb standhaft und gab später dem

Simplex das Konsulat ohne unrechte Wege und ohne Kauf. Dem Trachalus ließ des Vitellius Gemahlin Galeria ihren Schutz gegen Verfolger angedeihen.

Trachalus, oben I, 90.

61. Zwischen die Processe bedeutender Männer hinein, mit Beschämung sei's gesagt, erkühnte sich ein gemeiner Bojer, Marikkus, auch eine Rolle auf gut Glück zu spielen und unter Vorspiegelung göttlichen Berufes die Waffen Roms herauszufordern. Und schon „Galliens Erlöser und Gott" — so hatte er sich benamst — war er daran, mit achttausend Aufgebotenen die nächsten Gaue der Aeduer zum Anschlusse zu bringen, als die tüchtige Landsgemeinde mit auserlesener Wehrmannschaft, zu welcher Kohorten von Vitellius stießen, den schwärmerischen Haufen zersprengte. In dem Gefechte wurde Marikkus gefangen und darauf wilden Thieren vorgeworfen. Da er aber nicht zerrissen wurde, so betrachteten ihn die unverständigen Leute als gefestet, bis er vor des Vitellius Augen niedergemacht wurde.

62. Von da an gab's keine weitere Verfolgung der Aufständischen oder gegen irgend eines Menschen Vermögen. Die Testamente derjenigen, welche im Othonianischen Heere gefallen waren, blieben in Kraft; oder, wo nicht verfügt war, das Gesetz; überhaupt, wenn er sich im Schwelgen Einhalt gethan hätte, würde man nichts von seiner Habsucht zu fürchten gehabt haben. Aber auf's Essen hatte er eine schreckliche, unersättliche Gier: aus der Hauptstadt und aus Italien mußte man Leckerbissen herschaffen; es rasselten die Fuhrwerke auf den Straßen von beiden Meeren her; vom Aufwand für die Festmahle verarmten die Häuptlinge der Städte; die Städte selbst kamen in Verfall; der Soldat verlernte die Anstrengung und die Männlichkeit durch Gewöhnung zum Genusse und in der Verachtung gegen den Führer. Nach der Hauptstadt sandte er eine Verordnung vor sich her, wodurch er den Augustus sich aufsparte, und den Titel Cäsar nicht annahm, während er an der Befugniß nichts minderte. Die Astrologen wurden aus Italien verwiesen; es ergieng ein strenges Gebot, daß die Ritter sich nicht als Schauspieler und Klopffechter der Schande preisgeben sollten. Hiezu hatten frühere Regenten durch Geld und noch öfter *durch Gewalt genöthigt*, und gar viele Municipien und Kolonieen

thaten's nach, die entarteten jungen Männer durch Bezahlung dafür zu gewinnen.

63. Doch Vitellius, durch das Eintreffen ſeines Bruders und durch die Lehrmeiſter des Deſpotismus, die ſich an ihn hängten, ſtolzer und grauſamer geworden, befahl den Dolabella umzubringen, der, wie berichtet, von Otho nach der Kolonie Aquinum entfernt worden war. Auf die Nachricht von Otho's Tode war Dolabella nach der Hauptſtadt gekommen, was einer ſeiner vertrauteſten Freunde, der geweſene Prätor Plancius Varus, ihm bei dem Stadtpräfekten Flavius Sabinus zum Vorwurfe machte, als hätte er ſeine Haft geſprengt und ſich der unterlegenen Partei als Anführer dargeboten; dazu ſei, ſagte er, bei der in Oſtia liegenden Kohorte ein Verſuch gemacht worden; und da er für ſo ſchwere Anſchuldigungen keinerlei Beweiſe aufbrachte, wollte er, zur Reue umgewandt, zu ſpät den ſchon geſchehenen Frevel wieder gut machen. Wie Flavius über die ſo bedeutende Sache ſich noch beſann, drohte ihm des L. Vitellius Gattin Triaria, eine unweiblich gewaltthätige Frau, er ſolle nicht zur Gefährdung des Regenten um den Ruf der Großmuth buhlen. Sabinus, von Natur ein milder, aber wo ihn Furcht anwandelte, leicht wechſelnder Mann, und für ſich ſelbſt in Angſt bei des Andern Gefahr, half noch zu deſſelben Fall, um nicht als ſein Helfer zu erſcheinen.

Wie berichtet, I, 88.

64. Vitellius nun unter dem Einfluſſe der Furcht und des Haſſes, weil Dolabella ſeine Ehefrau Petronia nachher geheirathet hatte, befahl ihm ſchriftlich, zu erſcheinen und mit Vermeidung der belebten flaminiſchen Straße ſeitwärts nach Interamnium zu gehen, und gab die Weiſung, ihn dort umzubringen. Das war dem Mörder zu weitläufig: auf dem Weg, in einer Herberge warf er denſelben zu Boden und tödtete ihn; wodurch ſich die neue Regierung gar ſehr ſchadete, die ſich mit dieſer erſten Probe zu erkennen gab. Auch warf auf die unbändige Triaria ein in nächſter Nähe ſtehendes Muſter ſittlicher Haltung ein noch übleres Licht, Galeria, des Kaiſers Ehegattin, welche nichts Leidiges mitmachte; dazu die ebenſo anſpruchloſe Mutter beider Vitellier, Sextilia, eine Frau von alterthümlicher Sitte; ſie habe, hieß es ſogar, bei den erſten Briefen ihres Sohnes geſagt, nicht einen Germanikus, ſondern einen Vitellius habe ſie geboren; und nachmals hat

sie, ohne sich durch irgendwelche Lockung ihres Standes oder durch Ehrenerweisung von der Stadtgemeinde Freude abnöthigen zu lassen, nur das Unglück ihres Hauses sich zu Herzen genommen.

65. Vitellius war von Lyon abgereist, als M. Cluvius Rufus ihn einholte, welcher, aus Spanien abgegangen, mit der Miene der Freude und des Glückwünschens erschien, im Herzen aber voll Unruhe und davon unterrichtet war, daß er angeschwärzt worden sei: des Kaisers Kämmerer Hilarius hatte ihn angegeben, als habe er auf die Nachricht, daß Vitellius und Otho Regenten geworden, selbst den Gedanken an eigene Erhebung und an Besitznahme von Spanien gefaßt, und darum an der Spitze seiner Geleitsbriefe keinen Regenten namhaft gemacht. Er wußte aus seinen Vorträgen Dinge herauszufinden, welche ehrangreifend gegen Vitellius und eine Empfehlung seiner eigenen Person waren. Doch des Cluvius persönliche Geltung gewann es, so daß Vitellius selbst seinen Kämmerer zu strafen anbefahl: Cluvius ward in's Gefolge des Regenten aufgenommen, ohne daß er Spanien verlor, das er abwesend regierte nach dem Vorgange des L. Arruntius; diesen ließ Tiberius Cäsar aus Furcht, Vitellius aber den Cluvius nicht wegen einer Besorgniß nicht von seiner Seite. Nicht dieselbe Stellung ward dem Trebellius Maximus: er hatte sich aus Britannien geflüchtet vor dem Grimme der Soldaten; Vettius Bolanus, der zur Stelle war, kam an seinen Platz.

Geleitsbriefe, was oben c. 54 Patente. Der jüngere Plinius entschuldigt sich X, 120 (121) bei dem Kaiser Trajan darüber, daß er als Statthalter in Bithynien seiner Gattin auf eine nothwendigerweise sogleich anzutretende Reise ein solches diploma mitgegeben habe, ohne zuvor bei'm Kaiser anzufragen; und Trajan billigt, was Plinius gethan hat.

66. Es beunruhigte den Vitellius der noch ganz ungebeugte Sinn der besiegten Legionen: über Italien zerstreut und mitten unter den Siegern ließen sie sich als Feinde vernehmen, und die unbändigsten waren die von der vierzehnten, welche ihr Unterliegen nicht gelten ließen; „denn in dem Treffen von Bedriakum seien nur die Vexillaren geschlagen worden, der Kern der Legion nicht zur Stelle gewesen.“ Man beschloß, sie nach Britannien zurückzuschicken, von wo Nero sie hatte aufbrechen lassen; und vor der Hand sollten die Bataver mit ihnen kämpfen wegen ihrer alten Händel mit der vierzehnten Legion. Auch blieb es nicht lange ruhig bei solcher Verfeindung zwischen was-

sentragenden Leuten: in Augusta Taurinorum, wo ein Bataver einem Handwerker als Betrüger scharf zusetzte, und einer von der Legion denselben als seinen Wirth in Schutz nahm, sammelten sich zu beiden ihre Kameraden; es kam von den Scheltworten aus zu blutigen Köpfen, und es wäre ein furchtbarer Kampf entbrannt, wenn nicht zwei prätorische Kohorten, welche sich für die von der vierzehnten erklärten, diese ermuthigt, und die Bataver in Furcht gesetzt hätten. Die letztern ließ Vitellius als treuergebene Leute sich an seinen Zug anschließen, die Legion hingegen über die grajischen Alpen führen und eine Seitenbewegung auf dem Marsche machen, wodurch sie Vienne vermieden; denn auch diese Stadt fürchtete man. In der Nacht des Auszugs ließ die Legion allenthalben Feuer zurück, wodurch ein Theil der Tauriniſchen Kolonie in Brand gerieth; ein Unglück, das, wie die meisten übeln Folgen des Krieges, über größerem Unheil andrer Städte vergessen wurde. Als die von der vierzehnten Legion die Alpen herabkamen, zogen die unruhigen Köpfe von derselben mit Sack und Pack Vienne zu; die bessern aber thaten sich zusammen, sie zu zwingen, und die Legion fuhr nach Britannien über.

Augusta Taurinorum, heute Turin.

67. Der nächste Gegenstand der Furcht für Vitellius waren die prätorischen Kohorten. Sie hielten sich anfangs gesondert; dann als man die Begütigung eines ehrenvollen Abschieds anwandte, gaben sie Waffen bei ihren Tribunen ab, bis sich die Waffenerhebung Vespasians vernehmen ließ; da traten sie wieder in den Dienst und wurden zum Kerne der Flavischen Partei. Die erste Legion der Schiffsmannschaft wurde nach Spanien geschickt, um im Frieden und in der Stille sich zu beruhigen. Die eilfte und siebente kamen in ihre alten Winterlager; die von der dreizehnten ließ man Amphitheater bauen. Denn es machte Cäcina zu Cremona, und Valens in Bononia Anstalten zu einem Fechterspiele, da Vitellius niemals sich den Geschäften in der Art widmete, daß er das Genießen vergessen hätte.

68. Wohl hatte er nun die Partei in gelinder Weise auseinandergebracht; aber in einem Auflaufe auf Seiten der Sieger, wozu ein Spaß den Anfang machte, kamen so viele Leute um, daß der Krieg nur noch verhaßter wurde. Vitellius saß an der Tafel zu Ticinum, *und Verginius war sein* Gast. Legaten und Tribunen bemühten sich

je nach dem sittlichen Wesen der Kaiser um ernstes Leben oder haben ihre Freude am Schmausen noch bei hellem Tage; und gleichermaßen lebt der Soldat in Spannung oder im Unfug. Bei Vitellius war lauter Unordnung, Trunkenheit, ein Leben mehr in Nachtschwärmerei und Bacchanalen, als für den Dienst und das Feld. So hatten denn auch zwei Soldaten, einer von der fünften Legion, der andre von den gallischen Hülfstruppen, im Muthwillen die Lust zu einem Ringkampfe gefaßt; und als der Legionssoldat zu Boden fiel, der Gallier triumphirte, und die Zuschauer, welche sich gesammelt hatten, so oder so Partei nahmen, brachen die Legionssoldaten los zum Verderben der Hülfstruppen, und zwei Kohorten wurden niedergemacht. Zum Mittel wider den Alarm wurde ein zweiter: man sah in der Ferne Staub und Waffen; plötzlich ward geschrieen, die vierte Legion habe umgewandt, und erscheine zum Angriffe; aber es war ein Nachtrab; die Besorgniß schwand, als man ihn erkannte. Mittlerweile stieß man zufällig auf einen Sklaven des Verginius; den bezüchtigte man als Mörder des Vitellius, und schon stürmten die Soldaten in den Speisesaal, des Verginius Tod begehrend. Vitellius selbst, obwohl auf jeden Verdacht hin voll Angst, zweifelte nicht an dessen Schuldlosigkeit: dennoch konnte man den Leuten nur mit Mühe Einhalt thun, welche des Konsularen, noch dazu ihres früheren Befehlshabers, Tod forderten. Ueberhaupt war kein Mann so oft, wie Verginius, von jeder aufrührischen Bewegung bedroht; die Hochhaltung und der Ruf des Mannes erhielt sich, aber sie haßten ihn, weil sie Mißachtung von ihm erfahren.

Mißachtung, weil er den von ihnen angebotenen Thron nicht angenommen hatte. Nach Plin. Ep. IX, 19 machte er sich selbst die Grabschrift:

Hic situs est Rufus, pulso qui Vindice quondam
Imperium adseruit non sibi, sed patriae.

69. Folgenden Tages nahm Vitellius eine Abordnung des Senates an, welche er dorthin beschieden hatte, gieng hinüber in's Lager, und ertheilte aus eigener Bewegung den Soldaten eine Belobung über ihre Anhänglichkeit, zum lauten Aerger der Hülfstruppen, daß man den Legionssoldaten Straflosigkeit und Uebermuth in solch einem Grade gewähre. Die Kohorten der Bataver schickte man nach Deutschland zurück, damit sie nicht zu mörderischer Gewaltsamkeit schritten;

denn das Geschick spann die Fäden zu gleichzeitigem innern und äußern Kriege an; den gallischen Landschaften wurde ihre Hülfsmannschaft zurückgegeben, eine gewaltige Menschenzahl, die man gleich im Beginne des Abfalls zum Figuriren im Kriege beigezogen hatte. Damit jedoch die durch Geldspenden schon herabgekommenen Finanzen der Reichsgewalt ausreichten, befahl er die Kopfzahl der Legionen und Hülfstruppen zu beschneiden und nicht wieder zu ergänzen; dazu bot man unbeschränkte Dienstentlassung an, was für das Ganze verderblich, und von den Soldaten ungerne gesehen wurde, für welche die gleichen Dienstleistungen bei geringer Zahl, und Kampf und Mühwaltung sich häufiger wiederholte; auch ruinirte das Wohlleben ihre Kraft, ein Gegenstück gegen den alten Ernst und den Brauch der Altvordern, bei welchen Rom mehr durch seine Mannheit als durch's Geld auf festeren Füßen gestanden hat.

70. Von da gieng Vitellius seitwärts nach Cremona, wo er Cäcina's Fechterspiel besuchte, und dann auf der Ebene von Bedriakum zu verweilen, und die Gedenkzeichen des jüngst gewonnenen Sieges selbst zu beschauen verlangte. Der Anblick war schrecklich und entsetzlich: vor Ablauf des vierzigsten Tages nach der Schlacht zerrissene Leichname, abgeschlagene Glieder, verwesende Gestalten von Mann und Roß, der Boden mit Moder gedüngt, Bäume und Saaten niedergestampft in gräßlicher Verwüstung; und ebenso empörend war eine Strecke des Weges, welche die von Cremona mit Lorbeerreis und Rosen bestreut, Altäre errichtet und Opferthiere, wie im despotischen Lande, geschlachtet hatten; was, für den Augenblick wohlgefällig aufgenommen, nachmals zu ihrem Verderben ausschlug. Valens und Cäcina waren ihm zur Seite, und zeigten ihm die Hauptpunkte des Gefechtes: hier habe die Kolonne der Legionen sich hereingeworfen, hier die Reiterei sich in Bewegung gesetzt, dort die Hülfstruppen in Masse den Feind umschlossen. Dazu die Tribunen und Präfekten, jeder voll Selbstruhms über seinen Thaten, brachten Falsches und Wahres, oder Uebertreibungen durcheinander vor. Ja auch die gemeinen Soldaten, schreiend und frohlockend, machten Abstecher von der Straße, suchten die Stätten der Gefechte wieder auf, beschauten, bewunderten den Berg von Waffen, die Schichten der Leichname. Den

einen und den andern kam wohl auch der Gedanke an den bunten Wechsel des Geschickes, kamen Thränen und Mitleid an. Aber Vitellius verwandte kein Auge, es graute ihm nicht bei'm Anblicke so vieler tausend unbegrabener Landeskinder; vergnügt sogar und ohne Ahnung des ihm so nahe stehenden Looses veranstaltete er für die Gottheiten des Ortes ein Opfer.

71. Darauf wurde zu Bononia von Fabius Valens ein Fechterschauspiel gegeben, wozu man die Anzüge aus der Hauptstadt herschaffte; und je näher er kam, desto sittenloser wurde sein Zug durch Schauspieler und ganze Haufen Verschnittener und das ganze Wesen der Neronianischen Hofhaltung. Denn auch für Nero selbst sprach Vitellius stets seine Bewunderung aus, wie er gewöhnlich in dessen Gefolge gewesen war, wenn er sang, nicht gezwungen, wie ganz achtbare Leute, sondern als liederlicher, der Unfläthigkeit fröhnender und heimgefallener Mann. Um für Valens und Cäcina noch den einen und andern Monat offen zu halten, wo das Amt nicht besetzt wäre, verkürzte man Andern ihr Konsulat, und ignorirte das des Marcius Macer als eines Führers auf Othonianischer Seite; auch verschob er's für den von Galba zum Konsul bestimmten Valerius Marinus, nicht wegen Aergers, sondern weil er ein ruhiger Mann war, der, ohne sich zu rühren, die Mißhandlung hinnehmen werde; Pedanius Costa wurde übergangen, übel angesehen vom Regenten als Einer, der gegen Nero aufgetreten und Verginius aufgestiftet habe; aber er gab andre Gründe an; und man dankte noch dazu dem Vitellius nach der Weise des Knechtssinnes.

72. Ein Betrug, zwar in bedrohlicher Art begonnen, konnte sich doch nur wenige Tage halten: es hatte sich ein Mensch gefunden, der sich für Skribonianus Camerinus ausgab, welcher in der Neronianischen Schreckenszeit in Histrien sich versteckt gehalten habe, weil da die Lehensleute und die Besitzungen der alten Crassen waren. Auch bestand noch die Anhänglichkeit an den Namen. So nahm er denn schlechte Leute, seine Lüge zu beglaubigen, zu sich: und leichtgläubiges Volk, auch etliche Soldaten, irregeleitet oder nach Unordnung verlangend, schaarten sich bereits wetteifernd um ihn, als er vor Vitellius geschleppt und gefragt wurde, welcher Mensch er sei. Er *bestand nicht mit seiner Aussage*, und sein Herr erkannte ihn als einen

aus ſeinem Geſchäfte davongelaufenen Sklaven, Namens Geta. So wurde an ihm die Todesſtrafe der Sklaven vollzogen.

Scribonianus Camerinus, derſelbe, welcher in den Supplementen zu Ann. XVI, 4 Q. Sulpicius Camerinus genannt wird. Vergl. Suppl. zu Ann. VII bis X, 45.

73. Man ſollte es kaum glauben, wie Vitellius in ſeinem Hochmuth und in ſeiner Sicherheit gewachſen iſt, nachdem Kundſchafter aus Syrien und Judäa die Nachricht gebracht, daß das Morgenland ihm geſchworen habe. Denn, freilich auf ſchwankende und noch unſichere Berichte hin, war doch Veſpaſianus der Vielgenannte und Gefeierte, und gar oft brachte ſein Name den Vitellius zum Wachen; jetzt aber war er und ſein Heer, als gäbe es keinen Nebenbuhler, durch Grauſamkeit, Ausſchweifung, Raubſucht, urplötzlich ein Nichtrömer geworden.

74. Aber Veſpaſianus richtete ſeine Blicke auf Krieg und Waffengewalt, und die Streitkräfte in der Ferne, wie in der Nähe: die Mannſchaft war ſo entſchieden für ihn, daß ſie ihm ſchweigend zuhörte, als er die Eidesformel vorſprach und um Segen für Vitellius betete; Mucianus war ihm nicht abgeneigt, und für Titus eingenommen; der Statthalter in Aegypten, Tiberius Alexander, hatte ſich mit ihm verſtanden; die dritte Legion zählte er als die ſeinige, weil ſie aus Syrien nach Möſien hinübergezogen war; von den übrigen Legionen in Illyrien erwartete man den Anſchluß; denn alle Heere hatte der Uebermuth der von Vitellius her kommenden Soldaten in Feuer und Flammen geſetzt, da ſie, widerlich in der Erſcheinung, abſtoßend im Sprechen, die andern als geringere Leute höhnten. Doch, wo man ſolch einen gewaltigen Krieg vor ſich hat, geht man gewöhnlich langſam; und ſo gedachte Veſpaſianus, wie er manchmal ſich zum Hoffen erhob, dann wieder des Mißlingens: „was für ein Tag das wäre, wo er ſeine ſechszig Jahre und ſeine beiden jungen Söhne auf's Spiel des Krieges ſetzte? Im Bereiche des Unterthans könne die Phantaſie vorwärts gehen, und Gaben des Glücks nach eigener Wahl in größerem oder geringerem Maße annehmen; wer aber den Thron wolle, habe nur die Wahl zwiſchen dem Höchſten und einem Abgrunde.“

75. *Er ſah im Geiſte* die Vollkraft des Germaniſchen Heeres,

die er als Kriegsmann kannte; „seine eigenen Legionen hätten sich im Bürgerkriege noch nicht versucht, die des Vitellius seien Sieger, und auf Seiten der Besiegten mehr Unzufriedenheit als Kraft; es sei kein Verlaß auf die Mannschaften wegen ihrer Händel, und Einzelne seien zu fürchten; denn was hälfen ganze Kohorten und Reiterabtheilungen, wenn einer oder zwei mit augenblicklicher Unthat nach dem Lohne griffen, welchen der Widersacher biete? So sei unter Claudius ein Scribonianus um's Leben, so dessen Mörder Volaginius vom gemeinen Soldaten zum höchsten Rang im Heere aufwärts gekommen; Alle zusammen in Bewegung zu setzen sei leichter, als dem Einzelnen auszuweichen."

76. Wie er in solchen zaghaften Vorstellungen unschlüssig blieb, suchten Legaten und Freunde ihn zu ermuthigen, und Mucianus richtete an ihn nach vielen vertraulichen Unterredungen jetzt auch öffentlich folgende Worte:

„Wer jemals den Gedanken einer großen Unternehmung faßt, muß erwägen, ob das Beginnen für das Land heilsam, für ihn selbst ehrenvoll, und entweder leicht ausführbar oder doch nicht zu schwierig sei; dazu auch muß er den in's Auge fassen, welcher ihm zuredet, ob derselbe mit dem Rathe, den er gibt, seine eigene Existenz auf's Spiel setze, und, wenn die Unternehmung Erfolg hat, wem die höchste Ehre zu Gute komme. Ich bin's, der dich, Vespasianus, den Thron einzunehmen aufruft, ebenso zur Rettung des Landes, wie zu deiner Verherrlichung. Zunächst den Göttern bist du Herr der Lage. Auch mache die Sprache der Schmeichelei dir kein Bedenken: auf einen Vitellius gewählt zu werden, mag der Unehre näher liegen, als der Anerkennung. Nicht gegen den durchdringenden Verstand des verewigten Augustus, auch nicht gegen einen Altmeister in der Klugheit, wie Tiberius, ja auch nicht gegen die durch Länge der Zeit festgegründete Dynastie eines Cajus, Claudius oder Nero erheben wir uns; bist du doch auch vor dem ahnenreichen Galba zurückgetreten; aber jetzt noch stille liegen, und das Gemeinwesen der Schändung und dem Verderben preisgeben, müßte als Träumerei und Erbärmlichkeit angesehen werden, auch dann, wenn das Leben als Sklave dich ebenso sicher stellte, als es dich verunehrt. Die Zeit ist entschwunden und vorüber, *wo man glauben konnte*, es sei das nur dein Wunsch: im Kaiserwer-

den mußt du Rettung suchen; oder hast du den Mord an Corbulo vergessen? Freilich stand dieser durch seine Herkunft höher, als wir; aber Nero durch seine Geburt auch höher als Vitellius. Wer gefürchtet wird, ist für den, welcher zu fürchten hat, groß genug. Daß man auch durch das Heer Staatsoberhaupt werden könne, erkennt Vitellius an sich selbst, der Mann, der nicht gedient, der keinen Namen als Krieger, den der Haß gegen Galba vorwärtsgeschoben hat. Aus Otho, über welchen er auch nicht durch strategische Kunst oder die Stärke seines Heeres, sondern durch dessen eigenes voreiliges Verzweifeln siegte, hat er jetzt schon einen beweinten und großen Regenten gemacht, während er mittlerweile die Legionen verzettelt, die Kohorten entwaffnet, täglich neue Elemente für den Krieg schafft. Was etwa von Begeisterung und Kampflust in der Mannschaft wohnte, das schwindet im Wirthshaus, im Bankettiren und unter des Fürsten Vorbild. Du bringst aus Judäa, Syrien und Aegypten neun Legionen in frischer Kraft, durch keine Feldschlacht gelichtet, nicht durch Hader verdorben, sondern Leute, die ihre Schule gemacht, und einen Krieg mit dem Ausland niedergehalten haben; Geschwader, bundesgenössische Reiterei und Fußvolk ganz tüchtig, Könige, dir ganz ergeben, und deine Alten überlegene Erfahrung."

Es sei das nur dein Wunsch, nicht auch wirkliche und entschiedene Absicht.

Mord an Corbulo, Suppl. zu Ann. XVI, 4.

77. „Für mich spreche ich nichts weiter an, als daß ich nicht hinter Valens und Cäcina zu stehen komme; aber weise den Mucianus nicht darum als Theilnehmer zurück, weil du keinen Nebenbuhler an ihm findest: ich stelle mich über Vitellius, und dich über mich. Dein Haus führt schon das Wahrzeichen des Triumphes; von deinen zwei Söhnen ist der eine schon reif zur Regierung, und hat sich in den ersten Jahren seines Felddienstes selbst bei den Germanischen Heeren einen Namen gemacht: es wäre Thorheit, den Thron nicht einem Manne zu überlassen, dessen Sohn ich an Kindesstatt annähme, wenn ich selbst Kaiser wäre. Es wird aber für uns Beide Glück und Unglück nicht die gleiche Stellung bringen; denn siegen wir, so wird mein Amt dasjenige sein, was du mir gibst; dagegen wird Gefahr *und Ungemach uns zu gleichen* Theilen zufallen; oder vielmehr, was

das Beſſere iſt, magſt du über deine Heere das Commando führen, und mir den Krieg und den wechſelvollen Kampf vertrauen. Es iſt eine ſtrengere Schule, in welcher jetzt die Beſiegten als die Sieger leben: ſie ſpornt der Unwille, der Haß, die Rachſucht zur Tapferkeit; die andern erlahmen im Dünkel und Ungehorſam. Es wird die verdeckten und ſchwellenden Schäden der ſiegreichen Partei der Krieg ſelbſt aufdecken und bloslegen, und meine Zuverſicht zu deiner Wachſamkeit, Sparſamkeit und Klugheit iſt nicht größer, als zu des Vitellius Stumpfſinn, Unwiſſenheit und Grauſamkeit. Unſre Sachen ſtehen aber beſſer bei'm Kriege, als bei'm Frieden; denn wer berathſchlagt, iſt ſchon abgefallen."

78. Nach des Mucianus Rede traten die Andern zuverſichtlicher heran, redeten zu, ſprachen von Prophezeiungen und Konſtellationen. Auch war er nicht frei von ſolchem Glauben, da er ja nachher als Landesherr einen Aſtrologen Seleukus als Orakel und Propheten öffentlich um ſich hatte. Alte Vorzeichen traten ihm wieder vor die Seele: eine beträchtlich hohe Cypreſſe auf ſeinem Boden war plötzlich niedergeſtürzt, hatte ſich folgenden Tags auf derſelben Stelle wieder erhoben, und grünte jetzt mit hoher und breiterer Krone; das hatten die Zeichendeuter als ein großes, glückverheißendes Ding einſtimmig erkannt, und den Veſpaſian ſchon im frühen Mannesalter die höchſten Ehren hoffen laſſen. Doch anfangs ſchien es ihm, als hätten die Triumphehrenzeichen, das Konſulat, und der ſchöne Sieg in Judäa die Erfüllung des Vorzeichens gebracht; als er aber dieſe Dinge erlebt hatte, dachte er ſich den Thron als das, was ihm bevorſtehe. Zwiſchen Judäa und Syrien liegt der Carmel: ſo heißt ein Berg und ein Gott; es iſt kein Bild oder Tempel des Gottes da, ſondern nach alter Ueberlieferung nur Altar und Anbetung. Als Veſpaſianus da opferte, und zugleich ſeine heimlichen Hoffnungen im Herzen bewegte, beſchaute der Prieſter Baſilides mehr als einmal die Eingeweide, und ſprach dann: „was es auch ſein mag, Veſpaſianus, das du vorhaſt, entweder einen Palaſt zu bauen, oder deinen Grundbeſitz zu erweitern oder dein Geſinde zu vermehren: ein großes Wohngelaß, weite Gränzen, viele Leute ſind dir beſchieden." Die Volksmeinung hatte den dunkeln Ausſpruch unverweilt vernommen, und fand jetzt die Erklärung; und nichts beſchäftigte in gleichem Grade die Unterhaltung,

noch häufiger sprach man ihm selbst davon, da ja immer das Hoffen die Menschen gesprächiger macht. Sie giengen zu festem Entschlusse gelangt auseinander, Mucianus nach Antiochia, Vespasianus nach Cäsarea; das eine ist Syriens, das andre in Judäa die Hauptstadt.

79. Der Anfang zur Uebertragung des Regiments an Vespasian geschah zu Alexandria, wo Tiberius Alexander sich beeilte, am 1. Juli den Legionen den Eid für ihn abzunehmen; und dieser wurde als Tag seines Regierungsantritts nachmals gefeiert, wenn gleich das Judäische Heer ihm selbst am 3ten Juli geschworen hatte, in solchem Drange der Begeisterung, daß man nicht einmal seinen Sohn Titus abwartete, welcher auf dem Rückwege aus Syrien war, und die Mittheilungen zwischen Mucianus und dem Vater besorgte: Alles geschah durch die Ungeduld der Soldaten; keine Versammlung war vorbereitet, die Legionen nicht vereinigt.

80. Während man sich um Zeit und Ort, und, was bei solch einem Anlasse das Schwerste ist, um das erste Wort umsah, während Hoffnung und Furcht, Vorsätzliches und Zufälliges die Gedanken beschäftigte, riefen etliche wenige Soldaten den aus seinem Zimmer getretenen Vespasian, indem sie in gewohnter Ordnung aufgestellt den Legaten begrüßen sollten, mit dem Gruße Imperator an, worauf die andern herbeieilten, mit Cäsar, Augustus und allen Titeln der höchsten Staatsgewalt ihn überhäuften. Im Augenblicke erfüllte seinen Geist statt der Furcht seine große Sendung: an ihm selbst war kein Dünkel, kein Stolz, keine Umwandlung bei umgewandten Umständen: sobald er die Umschattung durchdrungen, die vom Schwindel über solch eine Größe ihn ankam, sprach er in der Weise des Kriegsmanns, und durfte lauter Gutes und Förderliches vernehmen; denn Mucianus hatte nur eben auf jenen Vorgang gewartet, um die ungeduldige Mannschaft für Vespasianus schwören zu lassen. Sodann gieng er in's Theater von Antiochia, wo man dort die Berathungen zu halten pflegt, und redete das herbeieilende, Huldigungen ohne Maß darbringende Volk an: er war auch gut als Redner in griechischer Sprache, und gieng in Allem, was er that und vornahm, mit guter Art auf den Effekt aus. Nichts regte die Provinz und das Heer in solchem Grade auf, als daß Mucianus versicherte, es habe Vitellius die Germanischen Legionen nach Syrien zum einträglichen und ruhigen Kriegsdienste

zu versetzen beschlossen, wogegen die Syrischen die durch's Klima und durch Mühseligkeiten schwer erträglichen Winterlager in Deutschland eintauschen sollten. Denn einerseits hatte man in der Provinz gerne das herkömmliche Zusammensein mit den Soldaten, und war vielfältig hin und her verbunden und verwandt; andrerseits war den Soldaten nach so langem Dienste ihr Lager gewohnt und befreundet mit einer Anhänglichkeit, wie an den eigenen Herd.

An ihm selbst, in Vergleich mit seinen Anhängern.

81. Vor der Mitte Juli's hatte ganz Syrien dem einen Herrn geschworen. Dazu kamen zwei Könige, Sohämus, der ein nicht unbeträchtliches Heer hatte, und Antiochus, durch seinen uralten Schatz bedeutend und der reichste unter den dienstbaren Königen. Nachmals war auch Agrippa, durch heimliche Mittheilung der Seinigen aus der Hauptstadt entboten, während Vitellius noch nichts ahnte, nach geschwinder Seefahrt auf einmal da. Und ebenso eifrig förderte die Königin Berenice die Sache, eine jugendliche Schönheit, und selbst dem alten Vespasianus durch ihre reichen Geschenke angenehm. Alle Provinzen am Meere, Asien und Achaia entlang, und in der ganzen Ausdehnung innen hinein Pontus und Armenien zu, legten den Eid ab; es regierten aber da Legaten als Civilbeamte, weil noch keine Legionen nach Kappadocien geschickt waren. In Berytus hielt man Rath über den Stand der Verhältnisse; dahin kam Mucianus in Begleitung seiner Legaten und Tribunen, wie auch der flottsten Centurionen und Soldaten, ebenso vom Judäischen Heere auserlesene Leute; die Menge der versammelten Fußgänger und Reiter, und der Staat, welchen die Könige im Wettstreit untereinander machten, gab gleich jetzt die Vorstellung einer fürstlichen Hofhaltung.

82. Das erste Geschäft für den Krieg war, Mannschaft auszuheben, Veteranen wieder einzuberufen; vermögende Stadtgemeinden wurden dazu ersehen, Waffenwerkstätten in Thätigkeit zu setzen; in Antiochia wurde Gold und Silber geprägt, und das Alles wurde durch geeignete Officianten allerorten emsig betrieben. Er selbst Vespasianus war zur Stelle, ermahnte, spornte die Bessern durch Lob, die Lässigen durch sein Vorbild, mehr als daß er schalt, indem er an den Freunden eher die Mängel, als das Verdienst übersah; viele bedachte er mit Statthalter- und Prokuratorstellen, und eine große Anzahl mit

der Senatorenwürde, lauter vorzügliche Männer, die nachher die höchsten Stufen erstiegen; bei etlichen ersetzte der Zufall ihr Verdienst. Ein Gnadengeschenk für die Mannschaft hatte Mucianus in der ersten Versammlung nur in geringem Maße hoffen lassen, und auch Vespasianus bot jetzt im Bürgerkriege kein größeres, als andre mitten im Frieden: er stand ganz fest im Widerwillen gegen Bestechung der Soldaten, und hatte dadurch ein besseres Heer. Nach Parthien und Armenien ließ man Gesandte gehen, und machte Anstalten, daß während der Beschäftigung der Legionen mit dem Bürgerkriege der Rücken nicht blosgestellt werde. Titus sollte den Krieg in Judäa fortführen, Vespasianus sich in den Eingängen zu Aegypten festsetzen; gegen Vitellius, meinte man, genüge ein Theil der Mannschaft, die Führung durch Mucianus, Vespasians Name, und daß der Schicksalsbestimmung nichts zu schwer sei. An alle Heere und Legaten schrieb man, und wies sie an, die gegen Vitellius feindlich gesinnten Prätorianer zur Wiederaufnahme des Dienstes durch Belohnung einzuladen.

83. Mit leicht beweglicher Mannschaft, mehr als Mitregent, denn als Beauftragter auftretend, wollte Mucianus, nicht langsamen Zuges, um nicht seiner Sache unsicher zu erscheinen, aber doch auch nicht eilend, die öffentliche Meinung durch die Entfernung selbst sich verstärken lassen, weil er sich bewußt war, an der Spitze eines nicht eben bedeutenden Heeres zu stehen, und daß man sich das Entfernte stärker denke. Aber die sechste Legion und dreizehntausend Vexillaren folgten in gewaltigem Zuge. Das Geschwader hatte er aus dem Schwarzen Meere nach Byzantium zu führen befohlen, noch unschlüssig darüber, ob er nicht Mösien liegen lassend mit Fußvolk und Reiterei Dyrrhachium, und zugleich durch Kriegsschiffe das Meer nach Italien zu absperren sollte, zur Sicherung des rückwärts liegenden Achaias und Asiens, welche man dem Vitellius wehrlos preisgebe, wenn man sie nicht unter sichern Schutz stelle; auch werde Vitellius selbst nicht wissen, welchen Theil Italiens er verwahren solle, wenn er Brundisium, Tarentum und die Küsten Calabriens und Lukaniens von der See her bedrohe.

84. So war denn in den Provinzen ein reges Leben durch Zurüstung der Schiffe, der Mannschaft, der Waffen. Aber nichts machte so *große Mühe, als das* Beischaffen der Geldmittel; die leben, sagte

Mucianus, die Seele des Bürgerkrieges: und so schaute er als Richter nicht auf das Recht oder den Sachverhalt, sondern lediglich auf großes Vermögen; überall Angebereien, und die Wohlhabenden wurden zur Beraubung eingezogen; ein hartes und unerträgliches, doch durch die Bedürfnisse des Kriegs gerechtfertigtes Verfahren, das aber auch mitten im Frieden dasselbe blieb; denn Vespasianus war im Anfange seiner Regierung nicht so sehr darauf aus, ungerechte Sprüche zu erlangen; aber durch die Gunst der Umstände und von schlimmen Lehrmeistern lernte und wagte er's. Auch eigenes Vermögen verwandte Mucianus zum Kriege, freigebig mit dem Seinigen, um es wieder mit desto größerer Gier bei'm Staate zu holen. Die Andern folgten seinem Vorgange im Geldzusammenschießen, aber nur ganz Wenigen ward so schrankenlose Freiheit, es wieder zu nehmen.

Als Richter, in cognitionibus, bei Untersuchung der Rechtsfälle, deren Entscheidung ihm in den Gegenden, wo er gerade stand, jetzt wie einem Prokonsul oder Proprätor zukam, da im Bürgerkriege die ordentlichen Behörden keine Gewalt mehr hatten.

85. Mittlerweile kam der Unternehmung Vespasians schnelle Förderung durch die Willfährigkeit des illyrischen Heeres, das sich seiner Sache anschloß: die dritte Legion machte den Vorgang für die übrigen Legionen in Mösien; es war die achte und die siebente Claudianische, beide für Otho eingenommen, obwohl sie der Schlacht nicht angewohnt hatten: sie waren nach Aquileja vorgerückt und hatten diejenigen fortgejagt, welche die Nachricht über Otho brachten, hatten die Fahnen abgerissen, auf denen des Vitellius Name stand, zuletzt der Kasse sich mit Gewalt bemächtigt, sich in das Geld getheilt und so schon als Feinde gehandelt. Deshalb fürchteten sie sich, und die Furcht bestimmte ihren Entschluß: man könne das auf Vespasians Rechnung setzen, was bei Vitellius zu verantworten war. So wollten die drei mösischen Legionen durch Briefe das pannonische Heer zu sich herüberziehen, oder, wo es sich weigerte, Gewalt gebrauchen. Während dieser Bewegung erlaubte sich der Statthalter in Mösien, Aponius Saturninus, eine große Unthat: er schickte einen Centurio ab, den Legaten der siebenten Legion, Jettius Julianus, zu ermorden, aus Anlaß persönlicher Feindschaft, wofür er die Sache der Partei zum Vorwande *nahm. Julianus, von* seiner Gefahr unterrichtet, nahm der Gegend

kundige Leute zu sich, und floh durch die mösische Wüste über das Hämusgebirge hinüber, wohnte auch nachher dem Bürgerkriege nicht bei, sondern verzog durch allerlei Aufenthalt die bereits zu Vespasianus angetretene Reise, und richtete sich je nach den Berichten auf's Zögern oder Eilen ein.

86. Dagegen die dreizehnte und siebente Galbianische Legion in Pannonien, unveränderlich in Zorn und Wuth über die Schlacht bei Bedriakum, erklärten sich unverweilt für Vespasianus, wobei Primus Antonius das Meiste that. Dieser, ein frevelhafter Mensch und unter Nero als Betrüger verurtheilt, hatte — was eines der Uebel des Krieges war — die Senatorenwürde wieder erlangt. Von Galba an die Spitze der siebenten Legion gestellt, muß er an Otho geschrieben, und sich als Führer für seine Seite angeboten haben; aber von demselben unbeachtet, hatte er im Othonianischen Feldzuge nichts zu thun. Als Vitellius wankte, legte er ein großes Gewicht in die Wagschale durch seinen Anschluß an Vespasian; persönlich tapfer, fertig mit der Zunge, geschickt, andre gehässig zu machen, in Händeln und Stänkereien stark, zum Rauben und zum Schenken geneigt, im Frieden ein ganz schlimmer, im Kriege ein nicht verwerflicher Mann. Das mösische und pannonische Heer, jetzt vereinigt, zog die Mannschaft in Dalmatien nach, obgleich da konsularische Legaten waren, welche keine Bewegung veranlaßten. Titus Ampius Flavianus stand in Pannonien, Pompejus Silvanus in Dalmatien, beides reiche alte Männer; aber als Prokurator war da Cornelius Fuskus, ein lebhafter junger Mann von angesehenem Hause; er hatte im angehenden Mannesalter aus Verlangen nach Ruhe seine Stelle als Senator aufgegeben, dann sich zu Galba's Gunsten an die Spitze seiner Kolonie gestellt, und durch diese Dienstleistung das Amt des Prokurators erlangt. Jetzt trat er für Vespasian auf, und war voran, die Furie des Krieges loszulassen; wie er denn nicht so sehr den Gewinn vom Kämpfen als das Kämpfen selbst liebte, und statt des sichern, längst errungenen Besitzes das Neue, Zweifelhafte, Bestrittene aufsuchte. So gieng man daran, überall zu rütteln und zu schütteln, wo etwas Schadhaftes war: es giengen Briefe nach Britannien an die vierzehnte, nach Spanien an die erste Legion, weil beide auf Otho's Seite, und gegen Vitellius gestanden hatten; schriftliche Mittheilungen verbreitete man in Gallien: und in einem Augen-

blicke loderte ein gewaltiger Krieg, da die illyrischen Heere öffentlich abfielen, und die andern die Entscheidung durch's Geschick anzunehmen bereit standen.

Hatte dann sich zu Galba's Gunsten sgde; eine Thatsache, wofür sich keine weitere Erklärung vorfindet.

87. Während in den Provinzen Solches durch Vespasian und die Führer auf seiner Seite geschah, war Vitellius, von Tag zu Tage verächtlicher und stumpfer, bei Genuß versprechenden Städten und Landsitzen überall Halt machend, mit seinem übel wirthschaftenden Heerhaufen auf dem Wege nach der Hauptstadt; es zogen mit ihm sechszigtausend Bewaffnete, eine zuchtlose Horde; noch größer war der Troß, und selbst für Sklaven waren die Marketender noch die frechsten; das Gefolge so vieler Legaten und Freunde wäre nicht geeignet gewesen, in der Ordnung zu bleiben, auch wenn man dieses alles Ernstes hätte anwenden wollen. Diese Menschenmenge wurde noch lästiger durch die Senatoren und Ritter, welche aus der Hauptstadt zum Empfang sich einstellten, manche aus Furcht, viele, um ihre Huldigungen darzubringen, die andern und allmählich alle, um nicht da zurückzubleiben, wo andere hinreisten. Menschen der niedern Volksklasse schlossen in Schaaren sich an, solche, die Vitellius als Leute kannte, die sich zu schandbaren Diensten hergaben; Gecken, Schauspieler, Wagenführer: er hatte an solchen niederträchtigen Verbindungen außerordentliches Wohlgefallen. Und nicht nur die Kolonieen und Municipien erlitten durch das Beischaffen der Vorräthe, sondern die Landbauer selbst und ihre Felder, auf denen das Getraide schon reif stand, erlitten eine Verheerung wie Feindesland.

88. Es gab viele und schreckliche Mordscenen zwischen den Soldaten, da seit dem Zusammenstoß in Ticinum die Händel der Legionen und der Hülfstruppen miteinander fortdauerten, wogegen sie zusammenhielten, wenn sich Streit mit den Landbewohnern erhob. Doch die meisten Todten gab es sieben Meilen von der Hauptstadt. Dort hatte Vitellius für jeden seiner Soldaten eine Mahlzeit hergerichtet, und theilte aus, wie zur Mast für's Fechterspiel, und die niedre Volksklasse, herbeigeströmt, hatte sich über das ganze Lager verbreitet. Man erlaubte sich volksthümliche Späße gegen die arglosen Soldaten: *manche nahmen ihnen die* Waffe, indem sie ihre Gehänge unbemerkt

abschnitten und dann fragten, ob sie bewehrt seien? Die Leute, unartiger Behandlung nicht gewohnt, konnten den Spott nicht ertragen: sie fielen über den wehrlosen Haufen mit dem Schwerte her; es wurde unter andern der Vater eines Soldaten erschlagen, als er an seines Sohnes Seite gieng, nachher aber erkannt; und nachdem diese Tödtung ruchbar geworden, ließ man ab von den Schuldlosen. In der Hauptstadt aber gerieth man in Bestürzung, da die Soldaten vielfältig vorauseilten. Diese liefen vorzugsweise dem Forum zu, begierig, den Platz zu beschauen, wo Galba gelegen habe. Und einen ebenso furchtbaren Anblick boten sie selbst, in ihren Pelzen und mächtigen Wehren gräßlich anzuschauen, während sie in ihrer Unkunde dem Gedränge des Volks gar nicht auswichen, oder Streit anfiengen, dann dreinschlugen und die Waffen gebrauchten, wenn sie auf dem glatten Boden oder durch Anprallen an einen Menschen niederfielen. Sogar auch Tribunen und Präfekten rannten in drohender Haltung und mit bewaffneten Rotten einher.

89. Er selbst Vitellius ritt von der Mulvischen Brücke an auf einem prächtigen Rosse, im Feldherrnmantel und bewehrt, heran, Senat und Volk vor sich her treibend. Doch der Rath seiner Freunde brachte ihn davon ab, in die Hauptstadt wie in einen eroberten Platz einzuziehen: er setzte den Einzug in der Toga und mit geordnetem Marsche fort. Es kamen vorne die Adler von vier Legionen und zur Seite ebensoviele Feldzeichen andrer Legionen, dann die Fahnen von zwölf Reiterabtheilungen, und erst hinter den Zügen des Fußvolks die Reiter; hierauf vierunddreißig Kohorten, je nach den Namen ihrer Völkerschaften oder ihrer Bewaffnung gesondert. Vor dem Adler giengen die Lagerpräfekten, die Tribunen und die angesehensten Centurionen, weiß gekleidet, die andern jeder an der Seite seiner Centurie, prunkend in ihren Waffen und Ehrenauszeichnungen; es schimmerten auch der Soldaten Wehrgehänge und Halsketten. Es war eine schöne Erscheinung, ein Heer, werth, nicht einen Vitellius zum Herrn zu haben. So betrat er das Kapitol, umarmte da seine Mutter und verlieh ihr den Ehrentitel Hoheit.

90. Gerade wie wenn er vor Senat und Volk einer andern Stadt aufträte, brachte er folgenden Tages eine stolze Rede vor, deren *Gegenstand er selbst* war, indem er sich seines Ernstes und seines

Maßhaltens rühmte, während die Anwesenden selbst Zeugen seiner Laster waren, und ebenso ganz Italien, in dessen Mitte er in schandbarer Dumpfheit und Ausschweifung einhergezogen war. Der Menschenhaufe aber, der nichts denkt, und ohne Lüge und Wirkliches zu unterscheiden nur die alten Bezeugungen des Knechtssinnes kennt, brachte ihm Geschrei und Zuruf; und da er den Namen Augustus von sich wies, nöthigten sie ihn, sich denselben beizulegen, ebenso vergeblich, als er sich geweigert hatte.

Vergeblich, weil sein Untergang nahe war.

91. In der Stadt, welche Allem eine Bedeutung gibt, wurde es als ein unheilvolles Vorzeichen genommen, daß Vitellius, zum Amte des Oberpriesters gelangt, sein Edikt über den Staatsgottesdienst am 18ten Juli hatte ausgehen lassen, dem Tage, der von den beiden Niederlagen an der Cremera und Allia her seit alter Zeit ein unglücklicher war: so ganz war sein Thun und Treiben bei Vergessenheit alles dessen, was vor Göttern und Menschen recht ist, und bei gleicher Gedankenlosigkeit seiner Kämmerer und Freunde, gerade wie das eines Betrunkenen. Dagegen die Konsulwahl begieng er mit den Bewerbern in anspruchloser Weise, und bemühte sich dabei um jede Meinungsäußerung der niedersten Volksklasse, indem er im Theater nur den Zuschauer, im Cirkus den Freund vorstellen wollte; was an sich, wenn es Wirkung guter Eigenschaften gewesen wäre, gut und gewinnend, wegen Erinnerung an sein früheres Leben als etwas Schnödes und Gemeines aufgenommen wurde. Im Senate fand er sich ein, auch wenn dessen Berathung nur geringfügige Dinge betraf. Da hatte einst der vorernannte Prätor, Priskus Helvidius, gegen das, was er wollte, gestimmt. Anfangs empfindlich sprach er doch nur die Volkstribunen an, sich seiner nichtgeachteten Amtsbefugniß anzunehmen; und dann, als die Freunde ihn beschwichtigen wollten, indem sie tiefere Erbosung bei ihm fürchteten, gab er zur Antwort, „das sei nichts Neues, daß zwei Senatoren in der Verwaltung uneins seien: er habe auch gewöhnlich dem Thrasea opponirt.“ Die Mehrzahl spottete des schamlosen Rivals; andern gefiel das eben, daß er keinen von den Uebergewaltigen, sondern den Thrasea als eine wirklich ehrenreiche Persönlichkeit aufgeführt hatte.

Den Freund, (fautor) derjenigen Partei von Wagenrennern, welche eben bei'm Publikum im Cirkus die beliebteste war.

92. Den P. Sabinus hatte er von der Stelle eines Kohortenführers und den Julius Priskus, damals Centurio, zu Befehlshabern der Prätorianer gemacht: letzterem half des Valens, jenem Cäcina's Glück. Bei dem vorhandenen Hader galt Vitellius nichts: die Reichsverwaltung versah Cäcina und Valens, beide von lange her in peinlicher Feindschaft, welche, im Krieg und Feldleben nur schwach verhüllt, jetzt durch thörichte Freunde und durch die zahlreichen Elemente der Gehässigkeit, welche die Stadt bietet, noch verstärkt worden war, da beide in der Bemühung um ihre Person, im Gefolge und im zahllosen Schwarme der Aufwartenden mit einander rangen, und sich verglichen, während Vitellius seine unstete Neigung bald dem einen, bald dem andern zuwandte: und die persönliche Macht ist ja niemals sicher, wo sie kein Maß hält. Dazu empfanden sie gegen Vitellius selbst, der zwischen auffahrendem Aerger und unzeitiger Liebkosung wechselte, nur Verachtung und Furcht. Und dennoch hatten sie schon mit Emsigkeit sich über Paläste, Gartenanlagen und den Schatz der Regierung hergemacht, während das mitleidenswerthe, bettelhafte Volk der Adlichen, die Galba samt ihren Familien der Heimath wiedergegeben hatte, keine Hülfe bei'm Erbarmen des Landesherrn fand. Ein dem hohen Adel willkommenes Verfahren fand auch bei der niedern Volksklasse Anerkennung: daß er nehmlich den aus der Verbannung Heimgekehrten die Ansprüche an ihre Freigelassenen zuerkannt hatte, wiewohl die Leute nach ihrer niederträchtigen Art dasselbe in jeder Weise zu vereiteln bemüht waren, indem sie ihr Geld in heimliche oder eigensüchtige Verwahrung abgaben; manche traten sogar in des Kaisers Haus über, und gewannen mehr Einfluß, als selbst ihre Herren.

93. Doch die Kriegsmannschaft trieb sich, da die Kaserne schon voll und ihre Zahl zu groß war, in den Hallen oder Kapellen und der ganzen Stadt herum, wußte von keinem Sammelplatze, hielt keine Nachtwache, hatte keine Uebung durch Arbeit: in den Vergnügungsorten der Hauptstadt und an Plätzen, die man anständigerweise nicht nennen kann, schwächten sie sich leiblich durch Unthätigkeit, und geistig durch Ausschweifungen; zuletzt nahmen sie großentheils, selbst um's Leben *unbekümmert*, ihren Aufenthalt auf dem übel berufenen Vatika-

nischen Berge, wodurch ein Sterben unter den gemeinen Mann kam; und da der Tiberstrom sie lockte, so machte das gierige Verlangen nach dem Gewässer und die Empfindlichkeit gegen die Gluthitze die für Seuchen empfänglichen Gallier und Deutschen hinfällig. Ueberdem kam Unordnung im Dienste auf durch verkehrtes oder ehrsüchtiges Streben. Man bildete sechszehn prätorische und vier städtische Kohorten, deren jede tausend Mann stark sein sollte. Bei dieser Auswahl nahm sich Valens mehr heraus, als hätte er den Cäcina selbst in der Bedrängniß gerettet. Allerdings hatte die Sache durch sein Eintreffen Halt gewonnen, und die nachtheilige Meinung wegen des langsamen Marsches hatte er durch ein gelungenes Treffen beseitigt; auch stand die ganze Mannschaft des Heeres von Niederdeutschland zu Valens, was, glaubt man, zu allererst Cäcina's Ergebenheit gelockert hat.

Kaserne, castra, der Prätorianer, Ann. IV, 2.

Auf dem übel berufenen Vatikanischen Berge. Die Beilage zu N. 231 der A. Z. von 1852 sagt: Des Pabstes Arzt hat gewünscht, es möchte derselbe die weit gesundere Luft des hochliegenden Quirinals dem Vatikan vorziehen, wo die Winde fast gar nicht die Atmosphäre des tiefen Tiberthales reinigen können.

94. Wenn aber Vitellius die Anführer in manchen Stücken gewähren ließ, so hatte doch die Mannschaft noch mehr Freiheit: jeder wählte selbst seine Waffe; mochte er's auch nicht verdienen, so trat er doch in die städtische Miliz, wenn er das vorzog; hinwiederum blieb's wackeren Leuten überlassen, ferner bei einer Legion oder bundesgenössischer Reiterei zu stehen, wenn sie wollten; und so fanden sich auch Leute, welche das wollten, weil sie von der Seuche entkräftet waren und über die böse Luft Klage führten. Aber die besten Kräfte giengen ab von den Legionen und der Reiterei; die Ehre des Corps erlitt einen Stoß durch die zwanzigtausend Mann, welche aus der gesammten Heermannschaft nur zusammengewürfelt, nicht erlesen wurden. Vitellius hielt eben seine Anrede, als die Hinrichtung dreier Häuptlinge aus Gallien, Asiatikus, Flavius und Rufinus, begehrt wurde, weil sie für des Vindex Sache gefochten hätten. Vitellius rügte dergleichen Zuruf nicht; neben dem natürlichen Unvermögen seines schlaffen Sinnes machte der Gedanke an das jetzt zu reichende Gnadengeschenk und an den Geldmangel, daß er alles Andere den Soldaten preisgab. Die fürstlichen Kämmerer mußten nach Verhältniß der Zahl

hrer Sklaven Beiträge geben, wie zur Steuer; er selbst, nur mit dem Verschleudern beschäftigt, baute an Ställen für das Wagenrennen, üllte den Cirkus zur Schauluſt mit Fechterspielen und Thierhetzen, prang mit dem Gelde um wie bei'm größten Ueberfluſſe.

95. Ja es feierte auch Cäcina und Valens des Vitellius Geburtstag mit Fechterspielen hin und her in den Gaſſen, unter großem, is auf selbigen Tag nicht vorgekommenem Aufwande. Schandbaren Menschen war's eine Freude, machte aber bei den Beſſeren schlimmen Eindruck, daß er auf dem Marsfelde Altäre errichten, und dem Nero Todtenopfer bringen ließ: von Staatswegen wurden Opferthiere geschlachtet und verbrannt, und die Auguſtalen legten das Feuer an, ein Prieſterorden, den nach des Romulus Muſter für den König Tatius, er Kaiſer Tiberius für den Stamm der Julier geſtiftet hat. Noch waren's nicht vier Monate von dem Siege an, und des Vitellius Kämmerer Aſiatikus stand ebenso da, wie ein Polyklitus, Patrobius nd all' die von lange her verhaßten Namen. Das war ein Hof, an welchem kein Mensch im Guten und in ernſter Thätigkeit wetteiferte: er einzige Weg, um ein großer Mann zu werden, war, durch verschwenderiſche Mahle, durch Geldaufwand und Schlemmen des Vitellius unerſättliche Gelüſte zu befriedigen. Er ſelbſt vollkommen zufrieen, nur den Augenblick zu genießen, ohne einen Gedanken weiter inaus, hat, glaubt man, in dieſen so wenigen Monaten den Staat m neunhundert Millionen Seſterze gebracht. Die große, bejammernswerthe Stadt, welche in einem Jahre Otho und Vitellius zu tragen atte, erfuhr da, wo ein Vinius, Fabius, Ikelus, Aſiatikus waltete, in wechſelndes, unwürdiges Geſchick, bis Mucianus und Marcellus achkam, andre Perſönlichkeiten zwar, nicht aber von andrem Sinne.

Polyklitus u. ſ. w., Kämmerer Nero's.

Neunhundert Millionen Seſterze, mehr als 74 Millionen Gulden.

96. Der erſte Abfall, welcher dem Vitellius zu Ohren kam, war er der dritten Legion: Oponius Saturninus ſchrieb davon, bevor uch er ſich zu Veſpaſianus ſchlug. Doch hatte Aponius in der Beſtürung über das unerwartete Ereigniß nicht Alles mitgetheilt, und die ohldieneriſchen Freunde fanden die Sache nicht so ernſt: es ſei ja nur ie Auflehnung einer Legion; die andern ſtänden feſt in der Treue.

In diesem Sinne sprach Vitellius auch zu den Soldaten, unter scharfem Urtheil über die kürzlich des Dienstes entlassenen Prätorianer, welche lügenhafte Gerüchte verbreiteten; es sei, versicherte er, kein Bürgerkrieg zu fürchten, wobei er Vespasians Namen unterdrückte, und Soldaten in der Stadt herumgehen ließ, das Volk zu verhindern, daß es sich bespreche: eben hiedurch fand das Gerücht die meiste Nahrung.

97. Dennoch bot er aus Deutschland, Britannien und Spanien Hülfsvölker auf, ohne Energie und darüber schweigend, daß er's brauchte; und ebenso langsam verfuhren die Legaten und die Provinzen: Hordeonius Flakkus, weil er, schon argwöhnisch gegen die Bataver, selbst einen Krieg zu fürchten hatte, Vettius Bolanus wegen der nie vollständigen Beruhigung Britanniens. Auch waren beide unentschieden. Ebenso beeilte man sich nicht von Spanien her, wo eben sich kein Konsular befand; die Legaten der drei Legionen, gleich an Befugniß, von welchen lauter Wetteifer in Willfährigkeit zu erwarten war, wenn es dem Vitellius gelang, sagten sich von ihm, einer wie der andre, im Mißgeschicke los. Die Legion in Afrika und die Kohorten, von Clodius Macer ausgehoben, dann von Galba entlassen, traten auf des Vitellius Befehl wieder in den Dienst; auch die andern Wehrfähigen eilten sich anwerben zu lassen; denn des Vitellius Führung des Prokonsulats daselbst war ohne Vorwurf und beliebt, die des Vespasianus aber übel berufen und verhaßt gewesen. Somit erwarteten die Bundesgenossen von jedem als Kaiser das Gleiche, was die Wirklichkeit sodann widerlegt hat.

98. Anfangs nun that der Legat Valerius Festus der Neigung der Provinz redlichen Vorschub; nachmals spielte er doppeltes Spiel, indem er des Vitellius Sache öffentlich in Briefen und Bekanntmachungen, die des Vespasianus aber durch heimliche Botschaften vertrat, bereit, diese oder jene Seite zu vertheidigen, je nachdem eine zu Kräften käme. Einige Soldaten und Centurionen, mit Briefen und Manifesten Vespasians in Rätien und Gallien aufgefangen, wurden zu Vitellius geschickt und getödtet; noch mehrere aber kamen durch, von treuen Freunden und durch eigene List verborgen gehalten. So erfuhr *man des Vitellius Anstalten, während die meisten Anschläge Vespasians unbekannt blieben*, zumeist durch des Vitellius stumpfe Sicher-

heit; weiterhin aber stellte man Posten auf die pannonischen Alpenübergänge, welche keine Berichte durchließen; auch war das Meer bei'm Wehen der Etesien der Fahrt nach dem Osten günstig, und von dort herwärts zuwider.

Die pannonischen Alpenübergänge zwischen Kärnthen, Krain und Istrien.

99. Endlich bei'm Einbruch der Feinde durch schreckliche, von allen Seiten eintreffende Botschaften aufgejagt, hieß er Cäcina und Valens sich zum Kriege aufmachen. Cäcina mußte vorausziehen; den Valens, welcher eben jetzt erst von schwerer Krankheit wieder aufkam, machte seine Schwäche noch nicht recht beweglich. Der Marsch des germanischen Heeres aus der Hauptstadt weg bot einen ganz veränderten Anblick: keine Frische in der Bewegung, keine Wärme in der Stimmung; der Zug langsam und mit Lücken, die Waffen in schlechtem Stande, die Pferde matt; die Mannschaft empfindlich für Sonnenhitze, Staub, Witterungswechsel, und wie einerseits die Anstrengung zu ertragen unvermögend, so desto aufgelegter zu Händeln. Dazu kam noch die alte Selbstsucht und die neueingetretene Geisteslähmung Cäcina's, welcher unter dem allzuwarmen Sonnenschein des Glückes im Sinnengenusse aufgieng; oder vielleicht war's seinerseits bei'm Abscheu auf Verrath eine List, die sittliche Kraft des Heeres abzuschwächen. Meistens nahm man an, daß Cäcina durch des Flavius Sabinus Rathschläge wankend gemacht worden sei, unter Vermittlung des Rubrius Gallus: eine Verabredung über seinen Uebertritt werde bei Vespasianus anerkannt werden. Zugleich erinnerte man ihn an seine Feindschaft und Gehässigkeit gegen Fabius Valens; er solle bei der Zurücksetzung durch Vitellius sich bei dem neuen Herrn Gunst und Einfluß verschaffen.

Flavius Sabinus, Vespasians älterer Bruder.

100. Cäcina, von Vitellius mit einer Umarmung ganz ehrenvoll verabschiedet, schickte einen Theil der Reiterei voraus, sich Cremona's zu versichern; nachher folgten die Veteranenabtheilungen der ersten, vierten, fünfzehnten und sechszehnten Legion, sodann die fünfte und zweiundzwanzigste; den letzten Zug bildete die einundzwanzigste Rapax, und die erste italische, samt den Veteranenabtheilungen der drei *britannischen Legionen* und erlesenen Hülfstruppen. Nachdem Cä-

cina abgegangen war, schrieb Fabius Valens an das Heer, das er selbst befehligt hatte, es solle den weitern Marsch einstellen; so habe er's mit Cäcina ausgemacht. Dieser aber, auf dem Platze, und darum eher durchdringend, that, wie wenn diese Absicht geändert worden wäre, um dem andringenden Kriege mit gesammter Macht zu begegnen. So hieß man die Legionen in Eile Cremona zu, theilweise nach Hostilia ziehen. Er selbst gieng seitwärts nach Ravenna, unter dem Vorwande, das Geschwader zu begrüßen, worauf er eine geheime Unterredung in Patavium veranstaltete, um den Verrath zu ordnen. Denn Lucilius Bassus, nach seinem Commando einer Reiterabtheilung von Vitellius zum Befehlshaber der beiden Flotten in Ravenna und Misenum zugleich gemacht, war daran, seiner nicht gerechtfertigten Rachelust darüber, daß er nicht unverweilt die Stelle eines Obersten der Leibwache erhalten hatte, durch ehrlose Untreue Folge zu geben; und man kann nicht wissen, ob er Cäcina nachgezogen, oder (wie ja bei schlechten Menschen sich auch gleiche Richtung findet) eine und dieselbe Bethörung beide in Bewegung gesetzt habe.

Umarmung, s. Bd. I, S. 129.

101. Diejenigen, welche über die Zeit geschrieben, und während der Herrschaft der Flavischen Dynastie die Geschichte dieses Krieges dargestellt haben, geben, durch schlechte Wohldienerei geleitet, die Sorge für den Frieden und die Liebe zum Vaterlande als Gründe an. Ich bin der Meinung, daß sie neben ihrer natürlichen Haltlosigkeit, und als Leute, die nach dem Verrath an Galba es mit ihrem Worte leicht nahmen, auch aus Eifersucht und Neid, um nicht Andre bei Vitellius ihnen vorankommen zu lassen, denselben verderbt haben. Nachdem Cäcina seine Legionen eingeholt hatte, suchte er das ganz entschiedene Anhalten der Centurionen und Soldaten an Vitellius durch allerlei List zu untergraben; für Bassus war bei gleicher Bestrebung die Schwierigkeit minder groß, weil das Geschwader bei der Erinnerung an die Zeit, in der es erst noch für Otho gefochten, es leicht nahm, das Dienstverhältniß zu wechseln.

Drittes Buch.

Nach Chr. 69.

1. Beſſer angethan war die Lage der Sachen und die Verläßlichkeit, womit die Führer auf Flaviſcher Seite den Plan zum Kriege machten. Sie waren zu Pötovio, dem Winterlager der dreizehnten Legion, zuſammengekommen: daſelbſt beſprachen ſie ſich, ob man die pannoniſchen Alpenübergänge ſo lange ſperren ſolle, bis die geſammte rückwärts ſtehende Macht ſich in Bewegung ſetze, oder ob es mehr Entſchloſſenheit zeigte, wenn ſie gegenüber träten und um Italien kämpften. Die, welche für's Warten auf Zuzug und das Hinhalten des Krieges waren, erhoben die Stärke und die Meinung, welche die germaniſchen Legionen für ſich hätten; „auch ſeien mit Vitellius ſeitdem Kerntruppen vom britanniſchen Heere eingetroffen; ſie dagegen hätten nicht einmal die gleiche Zahl von Legionen, die erſt noch geſchlagen worden; und wenn dieſe auch ſchreckhaft klingende Reden führten, ſo ſei eben einmal auf Seiten des Ueberwundenen weniger Muth; beſetze man dagegen die Alpenpäſſe, ſo werde Mucianus mit der Macht des Morgenlandes herbeikommen; Veſpaſian ſei im Vortheile mit dem Meere, den Geſchwadern, der Zuneigung der Provinzen, mit welchen er ſozuſagen einen zweiten gewaltigen Krieg erregen könne: ſo würden bei heilſamem Zuwarten neue Streitkräfte zu Handen ſein und vom Vorhandenen nichts zu Verluſt gehen."

Pötovio, heute Petau an der Drave in Steyermark.

2. Antonius Primus, der hitzigſte im Ruf zum Kampfe, redete dagegen: „das Eilen ſei für ſie vortheilhaft und dem Vitellius verderblich; die Sieger hätten nur in der Gedankenloſigkeit, nicht im *Selbſtvertrauen zugenommen*, da man ſie nicht in Kampfbereitſchaft

und im Lager gehalten habe; in allen Landstädten Italiens herumlungernd, nur ihren Quartiergebern furchtbar, hätten sie, je unbändiger sie sich zuvor gebärdet, desto gieriger die ungewohnten Genüsse verschlungen; auch der Cirkus, die Theater und die Freuden der Hauptstadt hätten sie entnervt, oder Seuchen sie abgeschwächt. Wenn man ihnen aber noch mehr Zeit lasse, so würden auch sie wieder zu Kräften kommen im Gedanken an den Krieg; auch sei Deutschland nicht ferne mit neuer Mannschaft; Britannien sei nur durch die Meerenge geschieden, und Gallien samt Spanien zur Seite, in beiden Ländern Mannschaft, Pferde, Steuerkraft; so auch Italien selbst und die Geldmittel der Hauptstadt; und wenn sie angriffsweise auftreten wollten, so hätten sie zwei Geschwader und ein freies Meer, das illyrische: was dann die Sperrung des Gebirges helfen würde? Was die Verlängerung des Krieges in einen folgenden Sommer? Woher für diese Zeit Geld und Lebensmittel? Lieber solle man eben das sich zunütze machen, daß die pannonischen Legionen nur irregeführt, nicht überwunden, zur Rache wieder aufzustehen sich beeilten, und die mösischen Heere frische Streitkräfte gebracht hätten. Wolle man berechnen, was die Soldaten werth, nicht, wie viele Legionen es seien, so sei diesseits mehr Kraft und keine Ausschweifungen, und die Beschämung selbst habe die Ordnung gefördert; und die Reiterei sei ja auch jenesmal nicht unterlegen, sondern trotz dem Mißgeschicke die Schlachtlinie des Vitellius gesprengt worden. Zwei pannonische und mösische Reiterabtheilungen haben damals das Feindesheer durchbrochen; jetzt werden sechszehn Reiterschaaren, unter ihren Fahnen vereint, durch ihr Anprallen, ihr Getümmel und schon durch ihre Masse die des Kampfes entwöhnten Reiter und Rosse zudecken und überschütten. Hält mich niemand, so leiste ich, was ich gerathen. Ihr, deren Verhältnisse gesichert sind, behaltet eure Legionen, mir genügen leichte bundesgenössische Truppen; bald werdet ihr vernehmen, daß Italiens Thore offen, daß gegen Vitellius etwas gethan sei; gerne werdet ihr folgen und in die Fußtapfen des Siegers treten."

3. Flammenden Blickes und brüllend, um weiterhin gehört zu werden — denn die Centurionen und manche Soldaten hatten sich *unter den Berathenden* eingefunden — strömte er solche und ähnliche *Worte in der Art aus*, daß auch vorsichtige und bedächtige Zuhörer

ergriffen waren, der gemeine Mann aber und die andern ihn als den einzigen Mann und Heermeister laut priesen, dagegen der Unbeweglichkeit auf der andern Seite den Rücken kehrten. Diese Meinung über ihn hatte er gleich in der Versammlung erregt, wo er nach Verlesung der Briefe Vespasians nicht wie die Meisten unbestimmte Aeußerungen machte, um sie nachher im Sinne der einen oder der andern Seite zu deuten, je nachdem sein Vortheil es forderte: er erschien als ein Mann, welcher seine Partei mit Entschiedenheit ergriffen hatte, und desto stärker wirkte er auf die Soldaten als Theilhaber ihrer Schuld oder ihrer Ehre.

4. Der nächste im Ansehen war der Prokurator Cornelius Fuskus; auch er pflegte sich ohne Schonung wider Vitellius auszusprechen, und hatte sich so für's Mißlingen jede Aussicht abgeschnitten. T. Ampius Flavianus, durch Naturanlage und Alter langsamer, reizte der Soldaten Argwohn, als läge ihm seine Verschwägerung mit Vitellius im Sinne; auch war er bei Beginn der Bewegung unter den Legionen geflohen und nachher von selbst wiedergekommen, worin man die Absicht sah, gelegentlich Verrath zu üben. Denn es hatte den Flavianus, welcher Pannonien aufgegeben, und sich nach Italien herein gemacht und sicher gestellt hatte, das Verlangen nach einer Aenderung der Dinge veranlaßt, den Titel eines Legaten sich wieder beizulegen und eine Rolle im Bürgerkriege zu übernehmen, auf den Rath des Cornelius Fuskus, nicht weil dieser nach des Flavianus Thätigkeit Verlangen trug, sondern damit der Titel des Konsulars die eben jetzt aufkommende Partei mit einem achtungswerthen Namen bekleiden möchte.

5. Um aber ohne Nachtheil und mit Erfolg nach Italien hinüberzugehen, schrieb man dem Aponius Saturninus, er solle seinen Marsch mit dem mösischen Heere beschleunigen; und damit die waffenlosen Provinzen nicht den barbarischen Horden preisgegeben wären, ließ man die Häuptlinge der sarmatischen Jazygen zur Theilnahme am Heeresdienste zu. Sie boten auch gemeine Mannschaft und Reiterei an, was allein ihre Stärke ist: diese Leistung wurde erlassen, damit sie nicht während der Wirren für fremde Interessen einständen, oder um größere Belohnung von Jenseits Recht und Pflicht preisgäben. Dagegen veranlaßte man die beiden Könige der Sueven, Sido und

Italikus, zum Anschluß: sie waren von jeher willig gegen Rom, und ihr Volk vertrug sich mehr mit dem Zutrauen, womit man es behandelte. Die Hülfstruppen stellte man zur Seite auf, wegen drohender Haltung Rätiens, wo Porcius Sextiminus Prokurator war, unverrückt in der Ergebenheit für Vitellius. Deshalb entsandte man den Sextilius Felix mit der Aurianischen Reiterschaar, mit acht Kohorten und norischer Wehrmannschaft, sich des Ufers des zwischen Rätien und Norikum fließenden Inns zu versichern. Keiner von beiden Theilen ließ sich zu einem Gefechte herbei: die Entscheidung geschah anderwärts.

Sido, vgl. Ann. XII, 29. 30.

6. Wie Antonius mit den Vexillaren der Kohorten und einem Theile der Reiterei in Italien einzufallen hinstürmte, war sein Begleiter Arrius Varus, ein tüchtiger Kriegsmann, ein Name, den ihm sein Dienen unter Corbulo und sein Glück in Armenien erworben hatte. Man sagte auch von ihm, daß er bei geheimem Verkehr mit Nero die Tüchtigkeit Corbulo's in ein übles Licht gestellt habe, was ihm vermöge seines ehrlosen Verdienstes die Stelle eines ersten Centurio's zuwegebrachte; aber das augenblickliche auf schlechtem Wege gewonnene Glück schlug nachmals ihm zum Verderben aus. Primus und Varus, welche sich Aquileja's versichert hatten, wurden in der nächsten Umgegend und ebenso zu Opitergium und Altinum freudig aufgenommen: in letzterer Stadt wurde Besatzung zurückgelassen, gegen das Geschwader von Ravenna, dessen Abfall man noch nicht vernommen hatte; und weiterhin brachte man Patavium und Ateste zum Anschlusse. Dort erhielt man Nachricht, daß drei Vitellianische Kohorten und eine Reiterschaar, die Sebonianische genannt, bei Forum Alieni eine Brücke geschlagen und sich gelagert habe. Man beschloß, die Leute anzugreifen, welche nichts fürchteten; denn auch das wurde berichtet. Mit Tagesanbruch überfiel man die meist ungewaffnete Schaar: es war Befehl gegeben, nur wenige niederzumachen, und die andern durch den Schrecken zum Wechsel ihrer Fahne zu zwingen. Auch ergab sich ein Theil alsofort, die Mehrzahl aber brach die Brücke ab, und schnitt so dem nachdringenden Feinde den Weg ab.

Opitergium, heute Oderzo. Altinum Altino, Ateste, Este, Forum *Alieni, sonst nicht genannt*, heute vielleicht Ferrara oder Legnano.

7. Als der Sieg bekannt wurde, in welchem des Krieges Anfang eine Entscheidung zu Gunsten der Flavischen Seite gegeben hatte, kamen zwei Legionen, die siebente Galba's und die dreizehnte Gemina samt dem Legaten Vedius Aquila in hellem Haufen nach Patavium. Hier gönnte man sich wenige Tage Ruhe; es wurde auch da der Lagerpräfekt der siebenten Legion, Minucius Justus, welcher ein schärferes Commando führte, als im Bürgerkriege angeht, dem Unwillen der Soldaten entrückt und an Vespasianus geschickt. Die Erfüllung eines schon lange vorhandenen Wunsches bekam durch das Verdienst, das man darin suchte, höhere Bedeutung: Antonius befahl, die in den Wirren der Zeit umgestürzten Bildnisse Galba's in allen Landstädten wieder aufzurichten; er hielt es für rechtgethan zu Gunsten der Sache, wenn daran geglaubt würde, daß man Galba's Regierung anerkenne und dessen Partei wieder auflebe.

8. Sofort besann man sich über den Ort, den man zum Hauptquartier machen solle: man gab Verona den Vorzug, weil um die Stadt her freie Ebene ist für das Fechten der Reiterei, worin sie stärker waren; auch erschien es als Gewinn in der Wirklichkeit und in der öffentlichen Meinung, wenn man dem Vitellius die Kolonie mit ihren ansehnlichen Mitteln wegnehme. Vicetia nahm man auf dem Marsche in Besitz; was an sich geringfügig — denn die Stadt vermag nicht viel — als Sache von großer Bedeutung angesehen wurde in Hinsicht darauf, daß Cäcina da geboren, und so dem feindlichen Heerführer sein Heimathsort weggekommen sei. Verona zu haben war von Werth: die Stadt förderte die Sache durch ihren Vorgang und ihr Geld; und zwischen Rätien und den julischen Alpen aufgestellt, sperrte das Heer da mit einemmale den Weg auf jener Seite für Heere aus Deutschland. Hievon wußte Vespasian nichts, oder wollte er's nicht: er gab Anweisung, mit der Kriegsoperation in Aquileja Halt zu machen und den Mucianus abzuwarten. Auch gab er noch Rath neben dem Befehlen: da man einmal Aegypten, die Kammer des Brodes und die Einnahmen der reichsten Provinzen im Besitze habe, so könne des Vitellius Heer durch Mangel an Löhnung und an Kornfrüchten zur Unterwerfung genöthigt werden. Gleiche Vorstellungen machte Mucianus in wiederholten Briefen, indem er von einem unblutigen, unbeweinten Siege und *Andrem* dergleichen sprach; aber es war sein Ehrgeiz, und

er dachte sich selbst den ganzen Ruhm vom Kriege zu. Doch die Rathschläge aus dem fernen Lande kamen erst, als man gehandelt hatte.

Vicetia, heute Vicenza.

9. So brach denn Antonius mit plötzlichem Anfalle in die feindlichen Vorposten ein, und nachdem man sich in einem unbedeutenden Gefechte versucht hatte, trennte man sich gleichen Erfolges. Darauf ließ Cäcina zwischen Hostilia, einem Veronensischen Dorfe, und den Morästen des Flusses Tartarus sein Lager befestigen, gesichert durch seine Stellung, da sein Rücken durch den Fluß und seine Seiten durch die Wehre des Sumpfes gedeckt waren. Hätte er's wirklich redlich gemeint, so konnte er mit der gesammten Vitellianischen Macht entweder die zwei Legionen vor ihrer Vereinigung mit dem mösischen Heere aufreiben, oder sie hätten, rückwärts getrieben, unter Preisgebung Italiens sich in schmähliche Flucht begeben. Doch Cäcina gab durch allerlei Verzug dem Feinde die ersten Chancen des Krieges hin, während er sie, die mit den Waffen vor sich her zu treiben in seiner Hand lag, durch Zuschriften ausschalt, bis er durch Mittelspersonen zum Abschluß über seinen Verrath kam. Mittlerweile traf Aponius Saturninus mit der siebenten Claudischen Legion ein. Befehlshaber der Legion war der Tribun Vipstanus Messala, ein Mann von hoher Herkunft, er selbst trefflicher Art und der einzige, welcher eine edle Gesinnung zu diesem Kriege mitbrachte. An diese Truppen, welche den Vitellianischen durchaus nicht die Spitze bieten konnten — denn noch waren's nur drei Legionen — schickte Cäcina Zuschriften, in denen er sie über dem Leichtsinne schalt, einen verlorenen Streit weiterzuführen. Dazu wurde die Tapferkeit des germanischen Heeres angerühmt, unter schwacher und nur formeller Erwähnung des Vitellius und ohne Beleidigung für Vespasianus; durchaus nichts zum Zwecke, den Feind zu bestechen oder zu schrecken. Die Führer auf Flavischer Seite thaten nichts, die Vergangenheit zu rechtfertigen, sondern ließen sich in stolzen Ausdrücken über Vespasian, mit Selbstbewußtsein über ihre Sache, mit Zuversicht über ihr Heer, und über Vitellius als persönliche Feinde, der Zukunft gewiß, vernehmen, indem sie den Tribunen und Centurionen die Aussicht zeigten, was Vitellius gewährt *hatte, behalten zu dürfen*; und ihn selbst, Cäcina, luden sie nicht un-

deutlich zum Uebertreten ein. Die Briefe, in der Versammlung vorgelesen, mehrten das Selbstvertrauen, weil Cäcina in demüthigem Tone, gleich als fürchtete er bei Vespasianus anzustoßen, und ihre eigenen Führer mit Verachtung, als spotteten sie des Vitellius, geschrieben hatten.

Tartarus, noch jetzt Tartaro.

10. Weiter nach dem Eintreffen zweier Legionen, der dritten, welche Dillius Aponianus, und der achten, welche Numisius Lupus befehligte, beschloß man, sich mit der vorhandenen Macht sehen zu lassen, und Verona mit einem regelmäßigen Wall zu umgeben. Dabei war das Geschäft des Aufwerfens auf der Vorderseite der Legion Galba's zugefallen, und bundesgenössische Reiterei, welche man in der Ferne erblickte, erregte einen leeren Schreck, als wären's Feinde: man stürzte zu den Waffen in der Furcht vor Verrath. Der Zorn der Soldaten warf sich auf T. Ampius Flavianus ohne begründete Anschuldigung; aber nach dem Hasse, mit dem er schon lange betrachtet war, forderte man stürmisch seinen Tod: er sei, schrieen die Leute, Verwandter des Vitellius, Verräther Otho's, Dieb am Gnadengeschenk. Und keine Rechtfertigung ward ihm gewährt, obgleich er flehend die Arme ausstreckte, fast immer auf dem Boden liegend, mit zerrissenem Gewande, unter Stößen des Schluchzens in Brust und Mund, was gerade die grimmigen Leute noch reizte, als erwiese solch ein Verzweifeln sein Schuldbewußtsein. Dem Aponius schloß das Geschrei der Soldaten den Mund; unter unwilligem Lärmen versagten sie den andern das Gehör; nur für Antonius blieben die Ohren der Leute offen; denn es stand ihm die Gabe der Rede zu Gebot, und das Geschick samt der Persönlichkeit, um den gemeinen Mann zu begütigen. Als der Aufruhr sich steigerte und sie vom Schelten und Schmähen zu Waffen und Thätlichkeiten übergehen wollten, befahl er, den Flavianus in Ketten zu werfen. Die Soldaten merkten die List; sie warfen die Mannschaft auf die Seite, welche das Tribunal schützen sollte, und es war das Aeußerste im Anzuge: da bot Antonius mit bloßem Schwerte seine Brust hin, indem er betheuerte, durch der Soldaten oder durch seine eigene Hand sterben zu wollen. Wo er einen bekannten, eine Auszeichnung vom Dienste tragenden Mann erblickte, den *rief er mit Namen auf*, Hülfe zu leisten; dann mit dem Blicke auf di

Feldzeichen und die Gottheiten des Krieges betete er, sie möchten solche Raserei, solchen Hader doch ja in die Feindesheere hineinschleudern; bis der Aufruhr sich erschöpfte und nun die Leute mit Ende des Tages sich in ihre Zelte zerstreuten: In derselben Nacht reiste Flavianus ab, und, unterwegs von einem Briefe Vespasians getroffen, wurde er der Gefahr enthoben.

Gottheiten des Krieges. Es bestand ein Cult für die Legionsadler. Vgl. Ann. II, 17.

11. Die Legionen, wie von einer Seuche angesteckt, fuhren auf den Legaten des mösischen Heeres, Aponius Saturninus, nur um so grimmiger los, weil sie nicht, wie das erstemal, durch anstrengende Arbeit ermüdet, sondern schon mitten am Tage in Hitze gerathen waren, als man von Briefen erfuhr, die als von Saturninus an Vitellius geschrieben angenommen waren. Wie vormals in Tapferkeit und Gehorsam, so wetteiferte man jetzt in Frechheit und Muthwillen, daß sie des Aponius Hinrichtung mit gleichem Ungestüm, wie die des Flavianus begehrten. Denn die mösischen Legionen wollten das Verlangen der pannonischen nach Rache unterstützt haben, und die aus Pannonien, gleich als brächte Anderer Meuterei ihnen die Schuldlosigkeit, freuten sich, ihr Unrecht zu wiederholen. Sie laufen nach dem Parke, wo Saturninus Quartier sich befand, und nicht Primus, Aponianus und Messala, obwohl sie sich in jeder Weise bemühten, konnten den Saturninus retten, sondern nur der niedrige Versteck, worin er sich verborgen hielt, indem er in den Ofen des eben leer stehenden Bades schlüpfte; später begab er sich ohne seine Liktoren nach Patavium. Als die Konsularen fort waren, lag alle Gewalt über beide Heere blos in des Antonius Hand, da seine Amtsgenossen zurückstanden, und die Neigung der Soldaten ihm zugewandt war. Auch sah man's zum Theile so an, als sei es des Antonius Arglist gewesen, welche die gedoppelte Meuterei angezettelt habe, um die Kriegführung für sich allein zu haben.

12. Auch auf des Vitellius Seite war kein Friede: er war durch noch verderblicheren Hader, nicht in Folge des Argwohns der Mannschaft, sondern der Treulosigkeit der Führer, gestört. Der Befehlshaber des Geschwaders in Ravenna, Lucilius Bassus, hatte seine noch *unentschiedenen Leute*, was großentheils Dalmatier und Pannonier,

aus den von Vespasian besetzten Provinzen, waren, auf dessen Seite hinübergebracht. Man wählte die Nacht für die Ausübung des Verraths: es sollten die Meuterer allein ohne der Andern Wissen auf der Hauptwache sich sammeln. Bassus, aus Scham oder aus Furcht wegen des Ausganges, hielt sich drinnen in seiner Wohnung. Unter großem Getümmel fielen die Capitäne über des Vitellius Bildnisse her und machten die Wenigen nieder, welche Widerstand leisteten. Die übrige Mannschaft neigte sich aus Verlangen nach Umkehr dem Vespasianus zu; worauf Lucilius hervortrat und sich offen als Vorgänger in der Sache darstellte. Das Geschwader wählte sich den Cornelius Fuskus zum Befehlshaber, welcher eilends herbeilief. Bassus wurde als Verhafteter von Rang in Begleitung von Galeeren nach Atria geführt, und da von dem Befehlshaber eines Reiterhaufens, Vivennius Rufinus, welcher dort in Besatzung stand, in Fesseln gelegt, doch deren unverweilt wieder entledigt, als des Kaisers Kämmerer Hormus erschien: auch dieser galt als Befehlshaber.

13. Als der Abfall des Geschwaders offenkundig war, berief Cäcina die vordersten Centurionen und etliche wenige Soldaten, während die andern durch Verrichtungen im Dienste da und dort beschäftigt wurden, auf den Hauptplatz, weil er einen einsamen Ort im Lager haben wollte. Da rühmte er denn Vespasians Trefflichkeit und die Stärke seiner Partei; das Geschwader habe sich hinübergemacht, mit der Zufuhr der Lebensmittel stehe es übel, Gallien und Spanien sei mißgünstig, der Hauptstadt nicht zu trauen; und an Vitellius ließ er nichts Gutes mehr. Sodann auf den Anfang, welchen die Eingeweihten unter den Anwesenden machten, läßt er die Andern überrascht, wie sie waren, für Vespasian schwören; zugleich wurden des Vitellius Bildnisse herabgerissen, und Leute abgeschickt, die Nachricht an Antonius zu bringen. Als aber der Verrath im ganzen Lager verlautete, und die Soldaten nach dem Hauptplatze zurückeilend, Vespasians Namen angeschrieben, des Vitellius Bildnisse zu Boden geworfen sahen, erfolgte anfangs unheimliche Stille; dann machte sich Alles auf einmal Luft: „So sei es geworden mit der Ehre des germanischen Heeres, daß sie ohne Schlacht, ohne Wunde ihre Arme gefesselt und ihre Waffen gebannt hingeben müßten? Daß Tausend von Bewaffneten wie ein *Haufe für den Sklavenmarkt*, dem landesflüchtigen Antonius geschenkt

würden? denn welche Legionen drüben ständen? lauter geschlagene; und was allein im Othonianischen Heere einen Kern gemacht habe, die von der vierten und der vierzehnten, sei nicht zur Stelle; und diese seien ja von ihnen eben hier auf diesem Blachfelde geschlagen und niedergeworfen worden. Acht Legionen würden gar am Ende die Dreingabe für ein einziges Geschwader sein; so wolle es Bassus, so Cäcina; haben sie bisher Paläste, Parke, Geld dem Regenten abgenommen, so nehmen sie jetzt demselben auch seine Soldaten. Ohne Verlust, ohne Blut, selbst der Flavischen Partei ein Spott — was sie sagen könnten auf die Frage nach dem Glück oder Unglück, das ihnen widerfahren sei?"

14. Unter solchem Geschrei von Einzelnen, von Allen zusammen, wie es der Unwille jedem eingab, machte die fünfte Legion den Anfang damit, des Vitellius Bildnisse wieder aufzurichten und Cäcina in Fesseln zu werfen; den Legaten der fünften Legion, Fabius Fabullus und den Lagerpräfekten Cassius Longus wählten sie zu Anführern; die Mannschaft dreier Galeeren, welche ihnen zufällig in die Hände lief, und nichts erfahren und nichts verbrochen hatte, machten sie nieder; vom Lager ausgezogen brachen sie die Brücke ab und eilten wieder nach Hostilia, von da nach Cremona, um sich mit den beiden Legionen, der ersten Italischen und der einundzwanzigsten Rapax, zu vereinigen, welche Cäcina zur Behauptung Cremona's mit einem Theile der Reiterei vorausgesandt hatte.

15. Als Antonius von diesen Vorgängen Gewißheit erlangt hatte, beschloß er, die noch uneinigen, in ihrer Macht noch getheilten Heerhaufen der Feinde anzugreifen, bevor den Anführern die persönliche Gewalt, der Mannschaft der Gehorsam und den vereinigten Legionen das Selbstvertrauen wiederkehrte. Denn von Fabius Valens vermuthete er, es werde derselbe von der Hauptstadt ausgezogen sein, und auf die Nachricht von Cäcina's Verrath seinen Marsch beeilen. Auch war Fabius treuer Anhänger des Vitellius und im Kriege nicht unerfahren; dazu fürchtete man in Rätien einen gewaltigen Einfall von Deutschen; und aus Britannien, Gallien und Spanien hatte Vitellius Zuzug aufgeboten: ein furchtbares Kriegswetter, wenn nicht Antonius eben in solcher Befürchtung mit dem Schlagen geeilt und *so sich des Sieges versichert* hätte. Mit dem zweiten Tagmarsch kam

er samt seiner ganzen Macht von Verona nach Bedriakum, behielt folgenden Tages die Legionen bei sich zur Schanzarbeit, und schickte die Kohorten der Hülfstruppen nach der Umgegend von Cremona, damit die Mannschaft unter dem Scheine des Sammelns von Vorräthen sich am Raub in Freundesland betheilige. Er selbst rückte mit viertausend Reitern bis auf acht Meilen von Bedriakum vor, damit sie desto weiter im Plündern zugriffen; die Kundschafter, wie das gewöhnlich ist, dehnten ihr Geschäft noch weiter aus.

16. Es war etwa fünf Uhr, als ein hersprengender Reiter meldete, der Feind sei im Anzuge, nur Wenige voran, und es lasse sich Bewegung und Tosen in großer Ausdehnung vernehmen. Während Antonius sich besinnt, was zu thun sei, stürmte Arrius Varus, begierig, eine That zu thun, mit den muthigsten Leuten von der Reiterei hinaus, und brachte den Vitellianischen nur einen unbedeutenden Verlust bei; denn es eilten mehr Leute herzu, und das Blatt wandte sich, da denn die hitzigsten Verfolger die letzten auf der Flucht waren. Der eilfertige Ritt war nicht des Antonius Wille gewesen, und das, was jetzt schon geschehen, erwartete er. So sprach er den Seinigen zu, das Gefecht muthvoll zu beginnen, schob seine Schwadronen auseinander zur Seite, und ließ in der Mitte die Bahn frei, um den Varus und dessen Reiter aufzunehmen. Die Legionen hieß man sich waffnen; über das Land hin ergieng ein Signal, daß man vom Plündern ablassen, und stracks sich zum Gefechte begeben solle. Mittlerweile mengte sich Varus verzagt in den Haufen seiner Leute und brachte unter sie den Schrecken; die noch frische Mannschaft, geworfen samt den Verwundeten, war durch den eigenen Schrecken und durch die engen Wege im Gedränge.

Fünf Uhr, d. i. eine Stunde vor Mittag.

17. Während solcher Bestürzung leistete Antonius jeden Dienst eines entschlossenen Führers und mutherfüllten Soldaten: er warf sich entgegen den Erschrockenen, hielt an die Weichenden; wo die Noth am größten, wo etwas zu machen war, da mit Rath, Arm, Ruf dem Feinde kenntlich, den Seinen vorleuchtend, gerieth er zuletzt in solches Feuer, daß er einen fliehenden Fähnrich mit dem Spieße niederstach; dann riß er die Fahne zu sich her und wandte sie gegen den Feind; *wodurch beschämt doch* nicht mehr als hundert Reiter wieder Front

machten. Es half dabei das Terrain, indem die Straße da schmaler und die Brücke über einen zwischenher fließenden Bach gebrochen war, welcher durch unsichern Grund und steil abfallende Ufer das Fliehen hemmte. Dieser Zwang oder Glücksfall brachte die schon niedergesunkene Sache wieder aufwärts: ermuthigt mit einander erwarteten sie in geschlossenen Gliedern die blind dreinstürmenden Vitellianischen. Und jetzt verloren diese die Besinnung, Antonius drang an auf die Betroffenen, warf nieder, was in den Weg kam; die andern auch jeder nach seiner Weise, machten Beute, Gefangene, schafften Waffen und Pferde fort; und wer eben noch flüchtig geworden auf dem Felde umirrte, wurde durch das glückverkündende Geschrei herbeigezogen, am Siege seinen Theil zu nehmen.

18. Vier Meilen von Cremona blitzten die Feldzeichen der beiden Legionen, Rapax und Italika, welche bei dem anfänglich gut stehenden Gefechte ihrer Reiter bis dahin vorgerückt waren. Als es aber übel gieng, da öffneten sie nicht ihre Reihen, ließen die durcheinander Laufenden nicht herein, thaten nichts, vorzudringen und selbst den Feind anzugreifen, welcher durch das Einherjagen und Kämpfen auf so weitem Raume ermattet war: ohne ihr Zuthun unterliegend, mußten sie jetzt im Mißgeschicke den Abgang der Leitung empfinden, welche sie bei'm Gelingen nicht in gleichem Grade vermißt hatten. Die Reiterei der Sieger macht einen Anfall auf den wankenden Heerhaufen, und der Tribun Vipstanus Messalla kommt derselben nach mit der mösischen Hülfsmannschaft, mit welcher, so schnell ihr Ritt war, viele Legionssoldaten gleichen Schritt hielten. So gemengt, Fußvolk und Reiterei, durchbrachen sie die im Marsche begriffenen Legionen, und je mehr man hoffen durfte, hinter die Mauern des nahen Cremona's flüchten zu können, desto weniger machte das Lust zum Standhalten. Auch setzte ihnen Antonius nicht weiter zu, eingedenk der Anstrengung und der Wunden, womit ungeachtet des glücklichen Ausgangs, das so zweifelhafte Spiel des Gefechtes Mann und Roß getroffen hatte.

Der beiden Legionen, welche am Ende des c. 14 genannt sind.

19. Als der Abend dunkelte, traf die gesammte Hauptmacht der Flavianischen ein; und wie sie über die Schichten der Gefallenen, den *eben zuvor* blutgetränkten Boden einherzogen, begehrten sie nach Cre*mona weiter zu gehen und* die Ueberwundenen sich unterwerfen zu

lassen oder im Sturm zu zwingen. So die Gesammtmeinung, ganz achtbar. Im Einzelnen dachten sie, man könne die Kolonie nach ihrer ebenen Lage im Anlaufe nehmen; das Eindringen in der Nacht erfordere die gleiche Kühnheit, und biete mehr Freiheit für's Rauben. Wollte man den Tag abwarten, so gebe es Frieden, gebe es Bitten; und zum Lohne ihrer Mühsale und Wunden würden sie ein Nichts, Begnadigung und Ehre, haben, dagegen das Geld der Cremonenser in der Präfekten und Legaten Beutel fließen; von einer eroberten Stadt komme die Beute an die Soldaten, von einer, die sich unterworfen, an die Anführer. Man achtet nicht der Centurionen und Tribunen, und damit keiner Gehör finde, klirren sie mit den Waffen: sie waren auf dem Punkte, den Gehorsam aufzukündigen, wenn man sie nicht hinführe.

20. Da trat Antonius zwischen die Manipeln, und als er durch seine Erscheinung und seinen erklärten Willen Stille erwirkt hatte, versicherte er, „so wackere Leute nicht um Ehre und Belohnung bringen zu wollen; aber Heer und Heerführer hätten einen getheilten Beruf: der Mannschaft stehe die Kampflust wohl an, die Führer thäten durch Vorsorge, durch Nachdenken, durch Zuwarten eher, als durch Zufahren ihr Bestes; wie er seinen Mann gestellt habe, selbst mit den Waffen in der Hand zum Siege zu helfen, werde er mit dem, was dem Anführer eigens zukomme, mit Berechnung und Vorbedacht, der Sache dienen. Denn zweifelhaft sei das nicht, was sie erwarte: die Nacht und die Räumlichkeiten einer nicht bekannten Stadt, drinnen der Feind und lauter Gelegenheiten zu unvorhergesehenem Anfall. Ständen auch die Thore offen, so dürfte man nur nach eingezogener Kundschaft, nur am Tage einziehen; ob sie denn einen Sturm beginnen wollten ohne jeden Ausblick, wo die gehörige Stellung, welches die Höhe der Mauern, ob die Stadt mit Geschütz und Waffen oder mit Belagerungswerken und Schirmdächern anzugreifen sei?“ Dann zu Einzelnen gewandt fragte er, „ob sie Beil und Axt und die andern Werkzeuge zum Sturm auf eine Stadt bei sich hätten?“ und auf ihre Verneinung sprach er weiter: „kann denn je ein Menschenarm mit Schwert und Speer eine Mauer durchbrechen oder zum Sturze bringen? Wenn es nöthig wird, einen Erdaufwurf zu machen, mit Schirm-

dächern und Faschinen sich zu decken, wollen wir wie dummes Gassenvolk vergeblich dastehen, die hohen Thürme und die Festungswerke der Andern anzugaffen? Sollten wir nicht lieber eine einzige Nacht Geduld haben, um durch Geschütz und Maschinen, die wir herschaffen, die Thatkraft und den Sieg mit auf den Weg zu nehmen?" Zugleich entsandte er die Leute vom Troß samt den zuletzt eingetroffenen Reitern nach Bedriakum: sie sollten Vorräthe und das Andre, was man brauchte, herbeischaffen.

21. Dazu wollte nun die Mannschaft sich nicht entschließen, und es war nahe an einem Ausbruch, als die Reiter, die sich auf den Weg gemacht, hart an der Mauer Leute aus Cremona auffiengen, die sich außen umtrieben, durch deren Angaben man erfuhr, daß sechs Vitellianische Legionen und der ganze Heerhaufe, der in Hostilia gestanden hatte, nach einem Marsche von dreißig Meilen an demselben Tage, auf die Botschaft von der Niederlage ihrer Leute sich zur Schlacht bereit machten und unverweilt erscheinen würden. Dieser Schrecken öffnete den verstockten Sinn für die Vorstellungen des Anführers: er wies die dreizehnte Legion an, sich auf der Heerstraße des Postumischen Weges aufzustellen; an diese anstoßend zur linken stand die siebente Galba's auf der freien Fläche, weiterhin die siebente des Claudius vorne, so gab's das Terrain, durch einen Feldgraben gedeckt; rechts stand die achte den offenen Fußweg entlang, dann die dritte durch dichtes Bauwerk gesondert. So war die Aufstellung der Adler und der Feldzeichen; die Mannschaft aber, wie der Zufall es ergeben hatte, untereinander wegen der Dunkelheit. Eine Schaar von Prätorianern stand zunächst denen von der dritten, die Kohorten der Hülfstruppen auf den Flügeln; um Flanken und Rücken bewegte sich die Reiterei; die beiden Sueven Sido und Italikus mit auserlesenen Landsleuten hielten sich zum Vordertreffen.

Fußweg, limes, siehe die Anmerk. zu II, 24. Derselbe Fußweg unten c. 25.

22. Aber das Vitellianische Heer, welches in Cremona sich auszuruhen, und, durch Essen und Schlaf wieder gestärkt, folgenden Tages den durch Frieren und Hungern erschöpften Feind aus dem Feld zu schlagen und niederzuwerfen gedachte, jetzt der nöthigen Leitung *entbehrend und unberathen*, stieß etwa in der dritten Stunde der Nacht

auf die schon bereiten und geordneten Flavianischen. Ueber die Aufstellung des Zuges, den die Rachelust und das Dunkel der Nacht zersplitterte, kann ich nichts Gewisses anzugeben versuchen, wenn gleich Andre berichtet haben, daß die vierte Macedonische auf dem rechten Flügel ihrer Seite, die fünfte und die fünfzehnte samt Abtheilungen der neunten, zweiten und zwanzigsten von den britannischen Legionen das Centrum, die von der sechszehnten, zweiundzwanzigsten und ersten den linken Flügel eingenommen haben; die von der Rapax und der Italika hatten sich unter alle Manipel gemischt; Reiter und Hülfsmannschaft nahmen sich selbst ihre Stellung. Die ganze Nacht gieng das Kämpfen fort, wechselnd, unentschieden, grimmig, bald hier bald dort niedermähend. Muth und Stärke förderte nicht, sich vorsehen konnte man nicht: beide Heeren führten die gleichen Waffen; durch wiederholtes Anrufen war die Losung bekannt; die Feldzeichen durcheinander gekommen, je nachdem eine Rotte sie dem Feinde abgenommen hatte, und hinüber oder herüber entführte. Am meisten bedrängt war die siebente Legion, noch nicht lange von Galba ausgehoben: sechs Centurionen ersten Ranges wurden getödtet, etliche Feldzeichen entrissen; den Adler selbst hatte der oberste Centurio Atilius Verus, nachdem er viele Feinde erschlagen, zuletzt selbst sterbend gerettet.

23. Antonius, dessen Fronte schon nachließ, hielt sie aufrecht durch die Prätorianer, die er herzog. Als diese das Gefecht aufnahmen, warfen sie den Feind, und wurden dann geworfen. Denn es hatten die Vitellianischen Geschütz auf die Hauptstraße gebracht, um von einem ganz freien Raume aus Geschoße zu schleudern, welche anfangs unwirksam blieben und ohne Schaden für den Feind in's Baumwerk einschlugen. Eine außerordentlich große Balliste der fünfzehnten Legion schmetterte mit gewaltigen Steinen die feindliche Linie nieder, und würde weithin Verheerung gebracht haben, wenn nicht zwei Soldaten die edle That gewagt hätten, mit Schilden, die sie von Erschlagenen aufrafften und dadurch unerkannt, die Stränge zum Spannen der Geschütze abzuschneiden. Sie wurden auf der Stelle niedergestoßen und so ihre Namen nicht erhalten; die Thatsache selbst ist ausgemacht. Das Glück hatte sich zu keiner Seite hingeneigt, bis bei stark vorgerückter Nacht der aufgehende Mond die beiden Heere sehen ließ und *zugleich irre machte, aber* mit seinem Aufsteigen von Hinten günstiger

für die Flavianischen: es war der Schatten von Roß und Mann diesseits größer, und die Geschoße der Feinde, falsch gezielt, als ob's Gestalten wären, fielen ohne zu treffen nieder, wogegen die Vitellianischen, im Lichte stehend, das vorne auf sie fiel, sich den wie im Versteck stehenden Schützen, ohne sich vorsehen zu können, darboten.

24. Wie nun Antonius seine Leute erkennen und erkannt werden konnte, suchte er die Einen durch Beschämung und Schelten, viele durch Lob und Zuspruch, alle durch Hoffnungen und Versprechungen anzufeuern, und fragte so die pannonischen Legionen, warum sie denn wieder zu den Waffen gegriffen hätten? Das sei das Blachfeld, wo sie die Makel ihrer früheren Demüthigung auswischen, wo sie ihre Ehre herstellen könnten. Sodann zu denen aus Mösien gewandt rief er die Hauptpersonen und die Vordermänner des Krieges an: Mit Drohungen und mit der Zunge hätten sie umsonst die Vitellianischen herausgefordert, wenn sie deren Armen und Blicken nicht standhielten. Solche Worte richtete er an seine Leute, wie er auf sie traf, mehr aber noch an die von der dritten, welchen er Altes und Neues in's Gedächtniß rief, wie sie unter Antonius die Parther, unter Corbulo die Armenier, vor Kurzem die Sarmaten geschlagen hätten. Dann in bitterem Tone zu den Prätorianern: „wenn ihr nicht obsieget, ihr Bauern, wo ist ein zweiter Kriegsherr, wo ein zweites Lager, das euch aufnimmt? Dort sind eure Waffen und Feldzeichen, und der Tod, wenn ihr unterlieget; denn mit der Schande seid ihr fertig geworden.“ Geschrei von allen Seiten, und die von der dritten, so ist's der Brauch in Syrien, begrüßten den Sonnenaufgang.

Ihr Bauern, pagani. Was er damit will, verstehe ich nicht. Denn Primus Antonius griff allerdings die gewesenen Prätorianer, die sich auf ihre militia urbana etwas zu Gute thaten, bei der Ehre an, wenn er sie Bauern nannte; aber sie konnten ja in der kurzen Zeit von ihrer Auflösung auf des Vitellius Befehl an (II, 67) bis zu ihrer Wiedereinberufung (II, 82) zum Dienste noch keinen Anfang damit gemacht haben, als Bauern zu leben. Die Verweisung auf Ann. I, 42 paßt nicht. Denn es war ein sogar schmeichelnder Name, kein Scheltwort, wenn Cäsar die Soldaten, welche den Gehorsam verweigerten, Quiriten nannte; und Cäsar erkannte damit ihren Anspruch an. Er wollte und konnte auch nicht mit diesem Namen beschämen. Hier dagegen muß die Anrede beschämend sein.

Dort sind eure Waffen und Feldzeichen, weil sie bei der Auflösung II, 67 die Waffen abzugeben hatten, und die Feldzeichen jetzt auf Vitellianischer Seite waren.

25. Jetzt lief ein unbestimmtes Gerücht um, oder war's durch eine List des Führers an die Hand gegeben, Mucianus sei gekommen, die beiden Heere hätten den Gruß gewechselt. Da drangen sie vorwärts wie mit neuer Mannschaft gestärkt, während auf Vitellianischer Seite die Fronte schon dünner wurde, da hier in Ermanglung eines Leiters die Leute nur der eigene Trieb des Muthes oder des Schreckens zusammen oder auseinander führte. Als Antonius dieselben Boden verlieren sah, warf er sich auf sie mit gedrängter Macht; ihre Reihen, gelichtet, bekamen Lücken und konnten nicht wieder geschlossen werden, da Fuhrwerk und Geschütze sie aufhielten; auf dem Fußsteig an der Straße zerstreuen sich die Sieger, ungeduldig, sie einzuholen. Bei dem blutigen Akte wurde das besonders bemerkt, daß ein Sohn seinen Vater niedermachte: ich will den Hergang und die Namen nach Vipstanus Messalla angeben. Julius Mansuetus aus Spanien, zur Legion Rapax gehörig, hatte daheim einen Sohn in zartem Alter zurückgelassen. Dieser wurde nachher, als er herangewachsen war, als Soldat der siebenten Legion von Galba eingereiht. Zufällig auf den Vater getroffen, streckte er diesen durch Verwundung nieder; und während er den halbentseelten Mann durchsuchte, ward er erkannt, erkannte ihn, schlug die Arme um den Sterbenden und flehte laut weinend, daß des Vaters hingeschiedener Geist ihm verzeihen, ihm nicht als Vatermörder fluchen möge; die Unthat sei im Dienste gethan; und es verschwinde ja der eine Soldat in dem Ganzen, das den Bürgerkrieg führe. Dabei nahm er den Leichnam auf, machte eine Oeffnung im Boden, erwies dem Vater den letzten Dienst. Die Nächststehenden, dann noch andre sahen das; darüber gieng durch den ganzen Heerhaufen Verwunderung, Jammer und Verwünschung des scheußlichen Krieges; und doch nicht lässiger wurden sie, Blutfreunde, Anverwandte, Brüder zu erschlagen, auszuziehen: der Frevel sei gethan, sagten sie, und thaten ihn.

26. Als sie vor Cremona kamen, fanden sie neue, ungeheure Arbeit. Im Othonianischen Kriege hatte das germanische Kriegsvolk um die Mauern Cremona's her sein Lager, und um's Lager einen Wall aufgeworfen, und diese Bollwerke noch einmal erweitert. Bei deren Anblick stutzten die Sieger, und ihre Führer wußten nicht, welchen Befehl sie geben sollten. Den Sturm zu beginnen mit einem den

Tag und die Nacht müde gewordenen Heere war zu schwierig, bei'm Abgang einer nahen Reserve gefährlich. Wollten sie nach Bel kum rückwärts gehen, so machte ein so weiter Marsch unerträg Anstrengung, und der Sieg zergieng in Nichts. Ein befestigtes L schlagen — auch das gab bei des Feindes Nähe die Befürchtung möchte derselbe die zerstreuten, mit der Arbeit beschäftigten Leute d plötzlichen Ausfall in Verwirrung bringen. Zu alle dem hatten sie ihre eigene Mannschaft zu fürchten, welche sich einen gefahrvollen such eher, als den Aufschub, gefallen ließ; denn das Sichergehen n ten sie nicht, keckes Zufahren gab ihnen Hoffnung, und all' der G schenverlust, Wunden und Blut wurde durch die Gier nach L aufgewogen.

27. Hiedurch ließ sich Antonius bestimmen: er befahl, den S rings einzuschließen. Zuerst stritt man aus der Ferne mit Pfeilsch und Steinwürfen, wobei die Flavianischen mehr Schaden litten man mit den Geschoßen von Oben auf sie zielte. Dann vertheil die Thore und den Wall an die Legionen, damit das gesonderte schäft die muthigen und die feigen Leute unterscheiden ließe, un schon durch den Wetteifer um Ehre befeuert würden. Was an Straße nach Bedriakum zunächst lag, wählten die von der dritten der siebenten Legion; den Wall mehr zur Rechten hin die achte die siebente des Claudius; die von der dreizehnten führte ihr Unge zum Brixner Thore. Drauf gab's noch einen kurzen Verzug, bi von den nächsten Feldgütern Karste, Aexte, Andre wieder Sicheln Leitern herbeischafften. Dann die Schilde über dem Kopfe rücke mit gedrängtem Schilddache an; beiderseits Mittel römischer Art Vitellianischen lassen Centnersteine hinabstürzen und wühlen Spießen und Stangen in dem gesprengten und wallenden Schildd bis sie die Schicht der Schilde auseinander brachten, und die todt oder verstümmelt mit großem Verluste niederstreckten. Schon einen Stillstand; doch die Führer wiesen die erschöpfte Mannsc welche ihr Zureden wie in den Wind gesprochen von sich wies, Cremona hin.

28. Ob dieß Erfindung des Hormus gewesen, wie Vipst *Messalla berichtet*, oder ob mehr auf C. Plinius zu hören sei, w *den Antonius beschuldigt*, kann ich nicht leicht entscheiden: er

verleugnete Antonius so wenig als Hormus mit solch einer großen Verworfenheit ihren Namen und ihre Lebensweise. Jetzt war Blut und Wunden ihnen kein Hinderniß mehr, den Wall einzureißen und die Thore einzustoßen, auf den Schultern der Ihrigen und mit einem neuen Schilddache aufsteigend nach der Feinde Waffen und Armen zu greifen. Unverletzte und Verwundete, Halbtodte und Sterbende sanken miteinander herab unter wechselnder Erscheinung des Umkommens und dem Sterben in jeder Gestalt.

29. Der hitzigste Wetteifer war bei der dritten und der siebenten Legion, und der Anführer Antonius mit erlesener Mannschaft von den Hülfstruppen wandte seine Kraft auf denselben Punkt. Als die Vitellianischen gegen den verzweifelten Wettstreit nicht Stand halten konnten, und Geschoße von Oben her an dem Schilddache abgleiteten, warfen sie zuletzt die Balliste selbst hinab auf die Andringenden, welche zwar für den Augenblick die Leute auseinanderwarf und begrub, auf welche sie gefallen war, aber in ihrem Sturze auch die Zinnen und den First des Walles mitnahm. Zugleich wich ein angebauter Thurm dem Anprallen der Steine, und während die von der siebenten da in keilförmiger Ordnung andrangen, durchbrachen die von der dritten das Thor mit Beilen und Schwertern. Daß der erste, welcher hineindrang, der Soldat von der dritten Legion, C. Volusius, gewesen sei, wird von allen Berichterstattern gleichmäßig ausgesagt: er stieg voran auf den Wall, warf hinab, was sich widersetzte, und rief, Arm und Stimme hoch erhebend, das Lager sei genommen. Die andern stürmten darüber weg, da die Vitellianischen jetzt erbebten und sich vom Walle hinabstürzten. Der ganze freie Raum zwischen Lager und Mauer ward voll vom Schlachten.

30. Und wieder bot sich ein neues Stück Arbeit dar: hoch ragten die Stadtmauern, Thürme von Stein, eiserne Thorriegel, Soldaten zum Schießen ausholend, die Bevölkerung Cremona's zahlreich und mit des Vitellius Partei eng verbunden, ein großer Theil Italiens wegen eines auf dieselben Tage fallenden Marktes drinnen beisammen, was durch die Menschenzahl eine Unterstützung für die Vertheidiger, und, der Beute wegen, ein Sporn mehr für die Stürmenden war. Antonius befahl, stracks Feuer herzubringen und damit die schönen Gebäude außerhalb der Stadt in Brand zu stecken, ob etwa die Cre-

onenſer durch Verluſt am Eigenthum zu bewegen wären, von ihrer nhänglichkeit zu weichen. Die Häuſer nahe an der Mauer, höher s dieſe, füllte er mit ſeinen tapferſten Leuten, und dieſe ſuchten durch alken, Ziegel und Feuerbrände die Vertheidiger zu verjagen.

31. Schon begannen die Legionen ſich zum Schilddache zu ıaaren und Andre ſchleuderten Geſchoße und Steine, als die Vitel- ınıſchen allmählich im Muthe nachließen. Gerade die Männer von herer Stellung ergaben ſich in die Umſtände, damit nicht, wenn ıch die Stadt in Trümmer fiele, alle Schonung abgeſchnitten ſei, ıd der ganze Grimm des Siegers nicht gegen das eigenthumloſe olk, ſondern gegen Tribune und Centurionen ſich zurückwende, bei nen das Niedermetzeln einträglich war. Die gemeinen Soldaten, eichgültig gegen das, was kommen konnte, und durch ihre Niedrig- it ſicherer, blieben beharrlich: in den Gaſſen umherlaufend, in Häu- ın verſteckt, baten ſie auch jetzt noch nicht um Frieden, als ſie vom riege gelaſſen hatten. Die Hauptperſonen im Lager ſchafften des Vi- lius Namen und Bildniſſe weg; Cäcina's Ketten — denn noch war gefeſſelt — löſten ſie und baten ihn, ihre Sache mit ſeiner Für- tte zu vertreten; und wie er nicht daran wollte und trotzig that, la- n ſie ihm an mit Weinen; ein Jammerbild ohne Gleichen, ſo viele pfre Männer, einen Verräther um Schutz anrufend. Jetzt ſteckten auf der Mauer Symbole und Infuln auf. Als Antonius Waffen- he geboten, brachten ſie die Feldzeichen und Adler heraus, hinter nen die Mannſchaft ohne Wehr, gebeugt, die Blicke am Boden, her- g. Die Sieger hatten ſich zu den Seiten aufgeſtellt und ließen ſich ıfänglich mit Schelten gegen ſie heraus, bedrohten ſie thätlich; dann, s jene das Angeſicht zur Mißhandlung hinboten, und die Ueberwun- nen, allen Trotz vergeſſend, ſich Alles gefallen ließen, kam die Er- nerung, daß das die Leute ſeien, welche erſt vor Kurzem bei Bedria- m ihren Sieg nicht verfolgt hätten. Als aber Cäcina, im Staats- ıide und mit Liktoren prangend, zwiſchen dem geöffneten Haufen als ınſul herantrat, kam die Sieger Grimm an: ſie warfen ihm ſeinen ochmuth und ſeine Grauſamkeit, ja — ſo verhaßt iſt das Böſe — ıch ſeine Treuloſigkeit vor. Antonius trat dem entgegen und ſchickte r *mit Fürſprechern* an Veſpaſianus.

Wenn auch die Stadt in Trümmer fiele, ne Cremona quoque

excisa sq. Das quoque kann nur heißen: nicht blos die starken, jetzt genommenen Außenwerke, sondern auch Cremona selbst.

Schafften des Vitellius Namen und Bildnisse weg, ohne Zweifel von den Schäften der Legionsadler. S. zu Hist. I, 41.

Symbole und Insuln, die Zeichen des Flehens um Schonung. S. die Anm. zu I, 63. 66.

Das Angesicht zur Mißhandlung hinboten, zum colaphus, Backenstreich (Ev. Joh. 18, 22; 19, 3). „Der Sklave, den der Herr so schlagen (colaphum incutere) wollte, mußte wohl gar die Backen noch dazu aufblasen und so hinhalten, damit die ungnädige Faust desto weicher und sicherer schlüge. Dieß nannte man os praebere."

Böttiger, Sabina I, 325.

32. Inzwischen war die Masse der Bevölkerung Cremona's im Gedränge mit den Bewaffneten, und schon stand es nahe am Blutvergießen, als die Mannschaft durch Bitten der Führer sich beschwichtigen ließ, und Antonius in angeordneter Versammlung zu den Siegern mit rühmender Anerkennung, zu den Besiegten mit Schonung, über Cremona weder für noch wider sprach. Es war neben dem inwohnenden Verlangen nach Raub eine alte Feindseligkeit, in welcher das Heer zur Vertilgung Cremona's hindrängte: man glaubte, es habe die Stadt auch im Kriege Otho's des Vitellius Sache gefördert; weiter hatten die Leute die von der dreizehnten Legion, welche zum Baue eines Amphitheaters zurückgelassen waren, nach der höhnischen Art des niedern Stadtvolkes mit spitzigen Scheltreden verspottet. Noch mehrte den Aerger, daß hier von Cäcina ein Fechterschauspiel gegeben, daß abermals die Stadt zum Hauptquartier für den Krieg geworden, auch während des Kampfes den Vitellianischen Essen gereicht worden, und etliche Frauen den Tod gefunden hatten, als sie im Eifer für die Sache sich in's Treffen wagten; und die ohnehin reiche Kolonie stellte sich durch den eben gehaltenen Markt desto mehr angefüllt mit größerem Gute dar. Die andern Führer standen im Dunkel, nur den Antonius hatte sein Glück und sein Name zum Gegenstande der Blicke Aller gemacht: dieser eilte zum warmen Bade, sich das Blut abzuwaschen. Als er's nicht warm genug fand, hörte man sagen, es werde gleich heiß sein. Das Wort eines Wichtes machte, daß alle Schuld auf ihn abgeladen wurde, als hätte er damit das Zeichen gegeben, Cremona in Brand zu stecken, welches schon in Flammen stand.

33. Vierzigtausend Bewaffnete stürmten hinein, und eine noch größere Menschenzahl vom Trosse, noch viehischer in Lüsternheit und Grausamkeit. Kein Ansehn und kein Alter schützte dagegen, daß Schändung und Morden, Morden und Schändung durcheinander gieng; hochbejahrte Greise, abgelebte Frauen, zu werthlos für die Beute, schleppte man hin, Spott mit ihnen zu treiben; wo ein erwachsenes Mädchen oder ein wohlgestalteter Mensch in den Weg kam, ward er durch den Anfall und durch die Fäuste, die ihn hin und her zerrten, zerrissen, und veranlaßte am Ende die Räuber selbst, sich wechselseitig zu morden. Während sie Geld oder schwergoldene Weihgeschenke der Tempel, die jeder haben wollte, wegschleppten, wurden ihnen von andern Stärkern Glieder abgehauen. Manche wollten nichts, was am Wege lag, sondern verstecktes Gut der Hausbesitzer durch Hiebe und Foltern erpressen, das Vergrabene herauswühlen; mit Feuerbränden in der Hand, die sie dann nach Wegschaffung des Raubs zum Spasse in die leeren Häuser und die ausgeplünderten Tempel schleuderten; und nach dem bunten Allerlei von Sprache und Sitte bei dem Heere, das Bürger, Bundesgenossen und Ausländer enthielt, waren's Begierden ganz verschiedener Art, für jeden ein andres Recht und gar nichts unerlaubt. Vier Tage lang hielt Cremona aus. Während alles Geweihte und Ungeweihte in der Glut niedersank, blieb der Mefitis Tempel allein stehen vor der Mauer, durch seine Lage oder die Gottheit geschützt.

Mefitis, die Gottheit ungesunder Dünste. Daß dieses Heiligthum allein stehen blieb, erscheint dem Geschichtschreiber merkwürdig wegen dessen, was c. 35 erzählt wird. Orelli Inscr. 1795 hat eine in Cremona gefundene Inschrift, nach welcher ein städtischer Beamter Cäsius Asiatikus der Mefitis einen Altar und Tisch gewidmet hat.

34. Solcher Art war der Untergang Cremona's zweihundertsechsundachtzig Jahre nach seiner Erbauung. Es war gegründet worden unter des Sempronius und Cornelius Consulat, während Hannibal sich nach Italien aufmachte, als ein Bollwerk gegen die Gallier jenseits des Padus und gegen andre Stürme, die etwa über die Alpenpässe herführen. Durch die Zahl der Kolonisten, ihre glückliche Lage an den Gewässern, den fruchtbaren Boden, durch die Verhältnisse und Eheverbindungen mit den Völkerschaften kam es zu Kräften und zur Blüthe, im Kriege mit Auswärtigen unbeschädigt, im Bür-

gerkriege unglücklich. Antonius sich schämend der Niederträchtigkeit, da die Entrüstung allgemein wurde, ließ bekannt machen, es solle niemand einen Cremonenser als Gefangenen im Besitze haben, und der einstimmige Wille Italiens, solche Sklaven nicht zu kaufen, hatte für die Soldaten den Raub vergeblich gemacht. Da fieng man an, sie umzubringen; und als das bekannt wurde, kauften Blutsfreunde und Verwandte sie insgeheim los. Nachher kehrte die übrig gebliebene Bevölkerung nach Cremona zurück; öffentliche Plätze und Tempel wurden durch freiwillige Opfer der Stadtbürger hergestellt, wozu auch Vespasianus aufmunterte.

35. Es erlaubte aber der durch Verwesung verderbliche Boden nicht, lange vor den Trümmern der eingesunkenen Stadt zu verweilen. Sie rückten drei Meilen weiter, woselbst sie die umirrenden, das Aergste erwartenden Vitellianischen, jeden unter seiner Fahne, zusammenbrachten. Und damit die besiegten Legionen bei der Fortdauer des Bürgerkrieges nicht Besorgnisse erregten, wurden sie in kleinen Partieen nach Illyrien verlegt. Weiter ließ man nach Britannien und Spanien Botschaft und Zeitung, nach Gallien den Tribun Julius Calenus, nach Deutschland den Kohortenführer Alpinius Montanus gehen, Rumor mit der Sache zu machen, weil letzterer ein Trierer und Calenus ein Aeduer, beide aber Vitellianisch gewesen waren; zugleich versicherte man sich der Alpenübergänge durch aufgestellte Mannschaften, da man auf Deutschland mit Besorgniß hinblickte, als rüstete es sich, dem Vitellius beizustehen.

36. Vitellius aber hatte nach Cäcina's Abgang den Fabius Valens wenige Tage darauf zum Kriege in Bewegung gesetzt, und erwehrte sich der Geschäfte durch Schwelgen; sorgte nicht für Bewaffnung, kräftigte nicht seine Mannschaft durch Ansprache und Uebung, lebte nicht unter den Augen der Leute, sondern hatte unter den Lauben seines Parkes, wie ein faules Thier, das regungslos liegen bleibt, wenn man's füttert, Alles, was geschehen, was im Anzuge und was weiter zu gewarten war, in gleiche Vergessenheit hingehen lassen. Wie er nun im Haine von Aricia träumend und dumpfen Sinnes verweilte, überraschte ihn wohl der Verrath des Lucilius Bassus und der Abfall des Geschwaders von Ravenna; und nicht lange nachher kam die *schlimme und halb* freudige Post von Cäcina, daß er unweit Ge-

worden und von dem Heere in Fesseln gelegt sei. Aber der gedankenlose Mann empfand mehr die Freude, als die Besorgniß: er fuhr triumphirend nach der Hauptstadt zurück, und rühmte in zahlreicher Versammlung die Anhänglichkeit der Soldaten mit Lobpreisung; den P. Sabinus, Obersten der Leibwache, befahl er als den Freund Cäcina's in Fesseln zu legen; an dessen Stelle kam Alfenus Varus.

37. Wie er sodann in einer Rede, welche der Ausdruck des Stolzes sein sollte, zum Senate sprach, priesen ihn dessen Mitglieder unter ausgesuchten Huldigungen. Den Anfang mit einem verdammenden Urtheil über Cäcina machte L. Vitellius; dann folgten die andern mit studirter Entrüstung: daß ein Konsul das Land, der Heerführer seinen Kaiser, der mit Reichthum und Ehren so ganz überhäufte Mann den Freund verrathen habe, sagten sie, thue ihnen wehe, wie wenn sie es für Vitellius beklagten. Kein einziger äußerte in seiner Rede Geringschätzung gegen die Flavianischen Führer; sie legten die Schuld auf die irregegangenen und falsch berichteten Heere, und giengen um Vespasianus Namen bedächtig herum; und der Mann fand sich auch, welcher den einzigen Tag des Konsulats — denn ein solcher war für Cäcina's Stelle noch übrig — durch schmeichelnde Rede gewann, wodurch der Geber und der Empfänger gar sehr zum Gelächter wurde: am letzten Oktober noch trat es Rosius Regulus an, und legte es nieder. Gelehrte bemerkten, es sei bis anher niemals eine Ergänzungswahl geschehen, ohne daß der Mann vom Amte entfernt, und ein Gesetz eingebracht worden wäre; denn Konsul für einen Tag war auch früher einmal Caninius Rebilus gewesen unter C. Cäsars Diktatur, als man für den Bürgerkrieg zu lohnen eilte.

38. In denselben Tagen erfolgte des Junius Bläsus Tod, der bekannt wurde und Aufsehen machte. Meine Nachrichten darüber sind diese: Vitellius, im Servilianischen Parke schwer krank darniederliegend, sah Nachts ein Schloß in der Nähe stark erleuchtet, und auf seine Erkundigung nach dem Grunde sagte man ihm, es sei bei Cäcina Tuskus große Gesellschaft zum Essen, und der gefeiertste Gast Junius Bläsus; von dem Andern, der Aufwartung und der ausgelassenen Lustigkeit, sprach man mit Uebertreibung. Dieser und Jener *schalt auch auf Tuskus* und Andre, noch härter jedoch auf Bläsus, daß *er sich frohe Tage mache*, wo der Regent krank liege. Als nun Leute

von der Art, welche ein scharfes Auge für die ärgerliche Stimmung des Herrn hat, deutlich erkannten, daß Vitellius wild gemacht, und des Bläsus Sturz möglich sei, bestellte man L. Vitellius zum Denuncianten. Dieser, ein Feind des Bläsus aus Eifersucht, weil derselbe in der allgemeinen Meinung hoch über ihm, dem durchaus gebrandmarkten Manne, stand, öffnet des Kaisers Gemach, nimmt dessen Sohn in die Arme, und fällt ihm vor die Kniee, und auf seine Frage nach der Ursache solchen Ausbruchs sagte er, „nicht eigene Befürchtung, nicht Besorgniß für sich selbst sei es, sondern für den Bruder, für des Bruders Kinder komme er mit Flehen und Thränen; grundlos sei die Furcht vor Vespasian, den so viele germanische Legionen, so viele Provinzen durch ihren Muth und ihre Anhänglichkeit, ja auch so viel Land und See in ungemessener Ferne hielten: in der Hauptstadt und in nächster Nähe sei ein Feind zu meiden, der mit Juniern und Antoniern als Ahnen sich brüste, der sich als Enkel eines Kriegsfürsten in Freundlichkeit und Großartigkeit den Soldaten zu schauen gebe; Aller Augen seien auf denselben gerichtet, während Vitellius, der Freunde und der Feinde nicht gedenkend, den Nebenbuhler gewähren lasse, welcher vom Speisesaale auf des Regenten Ungemächlichkeit herüberschaue; man sollte ihm seine unzeitige Lustigkeit mit einer Nacht der Trauer und der Todtenklage vergelten, damit er merke und empfinde, daß Vitellius noch lebe und Kaiser sei, und, wenn seine Stunde käme, einen Sohn habe."

39. Hin- und hergetrieben zwischen Greuelthat und Furcht, es möchte der Verzug in des Bläsus Tod einen schnellen Untergang, und der unverdeckte Befehl dazu eine furchtbare Entrüstung hervorrufen, beschloß er, Gift wirken zu lassen. Er machte die Unthat glaubhaft durch unverkennbare Freude, als er Bläsus besuchte; man hörte sogar ein unmenschliches Wort von Vitellius: er rühmte sich — ich will seine eigenen Ausdrücke wiedergeben — an des Feindes Tode seine Augen geweidet zu haben. Bläsus war neben seiner hohen Geburt und sittlichen Bildung ein Mann von unerschütterlicher Treue: als Cäcina und die vorragenden Männer der Partei, welche sich innerlich schon von Vitellius lossagten, bei noch aufrechtem Stande der Dinge ihn werben wollten, blieb er dabei, das von sich zu weisen, ein Mann, der *sich rein und von* Umtrieben ferne hielt, ohne Verlangen nach

vorübergehendem Ehrengenuß, geschweige denn nach der Regentenwürde, hatte er's mit genauer Noth vermieden, als der Mann dazu betrachtet zu werden.

40. Fabius Valens indessen, welcher mit einem zahlreichen, liederlichen Zuge von Beischläferinnen und Verschnittenen sich langsam, nicht wie zum Kriege, fortbewegte, vernahm durch Eilboten, daß durch des Lucilius Bassus Verrath das Geschwader von Ravenna übergegangen sei; und wenn er sich auf dem angetretenen Marsche beeilt hätte, so hätte er dem noch unschlüssigen Cäcina zuvorkommen und die Legionen vor dem entscheidenden Kampfe einholen können. Auch redete man ihm zu, mit der zuverlässigsten Mannschaft auf Seitenwegen ohne Berührung Ravenna's nach Hostilia oder Cremona zu eilen. Andre wollten, daß man prätorische Kohorten aus der Hauptstadt herberufe und so den Durchzug mit Macht erzwinge. Er selbst in vergeblichem Zuwarten verlor die Zeit zum Handeln mit Berathschlagen; dann verwarf er den einen wie den andern Rath, und während er, was in bedrohlicher Lage das Schlimmste ist, die Mittelstraße wählte, ließ er's an der Kühnheit wie an der Umsicht fehlen.

41. Er schrieb an Vitellius und verlangte weitere Mannschaft: es kamen drei Kohorten und ein britannischer Reiterhaufe; ein Zuzug, der so wenig dazu dienen mochte, unbemerkt durchzukommen, als sich durchzuschlagen. Aber selbst unter so bedenklichen Umständen brachte er Schande auf sich selbst, daß er von sich sagen ließ, er erzwinge unerlaubten Genuß, und besudle seine Quartiere mit Ehebruch und Unzucht; er nützte seine Macht, sein Geld und die letzte Lust von der Neige seines Glücksstandes. Erst mit dem Eintreffen der Fußgänger und Reiter kam die Thorheit seiner Wahl zu Tage, weil er mit so geringer Mannschaft nicht zwischen den Feinden durchziehen konnte, auch wenn dieselbe ganz zuverlässig war, und entschieden ergeben waren sie nicht. Indessen hielt sie noch die Schaam samt der Scheue vor der Gegenwart des Anführers, was die Begierde nach Kampf und die Gleichgültigkeit gegen Schande nicht lange gebunden hält. In solcher Besorgniß, und weil etliche wenige, durch's Mißgeschick nicht umgewandelte Leute mitzogen, schickte er die Kohorten voraus nach Ariminum; *der Reiterhaufe* solle die Nachhut bilden; er selbst wandte sich nach *Umbrien und weiterhin* nach Etrurien, woselbst er auf die Nachricht

vom Ausgang der Schlacht bei Cremona den gar nicht unmännlichen, und, wenn etwas daraus geworden wäre, unheilvollen Entschluß faßte, mit einem zusammengerafften Geschwader an irgend einem Theile der Narbonensischen Provinz zu landen, und Gallien samt seinen Heeren und den deutschen Volksstämmen und einen neuen Krieg aufzuregen.

Durch's Mißgeschick sgde, s. die Rechtfertigungen. Ariminum, heute Rimini.

42. Gegen die Besatzung von Ariminum, welche über des Valens Abzug bestürzt war, rückte Cornelius Fuskus mit Heeresmacht heran, entsandte auch Galeeren am nächsten Gestade hin und schloß die Stadt zu Lande und zur See ein; das flache Land von Umbrien und das Picenerland, wo das adriatische Meer es bespült, wurde besetzt, und ganz Italien theilte sich zwischen Vespasian und Vitellius durch das Apenninengebirge. Vom Pisanischen Meerbusen aus gerieth Fabius Valens durch die Meeresstille oder ungünstigen Wind nach dem Hafen des Herkules Monökus. Nicht weit von da verweilte der Prokurator der Seealpen, Marius Maturus, ergeben dem Vitellius, in welchem seinen Herrn zu erkennen er noch nicht aufgehört hatte, während Alles um ihn her feindlich war. Dieser nahm den Valens freundlich auf, und brachte ihn durch Zureden davon ab, auf's Gerathewohl nach dem Narbonensischen Gallien zu gehen; zugleich lockerte die Furcht an der Treue der Uebrigen. Denn die umliegenden Gemeinden hatte der Prokurator Valerius Paulinus, ein tüchtiger Kriegsmann und Vespasians Freund, schon vor seinem Steigen für denselben schwören lassen.

Herkules Monökus, heute Monaco.

43. Er hatte alle die Leute zusammengebracht, welche, von Vitellius abgedankt, sich selbst zum Kriege einfanden, und hielt die Kolonie Forum Julii, den Schlüssel zur See, militärisch besetzt; als Vorgänger um so gewichtiger, weil Forum Julii des Paulinus Vaterstadt, und er bei den Prätorianern hochgeachtet war, bei denen er vordem als Tribun gestanden hatte; und weil auch die Landleute als Freunde des Mitbürgers und in Hoffnung auf dessen künftige einflußreiche Stellung die Sache der Partei zu fördern sich bemühten. Als den Vitellianischen, deren Stimmung schon unstet geworden, diese Dinge, als wären's schon gemachte Anstalten, noch vergrößert durch's

Gerücht zu Ohren kamen, kehrte Fabius Valens mit vier Guiden, drei Freunden und ebensovielen Centurionen um auf seine Schiffe; Maturus und die Andern ließen sich's gefallen, zu bleiben und dem Vespasianus zu schwören. Hatte aber Valens zur See mehr Sicherheit gefunden, als am Gestade oder in den Städten, so blieb er doch ungewiß über seine Zukunft, und sah wohl, was er meiden, nicht aber, wem er sich vertrauen sollte. Widriger Wind führte ihn nach den zu Massilia gehörigen Stöchadischen Inseln; da wurde er von Galeeren überfallen, die Paulinus entsandt hatte.

Forum Julii, heute Fréjus.
Stöchadische, heute hierische Inseln.

44. Nachdem Valens gefangen war, kehrte sich Alles der Macht des Siegers zu, wozu in Spanien die erste Legion Adjutrix das Signal gab, welche, feindlich gesinnt gegen Vitellius im Andenken an Otho, auch die zehnte und sechste nachzog. Gallien bedachte sich auch nicht; und Britannien ließ der gute Eindruck, den Vespasian dort gemacht, — da er daselbst von Claudius an die Spitze der zweiten Legion gestellt war und den Krieg mit Ruhm geführt hatte — nicht ohne Aufregung der andern Legionen beitreten, bei welchen gar viele Centurionen und Soldaten, von Vitellius befördert, den ihnen schon bekannten Herrn nur mit schwerer Besorgniß wechselten.

45. Bei solchem Zwiespalt und den sich wiederholenden Gerüchten über den Bürgerkrieg hoben die Britannier ihre Häupter auf, veranlaßt von Venutius, welcher außer seinem natürlichen Stolze und dem Hasse gegen Rom noch persönlich gegen die Königin Cartimandua ergrimmt war. Cartimandua herrschte über die Briganten, mächtig durch ihre hohe Geburt; auch war sie noch gewaltiger geworden, seitdem sie dafür angesehen wurde, als habe sie durch die arglistige Gefangennehmung des Königs Caratakus dem Triumphe des Kaisers Claudius seinen Schmuck verliehen. So kam Reichthum und ausschweifender Genuß des Glückes: Venutius, der war ihr Gatte, wurde abgethan, und dessen Schildträger Vellokatus als Ehegemahl und König angenommen. Die Versündigung brachte sogleich einen Stoß für ihr Haus: auf des Gatten Seite stand die Theilnahme der Bevölke-
rung, auf der des Liebhabers die Königin mit ihrer Wollust und ihrer
Grausamkeit. Venutius mit Truppen, die er aufbot und zugleich mit

dem Abfalle der Briganten selbst brachte Cartimandua in's äußerste Gedränge. Jetzt suchte man bei den Römern Schutzmannschaft, und in wechselnden Gefechten riß unser bundesgenössisches Fußvolk und Reiterei die Königin doch heraus; der Thron blieb dem Venutius, für uns aber der Krieg.

46. In denselben Tagen gab es Lärm in Deutschland, und durch Gedankenlosigkeit der Führer, Aufruhr der Legionen, Angriff von Außen, Verrath der Bundesgenossen wäre Rom fast zu schwerem Schaden gekommen. Von diesem Kriege mit seinen Anlässen und Ereignissen — denn er spann sich weiter hinaus — will ich später berichten. Auch der Dacische Volksstamm gerieth in Bewegung: es war ihm niemals zu trauen; aber jetzt hatte man ohne Besorgniß das Heer aus Mösien weggezogen. Doch anfangs beobachteten sie unthätig den Gang der Dinge; als sie aber vernahmen, daß Italien in Kriegesflammen stehe und allüberall Feinde widereinander ständen, erstürmten sie das Winterlager der bundesgenössischen Kohorten und Reiter, und nahmen beide Donauufer in Besitz. Und schon schickten sie sich an, das Lager der Legionen zu zerstören; aber Mucianus stellte ihnen die sechste Legion entgegen; er wußte vom Siege bei Cremona; und es konnte gedoppeltes Unheil von Außen herandringen, wenn Dacier und Deutsche von entgegengesetzten Seiten einbrächen. Hier, wie sonst oft, half das Glück des römischen Volks, welches den Mucianus und die Macht des Morgenlandes dorthin führte, und daß wir mittlerweile vor Cremona fertig wurden. Fontejus Agrippa, der aus Asien kam — er hatte ein Jahr lang diese Provinz als Prokonsul regiert — wurde über Mösien gesetzt, wozu man ihm Truppen zugab vom Vitellianischen Heere, das in den Provinzen zu vertheilen und mit auswärtigem Kriege beschäftigt zu halten eine Aufgabe der Klugheit und des Friedens war.

47. Auch die andern Völkerhorden blieben nicht zurück. In Pontus hatte ein asiatischer Sklave, vormals Befehlshaber eines königlichen Geschwaders, plötzlich die Waffen erhoben. Das war Anicetus, Polemo's Kämmerer, einstmals allvermögend, und jetzt, wo dessen Reich in eine Provinz umgewandelt war, mißvergnügt über die Veränderung. So zog er denn in des Vitellius Namen die am schwarzen Meere lebenden Volksstämme an sich, verleitete besitzlose Menschen

mit der Hoffnung auf's Rauben, und jetzt an der Spitze eines nicht unansehnlichen Heerhaufens fiel er in Trapezunt, der altberühmten Stadt, von Griechen zu äußerst am pontischen Gestade erbaut, plötzlich ein. Es wurde da eine Kohorte niedergemacht, welche früher königliche Mannschaft gewesen. Man hatte ihnen nachher das römische Bürgerrecht geschenkt, und so führten sie unsre Feldzeichen und Waffen, blieben aber bei griechischem Nichtsthun und Unfug. Auch Schiffe steckte er in Brand, im Muthwillen wegen Freiheit der See, da Mucianus die besten Galeeren und alle Soldaten nach Byzantium geführt hatte. Es fuhren sogar die Barbaren auf Schiffen, die sie in der Eile gezimmert, übermüthig herum; solche nennen sie Camaren: es ist ein breiter Schiffsraum zwischen schwachen Wänden ohne Klammer von Kupfer oder Eisen zusammengefügt; und bei hochgehender See bringen sie mit dem Steigen der Fluth auf dem obersten Schiffsraume immer mehr Bretter an, bis es wie ein Dach zusammengeht. So fahren sie zwischen den Wogen auf und ab, mit gleichem Vordertheil auf beiden Seiten und wandelbaren Rudern, weil es für sie einerlei und ohne Gefahr ist, mit der einen oder der andern Seite anzulanden.

48. Vespasianus fand die Sache der Aufmerksamkeit werth, daß er Vexillaren von den Legionen und als Anführer einen bewährten Kriegsmann, Virdius Geminus, auserſah. Der jagte den undisciplinirten und in der Gier nach Raub herumschweifenden Feind nach seinen Schiffen, ließ in aller Eile Galeeren herstellen, und holte den Anicetus in der Mündung des Flusses Cohibus ein, wo er sich durch den Beistand des Königs der Sedochezen sicher gestellt hatte; denn diesen hatte er durch Geld und Geschenke sich mit ihm zu verbinden bewogen. Anfangs wollte auch der König seinen Schützling mit Drohungen und Waffen halten. Als ihm aber ein Lohn für's Preisgeben oder der Krieg in Aussicht gestellt wurde, verstand er sich, das gegebene Wort nach der Barbaren Weise vergessend, dazu, Anicetus zu tödten, lieferte die Ueberläufer aus, und der Sklavenkrieg kam zu Ende. Während der Freude über diesen Sieg — es gerieth ihm Alles über seine Wünsche — traf den Vespasianus in Aegypten die Botschaft von der Schlacht bei Cremona. Um so mehr eilte er nach Alexandria zu kommen, in der Absicht, nach der Demüthigung des Vitellianischen Heeres auch die der auswärtigen Unterstützung bedürftige Hauptstadt

durch Hunger zu bedrängen. Denn auch das im gleichen Striche liegende Afrika schickte er sich an zu Wasser und zu Lande anzugreifen: er wollte durch Absperrung des Brodes dem Feinde Mangel und Widersetzlichkeit erwecken.

49. Während in dieser wogenden Bewegung der Welt das Loos der Herrschaft wechselte, verfuhr Primus Antonius gar nicht mehr mit gleicher Redlichkeit nach Cremona's Eroberung: er mochte dem Kriege eine Genüge gethan zu haben, und das Weitere leicht zu leisten erachten, oder es mußte der Erfolg bei solch einer Natur die Habsucht, den Hochmuth und die andern Schäden des Innern an's Licht bringen. Er stürmte hin durch Italien, wie durch erobertes Land; er schmeichelte den Legionen, als wären's die seinigen; all' sein Reden und Thun sollte ihm den Weg zur Macht bahnen; und um die Soldaten zu locken, daß sie sich etwas herausnähmen, gab er die Stellen der gefallenen Centurionen in die Hand der Legionen. In Folge dieser Wahlart wurden lauter unruhige Köpfe vorgeschoben, und die Mannschaft war nicht in der Hand der Führer, sondern es mußten die Führer dem ungestümen Willen ihrer Leute folgen. Solches meuterische, der Mannszucht verderbliche Treiben mußte ihm nachher den Beutel füllen, ohne alle Scheu vor dem auf dem Hermarsche begriffenen Mucianus, was verderblicher war, als aus Vespasianus sich nichts zu machen.

50. Da aber der Winter vor der Thüre, und das ebene Land vom Po naß geworden war, gieng der Marsch ohne Gepäcke vor sich; die Feldzeichen und Adler der siegreichen Legionen, die Soldaten, welchen Verwundung oder Alter die Bewegung erschwerte, ja auch viele bei voller Kraft ließ man in Verona; an dem bundesgenössischen Fußvolk und Reiterei und einer Auswahl von Legionssoldaten meinte man jetzt, wo der Krieg abgethan sei, genug zu haben. Die eilfte Legion hatte sich angeschlossen, anfangs unentschlossen; aber nach dem Gelingen wurde sie bange darüber, daß sie nicht dabei gewesen sei; sechstausend Dalmatier, neu ausgehoben, zogen mit. Anführer war der Konsular Pompejus Silvanus, aber die eigentliche Leitung war in den Händen des Legionslegaten Annius Bassus. Den Silvanus, welcher lässig zum Kriege war, und statt der Tagesarbeit Worte machte, leitete derselbe mit scheinbarer Unterordnung, und hatte in

ruhiger Thätigkeit seine Hand in Allem, was vorzunehmen war. Diesen Truppen wurden die tüchtigsten Leute von den Seesoldaten in Ravenna, welche den Dienst bei den Legionen ansprachen, einverleibt und Dalmatier nahm man zur Ergänzung auf dem Geschwader. Das Heer wie die Anführer machten Halt auf dem Marsche bei Fanum Fortunä, noch unschlüssig über das, was geschehen sollte, weil sie vom Ausmarsche der prätorischen Kohorten aus der Hauptstadt gehört hatten und die Apenninen mit Mannschaft versehen glaubten. Dazu setzte sie der Mangel in dem durch den Krieg hart mitgenommenen Lande, und meuterisches Zurufen von den Soldaten in Schrecken, welche ihr Stiefelnagelgeld — Benennung eines Gnadengeschenks — forderten; und mit Geld oder Kornfrüchten hatten sie sich nicht versehen, und Ungeduld und gieriges Dreinfahren ließ da nichts zu Stande kommen, wo man stürmisch zusammenraffte, was man sich konnte geben lassen.

Fanum Fortunä, heute Fano zwischen Rimini und Ankona.

51. Meine anerkanntesten Quellen bezeugen, es seien die Sieger so ganz ohne Achtung für Recht und Unrecht gewesen, daß ein gemeiner Reiter für die selbst angezeigte Tödtung seines Bruders in der letzten Schlacht eine Belohnung bei seinen Obern nachgesucht habe; eine Blutthat, welche zu ehren das Gebot der Menschlichkeit, und zu ahnden die Natur des Krieges nicht erlaubte: sie hatten es ausgesetzt, als wäre sein Verdienst zu groß, um sogleich vergolten zu werden; und weiter findet sich darüber nichts. Es war aber auch in den früheren Kriegen der gleiche Frevel vorgekommen: in dem Treffen gegen Cinna am Janikulum begab es sich, daß ein Mann von des Pompejus Heer seinen eigenen Bruder, und dann, als er die Unthat erkannt, sich selbst tödtete, wie Sisenna berichtet. Um so vieles lebendiger war bei den Alten, wie die Anerkennung für das Edle, so auch die Reue über Versündigung. Solche und andre Züge aus der alten Geschichte meine ich nicht am unrechten Orte anzubringen, wo eben gerade die Umstände ein Beispiel des Guten oder eine Beruhigung wegen des Schlimmen nöthig machen.

Von des Pompejus Heer, Bello, quod inter Pompejum et Sertorium fuit, miles Pompei dum spoliat hostem ignobilis quidam fratrem adgnovit. *Exstructo rogo dum justa* persolvit, multa precatus et inprecatus gladio se-

trajecit, maximumque omnibus praeludium Belli Civilis casus hic attulit mentesque mutavit, nec quisquam omnium a lacrimis potuit temperare.
Grani Liciniani Ann. ed Pertz p. 37. 38.

52. Antonius und die Führer der Partei beſchloſſen, die Reiterei vorauszuſchicken und aus ganz Umbrien Kundſchaft einzuziehen, ob die Apenninenhöhen irgendwo einen bequemeren Zugang darböten; die Adler, die Feldzeichen und ſämmtliche Mannſchaft von Verona kommen zu laſſen, auf dem Po und dem Meere Lebensmittel in Maſſe herzuziehen. Die einen und andern Führer machten Umſtände; denn Antonius war ſchon zu gewaltig, und man erwartete von Mucianus einen ſichreren Gang. Denn Mucianus, über einen ſo geſchwinden Sieg beunruhigt, und vom Kriege und der Ehre wähnend ausgeſchloſſen zu ſein, wenn er nicht in Perſon die Hauptſtadt einnähme, hielt die Mitte in ſeinen Briefen an Primus und Varus, indem er das Begonnene zu verfolgen, oder ein andermal das Zuwarten als das Heilſame empfahl, und ſeine Worte ſo ſtellte, daß er nach dem Erfolge vom Mißlingenden ſich losſagte, oder das Gelungene anerkannte. Gegen Plotius Griphus, welcher eben erſt von Veſpaſianus in den Senat aufgenommen und an die Spitze einer Legion geſtellt war, und die andern Anhänger, die er hatte, ließ er ſich offener heraus, und alle dieſe ſprachen ſich in den Antworten mit Unzufriedenheit über des Primus und Varus Ungeduld und in des Mucianus Sinne aus. Er ſchickte dieſe Briefe an Veſpaſian, wovon die unmittelbare Folge war, daß des Antonius Verfahren und Thaten nicht ſo, wie er gehofft, beurtheilt wurden.

53. Das empfand Antonius mit Unwillen, und ſchob die Schuld auf Mucianus, durch deſſen Anſchwärzung die von ihm beſtandenen Wagniſſe unwerth geworden ſeien. Selbſt das zu äußern unterließ er nicht, wie er nicht Herr über ſeine Zunge und der Unterordnung nicht gewohnt war. Er ſetzte einen Brief an Veſpaſianus auf, zu ruhmredig für das Schreiben an einen Regenten und nicht ohne verdeckte Feindſeligkeit gegen Mucianus: „er habe die pannoniſchen Legionen in's Feld geführt, durch ſeine Aufforderung ſeien die Führer in Möſien in Thätigkeit verſetzt, durch ſeine Entſchloſſenheit die Alpenübergänge forcirt, Italiens Beſitz geſichert, die Zuzüge der Deutſchen und der Räter abgeſperrt worden. Daß man die Legionen des Vitellius, während ſie in Mißſtimmung und zerſtreut geweſen

durch Anstürmen mit der Reiterei, sodann durch den Stoß des Fußvolks am Tage und in der Nacht geschlagen habe, sei das Herrlichste und sei sein eigen Werk. Cremona's Unglück komme auf Rechnung des Krieges; noch größern Verlust, noch mehr vernichtete Städte hätten die alten innern Kämpfe dem Lande gekostet. Nicht mit Botschaft und Briefen, sondern mit dem Arm und den Waffen diene er seinem Oberherrn. Gar nicht wolle er den Ruhm derjenigen schmälern, welche seither Asien zur Ruhe gebracht hätten: diese hätten für den Frieden in Mösien, er für die Rettung und Sicherung Italiens gearbeitet. Durch sein Zureden sei Gallien und Spanien, der bedeutendste Theil der Welt, für Vespasian gewonnen worden; aber die Anstrengungen seien verloren, woferne nur jene zum Lohne der bestandenen Kämpfe gelangten, welche bei'm Kampfe nicht gewesen." Diese Dinge blieben dem Mucianus nicht unbemerkt: die Folge davon war tiefer Groll, dem sich Antonius mehr gerade aus, Mucianus mit Bewußtsein und darum desto unversöhnlicher hingab.

54. Nach dem Schlage bei Cremona suchte Vitellius, welcher die Botschaft von der Niederlage geheim hielt, durch sein verstandloses Ignoriren nur die Mittel wider das Unheil, nicht das Unheil von sich wegzuschieben. Denn bei Anerkennung und Berathung der Sachen hätte er Aussichten und noch Kriegsmacht genug gehabt, wogegen er sich lauter Glück einbildete, und so durch die Unwahrheit immer tiefer sank. In seinem Hause war tiefes Schweigen über den Krieg; in der Stadt war das Sprechen verboten, weshalb um so mehr Leute, die bei gegebener Freiheit die Wahrheit mitgetheilt hätten, eben wegen des Verbotes nur um so schrecklichere Nachrichten im Augenblicke verbreiteten. Auch die feindlichen Führer halfen zur Verstärkung des Gerüchtes, indem sie gefangen genommene Kundschafter des Vitellius herumführen ließen, um die gewaltigen Mittel des siegreichen Heeres zu sehen und dann zurückschickten. Vitellius fragte dieselben insgeheim aus und ließ sie alle umbringen. Es war ein denkwürdiger Akt des Muthes, in welchem der Centurio Julius Agrestis nach langem Zureden, womit er vergeblich den Vitellius zum mannhaften Handeln anspornte, denselben bewog, ihn selbst zu entsenden, um die Streitkräfte der Feinde einzusehen, und was vor Cremona geschehen sei. Auch machte er keinen Versuch, als Spion unbemerkt von Antonius zu

bleiben, sondern erklärte sich über den Auftrag des Kaisers und seine eigene Gesinnung, und verlangte so Alles sehen zu dürfen. Man gab ihm Leute mit, ihm die Wahlstatt, den Platz, wo Cremona gestanden, wo die Legionen gefangen worden waren, zu zeigen. Agrestis kehrte zu Vitellius zurück, und da dieser nicht gelten ließ, daß sein Bericht wahr sei und ihn sogar als bestochen erklärte, sagte der Mann: „Da es Noth thut, einen starken Beweis zu geben, und dir jetzt mein Leben oder Tod nicht mehr anders dienen kann, so will ich dir Einen stellen, dem du glauben wirst." So gieng er hinaus und besiegelte, was er gesagt, durch freiwilligen Tod. Manche lassen ihn auf des Vitellius Befehl sterben, machen aber dieselbe Angabe über seine Pflichttreue und Entschlossenheit.

55. Vitellius, wie aus dem Schlafe geweckt, heißt den Julius Priskus und Alfenus Varus mit vierzehn prätorischen Kohorten und sämmtlichen Reiterschaaren sich vor den Apenninen lagern; die aus Seesoldaten gebildete Legion zog mit. So viele tausend Bewaffnete, Mann und Roß auserlesen, waren unter einem andern Führer sogar zur aktiven Kriegführung stark genug. Die übrigen Kohorten gab er seinem Bruder L. Vitellius, die Hauptstadt zu bewachen. Er selbst, ohne von dem gewohnten Schwelgen in irgend einem Stücke zu lassen, und in seiner Hoffnungslosigkeit geschäftig, eilte mit der Wahlhandlung, wodurch er auf viele Jahre hinaus das Konsulat besetzte, war freigebig mit Verträgen für die Bundesgenossen, mit dem Latinerrecht für Ausländer; erließ den Einen die Steuer, begnadigte die Andern mit Freibriefen, kurz, ohne einen Gedanken an die Zukunft verzettelte er die höchste Gewalt. Aber die Leute staunten über die großen Gnadenerweisungen; die Unverständigen kauften um Geld und gescheute Menschen betrachteten als lauter Dunst, was man so wenig geben als empfangen konnte, wenn der Staat bestehen sollte. Endlich, als das Heer, das sich in Mevania festgesetzt hatte, es mit Ungestüm forderte, kam er mit einem großen Schwarme von Senatoren, deren er viele, um einen Hof zu haben, viele auch aus Furcht mitnahm, in das Lager, mit sich selbst nicht im Reinen und von untreuen Rathschlägen abhängig.

Mevania, heute Bevagna.

56. Als er in der Versammlung redete, kam — ein wunderbares

Zeichen — ein solcher Schwarm unreiner Vögel über ihn hergeflogen, daß sie den Tag mit einer schwarzen Wolke bedeckten. Es kam noch ein grauenhaftes Vorzeichen dazu, das Entlaufen eines Stieres vom Altar, welcher die Zurüstung zum Opfer niederwarf, und erst in einiger Entfernung niedergestoßen wurde, auf einem Platze, wo es nicht Brauch ist, Opferthiere zu schlachten. Doch der größte Greuel war er, Vitellius, selbst mit seiner Unwissenheit im Kriegswesen, seiner Rathlosigkeit, wie er Andre fragte, welche Stellung man im Aufmarsch, was zur Einholung der Kundschaften zu beobachten, wieferne man mit dem Kriege vorwärts machen oder zurückhalten solle, und bei jeder Botschaft sogar im Blicke und im Gange die Angst verrieth, sodann in Trunkenheit lag. Endlich des Lebens im Felde überdrüssig und von dem Abfalle des Geschwaders in Misenum unterrichtet, kehrte er um nach Rom, zagend über jeden neuen Schlag, aber ohne einen Gedanken an den Augenblick der Entscheidung. Denn während es ihm nahe lag, mit seinem noch ganz vollkräftigen Heere über die Apenninen zu gehen und den vom Winter und von Entbehrungen geschwächten Feind anzugreifen, gab er mit der Zersplitterung seiner Macht die muthigsten, bis zum Aeußersten fest aushaltenden Leute zum Schlachten und Gefangennehmen hin, während die erfahrensten Centurionen es anders wollten, und auf Befragen sich der Wahrheit gemäß geäußert hätten. Die vertrautesten Freunde des Vitellius hielten sie von ihm ferne, weil des Regenten Ohr so beschaffen war, daß er das Heilsame als Anlaß zum Zorne, und überhaupt nur das Angenehme an sich kommen ließ, welches das Weh im Schooße trug.

Unreine Vögel, d. i. Raubvögel.

57. Derjenige, welcher das Geschwader von Misenum — so mächtig ist bei innerer Spaltung die Keckheit sogar eines Einzelnen — zum Abfall veranlaßte, war ein in Unehren von Galba entlassener Centurio Claudius Faventinus, der auf einen erdichteten Brief Vespasians hin Bezahlung für den Verrath erwarten ließ. Befehlshaber des Geschwaders war Claudius Apollinaris, ein Mann ohne Muth für seine Pflicht und als Verräther gleich wenig thatkräftig. Dabei erbot sich der gewesene Prätor Apinius Tiro, welcher jetzt eben sich in Minturnä aufhielt, den Abtrünnigen zum Führer, welche nun auf *Municipien und Kolonieen* zu wirken suchten und in Puteoli die größte

Neigung für Vespasian fanden, während Capua dagegen fest an Vitellius hielt: sie trugen die Eifersucht der Gemeinheiten auf den Bürgerkrieg über. Vitellius ersah den Claudius Julianus — dieser hatte noch kurz zuvor den Oberbefehl über das Geschwader von Misenum ohne Nachdruck geführt — die Soldaten freundlich zu stimmen. Zur Unterstützung wurde ihm eine städtische Kohorte und die Gladiatoren gegeben, die Julianus unter sich hatte. Als beide Theile im Lager neben einander standen, besann sich Julianus nicht lange, auf Vespasians Seite überzutreten, und sie versicherten sich Tarracina's, das aber nur durch seine Mauern und seine Lage, nicht durch die Art der Inhaber selbst gesichert war.

58. Als Vitellius diese Dinge erfuhr, ließ er einen Theil seiner Truppen mit den Obersten der Leibwache in Narnia bleiben, und seinen Bruder L. Vitellius mit sechs Kohorten und fünfhundert Reitern sich gegen den in Kampanien andringenden Krieg aufmachen. Er selbst, unmuthsvoll, fand wieder in der Anhänglichkeit der Soldaten und dem Schreien des Volks nach Waffen eine Aufrichtung, da er den unbrauchbaren Menschenhaufen, dessen Muth nicht über das Wortemachen hinausreichte, auf die trügerische Außenseite hin Heer und Legionen benannte. Aufgefordert von seinen Kämmerern — denn seine Freunde waren, je angesehener, desto weniger treu — befiehlt er die Tribus zusammenzurufen, und wer sich meldete, den ließ er schwören. Bei der Ueberzahl der Leute vertheilte er das Geschäft der Auswahl an beide Konsuln. Die Senatoren verpflichtete er zur Stellung von Sklaven und Silber; die Ritter boten ihren Dienst und Geld an, während die vom Stande der Freigelassenen die gleiche Leistung selbst ansprachen. Es war eine scheinbare, aus der Furcht hervorgegangene Beflissenheit, aber sie wurde für den Augenblick zum guten Willen; und wirklich empfanden gar viele nicht eben gerade für Vitellius, wohl aber für das harte Geschick und die Lage der höchsten Gewalt Mitleiden. Auch that er das Seinige, um durch Gebärde, Stimme, Thränen das Mitgefühl zu erwecken, freigebig mit Versprechungen, und, wie es der Mensch in der Angst macht, ohne alles Maß. Ja auch Cäsar wollte er heißen, was er bisher von sich gewiesen hatte; jetzt trieb ihn der Glaube an den Titel, und, daß man unter der Herrschaft der Furcht auf den Rath der Verständigen und das allläglichere

Gerede gleichmäßig achtet. Wie aber Alles, was aus blindem Triebe begonnen worden, anfangs gedeihend mit der Zeit schwach wird, so verliefen sich allmählich Senatoren und Ritter, zuerst furchsam und wo er nicht zugegen war, dann ohne Scheu und ohne Unterschied, bis Vitellius aus Schaam über die verfehlte Absicht aufgab, was nicht gehen wollte.

59. Hatte die Besetzung Mevania's und das Wiederaufleben des Krieges Italien in Schrecken versetzt, so mußte ein so zaghaftes Abtreten des Vitellius die Gunst für die Flavische Seite in erkennbarer Weise mehren. Samniter, Peligner und Marser, gespannt durch die Eifersucht, daß Kampanien ihnen zuvorgekommen war, zeigten als Neuverpflichtete viel Eifer für alle Dienstleistungen zum Kriege. Aber bei'm Uebergang über die Apenninen hatte das Heer seine Noth mit schrecklichem Unwetter; und wie sie kaum bei unangefochtenem Marsche durch die Schneemassen sich durchwanden, war zu erkennen, welche Gefahren sie zu bestehen gehabt hätten, woferne nicht den Vitellius der Zufall zum Umwenden gebracht hätte, welcher den Flavischen Führern eben so oft wie die Berechnung hülfreich war. Sie trafen da den Petilius Cerialis, welcher durch bäurische Kleidung und seine Kenntniß der Gegend zwischen des Vitellius Wachen durchgekommen war: es stand Cerialis in naher Verwandtschaft mit Vespasianus und war selbst auch als Krieger nicht ohne Namen; und darum wurde er als einer der Führer beigezogen. Auch Flavius Sabinus und Domitianus hätten — so wird vielfach erzählt — eine Pforte zum Entweichen offen gehabt, und Boten, von Antonius hingeschickt, schlichen sich wirklich mit allerlei Mitteln durch, welche ihnen die Gelegenheit samt einer Begleitung anboten. Sabinus schützte seine Umstände vor, welche ihn für die Anstrengung und für ein Wagestück unfähig machten; Domitianus hätte den Muth gehabt; aber die ihm von Vitellius beigegebenen Wächter, obwohl sie sich zur Begleitung auf der Flucht anboten, flößten ihm die Furcht ein, als bedrohten sie sein Leben; auch ließ den Vitellius der Gedanke an seine eigene Familie keine feindliche Absicht gegen Domitianus hegen.

60. Als die Führer der Partei nach Karsulä kamen, gönnten *sie sich wenige Tage* zum Ausruhen, bis die Adler und Feldzeichen *der Legionen sie einholten.* Auch sagte ihnen der Lagerplatz selbst zu

mit seiner weiten Fernsicht und der gesicherten Zufuhr von Vorräthen samt den wohlbestellten Landstädten hinter ihnen; dazu hoffte man, mit den nur zehn Meilen von da stehenden Vitellianischen unterhandeln und sie abfällig machen zu können. Das verdroß die Soldaten: sie wollten lieber Sieg als Frieden; selbst auf ihre eigenen Legionen sollte man nicht warten: „mit diesen müßte man die Beute statt des Kampfes theilen." Antonius berief sie zur Versammlung und zeigte ihnen, „es habe Vitellius noch eine Kriegsmacht, getheilten Sinnes, wenn sie rathschlüge, aber zufahrend, wenn sie verzweifeln müßte. Wohl sei der Anfang eines Bürgerkriegs ein Glücksspiel; aber den Sieg bringe Klugheit und Berechnung zuwege. Schon sei das Geschwader von Misenum und die schönsten Seegegenden Kampaniens abgefallen, und von der ganzen Welt habe Vitellius nichts mehr übrig, als was zwischen Tarracina und Narnia liege. Ehre genug sei durch die Schlacht vor Cremona erholt, und nur allzuviel Unwille durch die Vernichtung Cremona's. Nicht die Eroberung Roms, sondern dessen Erhaltung sollte ihr Verlangen sein; größeren Lohn und die allergrößte Ehre würden sie davon haben, wenn sie dem Senat und Volk von Rom ohne Blutvergießen das Leben gewännen." Durch solche und ähnliche Vorstellungen wurden die Leute beschwichtigt.

Karsulä, wo heute das Dorf Kasigliano.

61. Nicht lange darauf kamen die Legionen, und schon geriethen unter dem Schrecken und dem Gerüchte vom Anwachs des Heeres die Vitellianischen Kohorten in's Schwanken, während nicht Einer für den Krieg sprach und viele für das Uebertreten, welche ihre Centurien und Schwadronen dem Sieger als Geschenk darzubringen und sich selbst eine dereinstige gute Aufnahme zu schaffen wetteiferten. Durch solche erfuhr man, daß Interamna auf der nächstgelegenen Fläche von vierhundert Reitern besetzt sei. Sogleich wurde Varus mit leichter Mannschaft hingeschickt, welcher nur wenige der Widerstand Leistenden niedermachte; die Mehrzahl warf die Waffen weg und bat um Schonung; manche in's Lager zurückgeflohen verbreiteten allgemeinen Schrecken, indem sie in ihren Erzählungen die Tapferkeit und die Zahl der Feinde vergrößerten, um die Schande wegen Verlust des Platzes zu mindern. Auf Seiten der Vitellianischen drohte der Schuldigkeit *keine Strafe; der Lohn des Abfalls untergrub das Pflichtgefühl:* und

so blieb nur noch der Wetteifer der Untreue; wiederholt flohen Tribunen und Centurionen hinüber — denn der gemeine Mann hielt unbeweglich an Vitellius — bis Priskus und Alfenus das Lager verließen, zu Vitellius umkehrten, und so Alle zusammen der Schande des Verrathes entledigten.

Interamna, heute Terni.

62. In denselben Tagen wurde Fabius Valens in der Gefangenschaft zu Urbinum getödtet. Sein Kopf wurde den Vitellianischen Kohorten gezeigt, damit sie keine weitere Hoffnung nährten. Denn sie glaubten, Valens sei nach Deutschland durchgekommen und bringe dort alte und neue Heerhaufen auf die Beine; bei'm Anblick des Hingerichteten gaben sie die Hoffnung auf; und das Flavische Heer nahm des Valens Tod, ganz unglaublich dadurch ermuthigt, als das Ende des Krieges auf. Valens stammte aus einer Ritterfamilie in Anagnia; keck in seinem Wesen und nicht ohne Geschmack, suchte er aber den Namen eines witzigen Kopfes in leichtfertiger Neckerei; bei'm Festspiel der Juvenalien unter Nero trat er scheinbar genöthigt, nachher freiwillig als mimischer Schauspieler auf, mit Geschicklichkeit, nicht mit Bescheidenheit; als Legionsbefehlshaber hielt er sich zu Verginius und schadete dessen Rufe; den Fontejus Capito brachte er um, nachdem er denselben verleitet, oder weil er denselben zu verleiten nicht vermocht hatte; den Galba verrieth er; dem Vitellius blieb er treu, und Andrer Untreue brachte ihn zu Ehren.

63. Die Mannschaft des Vitellius, welcher die Hoffnung auf allen Seiten abgeschnitten war, entschloß sich überzutreten, aber auch das nicht in demüthigender Form, sondern mit ihren Fahnen und Feldzeichen, und rückte so auf der Fläche unter Narnia hinab. Das Flavische Heer, wie zum Gefechte entschlossen und gerichtet, hatte sich in dichten Gliedern an der Straße aufgestellt. Die Vitellianischen ließ man mitten hereinkommen, und nachdem sie umstellt waren, sprach Primus Antonius zu ihnen in schonender Weise: sie sollten zum Theile in Narnia, zum Theile in Interamna ihren Standort haben. Neben ihnen ließ man da Legionen von der siegreichen Seite: bei ruhigem Verhalten konnte sie das nicht kränken, und gegen ihre Widerspenstigkeit *war man damit gewaffnet.* Primus und Varus unterließen es *nicht in denselben* Tagen, durch wiederholte Botschaft dem Vitellius

das Leben, Geldmittel und stille Plätze in Kampanien anzubieten, wenn er die Waffen niederlegte und sich mit seinen Kindern in Vespasians Hand gäbe. In demselben Sinne schrieb auch Mucianus an ihn. Vitellius gieng meist mit Vertrauen darauf ein, und sprach von der Anzahl der Sklaven, der Wahl unter den Plätzen an der Seeküste. Solch eine Verdumpfung war über ihn gekommen, daß, wenn nicht die Andern daran gedacht hätten, daß er Regent gewesen, er selbst es vergessen hätte.

Narnia, noch jetzt Narni.

64. Aber die vornehmsten Stadtbewohner trieben an dem Stadtpräfekten Flavius Sabinus, er solle seinen Antheil am Siege und am Ruhme sich nehmen: „er habe ja an den städtischen Kohorten eigene Mannschaft und die Kohorten der Schaarwache würden nicht dahintenbleiben; ihre eigenen Sklaven, der Glücksstern der Partei, ja Alles biete sich den Siegern selbst dar. Dem Antonius und Varus solle er nicht den Ruhm gönnen; es habe Vitellius nur noch wenige, durch niederschlagende Botschaft von allen Seiten entmuthigte Kohorten; das Volk sei veränderlich, und wenn er sich an die Spitze stelle, so würden ganz dieselben Ergebenheitsbezeugungen zu Vespasians Gunsten statthaben; Vitellius selbst wisse schon im Glücke sich nicht zu rathen, um so mehr habe ihn dessen Einsturz gelähmt; das Verdienst, den Krieg vollendet zu haben, gehöre dem, welcher sich der Hauptstadt versichere; für Sabinus sei es Pflicht, seinem Bruder die Herrschaft aufzubehalten; für Vespasianus, den Andern ihren Platz nach Sabinus zu geben."

65. Solche Reden vernahm er gar nicht frohen Muthes als ein durch's Alter entkräfteter Mann. Aber man machte ihm zum Theile mit heimlicher Verdächtigung zu schaffen, als wollte er aus Gehässigkeit und Eifersucht der Erhebung des Bruders hinderlich sein. Denn Flavius Sabinus, der ältere Bruder, stand dem Ansehen und Reichthum nach über Vespasian, so lange beide noch Unterthanen waren, und man glaubte, er habe dessen gesunkenem Credit aufgeholfen, indem er seine Stadtwohnung und Landbesitz zum Pfande nahm; weshalb man, zwar bei scheinbar fortdauerndem gutem Einvernehmen, ein heimliches Mißverhältniß fürchtete. Besser ist die Erklärung, daß der *menschlich denkende Mann* vor Blut und Schlächterei Abscheu gehabt,

und darum in wiederholten Unterredungen mit Vitellius über den Frieden und die Einstellung der Feindseligkeiten auf Bedingungen unterhandelt habe: nach öfterem Zusammentreten im Hause schloßen sie — so hieß es — in Apollo's Tempel eine Uebereinkunft. Für die Fassung und ihre Aeußerungen hatten sie zwei Zeugen an Cluvius Rufus und Silius Italikus; ihr Ausdruck im Gesichte wurde von fernestehenden Zuschauern beobachtet, der des Vitellius als niedrig und unedel, der des Sabinus ohne Hohn und eher mitleidig.

66. Hätte Vitellius die Seinigen so leicht umgestimmt, als er selbst sich gefügt hatte, so wäre Vespasians Heer eingezogen, ohne daß in der Stadt Blut geflossen wäre. Aber gerade die treuen Anhänger des Vitellius wollten vom Frieden und Vertragen nichts wissen, indem sie auf die Gefahr und die Schande hinwiesen, und daß das Einhalten in des Siegers Willkühr liege; auch wohne in Vespasian nicht so großes Selbstgefühl, daß er den Vitellius als Privatmann dulden könnte; selbst die Besiegten würden das nicht ertragen, und so sei die Schonung eine gefährliche Sache. Er selbst freilich sei ein alter Mann und habe des Guten und Schlimmen genug erlebt; aber welchen Namen, welche Stellung sein Sohn Germanikus haben werde? Jetzt verheiße man Geld, Familie und gutes Leben an den Buchten Kampaniens; aber wenn einmal Vespasianus die Zügel der Herrschaft ergriffen habe, werde dieser selbst, werden seine Freunde, werden sogar seine Heere nicht wieder zur Ruhe kommen, so lange der Nebenbuhler am Leben sei. Als gefangener Mann, den man zum Gebrauche für bedenkliche Zwischenfälle geschont habe, sei Fabius Valens für jene Seite unleidlich gewesen; um so weniger werde Primus und Fuskus und der Repräsentant der Partei, Mucianus, irgend eine Befugniß gegenüber von Vitellius haben, als die, ihn um's Leben zu bringen. Es hätte Cäsar den Pompejus, es hätte August den Antonius nicht leben lassen; woferne nicht etwa Vespasians Gesinnung erhabener sei, er Klient des Vitellius, als Vitellius Amtsgenosse des Claudius gewesen. Lieber möge er, wie seines Vaters Censoramt, wie die drei Konsulate, wie so viele Würden des edeln Hauses es forderten, wenigstens durch die entschwundene Hoffnung sich zu kühnem Muthe waffnen lassen. Noch ständen die Soldaten fest, noch lebe die Gunst *bei'm Volke; und* am Ende könne ja nichts Härteres kommen, als

das, worein sie sich freiwillig stürzten; Tod warte der Besiegten, Tod auf die Unterwerfung; die einzige Frage sei, ob man unter Hohn und Mißhandlung oder mit Mannesmuth das Leben vollends aushauche."

67. Vitellius hatte kein Ohr für die Rathschläge der Kühnheit: er unterlag dem Jammer und der Besorgniß, durch das Beharren im Kriegsstande nachmals den Sieger gegen Frau und Kinder zur Schonung weniger geneigt zu machen; auch hatte er eine abgelebte Mutter, welche jedoch wenige Tage zuvor durch rechtzeitigen Tod vor der Austilgung ihres Hauses weggenommen wurde, nachdem sie von ihres Sohnes Regierung nichts als schweres Leid und einen geachteten Namen gewonnen hatte. Am 18ten December stieg Vitellius auf die Nachricht vom Abfalle der Legion und der Kohorten, welche sich in Narnia ergeben hatten, in schwarzer Kleidung vom Palatium herab, ihm zur Seite seine gebeugte Dienerschaft. In einer kleinen Sänfte trug man seinen zarten Sohn, wie zu einer Trauerbegleitung; vom Volke erhob sich schmeichelndes, unzeitiges Zurufen; die Soldaten standen in drohendem Schweigen.

68. Da war niemand so ganz uneingedenk des Menschenloses, daß ihn solch ein Schauspiel nicht bewegt hätte, wie ein Regent von Rom, einen Augenblick zuvor noch Herr der Welt, den Sitz seiner Hoheit hinter sich lassend, durch's Volk, durch die Stadt hin weg von der Herrschaft wanderte. Dergleichen hatte man niemals gesehen, niemals gehört. Ein plötzlicher Anfall hatte den Diktator Cäsar bewältigt, ein geheimer Mordanschlag den Cajus; die Nacht und ein unbekanntes Vorwerk hatte Nero's Flucht verhüllt; Piso und Galba fielen wie auf dem Schlachtfelde: Vitellius stand in selbstveranstaltender Versammlung zwischen seinen eigenen Soldaten, auch vor den Blicken der Frauen, als er in wenigen Worten, wie sie eben der Jammer dieses Augenblicks ihm eingab, sagte, „er weiche dem Frieden und dem Gemeinwesen zuliebe; man möge ihm nur das Andenken bewahren, und das Mitgefühl für seinen Bruder, seine Gattin und das schuldlose Alter seiner Kinder;" wobei er zugleich seinen Sohn vorwärts hob und bald Einzelnen, bald Allen zusammen empfahl, zuletzt aber, da das laute Weinen seine Stimme erstickte, den Dolch sich von der Seite losschnallte, und dem zur Seite stehenden Konsul — es war

Cäcilius Simplex — als Symbol der Gewalt über Leben und Tod der Bürger zurückstellte. Da der Konsul nicht wollte und die Versammlung dagegen schrie, so machte er sich auf den Weg, als wollte er im Tempel der Konkordia die kaiserlichen Insignien ablegen und sich in seines Bruders Haus begeben. Da erhob sich aber noch lauteres Geschrei gegen die bürgerliche Wohnung und für das Gehen nach dem Palatium. Andre Wege waren gesperrt, nur der stand offen, der ihn nach der Heiligen Straße führte: und so kehrte er, da er keinen Rath wußte, nach dem Palatium zurück. Es war ihm das Gerücht vorangegangen, daß er die Regierung niederlege, und Flavius Sabinus hatte den Obersten der Kohorten geschrieben, sie sollten ihre Leute zusammenhalten.

69. Es war, als ob das ganze Regiment schon in Vespasians Tasche läge: so drängten sich die vornehmsten Senatoren und eine große Zahl Ritter, die ganze Stadtmiliz und die Schaarwachen in des Flavius Sabinus Wohnung. Dahin kam die Meldung von der Gunstbezeugung des Volkes und den Drohungen der germanischen Kohorten. Er war schon zu weit vorgegangen, um zurückgehen zu können; und in der Befürchtung für die eigene Person, daß die Vitellianischen den zerstreuten und eben darum schwächern Leuten über den Hals kommen könnten, trieb man den annoch zögernden Mann zu den Waffen. Aber, wie es unter solchen Umständen geht, Alle geben Rath, und nur Wenige wollten sich aussetzen. Nahe am Teiche des Fundanius, wo die Begleiter des Sabinus bewaffnet herabkamen, trafen auf sie die entschlossensten Leute des Vitellius; es entspann sich da auf plötzlichem Anlauf ein nicht bedeutendes, aber für die Vitellianischen glückliches Gefecht. In der Bestürzung that Sabinus, was für den Augenblick das Sicherste war: er setzte sich fest auf der kapitolinischen Burg mit gemischter Mannschaft und etlichen Senatoren und Rittern, deren Namen ich nicht wohl mittheilen kann, weil nach Vespasians Sieg so Viele dieses Verdienst um seine Sache sich aneigneten. Auch Frauen hatten sich mit einschließen lassen, unter denen Verulana Gratilla sich am meisten bemerklich machte, da sie es nicht Kindern, noch Verwandten, sondern dem Krieg zuliebe that. Des Vitellius Soldaten bewirkten ihre Einschließung mit nachlässiger Bewachung, weshalb *Sabinus seine Kinder* und seinen Brudersohn Domitianus nach

Einbruch der Nacht auf's Kapitol berief, während er zugleich auf der unbewachten Seite einen Boten an die Flavischen Führer schickte, diesen mitzutheilen, daß er belagert, und wenn man nicht helfe, seine Lage bedenklich sei. Die Nacht vergieng ihm so ruhig, daß er ohne Gefahr hätte weggehen können; denn des Vitellius Leute, streitlustig, wo zu kämpfen war, hatten gar keinen Sinn für Anstrengung und Nachtwachen, und ein winterlicher Regen, der sich plötzlich ergoß, hinderte das Sehen und Hören.

70. Mit Tagesanbruch, bevor man noch sich feindlich begegnete, schickte Sabinus den Cornelius Martialis, einen Centurio ersten Ranges, an Vitellius mit Aufträgen und mit Beschwerde darüber, daß die Verabredung gebrochen werde: „es sei lediglich Schein und Spiegelfechterei gewesen mit Niederlegung der Herrschaft, um so viele erlauchte Männer hinter's Licht zu führen; denn warum er von der Rednerbühne aus nach seines Bruders Wohnung, die am Forum stehe und den Leuten in die Augen stechen mußte, anstatt dem Aventinus und dem Hause seiner Gattin zu gegangen sei? Darin wäre die Selbstentäußerung und das Meiden jedes Auftretens als Regent zu erkennen gewesen. Statt dessen sei Vitellius nach dem Palatium, dem eigentlichen Fürstensitze, umgekehrt; von dort aus sei eine Schaar in Waffen entsandt, sei der belebteste Theil der Stadt mit erschlagenen Unschuldigen bedeckt worden und das Kapitol selbst werde nicht verschont. Habe doch er als friedlicher Bürger und bloser Senator sich gehalten, während die Sache zwischen Vespasian und Vitellius mit Gefechten der Legionen, Einnahmen von Städten, Unterwerfung von Kohorten gehandelt werde; schon falle Spanien, Deutschland und Britannien ab; und Vespasians Bruder habe in der Unterordnung beharrt, bis man selbst ihn zur Unterhandlung aufgerufen habe. Friede und gutes Einvernehmen sei für den Ueberwundenen heilsam, für den Sieger nur ein Ruhm. Wenn er die Uebereinkunft bereue, so möge Vitellius nicht auf ihn, den er durch Treulosigkeit getäuscht, mit dem Schwerte losgehen, nicht auf Vespasians kaum erwachsenen Sohn — was hälfe es, einen einzigen alten Mann und einen Jüngling um's Leben zu bringen? — sondern den Legionen entgegenziehen und dort den Entscheidungskampf bestehen; das Uebrige werde sich nach dem Ausgange

der Schlacht ergeben." In Bestürzung hierüber antwortete Vitellius nur Weniges, sich zu rechtfertigen, indem er die Schuld auf die Soldaten schob, gegen deren Uebermaß in der Begeisterung ein stiller Mann, wie er, nichts vermöge. Dazu erinnerte er Martialis, durch einen einsamen Theil des Hauses heimlich wegzugehen, damit er nicht von den Soldaten als Unterhändler des verhaßten Friedens getödtet werde. Der Mann konnte nicht befehlen und nicht verbieten; er war nicht mehr Kaiser, sondern nur der Anlaß zum Kriege.

71. Kaum war Martialis auf's Kapitol zurückgegangen, so kamen die Soldaten wild aufgeregt, von Niemanden angeführt; jeder handelte für sich. Im Schnellschritte rannten sie über das Forum und an den Tempeln auf dem Forum vorbei, und rückten zum Angriffe die Höhe vor ihnen aufwärts bis zu der ersten Pforte der Kapitolinischen Veste. Zur Seite der Höhe, rechts, wenn man hinaufstieg, waren vormals Säulenhallen. Auf deren Dach stieg man hinaus und überschüttete die Vitellianischen mit Steinen und Dachziegeln. Diese führten keine Waffen in der Hand, als ihre Schwerter, und Geschütz oder Wurfgeschoße kommen zu lassen war ihnen zu weitläufig: da schleuderten sie Feuerbrände nach dem Dachvorsprunge des Portikus und drangen dem Brande nach, wären auch durch die schon angebrannte Pforte des Kapitols eingedrungen, wenn nicht Sabinus allerwärts heruntergerissene Standbilder, die Ehrendenkmäler der Alten, gerade im Eingang als eine Mauer hätte aufwerfen lassen. Jetzt machten sie sich auf andrer Seite an die Zugänge zum Kapitol zunächst dem Haine der Freistätte, und da, wo man am Tarpejerfelsen auf hundert Stufen hinansteigt. Hier wie dort war der Angriff nicht erwartet, und der von der Freistätte her war der nähere und heftigere; auch konnte man nicht Einhalt thun, da sie über anstoßende Gebäude herüberstiegen, welche bei dem völligen Friedensstande, hoch hinangebaut, an die gleiche Höhe mit dem Boden des Kapitols reichten. Hier bleibt es unentschieden, ob die Stürmenden Feuer in die Gebäude geschleudert, oder, was häufiger erzählt wird, die Belagerten damit die Andringenden und Herangekommenen hätten abtreiben wollen. Von da verbreitete sich das Feuer nach den Säulenhallen an den Tempeln; und die das Giebeldach tragenden Adler aus altem Holze lockten und

nährten die Flammen. So verbrannte das Kapitol bei geschlossener Pforte, ohne vertheidigt und ohne geplündert zu werden.

72. Es war die jammervollste und furchtbarste Unthat, welche so seit Erbauung der Stadt das Gemeinwesen des römischen Volkes traf, daß ohne feindlichen Angriff von Außen, unter dem, wenn's unser Thun möglich gemacht hätte, gnädigen Walten der Götter, die Wohnung des Allgütigen, Allmächtigen Jupiter, unter Einholung des Segens von Oben von den Altvordern zum Pfande ihrer Macht gestiftet, welche nicht Porsenna nach der Uebergabe, noch die Gallier nach Eroberung der Stadt zu entweihen vermochten, durch Verblendung der Mächtigen vernichtet wurde. Auch früher einmal hatte das Kapitolium gebrannt, im Bürgerkriege, aber das war die arge That Einzelner. Dießmal öffentlich umlagert, öffentlich in Brand gesteckt — und was waren die Ursachen der Waffenerhebung, was das Entgelt für solch ein Unheil? War's ein Krieg, den wir für die Vaterstadt führten? — Der König Tarquinius Priskus hatte im Sabinerkriege das Gelübde gethan, und hatte den Grund gelegt mehr in Hoffnung auf künftige Größe, als daß der noch schwache Bestand Roms dazu gereicht hätte; darauf hat Servius Tullius den Bundesgenossen zuliebe, nach ihm Tarquinius Superbus nach Eroberung Suessa Pometia's daran mit feindlicher Kriegsbeute gebaut. Aber die Ehre des Baues war der Freiheit vorbehalten: nach Vertreibung der Könige weihte ihn Horatius Pulvillus in seinem zweiten Konsulate, in so herrlicher Gestalt, daß der nachmals unermeßliche Reichthum des römischen Volks ihn nur verzieren, nicht größer machen konnte. Es wurde nochmals auf derselben Stelle errichtet, nachdem es 415 Jahre später unter dem Konsulate des L. Scipio und C. Norbanus gebrannt hatte. Die Besorgung übernahm der siegreich gebliebene L. Sulla, doch weihte er's nicht: nur dieses blieb dem Glücklichen versagt. Des Lutatius Catulus Name erhielt sich neben so vielen Bauwerken der Cäsarn bis auf Vitellius. Dieser Tempel brannte jetzt nieder.

Dem Glücklichen. So nannte sich Sulla selbst.

73. Aber das Entsetzen darüber war stärker bei den Belagerten, als bei den Belagerern. Denn des Vitellius Leuten fehlte es weder an List noch an Entschlossenheit bei bedenklichen Umständen; drüben aber war Bestürzung unter den Soldaten, und der Anführer, matt und wie

elähmt am Geiſte, konnte weder ſprechen, noch hören, nicht Andrer
lath befolgen, noch eigenen herausbringen, ließ ſich durch das Ge-
hrei der Feinde bald da- bald dorthin umtreiben, verbot, was er an-
efohlen, befahl, was er verboten hatte. Jetzt kam es, wie gewöhnlich
i verzweifelter Lage: Alle gaben an und niemand that etwas; zuletzt
arfen ſie die Waffen von ſich und dachten auf's Fliehen und die Mit-
l durchzukommen. Die Vitellianiſchen ſtürmen hinein und bringen
berallhin durcheinander Blut, Stahl und Flammen. Nur wenige
on den Kriegsmännern, unter welchen Cornelius Martialis, Aemilius
acenſis, Caſperius Niger, Didius Skäva die bedeutendſten waren,
muthigten ſich zum Fechten und wurden erſchlagen. Flavius Sabi-
us, unbewehrt, verſuchte auch nicht zu fliehen. Um dieſen ſtellten ſie
ch her, und zugleich um den Konſul Quintus Attikus, auf welchen
as Schattenbild ſeines Amtes und ſeine eigene Eitelkeit aufmerkſam
emacht hatte, weil er Manifeſte mit Lobpreiſung zu Gunſten Veſpa-
ans und wider Vitellius mit Schmähungen unter das Volk geworfen
atte. Die Andern kamen unter allerlei Begegniſſen durch, manche in
Sklaventracht, etliche durch treue Klienten in Schutz genommen und
wiſchen Gepäcke verſteckt; einige hatten das Zeichen, woran die Vitel-
anſchen ſich erkannten, gemerkt, und indem ſie's ſelbſt als Frage
der Antwort ſprachen, mußte ihnen das Wageſtück zum Verſtecken
ienen.

74. Domitianus, der ſich bei'm erſten Einbruche im Gemache
ines Tempeldieners verſteckt hatte, wurde durch die Erfindung ſeines
Kammerdieners in linnenem Gewande von Geiſtlichen in ihre Mitte
enommen und nicht erkannt, worauf er bei dem Klienten ſeines Va-
rs, Cornelius Primus, am Velabrum, ſich verborgen hielt, und
ährend der Regierung ſeines Vaters ließ er die Wohnung des Tem-
eldieners abbrechen und baute dem Lebensretter Jupiter eine kleine
apelle ſamt einem Altare, der ſeine Begegniſſe in Marmor darſtellte;
ernach als Kaiſer ſtiftete er dem Hüter Jupiter einen weitläufigen
empel, wo er dem Gott in den Armen lag. Sabinus und Attikus,
it Ketten belaſtet und vor Vitellius geführt, wurden der Anrede und
em Blicke nach gar nicht mit Feindſeligkeit empfangen; aber unter
eußerungen des Grimmes von Seiten derjenigen, welche das Recht
tödten und Lohn für ihre Dienſtleiſtungen anſprachen. Nach dem

Geschrei, welches von den Nächststehenden ausgieng, forderte das niedre Volk der schlechten Art des Sabinus Hinrichtung, unter Drohungen und Huldigungen durcheinander. Vitellius, auf den Stufen des Palatiums stehend und sich zum Bitten anschickend, ließ sich überwinden, daß er verzichtete: Sabinus, niedergestoßen, zerfleischt, ward als Rumpf mit abgeschnittenem Kopfe nach der Gemonischen Treppe geschleppt.

Nach der Gemonischen Treppe, s. zu Ann. III, 14.

75. So starb ein Mann, der gar nicht ohne Gehalt war: er hatte fünfunddreißig Dienstjahre für den Staat hinter sich, ehrenreich geworden im Frieden und im Kriege. Seine Redlichkeit und Gerechtigkeit war unbestritten; im Sprechen ließ er sich zu sehr gehen: das ist das einzige Schlimme, was ihm in den sieben Jahren seiner Statthalterschaft in Mösien und den zwölf Jahren seiner Vorsteherschaft in der Hauptstadt das Gerücht nachsagte. Am Ende seines Lebens galt er bei den Einen als ein schläfriger, bei Vielen als gemäßigter, mit dem Blute der Mitbürger sparsam umgehender Mann. Was allgemein angenommen wurde, war, daß vor Vespasians Erhebung Sabinus das Haupt der Familie gewesen. Ich habe mir sagen lassen, Mucianus habe seinen Tod als ein Glück für sich betrachtet; gar viele äußerten, es sei auch ein Gewinn für den Frieden durch Beseitigung der Eifersucht zwischen zwei Männern, deren einer den Bruder des Kaisers, der andre den Mitregenten in sich sah. Dem Verlangen des Volkes nach Hinrichtung des Konsuls widerstand Vitellius, jetzt in versöhnlicher Stimmung und gewissermaßen zur Vergeltung, weil Attikus auf die sich erhebende Frage, wer das Kapitol in Brand gesteckt habe, sich als den Thäter dargeboten, und durch solches Bekenntniß — was auch vielleicht eine für den Augenblick wohlangebrachte Unwahrheit sein mochte — den Unwillen und die Schuld auf sich genommen und von des Vitellius Partei entfernt zu haben schien.

76. In denselben Tagen hatte sich L. Vitellius bei dem Heiligthum der Feronia gelagert, und bedrohte Tarracina mit Zerstörung. Drinnen hatten sich Fechter und Ruderknechte eingeschlossen, welche sich nicht über die Mauern hinaus, und kein Gefecht im offenen Felde wagten. Wie oben erzählt, befehligte Julianus die Fechter und Apollinaris die Ruderknechte, beide in Roheit und Gedankenlosigkeit eher

Gladiatoren als Hauptleute vorstellend: sie stellten keine Wachposten
us, ließen gefährliche Stellen der Mauern nicht befestigen; zügellos
ei Nacht, wie am Tage, und am schönen Gestade mit Lärm hinzie-
end, während die Soldaten zum Dienste ihrer Schwelgerei vertheilt
aren, sprachen sie nur über dem Mahle vom Kriege. Wenige Tage
orher hatte Apinius Tiro die Stadt verlassen, und machte sich's zum
Geschäfte, durch eine mit Härte vorgenommene Sammlung von Weih-
eschenken und Geld in den Landstädten seine Partei mehr verhaßt, als
ark zu machen.

77. Mittlerweile entfloh zu L. Vitellius ein Sklave Verginius
apito's, und wie er versprach, die unbesetzte Festung zu überliefern,
enn man ihm Mannschaft mitgäbe, so brachte er tief in der Nacht
ichte Kohorten auf die obersten Berghöhen oberhalb der Feinde, und
on dort rannten die Soldaten hinab, niederzuschlagen, nicht zu fech-
n. Waffenlos oder im Ergreifen der Waffen, manche eben aus dem
Schlafe geweckt, wurden sie zu Boden geschlagen, da sie das Dunkel,
er Schrecken, der Klang der Trompeten, das feindliche Geschrei in
Verwirrung versetzte. Nur wenige von den Fechtern fielen Stand hal-
nd und nicht ohne Rache zu nehmen; die andern stürzten den Schif-
n zu, wo Alles in gleichem Entsetzen durcheinandergieng, und Land-
ute dazwischen, von den Vitellianischen ohne Unterschied hingemor-
et. Sechs Galeeren entkamen noch während des ersten Alarms, dabei
er Befehlshaber des Geschwaders, Apollinaris; die übrigen wurden
m Seeufer genommen, oder es verschlang sie das Meer, nachdem sie,
on den Hineinstürzenden überladen, gesunken waren. Julianus wurde
or L. Vitellius geführt, mit Stockschlägen mißhandelt und vor seinen
lugen niedergestoßen. Manche schalten auf Triaria, des L. Vitellius
Gattin, daß sie, das kriegerische Schwert an der Seite, bei dem Jam-
er und dem Elend des erstürmten Tarracina's sich übermüthig und
rausam gebärdet habe. Er selbst schickte den lorbeerumwundenen Be-
icht über die geglückte Unternehmung an seinen Bruder, und erbat
ch Verhaltungsbefehle, ob er sogleich umkehren, oder in der Unter-
erfung Kampaniens fortfahren solle. Das war ein Glück nicht blos
ir Vespasians Sache, sondern für die allgemeine. Denn wären die
ute eben von ihrem Siege weg, und neben ihrer natürlichen Unbeug-
rkeit stolz auf ihren Erfolg, nach Rom geeilt, so wäre mit nicht

geringem Aufwande von Kraft, und nicht ohne das Verderben der Hauptstadt gekämpft worden; denn so verrufen L. Vitellius war, so wohnte doch Thatkraft in ihm, und nicht Tugenden, wie bei'm edeln Manne, sondern das Böse machte ihn stark, wie gewöhnlich die Menschen verwerflicher Art.

78. Während bei des Vitellius Partei das vorging, verließ Vespasians Heer Narnia und feierte das Fest der Saturnalien zu Okrikulum in aller Ruhe. Anlaß zu so thörichtem Verzuge war, daß man auf Mucianus wartete, und zum Theile warf man argwöhnischen Tadel auf Antonius, als zögere er arglistigerweise auf ein heimliches Schreiben von Vitellius, worin dieser ihm das Konsulat, seine heirathsfähige Tochter und eine reiche Mitgift zur Bezahlung des Verrathes anbot. Andere erklären das als Erdichtung, als etwas, das zu Gunsten Mucians gemacht worden; manche hinwieder, es sei das aller Führer Absicht gewesen, die Hauptstadt den Krieg nur sehen, nicht fühlen zu lassen, weil ja die tüchtigsten Kohorten von Vitellius sich schon losgesagt hätten, und er erwarten ließ, daß er von der Herrschaft abtreten werde, nachdem er jeden Anhalt verloren; aber des Sabinus Hast und drauf seine Schwäche habe Alles verderbt, da er zuerst übereilt zu den Waffen gegriffen, und dann eine so starke Festung, wie das Kapitol, die selbst für ein großes Heer nicht zu erobern wäre, gegen drei Kohorten zu halten nicht vermocht habe. Es wird nicht leicht sein, eine Schuld, an welcher Alle ihren Theil hatten, Einem beizumessen. Denn Mucianus war's, der durch doppelsinnige Zuschriften die Sieger in der Bewegung hemmte; Antonius machte sich schuldig durch Ueberstürzung im Diensteifer oder in Erwiederung gehässigen Strebens; und die andern Führer ließen den Schluß des Krieges erst recht auffallend werden, indem sie denselben für beendigt nahmen. Selbst Petilius Cerialis, mit tausend Reitern vorausgeschickt, um quer durch das Sabinerland auf der Salarischen Straße in die Hauptstadt einzurücken, hatte sich nicht genugsam beeilt, bis die Nachricht von der Belagerung des Kapitols alle zugleich in Bewegung setzte.

Okrikulum, heute Okrikoli.

79. Es war schon tiefe Nacht, als Antonius auf der Flaminischen Straße vor Saxa Rubra zu spät für's Helfen ankam; da vernahm er, daß Sabinus getödtet, das Kapitol verbrannt, die Stadt

im Beben, Alles voll Jammers sei; auch die Nachricht, daß die niedern Volksklassen und die Sklaven sich für Vitellius bewaffneten. Dazu hatte Petilius Cerialis ein ihm nachtheiliges Reitergefecht bestanden. Denn während er ohne Vorsicht und ungestüm hinsprengte, als gienge es gegen Ueberwundene, empfiengen ihn die Vitellianischen, Reiterei mit Fußvolk dazwischen. Das Gefecht fand statt nicht weit von Rom, zwischen Gebäuden, Gärten und durcheinanderlaufenden Wegen. Daß die Vitellianischen da wohl bekannt, die Feinde aber fremd waren, hatte diese bedenklich gemacht; und nicht alle Reiter waren gut gesinnt, da manche zu denselben gehörten, welche vor Kurzem bei Narnia sich ergeben hatten, und immer noch auf den Erfolg ihrer Partei lauerten. Der Reiteranführer Tullius Flavianus wurde gefangen; die übrigen warfen sich ohne Besinnung in wilde Flucht, wobei die Sieger sie nicht über Fidenä hinaus verfolgten.

Saxa Rubra, die rothen Felsen, zerstört, etwa zwei deutsche Meilen von Rom.

80. Das gelungene Gefecht steigerte die Theilnahme des Volkes: der Pöbel der Hauptstadt waffnete sich; nur wenige hatten ordentliche Schilde; die Mehrzahl hatte die nächsten besten Gewehre aufgerafft, und forderte das Zeichen zum Angriffe. Vitellius dankt und gibt Befehl, zur Wahrung der Stadt hinauszubrechen. Dann beruft man den Senat, und Abgeordnete an die Heere werden gewählt: sie sollten im Namen der Staatsverwaltung zu Einigkeit und Friedfertigkeit auffordern. Die Abgeordneten trafen's ungleich: die, welche zu Petilius Cerialis gekommen waren, geriethen in die äußerste Gefahr, da die Mannschaft von Friedensunterhandlung nichts hören wollte. Der Prätor Arulenus Rustikus wurde verwundet, und neben dem Frevel gegen die Person eines Abgeordneten und Prätors mehrte auch die persönliche Achtungswürdigkeit des Mannes die Entrüstung; seine Begleiter wurden geschlagen, der Liktor vor ihm getödtet, der Platz im Getümmel zu machen wagte; und hätte nicht eine vom Befehlshaber zu ihnen beorderte Wache sie in Schutz genommen, so würde hart vor den Mauern der Vaterstadt die Wuth des Bürgerzwistes das auch Ausländern gegenüber heilig gehaltene Recht des Gesandten bis zum Morde geschändet haben.

81. *Friedlicher* wurden die zu Antonius Gekommenen empfan-

gen, nicht, weil die Soldaten mehr in Ordnung, sondern weil der Befehlshaber willenskräftiger war. Es hatte sich den Abgeordneten Musonius Rufus angeschlossen, ein Ritter, der sich in der Beschäftigung mit der Philosophie und den Stoischen Lehrsätzen gefiel. Der unternahm's, zwischen die Rotten eingetreten, den Bewaffneten Lehren zu geben, indem er von dem Glücke des Friedens und der Gefährlichkeit des Krieges redete. Viele spotteten, noch mehrere ärgerten sich darüber, und etliche stießen ihn weg und gaben ihm Fußtritte; doch auf Erinnerung von Seiten der Ordnungsliebenden und auf Bedrohung von Andern ließ er von seiner unzeitigen Weisheit. Auch die Vestalinnen traf man unterwegs mit einem Briefe des Vitellius an Antonius: er begehrte, daß ein einziger Tag Frist für den letzten Kampf gestattet werde; so würde Alles leichter vermittelt werden. Die Jungfrauen wurden mit Ehrerbietung verabschiedet, dem Vitellius aber geschrieben, durch des Sabinus Ermordung und den Brand des Kapitols sei jede Unterhandlung im Kriege abgebrochen.

82. Dennoch versuchte Antonius die zur Versammlung berufenen Legionen zu sänftigen, daß sie an der Mulvischen Brücke sich lagerten, und erst folgenden Tages in der Stadt einrückten. Seine Absicht bei'm Aufschube war, daß nicht die Mannschaft in der Erbitterung vom Gefechte her gegen das Volk, gegen den Senat, selbst gegen die Tempel und Heiligthümer der Götter keine Schonung üben möchte. Aber sie waren argwöhnisch gegen jeden Verzug als Beeinträchtigung des Sieges; dazu hatten Feldzeichen, über die Anhöhen her blinkend, sich wie ein feindliches Heer ausgenommen, obgleich nur das unkriegerische Volk mit denselben zog. Sie zogen in drei Heerhaufen, der eine von der Stelle, wo er Halt gemacht, auf der Flaminischen Straße, ein zweiter am Tiberufer hin; der dritte näherte sich auf der Salarischen Straße dem Kolliniſchen Thore. Der Pöbel stob vor den heranjagenden Reitern auseinander; des Vitellius Leute zogen selbst auch in drei Heersäulen heran. Es gab vor der Stadt viele und ungleiche Gefechte, die aber für die Flavianischen mehrentheils glücklich ausfielen, weil die Führer besser anordneten. Nur diejenigen kamen in's Gedränge, welche sich seitwärts nach der linken Seite der Stadt gegen den Sallustischen Park durch enge und schlüpfrige Wege hingezogen hatten; die Vitellianischen, auf den Gartenmauern stehend, wehrten bis spät am

Tage ihnen den Zugang mit Steinen und Speeren, bis die Reiter, welche durch's Kollinische Thor eingedrungen waren, dieselben unschädlich machten. Auch auf dem Marsfelde trafen sich feindliche Kriegsschaaren: auf Flavischer Seite stand das Glück und der so oft schon errungene Sieg, die Vitellianischen trieb nur ihre Verzweiflung vorwärts, und, obgleich geworfen, schaarten sie sich doch in der Stadt wieder zusammen.

83. Den Kämpfenden zur Seite stand das Volk als Zuschauer, und bezeugte, wie bei einem Kampfspiele, bald diesen, bald jenen durch Geschrei und Klatschen seine Theilnahme. So oft die eine Seite wich, und welche sich in Buden verkrochen oder in ein Haus geflüchtet hatten, forderten sie deren Herausschaffung und Niederstoßen, und nahmen für sich den größern Theil des Geraubten; denn während der Soldat auf Blut und auf's Schlachten ausgieng, kam die Beute an den Pöbel. Die ganze Stadt bot ein grausames und widriges Schauspiel: da Gefechte und Wunden, dort Bäder und Trinkstuben; zu gleicher Zeit Blut und Schichten von Leichnamen, daneben Luftdirnen und Menschen ihrer Art, alle Ausschweifungen eines schwelgenden Friedensstandes, alle Frevel einer erbarmungslosen Eroberung: dieselbe Bevölkerung erschien im Zustande des Rasens und der Lüsternheit. Auch vormals hatten Bewaffnete sich in der Hauptstadt geschlagen, zweimal, da Sulla, einmal, da Cinna obsiegte, und des Blutvergießens war damals nicht weniger gewesen. Jetzt aber war's eine entmenschte Gleichgültigkeit, und nicht einen Augenblick setzte man aus mit Genüssen: wie wenn das noch ein Zuwachs von Freude für die Feiertage wäre, frohlockte man, that man sich gütlich, ohne einen Gedanken an seine Partei, froh des allgemeinen Jammers.

84. Die schwierigste Arbeit war der Angriff auf das Lager, das die muthigsten Leute als ihre letzte Hoffnung behaupteten. Um so mehr strengten sich die Sieger an — und die alten Kohorten waren dabei die eifrigsten — alle bei Zerstörung der gewaltigsten Städte gut befundenen Mittel zugleich anzuwenden, Schirmdach, Geschütze, Erdaufwurf und Feuerbrände, indem sie schrieen, „all ihr Aufwand von Mühsal und Gefahr in so vielen Gefechten komme zum Ziele in dieser *Arbeit; die Stadt* sei dem Senate und Volke von Rom, die Tempel *den Göttern zurückgegeben*; des Soldaten eigenthümlicher Ehrenpreis

sei im Lager zu erholen; das seine Heimath, das sein Heerd; wenn man's nicht jetzt gleich nehme, müßten sie die Nacht unter Waffen bleiben." Die Vitellianischen dagegen, obwohl ihrer Anzahl und dem Gange der Dinge nach im Nachtheil, machten den Sieg streitig, hinderten den Frieden, verunreinigten die Wohnungen und die Altäre mit Blut, und genossen darin den letzten Trost für die Ueberwundenen. Viele Halbentseelte blieben bis zu ihrem Ende auf Thürmen und Schanzwerken; als die Thore aus den Angeln gehoben waren, kamen die noch übrigen in gedrängtem Haufen den Siegern entgegen, und alle fielen vorne verwundet, das Gesicht gegen den Feind gewendet: so sehr verlangte sie noch im Sterben nach einem ehrenhaften Ende. Als die Stadt erobert war, ließ sich Vitellius durch das Hinterhaus des Palatiums auf einem Tragsessel nach dem Aventin in die Wohnung seiner Gattin bringen, um, woferne er den Tag durch seinen Versteck überstände, nach Tarracina zu den Kohorten und seinem Bruder hinüberzufliehen; dann, weil er sich anders besonnen, und, nach der Art der Geängsteten Alles fürchtend, gerade das Nächste am wenigsten gut fand, gieng er zurück nach dem Palatium, das jetzt öde und einsam war, indem auch die geringsten Leute vom Gesinde sich verlaufen hatten oder von ihm getroffen zu werden vermieden. Es schreckt ihn die Menschenleere und der schweigende Raum; er sucht in verschlossenen Gemächern und schaudert ob ihrer Leere; und ermüdet vom elenden Umirren und in einem ekelhaften Winkel sich verbergend, wird er von dem Tribun einer Kohorte, Julius Placidus, hervorgezogen. Es wurden ihm die Hände auf den Rücken gebunden, seine Kleidung ihm aufgerissen und er so, ein abscheuwerther Anblick, hingeführt, während viele ihn schalten und niemand ihn beweinte: das niederträchtige Ende hatte das Mitgefühl ausgetrieben. Auf dem Wege kam ein Soldat von den Germanischen, der einen Hieb führte: ob er damit an Vitellius seinen Grimm auslassen oder ihn so schnell wie möglich der Mißhandlung entledigen, oder ob er den Tribun treffen wollte, ist unentschieden geblieben: dem Tribun schlug er ein Ohr weg und wurde sogleich niedergestoßen.

Verunreinigten sgde, doch wohl, um ihren Trotz gegen die Götter zu beweisen, welche ihre Sache aufgegeben hatten.

85. *Den Vitellius* zwangen sie mit drohenden Degenspitzen das

einemal das Gesicht aufzurichten und sich in's Gesicht schlagen zu
sen; dann wieder, seine niederstürzenden Standbilder, oft auch
Rednerbühne oder den Platz des Mordes an Galba anzuschauen
zuletzt stieß man ihn vorwärts zur Gemonischen Treppe, wo des
vius Sabinus Leichnam gelegen hatte. Nur ein einziges nicht u
Wort von ihm vernahm man; auf die höhnischen Reden des Tr
gab er die Antwort: und doch sei er sein Kaiser gewesen. T
stürzte er nieder unter den beigebrachten Wunden, und der Pöbel
handelte seinen Leichnam ebenso unsinnig, als er dem Lebenden
digt hatte.

86. Seine Vaterstadt war Luceria; siebenundfünfzig
wurde er alt; Konsulat, priesterliche Würden, einen Namen und
unter den ersten Männern hatte er ohne eigene Thatkraft, sonder
les durch seines Vaters ehrenreichen Namen erlangt. Die Regi
trugen ihm Solche an, die ihn nicht kannten; die Anhänglichke
Heeres wurde selten einem Manne, der sie auf gutem Wege ge
in solchem Grade zu Theile, wie ihm durch seine sittliche Sch
Doch fand sich bei ihm Arglosigkeit und Neigung zum Schenken
verderblich wird, wo nicht Maßhalten sich dabei findet; Freundsc
verbindungen, meinte er, ruhten auf reichlichem Geschenkegeben,
auf der Stetigkeit der Gesinnung: und so warb er mehr um solch
er sie hatte. Für das Land war's gewiß von Werth, daß Vitellius
terliege; aber ihre Untreue können sich jene nicht zum Verdienst
rechnen, welche den Vitellius an Vespasianus verrathen haben,
ja Galba'n abtrünnig geworden waren. Der Tag gieng schnel
Neige, und wegen Beängstigung der Staatsbeamten und der Se
ren, welche aus der Stadt sich weggemacht hatten oder in den Hä
ihrer Klienten sich verborgen hielten, konnte man den Senat nich
berufen. Domitianus kam hervor zu den Führern der Partei, al
nichts Feindliches mehr zu fürchten hatte; die Soldaten begrüßte
als Cäsar, und in hellen Haufen und bewaffnet, wie sie waren,
teten sie ihn nach der väterlichen Wohnung.

Viertes Buch.

Nach Chr. 69.

1. Mit des Vitellius Tode hatte wohl der Krieg aufgehört, nicht aber der Friede angefangen. In Waffen die Hauptstadt durchziehend verfolgten die Sieger die Ueberwundenen mit unversöhnlichem Hasse; voll Mordens waren die Straßen, blutgetränkt die öffentlichen Plätze und Tempel, da die Leute, wie man auf sie traf, überall niedergemacht worden waren. Und weiterhin trieb man's noch ärger: man forschte nach den Versteckten und schleppte sie hervor; ließ sich ein wohlgewachsener junger Mann blicken, so erschlug man ihn, er mochte nun Soldat oder Bürger sein. Im ersten Toben des Grimmes sättigte sich die Grausamkeit am Blute; dann aber schlug sie auf einmal in Habsucht um: nirgends ließen sie eine Räumlichkeit unbetreten oder verschlossen, unter dem Vorwande, daß man Vitellianische versteckt halte. Das gab den Anfang dazu, in die Häuser einzubrechen, oder, wo sie Widerstand fanden, den Anlaß zum Morden; und das Bettelvolk von der niedern Klasse und die schlechtesten Sklaven machten sich herbei, die reichen Hausbesitzer selbst anzugeben; zu andern wiesen Freunde den Weg. Allerwärts Jammern, Wehgeschrei und das Loos einer eroberten Stadt, so sehr, daß man sich den vorher ärgerlich befundenen Muthwillen der Othonianischen und Vitellianischen Mannschaft zurückwünschte. Die Führer der Partei, thatkräftig im Entflammen des Bürgerkriegs, waren zu schwach, den Sieg in Schranken zu halten; denn Auflauf und Hader anzurichten hat gerade der Schlechte das meiste Vermögen; Friede und Ruhe verlangen gute Gesinnung.

2. Den Namen und den Wohnsitz eines Cäsars hatte Domitianus eingenommen; noch fehlte ihm der Ernst für Geschäfte, wohl aber

machte er den Sohn des Staatsoberhauptes in der Unzucht und den Buhlschaften. Die Leibwache war unter der Hand des Arrius Varus, und alle Gewalt vereinigt in Primus Antonius: Geld und Dienerschaft raffte dieser aus des Regenten Haus zusammen, als wäre es der Raub von Cremona; die andern hatten am Gewinne ebensowenig Theil, als sie — aus Bescheidenheit oder Unbedeutendheit — im Kriege sich bemerklich gemacht hatten. Die Bevölkerung, angstvoll und zum sklavischen Dulden bereit, verlangte, daß man dem von Tarracina mit den Kohorten rückkehrenden L. Vitellius zuvorkomme, und dem Kriege vollends den Garaus mache. Man schickte Reiterei voraus nach Aricia; der Heerhaufen der Legionen blieb in Bovillä stehen. Und Vitellius besann sich nicht, sich mit seinen Kohorten dem Sieger unbedingt zu übergeben, und die Soldaten warfen ihre vergeblich getragenen Waffen ebenso aus Zorn als aus Furcht von sich. Die lange Reihe derer, die sich ergeben hatten, durch Bewaffnete abgesperrt, schritt einher durch die Stadt, keiner mit Demüthigung im Blicke, sondern finster und trutzig, und dem Klatschen und Necken des höhnenden Pöbels gegenüber unbeweglich. Wenige, die zu entspringen versuchten, wurden von den Leuten umher niedergeschlagen; die andern in Haft gebracht: keiner sprach ein unedles Wort, und mitten im Mißgeschicke fand ihr Muth Anerkennung. Jetzt wurde L. Vitellius um's Leben gebracht: seinem Bruder war er in den schlimmen Eigenschaften gleich gestanden, während dessen Regierung geistig thätiger, und nicht in gleichem Grade Theilhaber seiner glücklichen Erlebnisse, als mit in sein Unglück hineingezogen.

Bovillä an der Appischen Straße, zwei deutsche Meilen von Rom, zerstört.

3. In denselben Tagen wurde Lucilius Bassus mit leichter Reiterei ausgeschickt, in Kampanien Ruhe zu stiften, wo die Landleute mehr gegenseitig, als in Widersetzlichkeit gegen die Regierung voll Haders waren. Der Anblick der Soldaten brachte die Ruhe, und die kleinern Kolonieen blieben straflos; aber nach Capua verlegte man die dritte Legion in's Winterquartier, und hochangesehene Familien traf ein hartes Loos, während dagegen für Tarracina nichts geschah: so *viel leichter kommt* man dazu, das Böse, als das Gute zu vergelten, *weil die Dankverpflichtung* eine Last, die Rache aber zum Mittel des

Erwerbes wird. Eine Befriedigung war's, daß Verginius Capito's Sklave, den ich als den Verräther Tarracina's erwähnt habe, in denselben Ringen, die er, von Vitellius empfangen, noch trug, an's Kreuz geheftet wurde.

In Rom aber bewilligte der Senat Alles für Vespasianus, was die Regenten sonst gehabt. Er war guter Dinge und fest in Hoffnung, weil der in Gallien und Spanien begonnene Bürgerkrieg, zu dem sich auch Deutschland und dann Illyrien aufmachte, nachdem derselbe Aegypten, Judäa, Syrien und alle Provinzen und Heere heimgesucht hatte, jetzt für die sozusagen gesühnte Welt beendigt zu sein schien. Briefe von Vespasian erhöhten den guten Muth: sie lauteten so, wie wenn der Krieg noch dauerte; das war ihre Gestalt für den ersten Anblick; aber seine Sprache war die des Landesherrn: von sich sprach er mit Bescheidenheit, von der allgemeinen Sache in edelm Sinne. Der Senat ließ es am Entgegenkommen nicht fehlen: ihm selbst wurde das Konsulat mit seinem Sohn Titus, dem Domitian die Stelle eines Prätors und konsularische Gewalt zuerkannt.

4. Auch Mucianus hatte an den Senat ein Schreiben ergehen lassen, was allerlei zu reden gab: „Wenn er Unterthan sei, warum er als öffentliche Person spreche? nur wenige Tage, und dasselbe hätte in der Abstimmung vorgebracht werden können." Schon sein Losziehen gegen Vitellius erschien überzeitig und ohne Freisinnigkeit; daß er aber sich rühmte, es sei die Obergewalt in seiner Hand gewesen und sein Geschenk an Vespasianus, war eine Aeußerung des Hochmuths gegen die Staatsverwaltung und eine Grobheit gegen den Regenten. Doch die Entrüstung hielt sich im Stillen, nur die Unterwürfigkeit kam zu Tage: in den ehrenvollsten Ausdrücken wurden dem Mucianus die Triumphehrenzeichen vom Bürgerkriege her gewährt; aber ein Feldzug gegen die Sarmaten mußte den Namen hergeben. Dazu gab man dem Primus Antonius die konsularischen, dem Cornelius Fuskus und Arrius Varus die prätorischen Ehrenzeichen. Nach der Hand dachte man an die Götter: man beschloß das Kapitol wieder aufzubauen; und das Alles waren Anträge des ernannten Konsuls Valerius Asiatikus. Die Andern gaben durch Nicken oder Handbewegung, nur wenige, die hoch im Range, oder in der Ergebenheitsbezeugung besonders stark waren, gaben in studirten Vorträgen ihre Zustimmung.

Als es aber an den ernannten Prätor, Helvidius Priskus, kam, er seine Stimme so ab, wie es für einen guten Regenten ehre war; aber Unwahres sagte er nicht, und fand deshalb ehrenvolle A nahme bei'm Senat; und derselbe Tag wurde für ihn vorzugswei Anfang großer Ungnade und großen Ruhmes.

5. Da ich zum zweitenmale auf einen Mann zu reden ge men bin, von dem ich noch öfter sprechen muß, so scheint es Pflicht, auf sein Leben und seine Bestrebungen, wie auch auf Schicksale mit wenigen Worten zurückzugehen. Helvidius Pri gebürtig aus der Landstadt Cluvia, in dem Careciniſchen Di Italiens, Sohn eines gewesenen ersten Centurio's, widmete seine geistige Kraft schon in ganz jungen Jahren der höheren Wissens nicht um, wie die Meisten, unter einem prunkenden Namen ein tenloses Sichselbstleben zu verbergen, sondern um desto unabhän von den Gaben des Zufalls in der Staatsverwaltung thätig zu Er hielt sich zu den Meistern der Weltweisheit, welche nur die Tu als ein Gut, nur das Böse als ein Uebel, und Macht, Rang und Andere, was nicht dem Geiste angehört, weder als Gut noch Uebel betrachten. Er war nur erst Quästor gewesen, als er, von tus Thrasea zum Eidam erkoren, von dem Wesen des Schw nichts so sehr, wie dessen Freisinnigkeit annahm, als Bürger, S tor, Gatte, Eidam, Freund — in allen Aufgaben des Leben Harmonie mit sich, ein Verächter des Geldes, steif und fest im S ten, muthig gegenüber jeder Schreckniß.

6. Zum Theile schrieb man ihm zu großes Verlangen nach erkennung zu, da ja die Leidenschaft für den Ruhm die letzte auch den Weisen ist, von welcher er sich losmacht. Durch den Fall s Schwähers in die Verbannung getrieben, war er unter Galba's gierung nich sobald zurückgekehrt, als er sich aufmachte, den An Thrasea's, Marcellus Eprius, anzuklagen. Diese Ahndung, weiß nicht, ob mehr großartig oder mehr gerecht, hatte eine S dung der Interessen im Senate bewirkt. Denn wenn Marcellus s mußte, so folgte ihm ein ganzer Haufe Verklagter. Anfangs r ein Streit zum Vorspiele, das die trefflichen Reden Beider bezeu dann bei Galba's zweifelhafter Willensmeinung und auf Bitten *Senatoren stand Priskus* ab; worüber nach der Weise der Gesell

verſchiedentlich geurtheilt wurde, mit Lob über ſeine Reſignation oder mit Unzufriedenheit, daß er nicht konſequent geblieben.

Man hatte aber an dem Senatstage, wo man über Veſpaſians Uebernahme der Regierung abſtimmte, an den Regenten Abgeordnete gehen zu laſſen beſchloſſen. Hieraus entſtand zwiſchen Helvidius und Cyrius ein ſcharfer Zank: Priskus wollte dieſelben von den Staatsbeamten unter vorgängigem Eide gewählt wiſſen, und Marcellus wollte geheime Abſtimmung, worauf der vorernannte Konſul angetragen hatte.

7. Marcells Andringen erwuchs aus dem eigenen Schaamgefühle: er wollte nicht als derjenige daſtehen, der andern Gewählten nachgeſetzt werde. Und ſo kamen beide mit ihrem Hadern nach und nach in ganze, feindſelige Reden hinein, indem Helvidius fragte, „warum denn Marcellus ſo große Furcht vor der Erklärung der Staatsbeamten habe? habe er doch Geld und redneriſche Kunſtfertigkeit, wodurch er manchen vorgehe, wenn nicht das Andenken an ſeine Schlechtigkeit ihm hinderlich ſei. Looſen und geheime Abſtimmung mache keinen Unterſchied im Weſen des Mannes; aber die mündliche Wahl und die Beurtheilung des Senats ſei zu dem Ende verordnet, daß ſie auf des Mannes Leben und Ruf eingehen. Das Wohl des Staates, die Ehre Veſpaſians fordere, daß die tadelloſeſten Mitglieder des Senats ihn empfiengen, welche dem Kaiſer nur Würdiges zu hören gäben. Veſpaſian habe in freundſchaftlichem Verhältniſſe zu Thraſea, Soranus, Sentius geſtanden; Ankläger ſolcher Männer dürfe man nicht vor ihn hinſtellen, wenn ſie auch nicht geſtraft werden ſollen; durch die gegenwärtige Wahl des Senats gebe man gleichſam dem Regenten zu erkennen, mit wem er ſich befreunden, vor wem er ſich in Acht nehmen ſolle; immer gebe es ein tüchtigeres Organ für eine gute Regierung, als rechtſchaffene Freunde. Für Marcellus ſei's genug, daß er Nero den Antrieb gegeben, ſo viele ſchuldloſe Männer zu tödten; er möge ſeines Lohns und ſeiner Strafloſigkeit ſich freuen, aber Veſpaſian beſſeren Männern überlaſſen."

8. Marcellus ſagte: „Das ſeien nicht Angriffe auf ſeinen Vorſchlag, ſondern der vorernannte Konſul habe den Antrag geſtellt, ganz nach alten Vorgängen, welche für Abordnungen das Loos beſtimmt

hätten, damit für Umtriebe oder Feindschaft sich keine Gelegenheit böte. Es sei nichts geschehen, weshalb man alte Ordnungen in Abgang kommen zu lassen, oder eine Ehrenerweisung für den Regenten irgendwem zur Unehre zu machen brauchte; zur Bezeugung des Gehorsams sei jeder berufen. Davor habe man sich mehr zu hüten, daß nicht durch starres Wesen Mancher ein durch die eben erfolgte Erhebung noch unruhig bewegtes Gefühl verletzt werde, welches auch in den Blicken und in den Worten Aller zu lesen suche. Er gedenke der Zeiten, worein seine Geburt gefallen, welchen Charakter da Väter und Großväter der Gesellschaft gegeben haben: das jenseits Liegende habe man großgeachtet, an das Gegenwärtige sich gehalten; gute Kaiser sich gewünscht, so, wie sie waren, sie sich gefallen lassen. Thrasea sei durch des Senats Entscheidung ebenso, wie durch *seinen* Vortrag zu Boden geworfen worden. Es sei Nero's grausamer Sinn gewesen, der solche Scenen sich zum Spielzeuge gemacht habe, und ein solches Freundschaftsverhältniß sei *ihm* gerade so peinlich gewesen, wie einem Andern die Verbannung. Endlich — in Konsequenz und im Muthe möge Helvidius einem Cato und Brutus gleichgehalten werden; er sei nur ein Glied desjenigen Senats, dessen Wahrzeichen die Knechtsgestalt gewesen. Auch dem Priskus möchte er rathen, nicht über den Fürstensitz hinaufzusteigen, an Vespasianus, dem triumphgekrönten Greise, dem Vater zweier Prinzen, nicht den Schulmeister machen zu wollen: der schlimmste Kaiser wolle eine ungemessene Herrschergewalt, aber auch der beste eine Gränze für die Freisinnigkeit." Was so in gewaltigem Disput herüber und hinüber gieng, fand Anklang in entgegengesetzter Weise; den Sieg gewann die Seite, welche das Loos für die Abordnung verzog, da auch die Senatoren mittlern Ranges sich bemühten, das Herkommen zu behaupten; und auch die vornehmen neigten sich dahin, aus Furcht vor Mißgunst, wenn die Wahl sie träfe.

9. Nun kam ein andrer Streit: die Prätoren des Staatsschatzes — denn damals waren's Prätoren, die denselben verwalteten — klagten über die Mittellosigkeit des Gemeinwesens und begehrten Beschränkung der Ausgaben. Der vorernannte Konsul wollte diese Angelegenheit wegen Größe der Aufgabe und wegen Schwierigkeit der *Abhülfe dem Regenten* vorbehalten, Helvidius aber beantragte, daß

der Senat die Verfügung treffe. Als die Konsuln Umfrage hielten, that der Volkstribun Volkatius Tertullinus Einsprache, man solle über eine so wichtige Sache nicht in Abwesenheit des Regenten entscheiden. Helvidius hatte beantragt, es solle das Kapitolium von Staatswegen wieder aufgebaut werden, und Vespasianus dabei hülfreich sein; die Besonnenen ließen den Antrag schweigend an sich vorüber, und dann in Vergessenheit kommen; aber auch solche gab's, die sich ihn merkten.

10. Jetzt gieng Musonius Rufus auf P. Celer los mit dem Vorwurfe, daß dieser durch falsches Zeugniß den Barea Soranus bestrickt habe. Man sah wohl, daß eine Untersuchung hierüber die feindseligen Anklagen wieder aufbringe. Aber der Angegriffene, verächtlich und schuldbeladen wie er war, konnte nicht in Schutz genommen werden; denn Sorans Name war der eines tugendhaften Mannes, und Celer, öffentlicher Lehrer der Philosophie, sodann Zeuge wider Barea, ward zum Verräther und Schurken an der Freundschaft, deren Prediger er sein wollte. Der nächste Senatstag wurde zur Verhandlung bestimmt, und nicht so sehr auf Musonius oder Publius, als auf Priskus, Marcellus und die andern war man jetzt, wo ein Strafgericht im Anzuge war, neugierig.

Publius Celer, welcher Ann. XVI, 32 Publius Egnatius genannt wird.

11. Bei solcher Gestalt der Dinge, wo Hader zwischen den Senatoren, Grimm auf Seiten der Ueberwundenen, keine Willenskraft bei den Siegern, kein verfassungsmäßiger Stand, kein Regent in der Stadt war, erschien Mucianus in Rom, und wurde für Alles auf einmal der Mittelpunkt: es fiel zu Boden das Allvermögen des Primus Antonius und des Arrius Varus, denen gegenüber Mucianus seinen Unmuth nur schwach verhüllte, obgleich sein Blick ihn nicht verrathen sollte; die Gesellschaft aber mit ihrem scharfen Blicke für Mißverhältnisse hatte jetzt umgewandelt ihre Partei gewählt. Er allein war der umworbene, geehrte Mann. Und er selbst auch, umgeben von Bewaffneten, mit der Wohnung in der Stadt und dem Parke wechselnd, that das Seine, im Haushalte, Gange, Wachposten in Wirklichkeit den Regenten zu machen, während er auf den Namen verzichtete. Den größten Schrecken verbreitete die Tödtung des Calpurnius Galerianus. Er war ein Sohn Cajus Piso's und hatte keinen Versuch ge-

macht; aber mit seinem glänzenden Namen und seiner edeln Männlichkeit war er im Munde der Leute, und in der noch unruhig bewegten und vom Neuen sich gerne unterhaltenden Stadt fanden sich schon Stimmen, welche ohne allen Grund ihm die höchste Stellung zudachten. Auf Mucians Befehl ward er mit einer Wache von Soldaten umgeben, und damit nicht sein Tod in der Hauptstadt selbst größeres Aufsehen erregte, mußte er vierzig Meilen entfernt von derselben auf der Appischen Straße durch Oeffnung der Adern sein Leben lassen. Julius Priskus, Oberster der Leibwache unter Vitellius, gab sich selbst den Tod, mehr aus Schaam, als aus Nothwendigkeit. Alfenus Varus lebte fort in seiner Elendigkeit und Schande. Denn Asiatikus — er war Kämmerer — mußte, als Sklave hingerichtet, dafür büßen, daß er seinen Einfluß gemißbraucht hatte.

12. Das Gerücht von einer in Deutschland erlittenen Niederlage, welches sich in denselben Tagen verbreitete, nahm man in der Stadt ohne alle Niedergeschlagenheit auf: daß ganze Heerhaufen niedergemacht, Winterlager der Legionen erobert, daß Gallien abgefallen sei, besprach man nicht als Unglücksfälle. Von diesem Kriege, von den Anlässen seiner Entstehung, von der gewaltigen Bewegung unter auswärtigen und bundesgenössischen Völkerschaften, die er entzündete, will ich gründlicher berichten. Die Bataver, ein Theil der Chatten, so lange sie jenseits des Rheines wohnten, wurden durch innere Händel ausgetrieben, und setzten sich an dem unbewohnten Strande des gallischen Küstenlandes und zugleich auf der nächstgelegenen Rheininsel fest, welche von vorne das Meer, und hinten und zu den Seiten der Rhein umfließt. Die Macht Roms, ihre Verbindung mit dem Gewaltigeren, hat sie nicht heruntergebracht: sie haben nur Mannschaft und Waffen zum Dienste der Weltherrschaft zu liefern. Die Kriege in Deutschland haben ihnen lange Uebung gebracht; dann holten sie sich noch größeren Ruhm in Britannien durch ihre dahin gebrachten Kohorten, welche nach altem Herkommen von den vornehmsten Landsleuten befehligt wurden. Auch im Lande selbst hatten sie eine erlesene Reiterei, welche, vor Allem emsig im Schwimmen, mit den Waffen und den Rossen an der Hand in ganzen Geschwadern durch den Rhein setzte.

13. Julius Paulus und Julius Civilis, beide von königlichem

Geblüte, ſtanden hoch über den andern. Den Paulus ließ Fontejus Capito unter der erdichteten Anſchuldigung der Empörung umbringen. Civilis, in Ketten geworfen, dem Nero zugeſchickt und von Galba freigeſprochen, gerieth noch einmal in Gefahr unter Vitellius, weil das Heer ſeine Hinrichtung forderte: ſo hielt er ſich berechtigt zur Rache, und ſetzte ſeine Hoffnung auf unſer Mißgeſchick. Doch ſchärfer an Verſtand, als man ſonſt bei Barbaren findet, und ſich als einen Sertorius oder Hannibal betrachtend, weil ſein Geſicht ebenſo entſtellt war, wollte Civilis nicht, daß man ihm als Feind entgegentrete, wenn er geradezu von Rom abfiele: er machte den Freund und Parteigänger Veſpaſians, und ſchickte wirklich an denſelben einen Brief des Primus Antonius, wodurch er aufgefordert wurde, die für Vitellius einberufene Mannſchaft nicht ziehen zu laſſen, und die Legionen unter dem Vorwande eines Kriegslärms von Deutſchland her zurückzuhalten. Dieſelbe Anweiſung hatte ihm Hordeonius Flakkus perſönlich gegeben, welcher ſich zu Veſpaſian hinüber neigte und für die gemeine Sache beſorgt dieſe verloren ſah, wenn der Krieg wieder von vorne anfieng und ſo viele tauſend Bewaffnete nach Italien hineinfielen.

Sein Geſicht ebenſo entſtellt war durch Verluſt des einen Auges.

14. Civilis alſo, zum Abfalle entſchloſſen, hielt für's Erſte ſeinen tieferen Plan geheim, um über das Weitere nach dem Gang der Sachen zu verfügen, und leitete eine Umkehr der Dinge in folgender Weiſe ein. Nach des Vitellius Befehl wurden die wehrfähigen Bataver zur Aushebung entboten, welche, an ſich ſchon drückend, durch die Beauftragten noch härter wurde vermöge ihrer Habſucht und Geilheit, indem ſie alte oder gebrechliche Leute auswählten, um dieſelben gegen Bezahlung wieder freizulaſſen; und dann wurden auch wieder unerwachſene, aber ſchöngeſtaltete Menſchen — und die meiſten ſind ſchon als Knaben von anſehnlichem Wuchſe — zur Schändung hingeſchleppt. Das machte böſes Blut, und Rathgeber, zur Aufſtiftung beſtellt, bewirkten, daß man die Aushebung verweigerte. Civilis lud die Häuptlinge des Landes und die Rührigſten von der Menge unter dem Vorwande eines Mahles in einen heiligen Hain. Als er ſie da von der nächtlichen Luſt erwärmt ſah, begann er mit der Achtbarkeit und dem Ruhme ihres Stammes, und zählte dann die Mißhandlungen, die Erpreſſungen und die andern Leiden des Sklavenſtandes her.

„Denn keine Gemeinschaft sei es mehr, wie vormals, sondern wie Leibeigene würden sie gehalten. Wann denn ein Legat mit seinem freilich drückenden Gefolge und seiner hochmüthigen Herrschergewalt erscheine? Den Präfekten und Centurionen würden sie in die Hand gegeben; und wenn sie diese mit Raub und Blut gesättigt hätten, so komme ein Wechsel: man erfinde Neues, was zu holen sei, und verschiedene Namen für's Plündern. Jetzt sei die Aushebung vor der Thüre, wodurch Söhne von den Vätern, Brüder von den Geschwistern wie für immer getrennt würden. Mit Rom habe es noch nie so übel gestanden, und im Winterlager sei nichts mehr vorhanden, als Raub und alte Leute; sie sollten nur ihre Augen aufthun und vor den nichtigen Namen der Legionen nicht zagen; sie dagegen hätten tüchtiges Fußvolk und Reiterei, die Deutschen zu Vettern, Gallien in gleichem Verlangen; selbst den Römern sei ein solcher Krieg nicht unerwünscht, bei dem ein mißlicher Verlauf auf Vespasians Rechnung käme; für den Sieg brauche man keine Rechtfertigung."

15. Mit großem Beifalle angehört läßt er alle zusammen nach Brauch der Barbaren und unter herkömmlicher Verfluchung schwören. Zu den Canninefaten wurden Abgeordnete geschickt, gemeine Sache mit ihnen zu machen; dieser Volksstamm bewohnt einen Theil der Insel, und ist nach Herkunft, Sprache, Tapferkeit den Batavern gleich, der Zahl nach unter denselben. Darauf suchte er durch heimliche Botschaft die britannischen Hülfstruppen und die batavischen Kohorten zu gewinnen, die, wie oben berichtet, nach Deutschland geschickt worden waren, und jetzt in Mainz standen. Einer der Canninefaten, ein Mann voll unverständiger Keckheit, war Brinno, durch vornehme Herkunft in großem Ansehen. Sein Vater hatte sich viele Feindseligkeiten erlaubt, und das Spiel, welches Cajus mit seinen Heerzügen getrieben, unbeachtet gelassen, ohne Schaden dadurch zu nehmen. So wurde er schon als Glied eines regierungsfeindlichen Hauses für den rechten Mann gehalten, nach der Volkssitte auf einen Schild gesetzt, über den Schultern seiner Träger geschwungen, und so zum Anführer gewählt. Und stracks ruft er die Friesen, ein jenseits des Rheins wohnendes Volk herbei, und in's Winterlager zweier Kohorten, welches sich als die nächste Eroberung darbot, fällt er vom Ocean her ein. Es hatten die *Soldaten das feindliche* Anstürmen nicht vorausgesehen, und hätten

sie's vorausgesehen, so wären sie zur Abwehr zu schwach gewesen: so wurde das Lager eingenommen und geplündert. Sodann wurden die umherwandernden und wie in friedlicher Zeit zerstreuten römischen Marketender und Händler überfallen. Zugleich bedrohten sie die Bollwerke mit Zerstörung: die Anführer der Kohorten steckten dieselben in Brand, weil man sie nicht halten konnte. Feldzeichen, Fahnen und noch vorhandene Mannschaft sammelte sich auf dem obern Theile der Insel unter der Führung des Centurios ersten Ranges Aquilius, ein Heerhaufen wohl dem Namen nach, nicht in Wirklichkeit; denn Vitellius hatte die tauglichen Leute der Kohorten mit fortgenommen, und einem aus den nächsten Gauen die Nervier und Deutschen geholten Trupp unbrauchbarer Leute den Waffendienst auferlegt.

Das Spiel, welches Cajus gabe, Suppl. zu Ann. VII—X, 16.

16. Civilis, dem die List weiter helfen sollte, schalt selbst die Präfekten, daß sie die Bollwerke verlassen hätten: „er wolle nur mit seiner Kohorte die Waffenerhebung der Canninefaten ersticken, und jene sollen nach ihren Winterquartieren umkehren." Daß das ein heimtückischer Vorschlag und daß es leichter war, die zerstreuten Kohorten zu vernichten, auch, daß nicht Brinno, sondern Civilis das Haupt der Kriegführung sei, lag am Tage, da allmählich Beweise dafür an's Licht drangen, welche die Deutschen nach ihrer Lust am Kriege, nicht lange hatten verhalten können. Als es mit der Hinterlist nicht gehen wollte, bildete er, zur Gewalt sich wendend, aus Canninefaten, Friesen und Batavern eigene Heerhaufen; wider ihn trat das Heer in Schlachtordnung nicht weit vom Rheinstrom, wozu auch die Schiffe gegen den Feind hin aufgestellt wurden, die man nach dem Niederbrennen der Bollwerke dort hatte anlegen lassen. Der Kampf hatte noch nicht lange gedauert, als die Kohorte der Tungrer mit fliegenden Fahnen zu Civilis übergieng, worauf unter den über so unerwarteten Verrath betroffenen Soldaten Bundesgenossen und Feinde ein Blutbad anrichteten. Das Geschwader zeigte sich gleich treulos: die Ruderknechte, zum Theile Bataver, hinderten wie aus Ungeschicklichkeit die Schiffleute und Streiter in ihrem Dienste, und weiterhin machten sie die Gegner, und rückten die Schiffe mit ihrem Hintertheile gegen das feindliche Ufer; zuletzt schlugen sie Steuermänner und Centurionen nieder, wenn diese sich nicht darein ergaben, bis endlich das ganze

Geschwader von vierundzwanzig Schiffen übergegangen oder genommen war.

17. Das war ein für den Augenblick großer und für das, was folgte, vortheilhafter Sieg. Sie hatten so Waffen und Schiffe bekommen, woran es ihnen mangelte, und wurden, hochgestiegen in der Meinung Deutschlands und Galliens, als Geber der Freiheit gepriesen. Deutschland schickte sogleich Abgeordnete mit dem Anerbieten von Mannschaft; eine Verbindung mit Gallien suchte Civilis durch List und Geschenke zu gewinnen, indem er gefangene Kohortenführer nach ihrer Heimath zurückschickte, und den Kohorten die Wahl ließ, ob sie gehen oder bleiben wollten; für's Bleiben wurde ihnen ehrenvoller Dienst, und, wenn sie weggiengen, Stücke von römischer Beute angeboten. Zugleich erinnerte er sie in Unterredungen ohne Zeugen an die Leiden, unter deren vieljähriger Last sie eine jämmerliche Knechtschaft irrigerweise den Frieden nenneten: „die Bataver, obgleich der Steuern ledig, hätten gegen ihre gemeinsamen Gebieter die Waffen ergriffen; im ersten Gefechte seien die Römer ganz unterlegen; wie erst, wenn Gallien das Joch abwürfe? was denn in Italien noch vorhanden sei? durch die Lebenskraft der einen Provinzen unterwerfe man die andern. An des Vindex Heerzug sollten sie nicht denken. Durch batavische Reiterei seien die Aeduer und Arverner niedergeworfen worden; ein Theil von des Verginius Mannschaft seien Belgier gewesen, und, betrachte man's recht, so sei Gallien unter den Schlägen seiner eigenen Söhne zu Boden gefallen. Jetzt hätten alle den gleichen Beruf, und dazu komme noch die Kenntniß des Dienstes, die sich in den römischen Feldlagern ausgebildet habe; auf seiner Seite ständen die alten Kohorten, denen erst vor Kurzem Otho's Legionen erlegen seien. Möge Syrien und Asien und das an Despotismus gewöhnte Morgenland im Staube liegen bleiben; in Gallien lebten noch Manche, die vor dem Steuerzahlen geboren worden; jedenfalls sei es nicht lange her, daß mit des Quintilius Varus Vernichtung die Knechtschaft aus Deutschland verbannt worden sei, und da habe man nicht einen Fürsten, wie Vitellius, sondern Cäsar Augustus zum Kriege herausgefordert. Freiheit sei von der Natur auch dem unvernünftigen Thiere verliehen, aber der Mannesmuth sei des Menschen eigenthümlicher Vorzug; die *Götter ständen auf* Seiten des Muthigeren: so sollten sie denn zugrei-

sen, frei in ihrer Bewegung gegenüber den Gebundenen, frisch in Kraft, wo jene ermattet seien. Während die Einen zu Vespasian, die andern zu Vitellius hielten, habe man freies Spiel gegen beide." So mit dem Blicke auf Gallien und Deutschland gerichtet, dachte er sich als Beherrscher der gewaltigsten und reichsten Völker, woferne er mit seinen Planen an's Ziel gelangt wäre.

18. Hordeonius Flakkus aber ließ den Civilis im Beginne seiner Unternehmungen gewähren, indem er sie nicht zu sehen schien. Dann, als zaghafte Berichte darüber kamen, daß die Lagerplätze erobert, ganze Kohorten vernichtet, daß alles Römische aus der Insel der Bataver ausgetrieben sei, heißt er den Legaten Munius Luperkus, den Befehlshaber im Standlager zweier Legionen, gegen den Feind in's Feld rücken. Luperkus ließ Legionssoldaten von der vorhandenen Mannschaft, Ubier aus der nächsten Umgegend und Trier'sche Reiterei, welche nicht weit entfernt stand, eilends hinüberfahren, und dazu einen Reiterhaufen von Batavern, welcher, längst schon verleitet, sich noch treuergeben anstellte, um auf dem Wahlplatze selbst die Römer zu verrathen und so mit der Flucht desto mehr zu gewinnen. Civilis, inmitten der Feldzeichen der überfallenen Kohorten, um seinen Leuten ihre noch neue Großthat zu vergegenwärtigen, und die Feinde durch Erinnerung an ihre Niederlage zu schrecken, läßt Mutter und Schwestern, dazu alle Ehefrauen und kleine Kinder hinter dem Heere sich aufstellen; es sollte zum Siegen anspornen oder die Geschlagenen beschämen. Als nun die Wahlstatt vom Gesang der Männer und dem Heulen der Weiber ertönte, ward das von den Legionen und Kohorten gar nicht mit einem Schlachtrufe von gleicher Stärke erwiedert. Im Augenblicke floh der batavische Reiterhaufe hinüber, entblößte so die linke Flanke und stellte sich unverweilt gegen uns auf. Doch die Mannschaft der Legionen stand, zwar in bedrohlicher Lage, fest in Waffen und Gliedern, wogegen die Ubischen und Trierschen Hülfstruppen, in schrecklicher Flucht auseinandergestoben, überall auf der Fläche in der Irre liefen. Auf diese hin warfen sich die Deutschen, und mittlerweile gab das den Legionen einen Ausweg zur Flucht nach dem Vetera genannten Lagerplatze. Den Obersten des batavischen Reiterhaufens, Claudius Labeo, des Civilis Nebenbuhler in Parteireibungen ihrer Stadt, ließ man zu Schiffe nach Friesland gehen, da-

mit er nicht, wenn man ihn tödtete, Unwillen unter dem Volke, und wenn man ihn da behielte, Unfrieden veranlaßte.

Gesang, wie Germ. 3.
Vetera, d. i. das alte Lager, bei Xanten, nicht weit von Wesel.

19. Batavische und Kanninefatische Kohorten, die nach des Vitellius Weisung auf dem Zuge nach Rom waren, wurden in denselben Tagen von einer Botschaft des Civilis eingeholt: und alsofort wurden sie voll Hochmuthes und Trotzes, und begehrten zum Entgelt ihres Marsches ein Geldgeschenk, doppelten Sold und Vermehrung der Reiterei, was allerdings Vitellius ihnen versprochen hatte; sie wollten's nicht erlangen, sondern Anlaß zur Meuterei. Und mit vielen Zugeständnissen, die Flakkus machte, war nichts erreicht, als daß sie nur desto ungestümer das verlangten, wofür ihnen seine abschlägige Antwort gewiß war: sie ließen Flakkus stehen, und zogen nach Niederdeutschland, sich mit Civilis zu verbinden. Hordeonius hielt mit Zuziehung der Tribunen und Centurionen einen Rath, ob er nicht gegen die Ungehorsamen Gewalt brauchen solle; dann aber in seiner natürlichen Schwachheit und bei der Zaghaftigkeit seiner Untergebenen, welche die zweifelhafte Stimmung der Hülfstruppen und die Ergänzung der Legionen durch eilfertige Auswahl mit Furcht erfüllte, beschloß er, seine Mannschaft im Lager zu halten. Dann wieder andern Sinnes, und von denselben Menschen getadelt, welche den Rath gegeben hatten, that er, als wollte er sie verfolgen, und schrieb an den Legaten der ersten Legion, Herennius Gallus, der in Bonn stand, er möge den Batavern den Uebergang verwehren; er mit dem Heere folge denselben auf den Fersen. Auch konnte man sie überwältigen, wenn von der einen Seite Hordeonius, von der andern Gallus ihre beiderseitige Macht in Bewegung gesetzt und sie in die Mitte genommen hätten. Aber Flakkus gab die Sache auf und schrieb an Gallus einen zweiten Brief, er solle ihren Abzug nicht bedrohen. So erhob sich der Verdacht, daß der Wille der Legaten bei der Erhebung zum Kriege sei, und daß Alles, was schon geschehen und was noch zu fürchten war, nicht durch die Untüchtigkeit der Soldaten, noch durch der Feinde Gewalt, sondern durch den bösen Willen der Anführer vor sich gehe.

20. Als die Bataver in die Nähe des Lagers von Bonn kamen,

schickten sie einen Mann voraus, die Willenserklärung der Kohorten an Herennius Gallus zu bringen: „sie hätten keinen Krieg mit Rom, für welches sie so oft die Waffen getragen; ermüdet vom langen und fruchtlosen Dienste hätten sie Verlangen nach Heimath und Frieden; wenn niemand sie hinderte, sollte ihr Zug unschädlich sein; käme man in Waffen gegen sie, so würde das Schwert ihnen den Weg öffnen." Der Legat, unschlüssig, hatte jetzt durch seine Soldaten sich bestimmen lassen, es mit einem Treffen zu versuchen: dreitausend Legionssoldaten und belgischer Landsturm, dazu Bauern und Troß, das feige, aber vor dem Kampf ungebärdige Volk stürmte aus allen Thoren hinaus, die der Zahl nach schwächern Bataver zu umzingeln. Diese nun, lauter alte Soldaten, schaaren sich in keilförmigen Ordnungen dichtgedrängt auf allen Seiten, und vorne, hinten und in der Flanke gesichert: so durchbrechen sie die schmale Schlachtreihe der Unsern; die Belgier wichen, und so ward die Legion geworfen und sie eilten in Bestürzung dem Walle und den Thoren zu. Hier war der Menschenverlust am stärksten; es gab Berge von Leichen in den Gräben, und nicht nur durch's Schwert und durch Wunden, sondern durch's Niederstürzen und durch die eigenen Waffen kamen gar viele um. Die Sieger, welche die Stadt Cöln zur Seite liegen ließen, und auf dem weitern Marsche keine Feindseligkeit übten, rechtfertigten den Kampf bei Bonn damit, daß sie Frieden gesucht, und erst, als man diesen verweigert, ihre Partei genommen hätten.

21. Jetzt durch den Zuzug der alten Kohorten an der Spitze eines wirklichen Heeres, aber noch nicht ganz entschlossen, und in Erwägung der Gewalt Roms, ließ Civilis Alle, welche zur Stelle waren, für Vespasian schwören, und schickte Abgeordnete an die beiden Legionen, die, in der früheren Schlacht geschlagen, sich in's Lager Vetera gezogen hatten, mit der Aufforderung, denselben Eid anzunehmen. Man erwiederte, „so wenig von einem Verräther, als von Feinden ließen sie sich rathen: ihr Staatsoberhaupt sei Vitellius, und für diesen würden sie die Verpflichtung und die Waffen bis zum letzten Augenblicke nicht aus der Hand legen. Und so solle der ausgerissene Bataver nicht den Schiedsrichter über Rom machen wollen, sondern für sein frevelhaftes Beginnen die verdiente Strafe erwarten." Als das an Civilis kam, riß er zornentbrannt den gesammten batavischen

Volksstamm zum Kriege: Brukterer und Tenkterer schlossen sich an und Deutschland, durch Botschaften bearbeitet, stand auf, Raub und Ehre zu holen.

22. Solchen sich zusammenziehenden Unwettern des Krieges zu begegnen, verstärkten die beiden Legaten, Munius Luperkus und Numisius Rufus, Wall und Mauern. Bauten, in langer Friedenszeit entstanden, so groß wie eine Landstadt nicht weit vom Lager errichtet, wurden zerstört, damit sie nicht dem Feinde zugute kämen. Doch dafür war gar nicht gesorgt, daß Vorräthe in's Lager geschafft würden. Man erlaubte, solche im Plündern zu nehmen: und so gieng das durch Mißbrauch in wenigen Tagen auf, was auf lange hinaus für dringende Fälle genügt hätte. Civilis, welcher mit den batavischen Kerntruppen die Mitte des Heeres einnahm, bedeckte beide Rheinufer mit Schaaren von Deutschen, um desto furchtbarer zu erscheinen, und ließ die Reiterei auf den Flächen ansprengen; zugleich fuhren die Schiffe zu Berge. Auf der einen Seite die Feldzeichen altgedienter Kohorten, auf der andern die aus Wäldern und Hainen mitgebrachten Bilder von Thieren, je nach der Weise jedes Stammes, in's Gefecht zu gehen, wie auch der sich darbietende Kampf mit Freunden und mit Fremden, hatte schon die Umlagerten stutzig gemacht; und die Hoffnung für einen Sturm mehrte der Umfang des Walles, welcher, für zwei Legionen angelegt, kaum fünftausend bewaffnete Römer zu Vertheidigern hatte; doch eine Anzahl Haustrer, die sich bei Unterbrechung des Friedens da zusammenfand, ließ sich auch zum Kriege brauchen.

Bilder von Thieren, wie Germ. 7.

23. Ein Theil des Lagers bildete eine sanfte Anhöhe, ein andrer hatte ebenen Zugang. Denn Augustus hatte es so angenommen, daß dieses Winterlager eine Zwingveste für Deutschland sein, nicht daß es jemals so übel stehen werde, daß sie selbst kämen, unsre Legionen anzugreifen: darum hatte man an dem Boden und den Schanzwerken gar nicht nachgeholfen; die Stärke des Arms und die Waffen nahm man für genügend. Die Bataver und Ueberrheiner stellten sich, jeder Volksstamm gesondert auf, damit bei solcher Sonderung ihre Thaten desto stärker in's Auge fielen, und neckten aus der Ferne angreifend. Dann, als ihre Geschoße meist wirkungslos in den Thürmen und *Mauerzinnen steckten*, und sie von oben her mit Steinen verwundet

wurden, griffen sie mit Geschrei und Ungestüm den Wall an, wobei viele Leitern anlegten, andre über das Schilddach der Ihrigen herdrangen; und schon stiegen manche herauf, als sie, mit dem Schwerte und dem Stoß der Schilde hinabgestürzt, unter Pflöcken und Speeren begraben wurden, anfangs zu wild in der Kampflust und übermüthig im Glücke. Doch jetzt im Verlangen zu rauben hielten sie auch im Mißgeschicke aus: sie versuchten's sogar mit den ihnen fremden Maschinen; es gieng ihnen dazu alle Kunstfertigkeit ab; doch Ueberläufer und Gefangene zeigten ihnen, wie man von Holz eine Art Brücke baut, dann sie auf Walzen vorwärts schiebt, so daß die eine Partie obendrauf stehend wie von einem Erdaufwurfe aus focht, und die andre drinnen geborgen die Mauern untergrub; aber Steine, aus Balisten geschleudert, zerschmetterten den formlosen Bau. Und da sie mit Faschinen und Schirmdächern kommen wollten, schoß man aus dem Geschütze brennende Speere auf sie, und so waren die Stürmenden selbst vom Feuer bedroht, bis sie, verzweifelnd an der Gewalt, sich zum Zuwarten entschlossen, da sie wohl wußten, daß drinnen nur auf wenige Tage Lebensmittel und viel wehrunfähiges Volk sei. Zugleich auch rechnete man auf Verrath in Folge der Noth, auf die Pflichtvergessenheit der Sklaven und auf die Zufälligkeiten des Krieges.

24. Inzwischen hatte Flakkus die Bedrängniß des Lagers vernommen, weshalb er Leute in Gallien herumschickte, um da Mannschaft aufzubieten, und dem Legaten der zweiundzwanzigsten Legion, Dillius Vokula, erlesene Legionssoldaten übergab, in möglichst großen Eilmärschen am Rheinufer hinzuziehen. Er selbst fuhr zu Schiffe, krank, seinen Soldaten verhaßt. Denn laut genug äußerte sich ihr Unmuth: „die Kohorten der Bataver habe man aus Mainz fortgelassen, des Civilis Vorgehen ignorirt und nehme jetzt die Deutschen zu Bundesgenossen. Nicht durch Primus Antonius, noch durch Mucianus sei Vespasian so sehr emporgekommen; offener Feindschaft und Waffengewalt erwehre man sich angesichts der Dinge, aber Tücke und Bosheit gehe im Dunkeln, und sei ebendarum nicht zu vermeiden. Drüben stehe Civilis, mache seine Schlachtordnung, und Hordeonius gebe von seiner Kammer und vom Ruhebette aus Befehle, wie sie für den Feind eben recht seien; über so viele waffenführende Arme tapfrer Männer verfüge ein einziger schwacher Greis; lieber sollte man den

Verräther umbringen, und ihr Geschick und ihre Thatkraft des bösen Vorzeichens entledigen." Sie waren durch solche Aeußerungen gegeneinander schon aufgeregt, als noch ein Brief, von Vespasian gekommen, sie erhitzte. Da man denselben nicht geheim halten konnte, so las ihn Flakkus in einer Versammlung vor, und schickte die Ueberbringer in Fesseln an Vitellius. So wurden sie besänftigt, und man kam nach Bonn, dem Winterlager der ersten Legion.

25. Daselbst noch mehr ergrimmt schoben die Leute die Schuld der Niederlage dem Hordeonius zu: „nach seiner Anweisung habe man den Batavern ein Treffen geliefert, gleich als kämen Legionen von Mainz nach; seine Verrätherei habe sie geopfert, indem ihnen keine Hülfe geworden; das bleibe den andern Heeren unbekannt, und komme auch nicht zur Kenntniß ihres Kriegsherrn, während doch durch eilfertige Thätigkeit so vieler Provinzen die augenblickliche Verrätherei hätte erdrückt werden können." Hordeonius ließ Abschriften aller der Briefe, wodurch er in Gallien, Britannien und Spanien herum Zuzug erbat, dem Heere vorlesen, und begieng das schwere Unrecht, daß die Briefe den Adlerträgern der Legionen eingehändigt wurden, die sie der Mannschaft noch vor den Officieren vorlasen. Dann befahl er einen der Schreier in Fesseln zu legen, mehr, sein Recht auszuüben, als weil er der einzige Schuldige war. Und nun führte man das Heer von Bonn nach Cöln, da die Gallier reichlichen Zuzug leisteten, welche anfangs die Sache Roms mit Eifer förderten. Dann, als die Deutschen überhand nahmen, traten die meisten Landschaften gegen uns in Waffen, weil sie frei zu werden hofften, und nach Abwerfung des Joches selbst die Herren zu spielen Verlangen trugen. Es mehrte sich der Grimm der Legionen, und die Verhaftung des einen Soldaten hatte nicht geschreckt. Ja derselbe Mensch machte selbst den Befehlshaber zum Mitschuldigen, als würde er, der Sendbote zwischen Civilis und Flakkus, weil er die Wahrheit bezeuge, unter erdichteter Anschuldigung geopfert. Da bestieg Vokula das Tribunal mit außerordentlicher Entschlossenheit, befahl, den Soldaten zu fassen und trotz seines Geschreies zum Richtplatze zu führen; und während die Uebelgesinnten erschrocken dastanden, vollzogen die Besseren seinen Befehl. Da man hierauf einstimmig den Vokula zum Anführer verlangte, überließ ihm Flakkus die *Oberleitung.*

26. Doch gar Manches machte die aufsätzigen Leute ingrimmig: das Entbehren der Löhnung und des Brodes, und daß Gallien sich der Aushebung und der Steuer zugleich entzog; daß der Rhein in Folge einer demselben Himmelsstriche ungewöhnlichen Trockenheit kaum zu befahren, daß die Zufuhr knapp, daß am ganzen Ufer hin Posten aufgestellt waren, die Deutschen am Herüberwaten zu verhindern, und ebendarum geringerer Bodenertrag und mehr Konsumenten. Bei den Ungebildeten trat der Wassermangel selbst als böses Vorzeichen, gleich als ließen uns selbst die Gewässer, die alten Schutzwehren unsrer Herrschaft, im Stiche: was in der Friedenszeit Zufall oder Natur, das hieß jetzt Verhängniß und göttliches Strafgericht. Nachdem sie in Neuß eingezogen waren, vereinigte sich mit ihnen die sechszehnte Legion. Der Legat Herennius Gallus ward dem Vokula als Theilhaber an seinen Geschäften beigesellt. Sie wagten's aber nicht, sofort den Feind aufzusuchen, sondern lagerten an einem Orte, der Gelduba heißt. Da wollten sie durch Bildung einer Schlachtordnung, durch Befestigungs- und Wallarbeiten, und das Andere, was als Kriegsschule dient, die Mannschaft kräftigen; und damit die Plünderung zum Muthe anfeuern möchte, führte Vokula das Heer in die nächsten Gaue der Gugerner, welche sich von Civilis zur Verbindung mit ihm hatten bewegen lassen; ein Theil blieb zur Stelle mit Herennius Gallus.

Neuß, lat. Novesium, nicht weit von Düsseldorf Gelduba in derselben Gegend, heute Gelb oder Gelley.

Gugerner sind nach Dederichs Vermuthung die Sigambern, ein deutscher Volksstamm, welchen Tiberius im J. 8 v. Chr. an's linke Rheinufer oberhalb der batavischen Insel versetzt hatte.

27. Der Zufall wollte, daß nicht weit vom Lager ein mit Kornfrüchten beladenes Schiff auf dem seichten Flußgrunde aufsaß, und die Deutschen dasselbe nach ihrer Uferseite schleppen wollten, was Gallus nicht leiden wollte; er schickte eine Kohorte zum Beistand. Aber auch die Deutschen erschienen in größerer Zahl, und da sich allmählich mehr Leute zusammenschaarten, kam es zum förmlichen Gefechte: unter großem Verluste der Unsern rissen die Deutschen das Schiff hinüber. Die Unterlegenen, wie das jetzt gewöhnlich geworden, suchten die Schuld nicht in ihrem eigenen Unvermögen, sondern im Verrathe des Legaten: sie zerrten ihn aus dem Gezelte, rissen sein Gewand in Stücke, *prügelten ihn*, und begehrten, er solle angeben, was er dafür

bekommen, und wer ihm geholfen habe, das Heer zu verkaufen. Wieder wandte sich der Grimm auf Hordeonius; der sei, sagten sie, der Erfinder, und jener das Werkzeug des Frevels, worauf er, mit dem Tode bedroht, in der Angst selbst auch den Hordeonius des Verraths anschuldigte. So wurde er gefesselt und erst wieder frei, als Vokula kam, der folgenden Tags die Urheber der Meuterei mit dem Tode bestrafte. So wechselte bei diesem Heere Gehorsam und Unfug. Der gemeine Mann war dem Vitellius wirklich ergeben, den flotten Herren stand der Sinn zu Vespasianus. So gieng's hin und her zwischen Unthaten und Hinrichtungen; und wilde Ausbrüche kamen neben der Ordnung, so daß die Leute, die sich strafen ließen, der Zucht sich nicht fügten.

28. Dem Civilis dagegen brachte einen gewaltigen Aufschwung die Theilnahme des gesammten Deutschlands, welches durch Stellung der vornehmsten Geißeln die Verbindung sicherte; worauf er je die nächst gelegenen Striche, die der Ubier und Trierer, verheeren, und eine andre Heerschaar über die Maas gehen ließ, um die Menapier und Moriner und die äußersten Gegenden Galliens zu bedrängen. Auf beiden Seiten wurde geplündert, mit größerer Feindseligkeit im Lande der Ubier, weil diese, ein deutscher Stamm, ihrer Herkunft untreu und zu Römern geworden, sich Agrippinenser nennen ließen: ihre Kohorten im Flecken Düren wurden niedergemacht; sie standen da ohne Besorgniß, weil sie dem Rheinufer ferne waren. Doch auch die Ubier blieben nicht unthätig, sondern plünderten im deutschen Lande, zuerst ohne Schaden zu nehmen; später unterlagen sie, wie es überhaupt in dem ganzen Kriege um ihre Pflichttreue besser stand, als um ihr Glück. Civilis, nach dem gegen die Ubier geführten Schlage furchtbarer und durch sein Gelingen stolzer geworden, betrieb mit Nachdruck die Umlagerung der Legionen, unter sorgfältiger Bewachung, daß keine heimliche Botschaft über herannahende Hülfe durchdränge. Die Maschinen und die Bauarbeit überwies er den Batavern; die Ueberrheiner, welche den Angriff begehrten, hieß er hingehen, den Wall einzureißen, und als sie hinabgeworfen waren, den Kampf erneuern, da der Leute so viel und der Verlust wohl zu ertragen war.

Menapier. Ihre Wohnsitze erstreckten sich vom Rheine bei der batavi-

schen Insel über die Maas und Schelde bis zum Lande der Moriner am Pas de Calais. Dederich.
Agrippinenser, d. i. Cölner.
Düren, lat. Marcodurum.

29. Auch die Nacht setzte der Bedrängniß kein Ziel: sie schafften ringsum Holz herbei, zündeten es an, und während sie zugleich schmausten, stürzten sie, wie der Wein den Mann erhitzt hatte, in thörichter Verwegenheit zum Kampfe herbei. Denn ihre eigenen Geschoße trafen nicht in der Dunkelheit, wogegen die Römer an dem Heerhaufen der Barbaren und an den Einzelnen, deren keckes Andringen oder eigenthümliche Bewaffnung hervorstach, ein erkennbares Ziel zum Schlusse hatten. Das bemerkte Civilis, und befahl, mit Löschung des Feuers den ganzen Angriff in Dunkel zu hüllen: da gab's denn wilden Tumult, lauter Zufälligkeit, keine Sicherheit im Zielen und Ausweichen; wo eben Geschrei her erscholl, da wandte man sich hin, da richtete man den Bogen hin; der Muth war nicht anzuwenden, der Zufall spielte allein, und oft fiel der tapferste Mann vom Geschoße des Wichtes. Auf Seiten der Deutschen blinder Grimm; der Römer, mit dem Fechten vertraut, schleuderte seine eisenbeschlagenen Stangen, die schweren Steine nicht in's Blaue hinein; wo das Geräusch der Arbeit oder die angelegte Leiter den Feind vor's Gesicht brachte, warf man ihn mit dem Schildbuckel zurück, schickte ihm den Wurfspieß nach; manchen, die auf die Zinne heraufgekommen, bohrte man den Dolch in den Leib. So plagte man sich die Nacht über, und der Tag beschien einen neuen Anfall.

30. Es hatten die Bataver einen Thurm aufgebaut, zwei Stockwerke hoch; der kam gegen das prätorische Thor heran, wo der Zugang am leichtesten war. Gewaltige Pfähle, die man dagegen hinschob, und Bälken, mit denen man daran stieß, durchbrachen denselben zum großen Verderben der Leute darauf, und in plötzlichem, glücklichem Ausfalle schlug man los auf das betroffene Volk. Zugleich machten die erfahrenen und wohlgeübten Legionssoldaten allerlei Anstalten, unter denen eine besonders großen Schrecken verbreitete: es war eine bewegliche, auf- und niedergehende Maschine, welche, plötzlich niedergelassen, einen oder mehrere Feinde vor den Augen der

Ihrigen nach oben entführte, und durch den Wechsel des Schwerpunkts in's Lager hereinschleuderte. Civilis gab die Hoffnung vom Sturme auf, und lag in Ruhe da, indem er durch Botschaften und Versprechungen die Legionen in ihrer Treue wankend zu machen suchte.

31. Das waren die Vorgänge in Deutschland vor der Schlacht bei Cremona. Ein Brief von Primus Antonius, zusammen mit einem Ausschreiben Cäcina's, brachte Kenntniß von deren Ausgang, und Alpinius Montanus, Officier einer Kohorte auf Seiten der Unterlegenen, bekannte persönlich erschienen die Lage der Partei. Die Wirkung davon auf die Stimmung war verschiedenartig: die Truppen aus Gallien, ohne Parteineigung und ohne Parteihaß, die keine Theilnahme für den Dienst empfanden, folgten sogleich der Aufforderung ihrer Führer zum Abfalle von Vitellius. Dagegen die alten Soldaten besannen sich; doch als Hordeonius Flakkus den Eid verlangte, und die Tribunen drängten, leisteten sie den Schwur, ohne mit Blick und Stimmung die rechte Gewähr zu geben, und während sie die andern Worte der Eidesformel aussprachen, nannten sie Vespasians Namen mit Stottern oder leise murmelnd, und meist verschwiegen sie denselben.

32. Man las darauf den Brief des Primus Antonius an Civilis, welcher der Soldaten Argwohn reizte, gerichtet an denselben als Mann derselben Partei, und in feindlichem Sinne über das germanische Heer abgefaßt. Als dann die Botschaften in's Lager zu Gelduba kamen, wiederholten sich die gleichen Aeußerungen und Vorgänge, und Montanus wurde mit Depechen an Civilis gesandt, „er solle vom Kriege lassen, und unrömisches Treiben nicht hinter lügnerischer Kriegführung verbergen; wenn sein Absehen auf Unterstützung Vespasians gegangen sei, so habe er ja sein Ziel erreicht." Darauf gab Civilis anfangs eine ausweichende Antwort. Dann, als er in Montanus einen Mann von unbändigem Sinne und einem Umsturze geneigt erkannte, fieng er mit Aeußerungen des Unmuths und von der Kriegsarbeit an, welche er fünfundzwanzig Jahre lang im Dienste Roms ausgestanden: „Einen herrlichen Lohn," sagte er, „habe ich für mein mühseliges Leben empfangen, den Tod meines Bruders, meine Haft in Fesseln und den blutdürstigen Ruf dieses Heeres, wo meine Hinrichtung gefordert wurde: dafür fordere ich Rache nach Menschenrecht. Ihr aber,

ihr Trierer und ihr andern Menschen im Skavenkittel, welcher Lohn für euer so oft vergossenes Blut wartet euer, als ein undankbarer Dienst, endlose Steuern, Schläge, Richtschwert und all das Wesen des Despotismus? Seht, ich der Führer einer einzigen Kohorte, wir Canninefaten und Bataver, ein kleiner Bruchtheil Galliens, haben jene vermeintlichen Feldlager zerstört, oder bedrängen sie in der Umschließung mit Waffen und Hungersnoth. Der Wurf ist einmal gethan, und so wird uns die Freiheit zufallen, oder werden wir unterlegen das Gleiche sein." So stachelt er den Mann und entläßt ihn, doch mit der Weisung, eine friedlichere Antwort zu bringen. Er kehrte um, als wäre seine Sendung vergeblich gewesen, und das Uebrige hielt er zurück, was nachmals an's Licht drang.

33. Civilis behielt nur einen Theil seiner Mannschaft bei sich, und ließ die alten Kohorten samt denjenigen Deutschen, welche die brauchbarsten waren, gegen Vokula und dessen Heer aufbrechen. Julius Maximus und sein Schwestersohn, Claudius Viktor, waren die Anführer. Im Vorbeiziehen plündern sie das Winterlager eines Reiterhaufens in Asciburgium, und so ganz unversehens fielen sie auf das Feldlager, daß Vokula seinen Heerhaufen nicht anreden, nicht in Reih und Glied stellen konnte; nur die Weisung gab er im Gewirre des Ueberfalls, in der Mitte eine starke Abtheilung von der Linie aufzustellen; die Hülfstruppen breiteten sich da und dort umher; die Reiterei sprengte vor und von den geordneten Gliedern des Feindes in Empfang genommen, floh sie gegen die Ihrigen her. Jetzt war's nur ein Schlachten, kein Kampf mehr, und die Kohorten der Nervier entblösten im Schrecken oder im Verrath die Flanken der Unsern. So gieng es denn an die Legionen, welche, ihrer Feldzeichen verlustig gegangen, innerhalb des Walles niedergemacht wurden, als plötzlich unerwarteter Zuzug dem Gefechte eine andre Wendung gab. Vaskonische Kohorten, von Galba ausgehoben und jetzt herbeschieden, hörten das Geschrei des Kampfes und fielen dem beschäftigten Feinde in den Rücken, was den Schrecken allgemeiner machte, als sie der Zahl nach vermochten, indem die Einen glaubten, es sei von Neuß, die Andern, es sei von Mainz her die gesammte Macht erschienen. Dieser Irrthum gab neuen Muth, und während man auf Andrer Kraft vertraute, fand man die eigene wieder. Die tapfersten Bataver, das gesammte Fuß-

volk, wurden niedergemacht; die Reiterei kam durch mit den Feldzeichen und den Gefangenen, deren sie sich im ersten Angriffe bemächtigt hatte. Die größere und dabei minder tüchtige Zahl war an diesem Tage auf unsrer Seite gefallen; auf Seiten der Deutschen gerade die stärksten Leute.

Asciburgium, heute Asburg zwischen Neuß und Xanten.

34. Beide Heerführer hatten durch gleichgroße Verschuldung ihr Mißgeschick verdient, und beide nützten ihr Glück nicht. Denn hätte Civilis eine stärkere Macht in den Kampf geführt, so konnte er nicht von so wenigen Kohorten im Rücken gefaßt werden, und er hätte das Feldlager durchbrochen und vernichtet. Vokula hatte vom Ausmarsch der Feinde sich keine Kunde verschafft, und so war er im Ausrücken selbst schon besiegt; dann ohne Vertrauen auf seinen Sieg verlor er ganze Tage, bis er gegen den Feind rückte, während er doch der Umlagerung der Legionen mit einem raschen Zugreifen ein Ende machen konnte, wenn er auf den Feind sogleich zu dringen, und dem Laufe der Dinge zu folgen sich beeilt hätte. Inzwischen hatte Civilis Versuche bei den Belagerten gemacht, als wäre die Sache Roms verloren und die seinige siegreich: man trug die verschiedenen Feldzeichen herum, ließ auch Gefangene sehen; deren einer in großherziger Kühnheit mit lauter Stimme das wirklich Geschehene verkündigte, und auf der Stelle von den Deutschen niedergestoßen wurde, was seine Angabe nur bestätigte. Zugleich erkannte man an der Verheerung und dem Brande der auflodernden Landwohnungen den Anmarsch des siegreichen Heeres. Im Angesichte des Lagers heißt Vokula die Feldzeichen aufpflanzen, und Wall und Graben herumführen: sie sollten das Heergeräthe und Gepäcke weglegen und in freier Bewegung fechten. Sofort schreien sie dem Heerführer zu, sie wollten kämpfen, sogar zu drohen waren sie gewohnt; ohne sich nur die Zeit zur Aufstellung der Schlachtlinie zu nehmen, begannen sie, ohne Ordnung und noch müde, das Gefecht; denn Civilis war auf dem Platze, in kecker Zuversicht ebenso auf die Fehler der Feinde, als auf der Seinen Tapferkeit. Auf Seiten der Römer wechselte der Erfolg, und gerade die Schreier waren feige. Manche in Erinnerung an den kürzlich erfochtenen Sieg standen fest auf ihrem Platze, schlugen los auf die Feinde, sprachen sich selbst und *dem Nebenmann Muth* ein, suchten die Schlachtreihe wieder zu füllen,

und streckten die Arme aus gegen die Umlagerten, sie möchten den Augenblick nützen. Diese, die von den Mauern aus Alles sahen, stürmen aus allen Thoren hervor, und da gerade Civilis mit dem Pferde stürzte, sagte man sich's und glaubte es in beiden Heeren, er sei verwundet oder todt, was die Seinigen mit Entsetzen und die Feinde mit dem freudigsten Muth erfüllte. Doch Vokula unterließ die Verfolgung der Fliehenden, und erweiterte den Wall und die Thürme des Lagers, gleich als wäre eine neue Umlagerung zu gewarten. Die wiederholte Verschleuderung des Sieges begründete den Verdacht, daß ihm Krieg lieber sei.

35. Nichts setzte unsern Heeren so sehr zu, als der Mangel an Lebensmitteln; man schickte die Fuhrwerke der Legionen mit dem waffenlosen Troß nach Neuß auf dem Landwege von dort Kornfrüchte herzuschaffen; denn die Wasserstraße war in der Feinde Händen. Die erste Abtheilung machte ihren Weg ohne Anfechtung, da Civilis noch nicht ganz hergestellt war; als dieser aber vernahm, daß man abermals Leute um Kornfrüchte nach Neuß geschickt habe, und daß die zur Bedeckung mitgegebenen Kohorten wie in tiefem Frieden einherzogen, wobei nur wenige Leute bei den Feldzeichen, die Waffen auf den Fuhren, und alle zusammen unordentlich verzettelt waren, fiel er sie mit geschlossenen Gliedern an, nachdem er Mannschaft voraus entsandt hatte, die Brücken und die schmalen Durchgänge zu besetzen. Man focht in lang gedehntem Zuge und mit unentschiedenem Erfolge, bis die Nacht die Kämpfenden trennte. Die Kohorten zogen sich nach Gelduba, wo das frühere Lager noch bestand, unter der daselbst zur Besatzung gelassenen Mannschaft. Es war unzweifelhaft, in welch gefährliche Lage die auf Kornfrüchte ausgesandte Mannschaft mit ihren Lasten und nach dem erlittenen Schlage gerathen mußte. Vokula nahm zu seinem Heerhaufen tausend erlesene Leute von den beiden in Vetera umlagerten Legionen, der fünften und der fünfzehnten, unbändiges, auf die Führer ergrimmtes Volk. Noch mehr Mannschaft, als geboten war, zog mit aus und ließ auf dem Marsche öffentlich ihren Unmuth heraus: „die Hungersnoth, die Böswilligkeit der Legaten würden sie fortan nicht mehr sich gefallen lassen.“ Die Zurückgebliebenen dagegen klagten, daß sie mit dem Wegzuge eines Theils der Legionen preisgegeben seien. So gab's eine zwiefache Auflehnung, da die Einen

Vokula zurück haben wollten, die Andern die Rückkehr in's Lager verweigerten.

36. Mittlerweile schloß Civilis Vetera ein und Vokula zog nach Gelduba und von da nach Neuß. Civilis nahm Gelduba weg und lieferte darauf nicht weit von Neuß ein für ihn glückliches Reitergefecht. Aber den Soldaten erwuchs aus Glück und Mißgeschick die gleiche Wuth, ihrer Führer Leben zu bedrohen, und die Legionen, durch das Einrücken derer von der zehnten und der fünfzehnten Legion verstärkt, begehrten ein Gnadengeschenk, nachdem es zur Gewißheit geworden, daß Vitellius Geld geschickt habe. Hordeonius besann sich nicht lange, und gab es in Vespasians Namen, was denn der Meuterei die stärkste Nahrung schaffte: bei unfläthigem Genusse und Essen und nächtlichem Bankettiren weckten sie in sich den alten Grimm gegen Hordeonius, und, ohne daß auch nur einer der Legaten oder Tribunen es zu hindern wagte, da die Nacht aller Schaam ein Ende gemacht hatte, rissen sie ihn aus seinem Gemache und mordeten ihn. Mit dem gleichen Loose war Vokula bedroht; doch in der Dunkelheit entkam er, als Sklave verkleidet.

37. Als der wilde Muth sich gelegt hatte und die Furcht wiederkehrte, schickten sie Centurionen mit Briefen an die Stadtgemeinden Galliens, um Zuzug und Löhnung zu bitten: sie selbst, zufahrend, erschrocken, gedankenlos, wie eben der gemeine Mann ohne Leitung ist, stürzten bei des Civilis Anmarsch ohne Ordnung zu den Waffen, ließen sie sogleich wieder fahren, und wandten sich zur Flucht. Das Mißgeschick führte zum Hader, indem die vom obern Heere sich absonderten. Doch wurden des Vitellius Bildnisse im Lager und in den nächsten belgischen Städten wieder aufgerichtet, während Vitellius schon dahin war; dann kam Reue über die von der ersten, vierten und zweiundzwanzigsten Legion, und sie schloßen sich an Vokula an, von dem sie sich wieder für Vespasianus beeidigen und nach Mainz führen ließen, die Stadt zu entsetzen. Die Belagerer, ein aus Chatten, Usipiern und Mattiakern zusammengesetzter Heerhaufe, waren schon abgezogen, weil sie genug geraubt hatten; doch nicht ohne Verlust, da unsre Mannschaft sie auf dem Marsche angefallen hatte, wie sie zerstreut waren und an nichts dachten. Ja es hatten auch die Trierer in *ihrem Lande eine* Brustwehr und Wall hergestellt, und fochten mit

den Deutschen unter großem Verluste hin und her, bis sie ihre großen Verdienste um Rom durch spätere Schilderhebung zunichte machten.

Nach Chr. 70.

38. Indessen hatte Vespasian und Titus abwesend das Konsulat, jener sein zweites, angetreten bei niedergeschlagener Stimmung des in allerlei Aengsten schwebenden Stadtvolks, das neben dem wirklich drohenden Unheil sich noch fälschlich verbreiteten Befürchtungen hingegeben hatte, als hätte sich Afrika losgesagt, wo L. Piso an einer Umkehr des Bestehenden arbeite. Dieser war Prokonsul der Provinz und ein nicht im mindesten unruhiger Kopf. Aber weil das winterliche Unwetter die Schiffe nicht kommen ließ, ward für die zahlreichste Menschenklasse, welche ihre Nahrungsmittel täglich zu kaufen gewohnt ist, und von den Sorgen der Verwaltung nur die um's Brod kennt, die Befürchtung zum wirklichen Glauben, daß Getraidesperre bestehe; und diese Meinung wurde verstärkt durch die Vitellianischen, welche die Thätigkeit für ihre Sache noch nicht aufgegeben hatten, während das Gerede selbst den Siegern nicht unwillkommen war. Schon im Kriege mit dem Ausland ist die Gier nicht zu ersättigen, und der Sieg über innere Feinde vollends gibt niemals genug.

39. Am ersten Jänner wurde im Senat, den der Stadtprätor Julius Frontinus berufen hatte, den Legaten, Heeren und Königen Belobung und Danksagung zuerkannt; dem Tettius Julianus wurde das Prätoramt, als hätte er seine zu Vespasian übertretende Legion verlassen, abgenommen, um dasselbe an Plotius Griphus zu übertragen; Hormus erhielt die Ritterwürde, und da Frontinus darauf abtrat, wurde der Cäsar Domitianus Prätor. Dessen Name wurde an die Spitze der Briefe und Bekanntmachungen gesetzt, während die Gewalt in Mucians Händen war, wobei allerdings Domitianus auf Anstiften seiner Freunde oder aus eigenem Uebermuth sich gar Vieles herausnahm. Doch vor Allen fürchtete Mucianus den Primus Antonius und Arrius Varus, beide Männer des Tages und bedeutend durch den Ruf ihrer Leistungen und die Anhänglichkeit der Soldaten, und ebenso von der Neigung des Volks getragen, weil sie über das Schlachtfeld hinaus keines Menschen Blut vergossen hatten. Auch hielt es von

Antonius, er habe den Skribonianus Craſſus — einen Mann, dem ſeine ausgezeichneten Ahnen und die Perſon ſeines Bruders Glanz verlieh — die Regierung in die Hand zu nehmen aufgefordert; da dann eine Verbindung zu ſeinen Gunſten wohl zu Stande gekommen ſein würde; aber Skribonianus habe ſich geweigert, indem er, den ſelbſt ein geſicherter Gang zu falſchen Schritten nicht leicht vermocht hätte, vor dem ungewiſſen Möglichen ſich um ſo mehr ſcheute. Da nun Antonius nicht geradeaus zu vernichten war, überhäufte ihn Mucianus im Senat mit lobender Anerkennung, und machte ihm insgeheim die größten Verſprechungen, indem er ihn auf das diesſeitige Spanien hinwies, welches durch des Cluvius Rufus Tod erledigt war. Zugleich verſchwendete er an deſſen Freunde Tribunen- und Präfektenſtellen. Sodann, wie er den eiteln Mann voll Hoffnung und Begierde gemacht hatte, nahm er ihm ſeinen Rückhalt, indem er die ſiebente Legion in ihr Winterlager gehen ließ, welche des Antonius leidenſchaftlichſte Anhängerin war. So wurde auch die dritte Legion, die mit Arrius Varus befreundete Heerſchaar, nach Syrien zurückgeſchickt. Ein Theil des Heeres ward nach Deutſchland geführt. Als in ſolcher Weiſe alle meuteriſchen Elemente entfernt waren, gewann die Hauptſtadt wieder ihre Geſtalt, ihre Verfaſſung und die Amtsthätigkeit der Staatsbeamten.

Skribonianus Craſſus, älterer Bruder des von Galba an Kindesſtatt angenommenen Piſo.

40. An dem Tage, da Domitianus im Senate erſchien, redete er über des Vaters und des Bruders Abweſenheit und über ſein jugendliches Alter in Kürze und Anſpruchloſigkeit. Sein Auftreten war einnehmend, und da man ſein Weſen noch nicht kannte, ſo nahm man ſein wiederholtes Erröthen für Beſcheidenheit. Als der Cäſar über Wiederherſtellung der Ehren Galba's Vortrag erſtattete, ſchlug Curtius Montanus vor, daß auch Piſo's Andenken ſollte gefeiert werden. Der Senat hieß Beides gut; aber für Piſo kam nichts zur Ausführung. Hierauf wurde durch's Loos eine Kommiſſion gewählt, um das im Kriege Geraubte zurückzuſtellen, die metallenen, vor Alter abgegangenen Maueranſchläge, auf denen Geſetze ſtanden, zu unterſuchen und anzuheften, den Feſtkalender von den Verunſtaltungen, welche die *niederträchtigen Zeiten* hineingebracht hatten, zu befreien, und die

Staatsausgaben zu ermäßigen. Dem Tettius Julianus wurde das Prätoramt wieder zu Theile, nachdem man erfahren, daß er zu Vespasian geflohen sei; Griphus behielt seine Stelle. Weiterhin beschloß man, die Untersuchung des Handels zwischen Musonius Rufus und Publius Celer wieder aufzunehmen: Publius wurde verurtheilt, und Soranus noch im Tode gerächt. Hatte der Tag ein großes Beispiel des Ernstes von Seiten der Staatsverwaltung gegeben, so trat auch das Verdienst des Einzelnen an's Licht: Musonius stand da als ein Mann, der einen Akt gerechter Feindschaft zu Ende gebracht hatte. Dagegen den cynischen Philosophen Demetrius beurtheilte man ganz anders, weil er in Vertheidigung des anerkanntermaßen schuldigen Mannes sich mehr ehrgeizig als ehrenhaft benommen hatte. Publius selbst bewies bei seiner Verfolgung keinen Muth und kein Redetalent. Da jetzt das Signal zur Rache an den Anklägern gegeben war, ersuchte Junius Maurikus den Cäsar, dem Senat die Einsicht in die Akten des Kabinets zu gewähren, um zu ermitteln, welche Personen jeder sich zur Anklage ausgebeten habe. Er antwortete, über solch' eine Sache müsse man bei'm Staatsoberhaupte anfragen.

41. Der Senat faßte nach dem Vorgange seiner vornehmsten Mitglieder eine Eidesformel ab, wodurch alle Staatsbeamten im Wetteifer miteinander, und die andern nach der Reihe der Abstimmung die Götter zu Zeugen dafür anriefen, daß durch sie nichts geschehen sei, um irgend eines Menschen Existenz anzugreifen, und daß ihnen aus dem Unglücke eines Mitbürgers kein Lohn und keine Ehre erwachsen sei; wobei die Leute, die sich einer Schlechtigkeit bewußt waren, in Noth kamen, und die Ausdrücke des Eides mit allerlei List veränderten. Bei'm Senat fanden ihre Skrupel Anerkennung, ihr Falschschwören Tadel; und so wurde das zu einem Gerichte, welches den Sariolenus Vokula, Nonius Attianus und Cestius Severus am härtesten traf, die durch wiederholte Denunciationen bei Nero verrufen waren. Auf Sariolenus lastete auch noch eine neue Schuld, weil er's bei Vitellius in gleicher Weise getrieben hatte; und dem Vokula drohte der Senat fort und fort mit der Faust, bis er den Saal verließ. Jetzt nahmen sie den Paccius Afrikanus vor und jagten auch diesen vom Platze, als denjenigen, welcher Nero in seiner Mordlust auf die beiden *durch ihre Anhänglichkeit* aneinander und durch ihren Reichthum

hochstehenden Brüder Skribonius hingewiesen habe. Afrikanus wagte nicht einzugestehen, und leugnen konnte er nicht. Dagegen trat er selbst gegen Vibius Crispus auf, der ihm mit Fragen zusetzte, und indem er durcheinanderschob, was sich nicht rechtfertigen ließ, entzog er sich den Wirkungen der Entrüstung durch den Theilnehmer, den er für seine Verschuldung auffand.

Die Brüder Skribonius, s. Suppl. zu Ann. XVI, 4.

42. Selbigen Tages stieg Vipstanus Messala hoch in der öffentlichen Meinung von seiner Bruderliebe und Beredtsamkeit, da er, dem Alter nach noch nicht senatsfähig, durch für seinen Bruder Atilius Regulus Fürbitte einzulegen wagte. Es hatte den Atilius Regulus auf's äußerste verhaßt gemacht, daß er das Haus der Crassen und des Orfitus zum Sturze gebracht: diese Anklagen hatte er als ganz junger Mann, und wie man glaubte, nicht, um sich einer Verfolgung zu entziehen, sondern in der Aussicht auf Machtstellung in freier Wahl auf sich genommen; und des Crassus Gattin Sulpicia Prätextata und vier Söhne standen da, die Sache zu verfolgen, wenn der Senat die Untersuchung vornahm. So versuchte denn Messala gar nicht, die Sache und den Angeklagten zu vertheidigen, sondern indem er seine eigene Person der Verfolgung seines Bruders entgegenstellte, hatte er die einen und die andern schon gewonnen. Dagegen erhob sich Curtius Montanus mit einer donnernden Rede, und gieng so weit, daß er dem Regulus vorwarf, es habe dieser nach Galba's Ermordung für die Tödtung Piso's Geld ausbezahlt und in Piso's Kopf gebissen. „Dazu jedenfalls," sagte er, „hat dich Nero nicht genöthigt, und Ehre und Leben hast du mit solch blutigem Treiben nicht erkauft. Lassen wir immerhin die Rechtfertigung der Menschen gelten, welche es vorzogen, andre zu verderben, anstatt selbst verfolgt zu werden. Du lebtest ungefährdet dadurch, daß dein Vater verbannt, das Vermögen zwischen den Gläubigern vertheilt, du deinen Jahren nach noch nicht amtsfähig, für Nero nichts bei dir zu holen, nichts von dir zu fürchten war. Aus Lust zum Blute und Gier nach Lohn hast du dein noch unbekanntes, in keiner Vertheidigung versuchtes Talent durch eine in die Augen fallende Blutthat geweiht, als du mit der an einem Konsular *gemachten Beute*, welche du am Grabe des Staates geholt, mit dem *Fraße von sieben Millionen* und im Prunke des Priesteramtes, unschul-

dige Kinder, erlauchte Greise, hochangesehene Frauen mit dem gleichen Stoße niederschmetterteſt; als du dem Nero ſeine Thatenloſigkeit vorwarfeſt, daß er mit dem Faſſen immer nur eines Hauſes ſich und die Angeber abmühe; könne man ja doch den geſammten Senat mit einem Worte über'n Haufen werfen. Haltet und ſparet, ihr Senatoren, einen ſo allzeit fertigen Rathgeber, damit jede Generation wohl verſehen ſei, und unſre Jugend ſich nach Regulus bilde, wie unſre Alten nach Marcellus, nach Crispus. Die Nichtswürdigkeit, auch wo ihr's nicht gelingt, findet doch Nacheiferung; wie erſt, wenn ſie im Glücke ſitzt? und wollen wir den Mann als Konſular und Altprätor ſehen, deſſen Unmuth wir, nachdem er erſt Quäſtor geweſen, nicht zu erregen wagen? oder meinet ihr, Nero ſei der letzte Tyrann geweſen? das Gleiche hatten jene gedacht, welche einen Tiberius, einen Cajus überlebten, da denn mittlerweile ein noch abſcheuwertherer und grimmigerer aufſtand. Vor Veſpaſian empfinden wir keine Furcht: ſolcher Art ſind die Jahre, iſt die Selbſtbeherrſchung des Staatsoberhauptes. Aber das Beiſpiel lebt länger fort, als eine Perſönlichkeit. Wir ſind krank, ihr Senatoren, ſind nicht mehr jener Senat, welcher nach Nero's gewaltſamem Tode forderte, daß man an den Angebern und den Werkzeugen die Strafe nach alterthümlicher Weiſe vollziehe. Nach einem Fürſten böſer Art iſt der erſte Tag der beſte."

43. Montanus ward mit ſolcher Zuſtimmung des Senats angehört, daß Helvidius die Hoffnung faßte, es könnte auch Marcellus niedergeworfen werden. So begann er denn mit einem Lobe auf Cluvius Rufus, welcher, ein ebenſo reicher Mann als angeſehener Redner, durchaus niemanden unter Nero verfolgt habe, und ſetzte ſo durch die Anſchuldigung und die Vergleichung auf einmal dem Eprius zu; und der Senat war in leidenſchaftlicher Aufregung. Als Marcellus das ſah, that er, als verließe er die Sitzung, und ſagte: „ich gehe, Priſkus, und überlaſſe dir deinen Senat; ſpiele du den Herrn im Angeſichte des Cäſars." Vibius Crispus gieng ihm nach; beide unwirſch, aber mit verſchiedenem Ausdrucke, Marcellus drohenden Blickes, Crispus lächelnd; doch die herbeieilenden Freunde nöthigten ſie zurück. Da der Streit anwuchs, indem einerſeits viele Gutgeſinnte, andrerſeits wenige, dabei bedeutende Männer ſich in hartnäckiger Feindſeligkeit maßen, ſo gieng der folgende Tag hin über dem Hader.

44. Am nächstfolgenden Senatstage machte der Cäsar den Anfang, von der Tilgung des Unwillens und Zornes und von der Abhängigkeit der vorübergegangenen Zeiten zu sprechen, und Mucianus sprach bei der Abstimmung entschieden für die Ankläger; denjenigen, welche den begonnenen, dann verlassenen Handel wieder aufnehmen wollten, redete er in milden Worten und wie bittweise zu. Der Senat gab die freie Haltung auf, mit der er einen Versuch gemacht, als man entgegentrat. Um den Schein zu meiden, als achtete man nicht auf das Urtheil des Senats, und als bliebe alles unter Nero Begangene straflos, ließ Mucianus den Oktavius Sagitta und Antistius Sosianus, beide vom Senatorstande, die ihre Verbannung überschritten hatten, auf dieselben Inseln zurückschaffen. Es hatte Oktavius mit Pontia Postumia als ihr Buhler gelebt, und, da sie eine Ehe mit ihm nicht wollte, sie in leidenschaftlicher Aufregung der Liebe getödtet; Sosianus hatte durch sein thörichtes Wesen Viele zum Tode gebracht. Beide waren durch einen strengen Senatsbeschluß verurtheilt und verbannt worden, und mußten fernerhin die gleiche Strafe leiden, obwohl andern die Heimkehr gestattet wurde. Dennoch minderte sich aber die gehässige Stimmung gegen Mucianus nicht; denn Sosianus und Sagitta blieben ohne Bedeutung, auch wenn sie wiederkehrten; dagegen das Talent, das Geld und der böswillig geübte Einfluß der Ankläger wurde gefürchtet.

45. Einigermaßen gewann die Senatoren wieder eine Untersuchung, die in ihrer Mitte einem alten Gebrauche gemäß stattfand. Der Senator Manlius Patruitus klagte darüber, daß er in der Kolonie Sena bei zahlreich versammeltem Volke und auf Befehl der Gemeindevorsteher geschlagen worden sei; auch sei die Mißhandlung nicht darauf beschränkt geblieben: Weheruf, Todtenklage und die Symbolik der letzten Dinge habe man ihm in Person zu genießen gegeben, unter Grobheiten und Schimpfreden, welche gegen die Gesammtheit des Senats ausgestoßen worden. Die Angeschuldigten wurden einberufen und nach einer Untersuchung die Ueberwiesenen bestraft; wozu noch ein Senatsbeschluß kam, welcher das Volk in Sena zur Ordnung weisen sollte. In denselben Tagen ward Antonius Flamma nach der Klage *der Cyrenenser* zum Schadenersatz verurtheilt, und seiner Grausamkeit *wegen zur* Verbannung.

46. Mittlerweile war's nahe daran, daß ein Soldatenaufruhr ausgebrochen wäre. Die von Vitellius entlassenen Leute, für Vespasians Sache zusammengebracht, begehrten wieder als Prätorianer zu dienen, und die mit der gleichen Aussicht unter den Legionen ausgewählte Mannschaft forderte den verheißenen Sold; selbst der Vitellianischen konnte man nicht ohne großes Blutvergießen los werden; und doch sprach man von einer übermäßigen Summe, wodurch eine solche Masse von Menschen zusammengehalten werden sollte. Um die Ansprüche eines Jeden im Dienste desto sicherer zu ermitteln, gieng Mucianus in's Lager, und ließ die siegreichen Truppen je mit ihren Auszeichnungen und Waffen sich aufstellen, so daß nur kleine Zwischenräume sie von einander schieden. Jetzt wurden die Vitellianischen, von denen ich berichtet habe, daß ihre Unterwerfung in Bovillä angenommen worden war, und die andern, die man in der Hauptstadt und deren Umgebungen aufgesucht hatte, vorgeführt fast ohne Deckung der Blöße. Mucianus ließ dieselben sich zertheilen, und die Mannschaften vom Germanischen und Britannischen, wohl auch zum Theile von andern Heeren, gesondert sich aufstellen. Schon der erste Anblick hatte die Leute stutzig gemacht, da sie sich gegenüber einen Heerhaufen in vollständiger drohender Rüstung, und sich selbst eingeschlossen, entblößt und durch Unrath entstellt sahen. Als man dann vollends sie nach verschiedenen Seiten vertheilte, kam Schrecken über alle, und am meisten geängstet waren die Leute vom Germanischen Heere, als wäre diese Sonderung das Signal, sie niederzumachen: sie faßten ihre Kameraden an der Brust, hängten sich ihnen an den Hals, baten sie um einen letzten Kuß, man möchte sie nicht allein preisgeben, sie nicht da, wo ihre Sache dieselbe gewesen, einem andern Loose überlassen; bald zu Mucianus, bald zu dem fernen Regenten, bald zum Himmel und zu den Göttern flehten sie, bis endlich Mucianus alle zusammen Soldaten derselben Fahne, desselben Kaisers nannte, und so den ungegründeten Befürchtungen entgegentrat. Denn auch das sieghafte Heer unterstützte die Weinenden mit seinem Zurufe, und so endigte derselbe Tag. Wenige Tage später vernahmen sie eine Anrede Domitians schon in ermuthigter Stimmung: sie wollten nichts von dem angebotenen Landbesitze, baten um Verwendung und um Löhnung. Es waren Bitten, aber *solche, denen* man nicht widersprechen konnte, und so nahm

man sie zur Leibwache. Weiterhin wurden den Leuten, welche das Alter und die gehörigen Dienstjahre hatten, der Abschied in Ehren, andern aber wegen Verschuldung zu Theile, doch in Absätzen und vereinzelt, was das sicherste Mittel ist, um das Zusammensehen einer Mehrzahl unwirksam zu machen.

Den verheißenen Sold, nehmlich den der Prätorianer, welcher höher war, als der Sold der Legionen. Ann. I, 17.

47. Uebrigens wurde wegen wirklicher Mittellosigkeit oder um deren Schein zu geben, im Senate ausgemacht, ein Anlehen von sechszig Millionen bei Privatpersonen aufzunehmen, und Pompejus Silvanus wurde an die Spitze dieses Geschäfts gestellt. Doch nicht lange danach hörte das Bedürfniß auf oder wurde der Vorwand aufgegeben. Weiterhin wurden nach einem Gesetzesantrag, welchen Domitianus machte, die von Vitellius zugewiesenen Konsulstellen widerrufen, und dem Flavius Sabinus ein censorisches Leichenbegängniß gehalten, beides große Beweise von den Launen des Zufalls, der die Extreme zusammenführt.

48. Ungefähr zur selben Zeit wurde der Prokonsul L. Piso getödtet. Ueber diese blutige That werde ich möglichst authentische Aufschlüsse geben, wenn ich auf einiges Frühere zurückgegangen sein werde, das zum Anfange und zu den Anläßen solcher Unthaten wohl paßt. Die Legion in Afrika und die zur Sicherung der Gränzen des Reichs bestimmten Truppen standen während der Regierung des verewigten Augustus und des Tiberius unter einem Prokonsul. Cajus Cäsar darauf in seiner Geistesverwirrung und seiner Furcht vor dem Statthalter in Afrika, Marcus Silanus, nahm dem Prokonsul die Legion und überwies sie einem zu diesem Zwecke entsandten Legaten. Die Wahl der zu vergebenden Stellen wurde auf beide gleich vertheilt; man wollte durch gemeinsame Instruktion für beide Hader erwecken, der auch in thörichtem Eifern sich noch mehrte. Die Stellung der Legaten wurde stärker durch ihre lange Amtsführung, oder weil gerade die vornehmen Prokonsuln mehr auf ihre Ruhe, als auf das Vielvermögen bedacht waren.

M. Silanus, Suppl. zu Ann. VII—X, 6.

49. Jetzt befehligte die Legion in Afrika Valerius Festus, ein *noch junger Mann*, der viel brauchte und eben nicht bescheiden in sei-

nen Wünschen, dazu wegen Verwandtschaft mit Vitellius beunruhigt war. Ob dieser in wiederholtem Zwiegespräche den Piso zu revolutionären Versuchen gelockt, oder dessen Lockungen widerstanden habe, ist nicht zu ermitteln, weil bei ihrem Verkehre unter vier Augen kein Zeuge war, und nach Piso's Ermordung die meisten sich auf die Seite des Mörders stellten. Auch ist darüber kein Zweifel, daß Provinz und Soldaten gegen Vespasian eingenommen gewesen seien; und manche Flüchtlinge aus der Hauptstadt wiesen den Piso hin auf die drohende Stimmung Galliens, auf das schlagfertige Deutschland, auf seine eigenen Gefahren, und daß für einen Mann, der mitten im Frieden beargwohnt werde, das Sichrere der Krieg sei. Mittlerweile überholte Claudius Sagitta, Befehlshaber der Petrinischen Reiterschaar, in glücklicher Seefahrt den von Mucianus entsandten Centurio Papirius, und versicherte, daß der Centurio Befehl habe, Piso um's Leben zu bringen; schon sei sein Vetter und Eidam Galerianus todt. Nur kühnes Handeln gebe Hoffnung zur Rettung, und zwei Wege im Handeln: entweder sogleich sich zur Waffenerhebung zu entschließen oder nach Gallien zu fahren, und sich den Vitellianischen Heeren als Führer darzubieten. Piso gab dem keine Folge. Sobald der von Mucianus gesandte Centurio in den Hafen von Karthago kam, ließ er mit lautem Rufe unausgesetzt sich vernehmen, wie wenn alles auf's Beste für Piso als Staatsoberhaupt stände, und die Leute auf seinem Wege, welche voll Staunens über die überraschende Neuigkeit waren, forderte er auf, in sein Rufen einzustimmen. Das Volk auf der Straße glaubte ihm, rannte nach dem Forum, verlangte, daß Piso erscheine; überallhin drang der Freudenruf der Leute; es war nur Gleichgültigkeit gegen die Wahrheit und die Lust an Bezeugungen der Ergebenheit. In Folge der Mittheilungen Sagitta's oder aus natürlicher Bescheidenheit kam Piso nicht auf die Straße, und gab sich der Gunst des Volkes nicht hin. Den Centurio nahm er in's Verhör, und als er sich überzeugt hatte, daß Anschuldigung und Ermordung gegen ihn beabsichtigt gewesen, befahl er den Mann hinzurichten, nicht eben in Hoffnung, sein Leben zu retten, wohl aber aus Zorn gegen den Mörder, weil dieser, einer der Mörder Clodius Macers, mit den von des Legaten Blute noch rauchenden Händen den Prokonsul niederzumachen hergekommen war. Drauf verwies er den Karthaginensern ihr Benehmen in einer

Furcht verrathenden Bekanntmachung, verrichtete selbst seine alltäglichen Geschäfte nicht mehr, und hielt sich daheim eingeschlossen, damit nicht auch nur zufällig Anlaß zu neuer Bewegung hervorträte.

50. Als aber Festus die Aufregung im Volke, die Hinrichtung des Centurios, Wahres und Falsches noch gesteigert nach der Weise umlaufenden Geredes erfuhr, sandte er Reiter aus, Piso zu tödten. Diese jagten heran, drangen in der noch dauernden Dämmerung des beginnenden Tages in des Prokonsuls Wohnung mit bloßem Schwerte, noch dazu großen Theils unbekannt mit Piso, weil jener Leute von der punischen Hülfsmannschaft und Mauren zu der blutigen That bestimmt hatte. Nicht weit von dem Zimmer trafen sie auf einen Sklaven, den sie fragten, wer er, und wo Piso sei? Der Sklave erwiederte mit einer edeln Unwahrheit, er sei Piso, und wurde auf der Stelle niedergemacht. Kurz darauf ward Piso getödtet; denn einer, der ihn kannte, war zugegen, Bäbius Massa, einer der Prokuratoren Afrika's, schon damals ein Würger der Wohlgesinnten, und künftig mehr als einmal zu nennen, als eine der Quellen des Elends, das wir zu tragen hatten. Festus hatte in Adrumetum der kommenden Dinge wartend Halt gemacht. Er eilte von dort zu der Legion, und befahl, den Lagerpräfekten Cetronius Pisanus in Fesseln zu legen, aus persönlichem Grolle; er nannte ihn aber einen Trabanten Piso's; auch ließ er etliche Soldaten und Centurionen hinrichten, andre belohnte er, das Eine so wenig als das Andre nach Verdienst: er wollte nur den Schein, als hätte er einen Krieg erstickt. Sodann stiftete er Ruhe in den Händeln der Oeenser und Leptitaner, welche in Folge des Raubens von Feldfrüchten und Vieh Seitens der Bauern nach einem unbedeutenden Anfange jetzt schon zu Waffenerhebung und förmlichen Kampf ausgeschlagen hatten. Denn das Volk von Oea, schwächer an Menschenzahl, hatte die Garamanten aufgeboten, ein wildes, in Raubzügen bei den Nachbarn unersättliches Volk. Hiedurch waren die von Leptis im Gedränge: ihr Land lag weithin verwüstet, und sie ängsteten sich hinter ihren Mauern, bis die Garamanten durch das Einschreiten bundesgenössischer Truppen zu Fuß und zu Pferde aus dem Felde geschlagen, und der ganze Raub ihnen abgenommen wurde, so weit sie denselben nicht schon von ihren unzugänglichen Wohnstätten aus an ferner Wohnende verkauft hatten.

Bäbius Massa kommt in den erhaltenen Theilen der Historien nicht mehr vor, wohl aber in der von T. früher verfaßten Lebensbeschreibung Agrikola's c. 45.

51. Nach der Schlacht bei Cremona und nach glücklichen für Vespasianus allerwärtsher kommenden Botschaften wagten sich viele Leute jeden Standes mit ebensovieler Kühnheit als Glück auf das winterliche Meer, ihm die Nachricht von des Vitellius Tode zu bringen. Es erschienen Abgeordnete des Königs Vologäses, ihm vierzigtausend Parthische Reiter anzubieten: das gewährte eine stolze Freude, mit einem so großen Hülfskorps der Bundesgenossen um sich werben, und es fahren zu lassen. Man dankte dem Vologäses und ließ ihn wissen, er möge Gesandte an den Senat schicken, und sich vom Friedensstande Kenntniß verschaffen. Vespasianus, der seine ganze Aufmerksamkeit auf Italien und die Dinge in der Hauptstadt gerichtet hielt, mußte nachtheilige Urtheile über Domitianus vernehmen, als gienge dessen Streben über die Gränzen seines Alters und über die Befugnisse des Sohnes hinaus. Deshalb übergab er den stärksten Theil des Heeres an Titus, zu dem Zwecke, den jüdischen Krieg vollends zum Ziele zu führen.

52. Vor dem Abschiede hat Titus, so wurde mit Bestimmtheit behauptet, dem Vater in einer längeren Unterredung mit Bitten angelegen, „er möchte sich durch anschwärzende Berichte nicht so ohne Weiteres aufbringen lassen, und sich dem Sohne gegenüber ohne Vorurtheil und zur Verzeihung geneigt erweisen; keine Heerhaufen und keine Geschwader dienten dem Throne so sehr zur festen Stütze, wie die Mehrzahl der Söhne; denn Freunde würden manchmal durch die Zeit, die Umstände, die Leidenschaften, oder auch durch Fehler weniger, würden anderswohin geführt, giengen ab; dagegen das eigene Blut bleibe dem Manne, allermeist dem Fürsten, dessen Glück auch andere zu genießen hätten, während nur die nächstverbundenen sein Mißgeschick theilten; selbst zwischen den Brüdern werde die Einigkeit nicht bestehen, wenn der Vater darin nicht vorgienge." Vespasianus, nicht in demselben Grade mild für Domitianus gestimmt, wie durch des Titus edles Gefühl erfreut, heißt ihn guten Muthes sein, und im Kriege und mit dem Schwert in der Hand das Vaterland groß machen;

er werde den Frieden und die Familie im Herzen tragen. Drauf belädt er die besten Schnellsegler mit Kornfrüchten, und läßt sie in die noch wildstürmende See stechen; denn die Hauptstadt war in so bedrohlicher Lage, daß nur noch auf zehn Tage Korn in den Speichern vorhanden war, als Vespasians Sendungen Hülfe brachten.

53. Den Wiederaufbau des Kapitols übertrug er dem L. Vestinus, einem Mann vom Ritterstande, der aber nach Geltung und Ruf den Großen angehörte. Die Opferschauer, welche derselbe um sich versammelte, riethen, man solle die Reste des alten Heiligthums in die Sümpfe wegführen lassen und den Tempel ganz auf derselben Stelle aufrichten: die Götter wollten keine Abweichung von dem alten Bauplane. Am einundzwanzigsten Juni wurde bei heiterem Himmel der ganze, für den Tempel bestimmte Platz mit Wollbinden und Kränzen umschlossen; Soldaten, welche glückverheißende Namen hatten, traten auf denselben mit Zweigen von Fruchtbäumen; die vestalischen Jungfrauen sodann, mit Knaben und Mädchen, deren Elternpaare noch lebten, übergossen den Raum mit Wasser, das aus den nächsten Brunnen und Bächen geschöpft war. Dann nach der Formel, welche der Oberpriester Plautius Aelianus vorsprach, betete der Prätor Helvidius Priskus, der zuvor den Bauplatz durch Schwein, Schaaf und Stier gesühnt und die Eingeweide auf dem Rasen dargebracht hatte, zu Jupiter, Juno, Minerva und den Schutzgöttern des Reiches, daß sie das Beginnen segnen, und ihren durch der Menschen Frömmigkeit angefangenen Wohnsitz durch göttliches Zuthun aufwärts bringen möchten, und faßte die Wollbinden, womit der Stein umwunden und die Stricke verknüpft waren; zugleich machten sich die andern Staatsbeamten, die Priester, Senat, Ritter und ein großer Theil des Stadtvolkes beflissen und freudig daran, den gewaltigen Stein zu ziehen; und vielfältig wurden Gaben von Silber und Gold und Erstlingsgaben von Erzgruben, keine im Ofen geschmolzenen, sondern in ihrem Urzustande, in's Fundament hineingeworfen: es hatten die Opferschauer gesprochen, man dürfe den Bau nicht durch Stein oder Gold entheiligen, das eine andre Bestimmung hätte. In der Höhe des Tempels wurde zugegeben: man nahm an, daß die heilige Ordnung dieses Einzige erlaube, und daß es ein Mangel in der Pracht des alten Tempels gewesen sei.

Des Stadtvolkes, populi, ohne Zweifel desjenigen Theils der Bevölkerung, welcher unvermischt römisch geblieben war. Siehe die Rechtfertigungen zu I, 4.

54. Mittlerweile hatte die nach Gallien und Deutschland gelangte Botschaft von des Vitellius Tod das Kriegsfeuer verdoppelt: Civilis warf die Maske ab und fuhr los gegen Rom; die Vitellianischen Legionen wollten sogar einen fremden Despoten lieber, als den Kaiser Vespasianus; die Gallier erhoben augenblicklich ihr Haupt, der Meinung lebend, daß allerwärts die Lage unsrer Heere die gleiche sei, da das Gerücht überall gieng, daß die mösischen und pannonischen Winterlager von Sarmaten und Dakern umlagert seien; dasselbe sprengte man über Britannien aus. Doch nichts hatte so sehr, wie der Brand des Kapitols, den Glauben daran gefördert, daß das Ende der Weltherrschaft vor der Thüre sei: „vor Zeiten sei die Hauptstadt von den Galliern erobert worden, aber die Herrschaft habe fortbestanden, da Jupiters Wohnung unbeschädigt geblieben sei; jetzt habe das Geschick in dem Brande ein göttliches Strafgericht verkündigt, und den Völkerstämmen hinter den Alpen sei die Macht über die Welt in Aussicht gestellt" — so weissagten die Druiden als falsche Propheten. Auch war das Gerücht ausgegangen, es hätten die gallischen Häuptlinge, von Otho gegen Vitellius geschickt, vor ihrem Abschiede sich verabredet, für die Freiheit das Ihrige zu thun, wenn eine ununterbrochene Reihe von Bürgerkriegen und Nothstand im Innern Rom herunterbrächte.

55. Vor des Flakkus Hordeonius gewaltsamem Tode drang nichts an's Licht, woran man ein Complot erkennen mochte; aber nach demselben kam es zu Mittheilungen zwischen Civilis und Classikus, dem Anführer der Trier'schen Reiterschaar. Classikus stand hoch durch Adel und Reichthum: er war königlichen Geschlechtes, seine Ahnen im Frieden wie im Kriege ruhmgekrönt; er selbst rühmte sich, von den Vätern her mehr Feind als Freund Roms zu sein. Es traten in die Verbindung Julius Tutor und Julius Sabinus, der eine den Trierern, der andre den Lingonen zugehörig, Tutor von Vitellius über die Rheingränze gesetzt, wogegen Sabinus sich neben natürlicher Eitelkeit noch durch den Stolz auf seine vermeintliche Abstammung hinreißen ließ: es habe seine Aeltermutter das Herz des verewigten Julius

während seiner Kriege in Gallien durch ihre Person und Hingebung erobert. Diese Männer forschten in geheimen Unterredungen die Andern aus. Meinten sie den rechten Mann zu haben, so zogen sie denselben in's Geheimniß. Zu Cöln fanden sie sich in einem Privathause zusammen; denn die Stadtgemeinde wollte gar nichts von solchen Planen. Indessen waren etliche Ubier und Tungrer doch dabei; nur hatten Trierer und Lingonen die Oberhand. Auch vertrugen sie's nicht, lange zu berathen: wetteifernd schrieen sie es aus, das römische Volk verliere den Kopf in seinen Händeln, die Legionen seien vernichtet, Italien eine Wüste, jetzt eben werde Rom erstürmt, alle Heere hätten, jedes mit seinem Kriege, vollauf zu thun. Wenn man die Alpenpässe stark besetze, und die Freiheit zu Kräften gekommen sei, werde Gallien sich fragen, wo es seiner Kraftentwicklung ein Ziel setzen wolle.

Ubier, d. i. Cölner.

56. Solches wurde, wie es gesprochen war, angenommen. Ueber die Reste des Vitellianischen Heeres waren sie im Zweifel: die meisten wollten dieselben niedermachen lassen als meuterische, treulose, mit dem Blute ihrer Anführer besudelte Leute. Doch die Schonung drang durch: man solle nicht durch Entziehung der Aussicht auf Gnade hartnäckigen Widerstand hervorrufen, vielmehr dieselben zum Anschlusse locken; bringe man nur die Legaten der Legionen um's Leben, so werde der übrige Haufe im Bewußtsein der begangenen Frevel und in Hoffnung auf Straflosigkeit sich gerne herbeilassen. So gestaltete sich der erste Beschluß. Man sandte in Gallien Aufwiegler zum Kriege herum; sie selbst stellten sich ergeben, um Vokula sicherer zu machen und so zu überfallen. Wohl fanden sich Leute, die Vokula unterrichteten; aber ihm fehlte die Macht zum Einschreiten, da seine Legionen unvollständig und nicht treu waren. Seiner unzuverlässigen Mannschaft und dem verdeckten Feinde gegenüber fand er's nach den Umständen als das Beste, die gleiche Verstellung und die Mittel anzuwenden, welche gegen ihn gebraucht wurden, und begab sich hinab nach Cöln. Claudius Labeo, von dem ich gesagt habe, daß er gefangen und ohne gemeindlichen Schluß nach Friesland abgefertigt worden sei, bestach seine Wächter und kam dorthin geflohen. Und da er versprach, nach dem Bataverlande zu gehen und den bessern Theil des *Volkes zur Freundschaft* mit Rom zurückzubringen, wenn man ihm

Mannschaft mitgebe, so gewährte man ihm eine nicht bedeutende Anzahl von Fußgängern und Reitern. Er unternahm aber nichts bei den Batavern, sondern veranlaßte nur etliche Nervier und Bätasier, die Waffen zu ergreifen, und machte mehr verstohlener- als kriegerischerweise einen Einfall bei Canninefaten und Marsakern.

57. Vokula, durch der Gallier List gelockt, rückte gegen den Feind. Und schon war er nicht mehr weit von Vetera, als Classikus und Tutor, scheinbar auf Kundschaft vorausgeritten, mit den Anführern der Deutschen einen Vertrag abschloßen. Jetzt zum erstenmale von den Legionen gesondert, umgaben sie ihr Lager mit einem eigenen Walle, wogegen Vokula betheuerte, „Rom sei durch den Bürgerkrieg nicht so sehr zerrüttet, daß es Trierern und Lingonen zum Gespötte geworden; noch habe es treue Provinzen, siegreiche Heere, die Stellung der Weltherrscherin und die racheübenden Götter; so habe vormals dem Sakrovir und den Aeduern, erst vor kurzem dem Vindex und den Galliern je ein einziges Gefecht Vernichtung gebracht; es mögen die Bundesbrüchigen auch jetzt wieder derselben waltenden Mächte, desselben Ganges der Dinge gewärtig sein. Der verewigte Julius und der verewigte Augustus hätten ihre Gesinnung besser erkannt; Galba und die Minderung der Steuerlast habe ihnen feindseliges Gelüsten erweckt; jetzt seien sie Feinde, weil ihr Joch leicht sei; habe man sie arm gemacht und ausgezogen, so werden sie Freunde sein." So sprach er stolzen Muthes. Als er aber Classikus und Tutor in ihrem Abfalle beharrlich sah, wandte er um und gieng nach Neuß; die Gallier ließen sich auf der zwei Meilen entfernten Fläche nieder. Centurionen und Soldaten, welche dort ab und zu giengen, ließen sich käuflich finden, so daß, eine unerhörte Schande, ein römisches Heer einem Fremdling schwur, und zum Pfande solch eines Frevels der Tod oder die Fesselung der Legaten eingesetzt wurde. Dem Vokula riethen die meisten zu fliehen; er aber glaubte etwas wagen zu müssen, berief eine Versammlung und redete also:

58. „Niemals habe ich vor euch in solcher Furcht für euch und so beruhigt für mich selbst gesprochen. Denn daß man mich zu tödten Anstalt mache, höre ich mit Befriedigung, und inmitten so vielen Unheils sehe ich dem Tode als dem Ende eines jämmerlichen Zustands entgegen. Aber für euch fühle ich Schaam und Mitleid, die man nicht

auf dem Schlachtfelde anzugreifen sich anschickt; denn das ist ja Befugniß des Krieges und das Recht der Feinde; sondern mit euren Armen gedenkt Classikus das römische Volk zu bekriegen, und trägt Galliens Oberhoheit und Panier zur Schau. Mag uns Glück und Kraft für den Augenblick abhanden gekommen sein — bleibt uns denn gar nichts mehr von den alten Vorgängen, wie so oft römische Legionen es vorgezogen haben, zu sterben, um nicht weichen zu müssen? Sogar unsre Bundesgenossen haben oft ihre Städte vertilgen und sich selbst mit Weib und Kind verbrennen lassen: und der Tod brachte ihnen keinen Gewinn, als ihre Pflicht und ihre Ehre. In diesem Augenblicke erdulden die Legionen in Vetera Noth und Belagerung, und lassen sich so wenig durch Schrecken als durch Versprechungen abwendig machen. Wir haben außer den Waffen, der Mannschaft und einem trefflich befestigten Lager noch Kornfrüchte und Vorräthe, selbst für einen langen Krieg ausreichend. Das Geld genügte in der letzten Zeit auch zu einem Gnadengeschenke, das ihr, möget ihr's nun als des Vespasianus oder des Vitellius Gabe betrachten wollen, jedenfalls von einem römischen Kriegsherrn empfangen habt. Woferne ihr, Sieger in so vielen Kämpfen, die ihr bei Gelduba, bei Vetera, so vielemale den Feind geschlagen, vor einer Feldschlacht Furcht empfindet, so ist das freilich schamwürdig. Aber da ist der Wall, die Befestigung und die Mittel, Zeit zu gewinnen, bis aus den nächsten Landschaften Zuzüge und Heerhaufen sich sammeln. Mag meine Person anstößig sein, so sind andre da, Legaten, Tribunen, ja etwa ein Centurio oder Soldat, um nicht den Greuel in der ganzen Welt laut werden zu lassen, daß Civilis und Classikus euch zu Trabanten haben werden, wenn sie über Italien herfallen. Oder, wenn Deutsche und Gallier vor die Mauern der Hauptstadt ziehen, wollet ihr da eure Heimath bekriegen? Mich schaudert bei'm Gedanken an solch eine Versündigung. Für den Trierer Tutor wird die Wache aufziehen? der Bataver wird das Signal zum Kampfe geben? und die Rekruten für die Rotten der Deutschen werdet ihr sein? Und was wird dann das Ende des Frevels sein, wenn die römischen Legionen zum Kampfe ausrücken? Werdet ihr, Ueberläufer und noch einmal Ueberläufer, Verräther und wieder Verräther, zwischen der neuen und der alten Fahne als gottverhaßte Leute *hin und her laufen?* Zu dir, allgütiger, allmächtiger Jupiter, zu dem

wir in achthundert und zwanzig Jahre so viele Triumphe heimgebracht haben, zu dir, Quirinus, du Vater der römischen Hauptstadt, bitte und flehe ich, wenn's euch nicht gefiel, unter meiner Führung dieses Lager rein und unentweiht zu erhalten, ihr wollet es doch wenigstens nicht durch Tutor und Classikus verunreinigen und schänden lassen. Schenket den römischen Soldaten entweder die Schuldlosigkeit, oder baldige, der Strafe enthobene Reue!"

59. Die Getheiltheit zwischen Hoffnung, Furcht und Schaam brachte eine ungleiche Aufnahme der Anrede. Vokula gieng weg mit Todesgedanken beschäftigt; doch seine Kämmerer und Sklaven hinderten ihn, dem elendesten Tode mit eigener Hand zuvorzukommen, und Classikus beeilte sich, ihn durch einen Ausreißer der ersten Legion, Aemilius Longinus, den er dazu ausschickte, morden zu lassen; die beiden Legaten Herennius und Rumisius, schien's genügend in Fesseln zu legen. Sodann umgab er sich mit den Zeichen der Würde eines römischen Kriegsherrn, und kam in's Lager, wo er jedoch, obgleich eiserner Stirne bei jedem Frevel, nur so weit die Sprache fand, daß er den Fahneneid vorlas. Wer da war, schwor für Galliens Oberhoheit. Vokula's Mörder zeichnete er durch hohen Rang im Heere, die andern durch Belohnungen aus im Verhältniß zu den schandbaren Diensten, die sie geleistet hatten. Zwischen Tutor und Classikus wurde jetzt die Arbeit getheilt. Die Cölner nahm Tutor in die Mitte eines starken Heerhaufens, und ließ sie, wie auch alle Mannschaft an der obern Rheingränze, denselben Eid ablegen, wobei er zu Mainz die Tribunen um's Leben brachte, und den Lagerpräfekten fortjagte, nachdem dieselben sich geweigert hatten. Classikus ließ die schlechtesten Leute unter denen, die sich ergeben hatten, zu den Belagerten gehen, Schonung in Aussicht zu stellen, wenn sie der neuen Ordnung der Dinge sich fügten: außerdem hoffnungslos, würden sie nur Hunger, Gewalt und Untergang finden. Dazu wiesen die Beauftragten auf ihren eigenen Vorgang.

60. Das Pflichtgefühl auf der einen, die Noth auf der andern Seite trieb die Belagerten zwischen Ehre und Schande hin und her. Sie besannen sich; aber die gewöhnlichen wie die ungewohnten Nahrungsmittel fehlten schon, da man Zugthiere, Pferde und die andern Thiere bereits aufgezehrt hatte, welche trotz der Unreinheit und Wider-

lichkeit die Noth verwenden lehrte. Zuletzt rauften sie Gesträuche, Stängel und Kräuter, die zwischen den Steinen hervorwuchsen, aus, und gaben ein Bild des Elends und der Ausdauer, bis sie ihren herrlichen Ehrenpreis durch ein häßliches Ende schändeten, indem sie durch Abgeordnete an Civilis um's Leben baten. Auch hörte man ihr Flehen gar nicht an, bevor sie für Gallien schwuren. Dann machte er zur Bedingung die Plünderung des Lagers, und stellte Wächter auf, das Geld, die Fuhrknechte und das Gepäck auf dem Platze zu behalten, und die Leute selbst zu geleiten, welche nur leicht bewehrt abzogen. Etwa fünf Meilen weiter brachen die Deutschen hervor und griffen den nichts ahnenden Zug an: die wehrhafteren Leute erlagen auf dem Platze, viele bei'm Umherirren; die übrigen erreichten rückwärts fliehend das Lager. Dieses ward geplündert und angezündet, und alle im Gefechte übrig Gebliebenen fraß das Feuer; worüber Civilis allerdings klagte und die Deutschen schalt, daß sie das gegebene Wort frevelhafterweise brächen; ob das nur Schein, oder er nicht im Stande war, dem grausamen Beginnen zu wehren, ist durchaus nicht zur Gewißheit zu bringen.

61. Civilis hatte seit seiner Waffenerhebung gegen Rom einem nationalen Gelübde zufolge sein Haar wachsen und roth färben lassen: dieses schnitt er jetzt erst, nachdem die Vernichtung der Legionen vollendet war; auch erzählte man sich, er habe seinem noch zarten Sohne etliche Gefangene preisgegeben, um auf sie mit kleinen Pfeilen und Wurfspeeren zu schießen. Er verpflichtete aber sich selbst so wenig, als überhaupt einen Bataver durch den Schwur für Gallien, weil er sich auf die Deutschen verließ, und, weil er, wenn es je mit den Galliern über das Mein und Dein zu einem Zusammenstoß käme, der Vielberufene und Ueberlegene war. Der Legat Munius Luperkus wurde als eines der Geschenke an Veleda geschickt. Diese, eine Jungfrau vom Bructerervolke, gebot in einem weiten Umkreise, vermöge eines alten Brauches in Deutschland, wonach man gar vielen Frauen die Gabe der Weissagung, und, wenn der Glaube an sie zunimmt, göttliches Wesen zuschreibt. Und eben jetzt stieg Veleda's Ansehen, weil sie den Deutschen Glück, und die Vertilgung der Legionen vorhergesagt hatte. Luperkus aber wurde auf dem Wege umgebracht. Nur wenige Centurionen und Tribunen, geborne Gallier, behielt man da zur Bürgschaft

für die Verbindung. Die Winterlager der bundesgenössischen Truppen wie der Legionen wurden zerstört und niedergebrannt; nur das in Mainz und in Windisch blieb.

Windisch, lat. Vindonissa, im Aargau.

62. Die sechszehnte Legion mit den Hülfstruppen, die sich zugleich ergeben hatten, erhielt Befehl, sich von Neuß nach Trier in Marsch zu setzen, und es war der Termin bezeichnet, bis zu welchem sie das Lager verlassen müßte. Die ganze Zeit bis dahin machten sie sich allerlei Gedanken, die Furchtsamen angstvoll nach dem blutigen Vorgange in Vetera, die Besseren aus Schaam und Entehrung: „was das für ein Zug, wer Führer auf dem Wege sein werde? und alles liege ja in der Hand derjenigen, die sie zu Herren über ihr Leben und ihren Tod gemacht hätten." Die einen dachten nicht an die Schande, sondern nur daran, Geld oder ihre werthvollsten Sachen an sich herumzuhängen; manche machten ihre Waffen zurecht, und rüsteten ihre Wehre, wie zur Feldschlacht. Unter solchen Beschäftigungen kam die Stunde des Abzugs, schmerzlicher, als man erwartet hatte. Denn innerhalb des Walles erschien die Erniedrigung nicht im gleichen Grade auffallend; dagegen das freie Feld und die Tageshelle deckte die Blöße auf: die Kaiserbilder abgerissen, die Feldzeichen ungeputzt, und zu beiden Seiten schimmerten die gallischen Fahnen; der Zug stumm, in der Art einer langgedehnten Leichenbegleitung; ihr Führer Claudius Sanktus, mit ausgestochenem Auge, ein grauenhaftes Angesicht, und dem Geiste nach noch mehr verwahrlost. Es kam auf's Doppelte mit der Schande, als eine zweite Legion sich angeschlossen hatte, die aus dem Lager zu Bonn weglief; und all das Volk, das eben noch den Namen Römer nur mit Furcht gehört hatte, lief jetzt, als die Nachricht von der Gefangenschaft der Legionen sich verbreitete, von den Feldern und aus den Häusern herbei, und allerwärts herangeströmt genossen sie ohne Maß das nie erlebte Schauspiel. Die Reiterschaar aus Picenum vermochte die Freude des höhnischen Pöbelvolkes nicht zu ertragen: ohne auf des Sanktus Versprechungen oder Drohungen zu achten, begaben sie sich auf den Weg nach Mainz; und da ihnen Vokula's Mörder Longinus in den Weg kam, schleuderten sie auf denselben ihre Speere, und machten damit den Anfang zur spätern Ab-

tragung ihrer Schuld. Die Lingonen veränderten die Richtung ihres Marsches nicht und lagerten sich vor den Mauern von Trier.

Abgerissen von den Stangen der Legionsadler an welchen sie in Form von Medaillons befestigt waren. Anm. zu I, 41.

Ein grauenhaftes Angesicht, dirus ore. In der Beschaffenheit des Angesichts lag ein übles Vorzeichen, omen dirum, für diejenigen, deren Führer er war. Das Gegenstück hiezu oben, c. 53, wo Soldaten, deren Namen ein glückliches Vorzeichen zu dem enthielten, was geschehen sollte, zuerst den auf dem Kapitol eingefriedigten Raum betreten mußten.

63. Durch das Gelingen aufgebläht besann sich Civilis und Classikus, ob sie nicht Cöln ihren Heeren zur Plünderung preisgeben sollten. Natürliche Grausamkeit und Verlangen nach Raub trieb sie an, die Stadt zu vernichten; aber der Gedanke an den Krieg war dagegen, und daß die Meinung von ihrer Großmuth für die Gründung eines neuen Regiments fördernd sein mußte. Den Civilis zog auch eine Dankverpflichtung hinüber, da man seinen bei der ersten Bewegung zu Cöln getroffenen Sohn in ehrenvollen Gewahrsam genommen hatte. Aber für die Stämme über dem Rhein war die Stadt ein Gegenstand des Hasses durch ihren Wohlstand und ihr Wachsthum, und sie erwarteten für den Krieg kein Ende, als wenn aus derselben ein für alle Deutsche offener Wohnplatz, oder durch Zerstörung derselben auch die Ubier zerstreut würden.

Tenkterer, Germ. 52. 38.

64. So ließen denn die Tenkterer, einer der überrheinischen Stämme, durch Abgeordnete ihre Anträge im Rathe der Cölner vorbringen, welche der stolzeste Abgeordnete in folgender Weise vortrug: „daß ihr zur Gesammtheit und zum Namen Deutschlands umgekehrt seid, dafür danken wir den gemeinsamen Göttern und vor allen dem Mars, und beglückwünschen euch, daß ihr endlich einmal freie Männer unter den freien sein werdet. Denn bis auf diesen Tag hatten die Römer die Gewässer, das Land und sozusagen den Himmel selbst gesperrt, um unser Reden und Verkehren miteinander zu wehren, oder, was für den gebornen Krieger noch entehrender ist, uns nur unbewehrt und beinahe nackt nur unter Aufsicht und gegen Bezahlung zusammenkommen zu lassen. Aber damit unsre Freundschaft und Verbindung *für alle Zeiten* geschlossen sei, begehren wir von euch, daß ihr die *Mauern der Colonie*, das Bollwerk der Knechtschaft, wegschaffet —

auch das Wild verliert seinen Muth, wenn man's eingesperrt hält — daß ihr alle Römer auf eurem Boden erschlaget: Freiheit und Herrendienst kann nicht wohl zusammengehen. Das Eigenthum der Getödteten soll Gemeingut sein, damit niemand etwas geheimhalten oder sich absondern könne. Uns und euch soll's freistehen, an dem einen wie am andern Ufer zu wohnen, wie vor Zeiten unsre Väter: wie das Sonnenlicht und den Tag für alle Menschen, so hat die Natur alles Land für tapfere Männer aufgethan. Kehret um zu dem Brauche und der Kleidung unsrer Heimath, und werfet von euch die Genüsse, welche den Römern mehr Gewalt über die Unterworfenen geben, als ihre Waffen. Seid ihr ein reines, gesundes, der Knechtschaft entwöhntes Volk geworden, so werdet ihr auf gleicher Stufe oder sogar als anderer Gebieter dastehen."

65. Die von Cöln nahmen sich Zeit zur Berathung, und da ihre Furcht vor der Zukunft nicht erlaubte, sich den Anträgen zu fügen, und ihre Lage nicht, dieselben geradezu abzuweisen, so gaben sie die Antwort: „die erste Gelegenheit zur Befreiung, die uns geworden ist, haben wir mit mehr Begierde als Vorsicht ergriffen, um mit euch und den andern Deutschen, unsern Brüdern, uns zu verbinden. Die Mauern unsrer Stadt zu verstärken, ist für uns sicherer, als sie niederzureißen, da sich im Augenblicke die römischen Heere sammeln. Fremde aus Italien oder den Provinzen, die vielleicht auf unsrem Boden waren, hat der Krieg weggenommen, oder sind dieselben ihrer Heimath zu weggeflohen. Für die vor Zeiten angesiedelten und durch eheliches Band mit uns verbundenen, und für die nachmals geborenen ist hier die Heimath; und wir trauen euch nicht solche Unbilligkeit zu, daß ihr unsere Väter, Brüder, Kinder durch unsre Hand getödtet wissen wolltet. Zoll und Belastung des Handels schaffen wir ab: der Uebergang finde statt ohne Aufsicht, aber nur bei Tage und ohne Waffen, bis die erst geschaffene und neue Ordnung durch den Gebrauch zur Gewohnheit wird. Unser Schiedsmann soll Civilis sein und Veleda, vor welchen die Uebereinkunft geschlossen werden wird." So ließen sich die Tenkterer beschwichtigen. Man schickte Abgeordnete an Civilis und Veleda mit Geschenken, und dieselben setzten alles durch nach dem Willen der Cölner. Doch Veleda selbst zu sehen und anzureden ward versagt: *man wehrte* ihnen das Anschauen, damit sie um so mehr

heilige Scheue empfänden. Sie ſelbſt wohnte hoch auf einem Thurme; ein Erkorner, einer ihrer Anverwandten, brachte Frage und Beſcheid wie ein Bote der Gottheit.

66. Civilis, durch die Verbindung mit Cöln mächtiger geworden, beſchloß, die nächſten Städte an ſich zu ziehen, oder, wenn ſie widerwillig wären, zu bekriegen. Er verſicherte ſich der Sunuker und bildete Kohorten aus deren Mannſchaft, konnte aber nicht weiter vordringen, weil ſich ihm Claudius Labeo mit dem Landſturme der Bätaſier, Tungern und Nervier widerſetzte, auf ſeine Stellung vertrauend, weil er die Brücke über die Maas ſchon beſetzt hatte. Und ſo gab's einen wechſelnden Kampf auf engbegränztem Raume, bis die Deutſchen hinüberſchwammen und in Labeo's Rücken fielen. Zugleich jagte Civilis — mochte es nun ſein Wageſtück oder Abrede ſein — unter die Heerſchaar der Tungern hinein und rief laut; „Nicht darum haben wir zu den Waffen gegriffen, damit Bataver und Trierer über das Land geböten; von ſo ſtolzen Gedanken ſind wir weit entfernt: nehmet uns zu Bundesgenoſſen; ich werde der Eurige, möget ihr mich zum Führer oder zum Dienſte haben wollen.“ Die Mannſchaft horchte auf und ſie ſteckten die Schwerter ein; und unverweilt überantworteten zwei Tungriſche Häuptlinge, Campanus und Juvenalis, ihm den ganzen Stamm; Labeo flüchtete ſich, bevor er überwältigt wurde. Civilis reihte auch die Bätaſier und Nervier unter ſeinen Truppen ein: er ſtand gewaltig da; denn die Bevölkerung war voll Schreckens oder neigte ſich wirklich ihm zu.

Sunuker, Nachbarn der in Cöln wohnenden Ubier, ſonſt von T. nicht genannt.

67. Indeſſen hatte Julius Sabinus die Denkſteine mit den Urkunden über den Bund mit Rom niedergeworfen, ließ ſich jetzt als Cäſar anreden, und ſtürmte mit einem großen, undisciplinirten Haufen ſeiner Landsleute nach dem Lande der Sequaner, was eine nachbarliche, uns treugebliebene Landſchaft war. Die Sequaner mieden den Kampf nicht; das Glück ſtand dem Tüchtigeren zur Seite: die Lingonen wurden geſchlagen. Sabinus hatte ſich mit unbeſonnener Eile in den Kampf geſtürzt: ebenſo groß war die Feigheit, womit er *ſich demſelben entzog.* Und um die Meinung von ſeinem Untergang *zu verbreiten, brannte* er den Landſitz nieder, wohin er geflohen war:

man glaubte wirklich, er habe da in freiwilligem Tode geendet. Mit welcherlei List und Verborgenheit er da nachmals neun Jahre lang sein Leben fortgeführt habe, dazu auch die Beharrlichkeit seiner Freunde und das herrliche Benehmen seiner Gattin Epponina, werde ich am geeigneten Orte darstellen. Durch das gelungene Gefecht der Sequaner kam der Krieg zum Stillstande. Allmählich kamen die Landschaften zur Besinnung und gedachten des Rechtes und der Verträge, zuerst die Remer, welche in Gallien herum bekannt machten, man solle durch Abgeordnete eine gemeinsame Berathung darüber halten, ob man Freiheit oder Frieden wolle.

Denksteine, Säulen, Tafeln ꝛc., auf welchen die verschiedenen, zwischen Rom und den Lingonen früher abgeschlossenen Verträge eingegraben waren.

Epponina. Des T. Erzählung ist verloren, aber Plutarch und Dio Cassius berichten, es habe Sabinus bei'm Niederbrennen seines Landhauses die Absicht erklärt, sich durch Gift zu tödten, alle seine Diener außer zwei vertrauten Kämmerern fortgeschickt, und mit diesen sich in ein unterirdisches Gewölbe zurückgezogen, das ihm als Schatzkammer gedient hatte; seiner Gattin aber habe er sagen lassen, daß sein Leichnam mit dem Landhause verbrannt sei. Wie aber Sabinus vernommen, daß Epponina, ganz außer sich vor Schmerz, drei Tage und drei Nächte ohne Nahrung geblieben sei, und so ihrem Jammer erliegen werde, habe er wieder heimliche Botschaft an sie geschickt, daß er noch lebe, zugleich aber sie gebeten, bei'm Scheine der Trauer um ihn zu bleiben. Das habe sie den Tag über gethan, bei Nacht aber ihren Gatten in seinem Verstecke besucht. Als dieser Aufenthalt entdeckt wurde, sei Sabinus mit Epponina und zwei kleinen Söhnen, die sie in jener Verborgenheit geboren hatte, nach Rom vor Vespasian gebracht worden. Diese Kinder habe Epponina vor den Kaiser gestellt, und gesagt: beide habe ich in dem Grabgewölbe geboren und genährt, damit unser mehrere seien, welche dich anflehen, Cäsar. Vespasian sei durch die Großherzigkeit der Frau bis zu Thränen gerührt worden, wie die andern Anwesenden; aber weder ihr noch ihrem Gatten habe er das Leben geschenkt. Den einen der Söhne sah Plutarch in Delphi, der andre fand seinen Tod in Aegypten. Plutarch fügt an, daß Vespasians ganzes Geschlecht innerhalb kurzer Zeit von der Erde vertilgt worden, sei eine Strafe für diese seine Unbarmherzigkeit gewesen.

Die Remer, deren Name sich in Rheims erhalten hat.

68. Was man zu Rom vernahm, lautete noch schlimmer, und versetzte Mucianus in lebhafte Unruhe, es möchten die beiden allerdings vorzüglichen Feldherren — er hatte den Gallus Annius und Petilius Cerialis schon ausersehen — der Hauptaufgabe des Krieges nicht recht gewachsen sein; und Rom durfte man nicht ohne Haupt

lassen. Auch fürchtete man Domitians maßloses Gelüsten, während Primus Antonius und Varus Arrius, wie ich gesagt, beargwohnt wurden. Varus, Oberster der Prätorianer, hatte die Waffenmacht in seiner Hand. Mucianus setzte ihn ab und gab ihm die Stelle des Getraideaufsehers, um ihn nicht ohne Vergütung zu lassen; und um Domitian zu versöhnen, welcher nicht ohne Zuneigung für Varus war, machte er Arretinus Clemens, einen mit Vespasians Hause verschwägerten und bei Domitianus sehr beliebten Mann, zum Befehlshaber der Prätorianer, indem er sagte, „es habe dessen Vater unter dem Kaiser Cajus dieses Amt mit Auszeichnung bekleidet; der gleiche Name sei den Soldaten willkommen, und obwohl der Mann zum Senat gehöre, habe er Kraft genug für beiderlei Stellen." Die bedeutendsten Namen in der Stadt zog man herbei, auch andre noch, ihrer Eitelkeit zuliebe. Auch Domitianus und Mucianus schickten sich an, ungleichen Strebens, der eine durch Hoffnung und Jugendkraft ungeduldig, der andre im Zuwarten erfinderisch, um den heißen Kopf im Zaume zu halten, damit er nicht in jugendlicher Thatenlust und getrieben von thörichten Rathgebern, die Sache des Friedens und des Krieges verderbe, wenn er zum Heere käme. Die beiden sieghaften Legionen, die eilfte und die achte, dann die einundzwanzigste des Vitellius, von den neugebildeten die zweite, wurden über die Pöninischen und Cottischen Alpenpässe, zum Theile über den Grajus geführt; die vierzehnte Legion wurde aus Britannien, die sechste und zehnte aus Spanien herberufen. Bei der Nachricht vom Anrücken des Heeres traten die gallischen Landschaften, die selbst auch sich zum Frieden hinneigten, im Gebiet der Remer zusammen. Dort wartete ihrer eine Abordnung der Trierer, mit dem hitzigsten Anbläser des Krieges, Julius Valentinus. Dieser, auf seine Rede vorbereitet, ließ alles zusammen, was man gewöhnlich großen Reichen zum Vorwurfe macht, mit Schmähungen und Entrüstung gegen das römische Volk herausströmen, ein Wühler für den Aufruhr, und den meisten willkommen mit seinem sinnlosen Redeflusse.

Die Pöninischen Alpenpässe, der große St. Bernhard; der Grajus, der kleine St. Bernhard.

69. Aber einer der Remischen Häuptlinge, Julius Auspex, redete *von der Stärke Roms* und von den Wohlthaten des Friedens, und

daß auch der Feigling Krieg anfange, dagegen der Tüchtige denselben mit seiner Gefahr zu führen bekomme, auch daß die Legionen ihnen schon im Nacken seien; und so wußte er die Verständigen durch Scheue und Pflichtgefühl, das jüngere Geschlecht durch die bedrohliche Lage und durch die Furcht zusammenzuhalten; und während sie Valentinus über seine Empfindung lobten, stellten sie sich auf die Seite des klugen Auspex. Es ist gewiß, daß den Trierern und Lingonen das in Gallien geschadet hat, daß dieselben bei des Vindex Auflehnung sich zu Verginius geschlagen hatten. Gar viele schreckte die Eifersucht der Provinzen ab: „wer an der Spitze des Krieges stehe? woher die Ermächtigung und der Götterſegen kommen solle? welchen Sitz für die höchste Gewalt man bestimme, wenn alles zusammen gut ausfalle? Noch war kein Sieg, und schon war der Hader da, indem die einen die Verträge, andre wieder ihr Geld und ihre Wehrkraft oder auch ihr Bestehen seit uralter Zeit geltend machten: im Widerwillen gegen das, was kommen konnte, griff man zu dem, was man hatte. Man schreibt im Namen Galliens an die Trierer, sie sollten der Waffengewalt entsagen, da Verzeihung wohl zu erlangen, und Bereitwilligkeit zur Fürbitte vorhanden sei, wenn man umkehrte. Dem widerstand derselbe Valentinus und verstopfte seiner Mitbürger Ohren, war aber gar nicht so thätig in den Anstalten zum Kriege, als er fleißig in Volksreden war.

70. So gieng es denn bei den Trierern, den Lingonen und den andern aufgestandenen Landschaften gar nicht so zu, wie die große Aufgabe forderte, welche sie sich gemacht hatten; selbst die Führer hatten keinen einheitlichen Plan, sondern Civilis zog in der belgischen Wildniß herum, da er den Claudius Labeo zu fangen oder zu verjagen strebte. Classikus, meist in Bequemlichkeit sich selbst lobend, nützte die Herrscherhoheit, als wäre sie schon gewonnen; und auch Tutor beeilte sich nicht, die Rheingränze in Oberdeutschland und die Höhen der Alpen durch Truppenabtheilungen zu sperren. Und so drang mittlerweile die einundzwanzigste Legion über Windisch, und Sextilius Felix mit Kohorten der Hülfstruppen durch Rätien herein. Dazu kam der Reiterhaufen der Ausbündigen, früher von Vitellius aufgeboten, dann auf Vespasians Seite getreten: ihr Anführer war Julius Brigantikus, des Civilis Schwestersohn, dem Oheim verhaßt und feind-

selig, wie ja die Feindschaften zwischen nächststehenden die hitz
sind. Tutor hatte die Trier'sche Mannschaft eben jetzt durch A
bung unter Vangionen, Cärakaten und Tribokern vermehrt,
brachte sie jetzt auf einen guten Fuß durch gedientes Fußvolk und
terei, nachdem er Legionssoldaten durch Aussichten verleitet oder
Schrecken gezwungen hatte. Diese machten zuerst eine von Sex
Felix vorausgesandte Kohorte nieder; dann aber, als römische F
und das Heer herannahten, kehrten sie als achtungswerthe Uebe
fer um, was Triboker, Vangionen und Cärakaten ihnen nachma
Unter Begleitung der Trierer begab sich Tutor, Mainz vermei
nach Bingen, im Vertrauen auf diese Stellung, weil er die L
über die Nahe abgebrochen hatte; aber als die von Sextilius
führten Kohorten heraneilten, und man eine Fuhrt fand, wur
verrathen und geschlagen. Dieser Schlag erschütterte die Trierer,
niedre Volk gab den Widerstand auf und zerstreute sich über das L
die einen und andern Häuptlinge flohen nach den Landschaften, r
sich von der Verbindung mit Rom nicht losgesagt hatten, un
Schein zu gewinnen, als hätten sie den Krieg zuerst aufgegeben.
Legionen, welche, wie oben erzählt, von Neuß und Bonn nach
versetzt worden waren, beeidigten sich selbst für Vespasian. Diese L
geschahen in Valentins Abwesenheit. Als dieser herankam, wild
geregt und entschlossen, alles wieder in Verwirrung und Verd
umzukehren, zogen sich die Legionen nach der verbündeten Land
der Mediomatriker zurück. Valentinus und Tutor nöthigten die
rer, die Waffen wieder zu ergreifen, und tödteten die beiden Le
Herennius und Numisius, damit bei geminderter Hoffnung auf E
nung der Verband des Frevels desto stärker würde.

Rätien, Germ. 1 und 41.

Der Ausbündigen. Ala singularium kommt auf mehreren Zi
ten vor. Henzen will bewiesen haben, daß die Singulares verschieden
sen seien von den equitibus Singularibus Augusti, Reitern, die zu Ci
diensten verwandt wurden. Die Reiterschaar mag den Namen ala Singu
zur Auszeichnung wegen braven Verhaltens empfangen haben, wie Legior
Namen Rapax, Adjutrix.

Vangionen um Worms, Cärakaten um Mainz, Triboke
Straßburg.

Mediomatriker um Metz.

71. So stand's mit dem Kriege, als Petilius Cerialis in Mainz eintraf. Seine Erscheinung richtete die Hoffnung auf. Er selbst, gierig nach Kampf und mehr dazu angethan, die Feinde zu verachten, als zu meiden, setzte durch seine Aeußerungen der Kampflust die Soldaten in Feuer, bereit, im ersten Augenblicke zu schlagen, wo man sich treffen konnte. Neuausgehobene Mannschaften aus Gallien sandte er nach ihren Landschaften zurück, und ließ sagen, die Legionen seien stark genug für die Reichsgewalt; es möchten die Bundesgenossen zu den Arbeiten des Friedens zurückkehren, beruhigt, wie wenn der Krieg schon beendigt wäre, den Römer in die Hand genommen. Das mehrte den guten Willen der Gallier; denn mit der Mannschaft, die sie wieder hatten, ertrugen sie die Steuerzahlung leichter, und waren bereitwilliger zu Leistungen, weil man keine wollte. Als nun Civilis und Classikus vom Unterliegen Tutors, von der Niederlage der Trierer und vom allseitigen Erfolg auf feindlicher Seite hörten, suchten sie ihre zerstreuten Truppenkörper zu sammeln, und verlangten in wiederholter Botschaft von Valentinus, daß er nichts Entscheidendes unternehme. Um so mehr beeilte sich Cerialis, welcher in's Land der Mediomatriker Beauftragte hatte gehen lassen, um die beiden Legionen auf kürzerem Wege gegen den Feind zu kehren, sämmtliche Mannschaft zu Mainz und die von ihm mit herübergebrachte zu concentriren, und gelangte mit drei Tagemärschen vor Rigodulum, welchen Platz Valentinus mit einer starken Schaar von Trierern besetzt hatte, da derselbe durch Berge oder den Moselstrom abgeschlossen war; dazu hatte er noch Gräben und Steinriegel angebracht. Der römische Heerführer ließ sich durch diese Mittel zur Vertheidigung nicht abschrecken, dem Fußvolk Befehl zum Stürmen zu geben, und die Reiterei in Ordnung die Höhe hinaufzubeordern, ohne des Feindes zu achten, der als ein nur vom Zufall zusammengebrachter Heerhaufe an seiner Stellung nicht so viel Vortheil habe, daß die Seinigen nicht mehr an ihrer Tapferkeit hätten. Bei'm Aufwärtssteigen verzog man einen Augenblick, bis die Wurfgeschoße der Feinde über die Köpfe wegflogen. Als es zum Handgemenge kam, wurden sie wie im Bergsturze hinabgeworfen. Dazu machte ein Theil der Reiterei eine Seitenbewegung auf minder steilen Höhen, wobei er die angesehensten

Belgier, und unter denſelben den Anführer Valentinus, gefangen nahm.

Rigodulum, heute Ricol oder Réol.

72. Folgenden Tages zog Cerialis in Trier ein, und ſeine Leute waren voll Gier, die Stadt zu zerſtören: „das ſei des Claſſikus, das auch Tutors Heimath, jener beiden Frevler, auf deren Gewiſſen die Einſchließung und Niedermetzelung der Legionen liege. Welche große Verſchuldung die der Stadt Cremona geweſen ſei, daß ſie Italien aus dem Schooße geriſſen worden, weil ſie die Sieger eine einzige Nacht habe warten laſſen? Da ſtehe auf der Gränzſcheide Deutſchlands der Ort noch unberührt, über den Raub an den Heeren und das Blut der Anführer triumphirend; die Beute möge der kaiſerlichen Kammer zufallen; ihnen ſelbſt genüge das Niederbrennen und das Niederſtürzen der aufrühriſchen Kolonie, um damit die Vernichtung ſo vieler Feldlager zu vergelten.“ Cerialis fürchtete ſich einen übeln Namen zu machen, wenn er daſtände als ein Mann, bei dem der Soldat Ungebundenheit und Grauſamkeit lerne, und wehrte ihrer Rachluſt; und ſie fügten ſich auch, da ſie nach Beſeitigung des innern Krieges nach Außen hin zufriedengeſtellt waren. Jetzt beſchäftigte die Leute der jämmerliche Anblick der beiden aus der Landſchaft der Mediomatriker herbeſchiedenen Legionen: ſie ſtanden im Bewußtſein ihrer Verſchuldung da gebeugten Sinnes, die Blicke an den Boden geheftet; keine Begrüßung zwiſchen den zuſammenkommenden Heeren; auch gaben ſie auf Tröſtung und Zureden keine Antwort, in den Zelten verkrochen und den Tag ſelbſt meidend; und nicht die Gefahr oder die Angſt hatte ſie in ſolchem Grade verſtummen gemacht, als die Beſchämung und die Schande, während auch die Sieger regungslos ſtanden, welche, kein Wort und kein Bitten wagend, mit Thränen und Schweigen um Gnade baten, bis Cerialis die Leute beruhigte, indem er ſagte, „der Zug des Geſchickes habe das gebracht, was durch den Hader der Mannſchaft und ihrer Führer oder durch die arge Liſt der Feinde geſchehen ſei; es ſolle das für ſie der erſte Tag des Dienſtes und der Verpflichtung zur Fahne ſein; an die geſchehenen Unthaten denke der Kaiſer und er ſelbſt nicht weiter.“ Nun wurden ſie in's Lager aufgenommen, und bei den Manipeln herum angeſagt, es ſolle keiner bei

Streit oder Zank dem Mitsoldaten die Auflehnung oder sein Unterliegen vorwerfen.

73. Sodann berief er Trierer und Lingonen zur Versammlung und redete sie also an: „Mit der Wohlredenheit habe ich mich niemals befaßt, und die Kraft des römischen Volkes habe ich mit den Waffen bethätigt. Aber da einmal bei euch das Wort am meisten gilt, und Gut und Uebel nicht nach seinem eigenen Wesen, sondern nach der Sprache der Meuterer beurtheilt wird, so habe ich mir vorgenommen, Weniges vorzutragen, was jetzt nach Beendigung des Krieges mehr in eurem Interesse ist zu hören, als in unserem auszusprechen. Euer und der andern Gallier Land haben römische Heerführer und Kriegsherren betreten, ohne etwas zu suchen, sondern vielmehr auf Anrufen eurer Väter, die unter ihren Zerwürfnissen bis zur Unmöglichkeit der Existenz litten; dazu hatten die zum Beistand herberufenen Deutschen auf Verbündete wie auf Feinde das Joch der Knechtschaft gelegt. Unter wie vielen Kämpfen gegen Cimbern und Teutonen, mit welchen Anstrengungen unsrer Heere, und mit welcherlei Erfolge wir die deutschen Kriege geführt haben, liegt am Tage; und nicht zu dem Ende haben wir uns am Rhein gelagert, um Italien zu sichern, sondern damit nicht ein zweiter Arioviſt sich zum Könige Galliens erhebe; oder meinet ihr, Civilis, die Bataver und die überrheinischen Völkerschaften seien eure größeren Freunde, als ihre Vorfahren das für eure Väter und Ahnen gewesen sind? Der Deutsche hat immer nur einen Anlaß, nach Gallien hinüberzuschreiten, sein Gelüsten, seine Habsucht und Freude am Auswandern: er will, hinweg von seinen Moräſten und Wüsteneien, diesen so fruchtbaren Boden und zugleich euch selbst besitzen, aber die Freiheit und lauter schöne Namen stellt man voran; wie denn noch Keiner je auf die Unterjochung Anderer und eigene Despotengewalt ausgegangen ist, der nicht alle dieselben Ausdrücke im Munde geführt hätte."

74. „Despotismus und Krieg war in Gallien immerfort, bis ihr in unsern politischen Verband übergienget. Wir, obwohl so oft herausgefordert, haben nach dem Rechte des Siegers nur soviel Neues bei euch eingeführt, als wir mußten, um den Frieden zu erhalten. Denn es gibt für ein Volk keine Ruhe ohne die Waffen, keine Waffen *ohne Felddienst, und keinen* Felddienst ohne Steuer. Das Uebrige

habt ihr wie wir: an der Spitze der Legionen stehet ihr gewöhnlich selbst, ihr selbst regieret diese und andre Provinzen; nichts ist abgesondert oder versperrt. Dazu habt ihr preiswürdige Regenten ebenso zu genießen, auch wenn sie in der Ferne leben; die grausamen treffen nur das Nächststehende. Ihr müsset eben in die Ausschweifung oder die Habsucht despotischer Herrscher euch finden, wie in Unfruchtbarkeit oder in das Uebermaß des Regens und die andern natürlichen Uebel. Böses wird da sein, so lange es Menschen gibt; aber es ist nicht immerfort da, und das Gute, welches dazwischen kommt, wiegt dasselbe auf. Oder solltet ihr unter Tutor und Classikus als Monarchen ein milderes Regiment hoffen? oder wird man um geringere Steuer, als jetzt, die Heere auf die Beine bringen zur Abwehr der Deutschen und der Britannier? Denn sind die Römer ausgetrieben, was die Götter verhüten wollen, was wird es Anderes geben, als Kriege aller Völkerschaften untereinander? Das Glück und die Ordnung einer Zeit von achthundert Jahren hat diesen Bau gefestigt: wer ihn erschüttern will, kann's nur zu seinem eigenen Verderben thun. Am meisten aber seid *ihr* bedroht, mit eurem Gold und Gut, was zu allererst zum Kriege führt. So liebet und ehret denn den Frieden und die Stadt, an welche wir, Besiegte und Sieger, die gleichen Ansprüche haben; lasset euch belehren durch die erlebten Wechselfälle des Geschickes, daß ihr nicht den Ungehorsam und das Verderben statt der Unterordnung wählet, die euch ein ruhiges Dasein schafft." Diese Anrede beruhigte und ermuthigte die Leute, die sich schlimmerer Dinge versahen.

75. Noch stand das sieghafte Heer im Trierschen Lande, als Civilis und Classikus einen Brief an Cerialis schickten folgenden Inhalts: „Es sei Vespasianus nicht mehr am Leben, obgleich man die Nachricht davon geheimhalte; die Hauptstadt und Italien sei durch den innern Krieg dahin; Mucianus und Domitianus seien bloße und unmächtige Figuranten; wolle Cerialis der Herr Galliens werden, so würden sie mit dem Boden ihrer Landschaften sich begnügen; wolle er lieber kämpfen, so hätten sie auch nichts dawider." Hierauf erwiederte Cerialis dem Civilis und Classikus nichts; den Ueberbringer samt dem Briefe selbst schickte er an Domitian. Die Feinde rückten mit getheilter Macht von allen Seiten an. Viele tadelten es an Cerialis, daß er ihre Vereinigung zuließ, da er sie vereinzelt hätte abfangen können.

Das römische Heer umgab mit Graben und Wall den Lagerplatz, auf welchem es bisher sich ohne Vorsicht niedergelassen hatte, während derselbe keine Sicherheit bot.

76. Bei den Deutschen stritten sich zwei entgegengesetzte Meinungen: Civilis wollte die Völkerschaften von jenseits des Rheins abwarten; „deren Furchtbarkeit würde die geschwächte Macht Roms vollends zermalmen; die Gallier seien doch nur die Beute der Sieger, und ihre einzige Stärke, die Belgier, ständen diesseits, offenkundig oder dem Willen nach.“ Tutor behauptete, „durch Zuwarten gewinne Rom, dessen Heere überallher sich ansammelten: eine Legion sei aus Britannien herübergeführt, es seien solche aus Spanien herbeordert, seien auf dem Marsche aus Italien her, und zwar nicht Landsturm, sondern alte, im Krieg erfahrene Mannschaft. Die Deutschen, auf die man hoffe, wüßten ja nichts von Unterordnung und Leitung, sondern machten Alles nach eigenem Willen, und Geld und Geschenke, mit denen man ihnen allein beikomme, seien in reichlicherem Maße bei den Römern; und kein Mensch sei so kampflustig, daß er sich nicht lieber für friedliches Verhalten, als für ein gefährliches Unternehmen bezahlen lasse. Schlage man jetzt gleich, so habe Cerialis keine andre, als die aus den Resten des germanischen Heeres gebildeten Legionen, die sich vertragsmäßig für Gallien verpflichtet hätten; und gerade, daß sie wider eigenes Verhoffen Valentins undisciplinirten Heerhaufen kürzlich geschlagen hätten, bestärke sie und ihren Anführer im blinden Zufahren; sie würden's wieder versuchen, und so nicht mit einem unerfahrenen jungen Menschen zusammentreffen, dem das Wortemachen und Redenhalten anstatt des Stahles und der Waffen im Sinne liege, sondern mit Civilis und Classikus; kämen diese ihnen zu Gesichte, so würde die Angst wieder in sie hineinfahren, ihre Flucht, ihr Hunger, und daß, nachdem sie so oft gefangen worden, ihr Leben nur an einem Faden gehangen habe. Auch sei es nicht der gute Wille, was Trierer und Lingonen halte; sei die Furcht vorbei, so würden sie wieder zum Kriege aufstehen.“

77. Diesen Widerstreit der Rathschläge löste Classikus durch Annahme der Meinung Tutors, und die Ausführung folgte unmittelbar: das Mitteltreffen wurde den Ubiern und Lingonen überwiesen, *auf dem rechten* Flügel die Kohorten der Bataver, auf dem linken

Brukterer und Tenkterer. Zum Theile über die Berge her, theilweise zwischen der Straße und dem Moselstrome stürmten sie so plötzlich heran, daß Cerialis in seiner Kammer und im Bette — denn er hatte die Nacht nicht im Lager zugebracht — vom Gefechte und vom Unterliegen der Seinen zugleich hörte, die Boten scheltend über ihrer Schreckhaftigkeit, bis das ganze Unheil ihm vor Augen stand, das Lager der Legionen durchbrochen, die Reiterei auseinandergeworfen, die Moselbrücke in der Mitte, das Band zwischen dem drübenliegenden und der Kolonie, von den Feinden besetzt. Cerialis, in der Verwirrung gefaßten Sinnes und die Fliehenden mit der Hand rückwärts ziehend, selbst unbewehrt doch rasch zwischen den Geschoßen sich bewegend, eroberte durch ein glückliches Wagniß und mit den muthigeren Leuten, welche herbeieilten, die Brücke wieder, und sicherte sie durch erlesene Mannschaft; dann in's Lager umgekehrt sieht er die Manipeln der in Neuß und in Bonn gefangenen Legionen aufgelöst, nur wenige Mannschaft bei den Feldzeichen, und die Adler beinahe schon verloren. Zornentbrannt rief er: „Nicht ein Flakkus, nicht ein Vokula ist es, den ihr preisgebet; hier ist kein Verrath, und ich habe nur über dem Fehler mich zu entschuldigen, daß ich ohne Weiteres angenommen habe, ihr hättet die Verbrüderung mit den Galliern vergessen, und seiet zum Bewußtsein eurer Verpflichtung für Rom umgekehrt. Mit Numisius und Herennius wird man mich nennen, damit doch ja eure Legaten alle entweder durch der Soldaten oder der Feinde Hand den Tod gefunden haben! Gehet hin, meldet dem Vespasian, oder, was euch näher ist, dem Civilis und Classikus, ihr habet euern Anführer auf dem Wahlplatze verlassen: die Legionen werden schon erscheinen, welche mich nicht ungerächt und euch nicht ungestraft lassen."

78. Er sprach die Wahrheit, und Tribunen und Präfekten mahnten in gleicher Weise. Die Leute standen wieder kohorten- und manipelweise: denn es konnte sich keine Schlachtlinie bilden, da der Feind sich verbreitet hatte, und die Gezelte samt der Bagage im Wege standen, indem das Gefecht innerhalb des Walles vorgieng. Tutor, Classikus und Civilis suchten das Handgemenge, wo jeder von ihnen stand, zu beleben, indem sie die Gallier zum Kampfe für die Freiheit, die Bataver für die Ehre und die Deutschen zur Beute aufriefen; und aller Erfolg war noch auf Seiten der Feinde, bis die einundzwanzigste

Legion, die sich auf freierem Raume, als die andern, concentrirt hatte, ihrem blinden Ungestüm Halt gebot, und dann sie zurückdrängte; und nicht ohne göttliche Hülfe geschah's, daß in plötzlicher Umwandlung die Sieger sich zur Flucht wandten. Sie selbst gaben an, der Anblick der Kohorten habe sie erschreckt, welche, im ersten Anlaufe auseinandergeworfen, zuoberst auf den Anhöhen sich wieder sammelten und als neuer Zuzug erschienen; aber das wirkliche Hinderniß im Siege war der thörichte Wettstreit zwischen ihnen, vom Feinde abzulassen und auf Beute Jagd zu machen. Cerialis hatte durch Mangel an Aufmerksamkeit seine Aufgabe nahezu verderbt, und machte das durch seine Entschlossenheit wieder gut: er nützte seinen Erfolg und nahm und zerstörte noch desselben Tages das Lager der Feinde.

79. Der Mannschaft wurde keine lange Ruhe gegönnt: es baten die Cölner um Beistand, und boten des Civilis Gattin und Schwester und die Tochter des Classikus an, die man ihnen zur Bürgschaft der Vereinigung zurückgelassen hatte. Dazu hatten sie vorderhand die in den Häusern herum zerstreuten Deutschen erschlagen, weshalb sie in Angst waren und allen Grund für ihre Bitte hatten, den Aufruf ergehen zu lassen, bevor die Feinde mit wieder gesammelter Kraft sich zu neuem Versuche oder zur Rache aufmachten. Denn auch Civilis hatte schon seine Blicke dorthin gerichtet, und war nicht ohne Mittel zum Zwecke, da die hitzigste unter seinen Kohorten noch vollzählig war, welche, aus Chaukern und Friesen gebildet, in Zülpich, auf der Mark der Cölner stand. Aber es brachte ihn die niederschlagende Botschaft davon ab, daß die Kohorte durch die arge List der Cölner vernichtet sei, welche die Deutschen durch reichliches Essen und Wein in Schlummer versetzten, dann die Thüren sperrten und durch angelegtes Feuer die Leute verbrannten; und zu gleicher Zeit kam Cerialis eilenden Marsches. Noch eine andre Besorgniß hatte sich dem Civilis aufgedrängt, es könnte die vierzehnte Legion in Verbindung mit dem britannischen Geschwader das vom Weltmeere umschlossene Land der Bataver heimsuchen. Doch die Legion führte Fabius Priskus, der Legat, nach dem Lande der Nervier und Tungrer, und es ward die Unterwerfung beider Landschaften angenommen. Auf das Geschwader machten die Canninefaten selbst einen Angriff, und die Schiffe wurden zum *größern Theile in* Grund gebohrt oder genommen. Auch schlugen die-

selben Canninefaten die aus eigenem Antriebe in Masse aufgestandenen Nervier, welche für Rom fechten wollten. Auch Classikus bestand ein glückliches Gefecht gegen die von Cerialis nach Neuß vorausgesandte Reiterei. Solche nicht bedeutende, aber wiederholte Verluste thaten der Meinung von seinem erst gewonnenen Siege Abbruch.

80. In denselben Tagen ließ Mucianus des Vitellius Sohn um's Leben bringen, indem er vorschützte, es werde der Hader fortbestehen, wenn man die Elemente des Krieges nicht unwirksam mache. Auch gab er's nicht zu, daß Antonius Primus in Domitians Gefolge eintrete, da ihn die Zuneigung der Soldaten und sein Hochmuth beunruhigte, in welchem derselbe Keinen neben sich, um so mehr Niemanden über sich leiden mochte. Antonius, zu Vespasian gereist, wurde zwar nicht so, wie er gehofft, empfangen, fand aber auch den Kaiser ihm nicht entgegen: es zog ihn nach dieser und nach jener Seite, hieher durch des Antonius Verdienste, unter dessen Führung doch offenbar der Krieg zu Ende gebracht worden war, dorthin durch Mucians Briefe; dazu verklagten ihn die Andern als einen feindseligen, aufgeblasenen Mann, und brachten dazu vor, was man seinem frühern Leben vorwarf. Auch vergaß er selbst nicht, mit seiner Anmaßung zu beleidigen, indem er zu freigebig war mit Aufzählung seiner Verdienste. Andere schalt er Memmen, den Cäcina einen Menschen, der sich habe fangen, sich zu Gnaden annehmen lassen. Hiedurch wurde die Meinung von ihm allmählich kühler und geringschätziger, während übrigens das Freundschaftsverhältniß dem Aeußern nach fortbestand.

81. In denselben Monaten, in denen Vespasian zu Alexandria die Tage der Sommerwinde und die sichere Seefahrt abwartete, geschahen viele Wunder, in welchen sich der Segen von Oben und eine Art Vorneigung der Gottheit für Vespasian kundgab. Ein gemeiner Alexandriner, bekannt als ein Mensch, dem das Augenlicht ausgegangen, bat ihn jammernd um Heilung seiner Blindheit, dazu angewiesen vom Gotte Serapis, welchen das abergläubische Volk vor andern verehrt; und so bat er den Regenten um die Gnade, daß er ihm auf die Wangen und die Augenhöhlen spucken möchte. Ein Anderer mit kranker Hand bat nach desselben Gottes Rath, es möchte der Kaiser mit Bein und Fußsohle auf ihn treten. Anfangs lachte Vespasian darüber und *wollte nicht; und da* die Leute anhielten, kam ihn bald die Furcht vor

der Nachrede an, daß es ihm mißlungen sei, bald wieder die Hoffnung durch ihr inständiges Flehen und das Zureden seiner Bewunderer. Zuletzt verlangte er das Gutachten der Aerzte, ob eine Blindheit und ein Schaden dieser Art durch einen Menschen abgethan werden könne. Die Aerzte erklärten sich verschiedentlich: „dem einen sei die Sehkraft nicht erstorben, und sie werde wiederkehren, wenn die Hemmnisse weggeschafft würden; dem andern könnten die ausgerenkten Gelenke zurechtgebracht werden, wenn eine heilsame Kraft auf dieselben wirke; vielleicht sei das der Götter Wille, und sei der Fürst zu deren Werkzeuge erkoren. Und im Uebrigen werde die Ehre der Heilung auf den Kaiser, und das Gelächter über das Mißlingen auf die Seite der armen Menschen fallen." So entschloß sich denn Vespasian, der für sein gutes Glück überall offne Bahn und überhaupt nichts mehr für unmöglich ansah, er selbst freudigen Angesichts, in gespannter Erwartung des umherstehenden Volkes zu thun was begehrt war: und auf der Stelle war die Hand brauchbar, und der Blinde erhielt das Augenlicht wieder. Damalige Zeugen erzählen beides noch heute, wo die Unwahrheit ihnen nichts mehr nützen könnte.

82. Hienach kam Vespasian ein tieferes Verlangen an, das Heiligthum zu besuchen, um sich über seine Regierung zu befragen. Er läßt alle zusammen draußen vor dem Tempel bleiben, geht hinein, und während er nur an die Gottheit denkt, sah er bei'm Umblicken hinter sich einen der vornehmsten Aegyptier mit Namen Basilides, von dem er wohl wußte, daß derselbe auf mehrere Tagereisen weit von Alexandria und durch Krankheit dort gehalten sei. Er fragt die Priester, ob am selben Tage Basilides in den Tempel gekommen sei, fragt auch die Leute auf der Straße, ob man den Mann in der Stadt gesehen habe, ja schickt am Ende Reiter aus und bringt zur Gewißheit, daß derselbe zur Zeit achtzig Meilen weit gewesen sei. Jetzt erkannte er die göttliche Erscheinung und den Sinn des Orakels im Namen Basilides.

83. Mit dem Ursprunge des Gottes haben unsre Gelehrte sich noch nicht beschäftigt. Der ägyptische Clerus gibt folgende Erzählung: Zur Zeit als der König Ptolemäus, der erste Macedonier, welcher Aegypten zu einer Macht erhob, dem neugestifteten Alexandria Mauern, *Tempel und Gottesdienst* gab, sei ihm eine jugendliche, außerordentl-

lich schöne Mannesgestalt von mehr als menschlicher Größe im Traume erschienen, und habe ihn geheißen, „seine treuesten Freunde nach Pontus zu entsenden und ihr Bild von dort holen zu lassen. Das werde ein Glück für seine Dynastie, und es werde das ein großer und weitberühmter Ort sein, der dasselbe bei sich aufnehme.“ Damit sei dieselbe Gestalt auf mächtigen Flammen zum Himmel aufgefahren. Ptolemäus, durch das Ferngesicht und das Wunder in Spannung versetzt, erzählte die nächtliche Erscheinung den ägyptischen Priestern, welche dergleichen zu deuten pflegen; und da diese von Pontus und von fremden Sachen nichts wußten, so fragte er den Athenienser Timotheus vom Geschlechte der Eumolpiden, den er als Vorstand des heiligen Dienstes von Eleusis herberufen hatte, was das für ein Glaube und welche Gottheit es sei? Timotheus suchte Männer auf, welche Reisen nach Pontus gemacht hatten, und erfuhr, es sei dort die Stadt Sinope, und nicht weit von ihr ein in der Umgegend altbekannter Tempel des Jupiter Dis; denn auch eine weibliche Figur stehe da, welche man mehrentheils Proserpina nenne. Doch Ptolemäus, welcher nach der Art der Könige leicht in Angst gerieth, aber bei wiedereingetretener Gemüthsruhe mehr auf Genüsse als auf die Pflege des Heiligen dachte, verlor's allmählig aus den Augen, und richtete seine Aufmerksamkeit auf andere Geschäfte, bis dieselbe Erscheinung, jetzt schreckhafter und dringender, ihn und seinen Thron mit Vernichtung bedrohte, wenn man das Verlangte nicht ausführe. Jetzt ließ er Abgeordnete mit Geschenken an Skydrothemis, den damaligen Beherrscher Sinope's, sich fertig machen, und wies sie bei der Abfahrt an, vor den pythischen Apollo zu gehen. Sie hatten eine glückliche Seefahrt, und der Orakelspruch erfolgte ohne Zweideutigkeit: „sie sollten hingehen und seines Vaters Bild zurückbringen, das seiner Schwester aber an seiner Stelle lassen.“

84. In Sinope angekommen brachten sie die Geschenke, die Bitte und den Auftrag ihres Königs an Skydrothemis. Dieser im Widerstreit der Gefühle empfand das einemal Furcht vor der Gottheit, das andremal schreckten ihn die Drohungen des widerwilligen Volkes, während hinwiederum die Geschenke und Versprechungen der Abgeordneten ihn oft umstimmten. So vergiengen mittlerweile drei Jahre, in welchen Ptolemäus von seinem Verlangen wie vom Bitten nicht

ablieſs: er ſchickte immer vornehmere Geſandte, noch mehr Schiffe und gröſsere Summen Goldes. Jetzt trat vor Skydrothemis eine drohende Erſcheinung, er ſolle dem Entſchluſſe des Gottes nicht weiter hinderlich ſein; und da er ſich noch beſann, brachte ihn allerlei ſchwerer Schaden, Seuchen und offenbare, täglich peinlichere göttliche Strafgerichte in Noth. Er berief eine Verſammlung, in der er von dem erklärten Willen der Gottheit, von ſeinen und des Ptolemäus Geſichten und von den vorhandenen Uebeln redete; aber die Leute hörten nicht auf den König, miſsgönnten's den Aegyptern, fürchteten für ſich, und umlagerten den Tempel. Da erzählt man denn noch gröſsere Dinge, es habe der Gott das an's Ufer hergefahrene Geſchwader von ſelbſt beſtiegen; darauf, wunderbar, nach drei Tagen hatten ſie eine ſolche Seeſtrecke zurückgelegt und landeten in Alexandria. Ein Tempel im Verhältniſs zur Gröſse der Stadt wurde auf dem Platze erbaut, den man Rhakotis nennt: es hatte da eine vor alter Zeit dem Serapis und der Iſis geweihte Kapelle geſtanden. Das iſt die verbreitetſte Meinung über den Urſprung und das Herbeiholen des Gottes. Hiebei iſt mir wohlbekannt, daſs manche ihn aus der ſyriſchen Stadt Seleucia herbringen laſſen unter desjenigen Ptolemäus Regierung, welcher der dritten Generation angehört; andre nennen unſern Ptolemäus, aber als den Ort, von dem er überſiedelte, Memphis, eine in der Vorzeit berühmte Stadt, den Hort des alten Aegyptens. In dem Gotte ſelbſt wollen viele den Aeskulapius — als den für kranke Menſchen Heilung Gewährenden — manche den Oſiris, die älteſte Gottheit jener Völkerſchaften, gar viele den Jupiter als den Allvermögenden, die meiſten den Vater Dis nach den an ihm ſichtbaren Attributen oder auch herumrathend erkennen.

85. Domitianus und Mucianus erhielten befriedigende Nachrichten von dem, was im Trier'ſchen geſchehen, bevor ſie noch in die Nähe der Alpen gelangten. Die vornehmſte Bürgſchaft des Sieges war Valentinus, der feindliche Heerführer, welcher, gar nicht gedemüthigt, in ſeinem Angeſichte die ſtolzen Gedanken leſen lieſs, die er gehegt hatte. In's Verhör genommen nur zu dem Zwecke, ſeinen Charakter ſich äuſsern zu laſſen, und verurtheilt, gab er auf den Vorwurf, den man im Augenblicke der Hinrichtung ihm machte, daſs ſeine Vaterſtadt erobert ſei, die Antwort, das ſei für ihn eine Beruhigung im

Tode. Mucianus aber rückte mit einem Gedanken, den er lange geheim gehalten, jetzt heraus, als wäre derselbe erst entstanden: „Da nun durch die Gnade der Götter die Macht der Feinde gebrochen sei, würde es für Domitian gar nicht passen, nun ein Zeuge für Andrer Thaten zu werden, nachdem der Krieg beinahe abgethan sei. Wenn es sich um den Bestand der Weltherrschaft oder um Galliens Rettung handelte, hätte der Cäsar freilich auf dem Wahlplatze auftreten müssen; aber Canninefaten und Bataver seien eine Aufgabe für Feldherren niedereren Ranges. Er möge in Lyon, aus nächster Nähe, den Ernst und die Hoheit fürstlicher Gewalt zu schauen geben, ohne sich mit kleinen Kriegsoperationen zu befassen und für die großen immer gerüstet."

86. Die List wurde erkannt; aber es gehörte zu seiner abhängigen Stellung, dieselbe nicht zu entdecken. So kam man nach Lyon. Von da aus, glaubt man, habe Domitian durch heimliche Botschaft bei Cerialis hinsichtlich dessen Pflichttreue angeklopft, ob dieser ihm, wenn er käme, Heer und Regierungsgewalt überantworten würde. Ob er mit diesem Gedanken auf einen Krieg gegen seinen Vater, oder nur auf eine Machtstellung seinem Bruder gegenüber ausgegangen sei, ist nicht ausgemacht; denn Cerialis die vernünftige Mitte einhaltend antwortete ihm ausweichend, wie einem, der in kindlicher Weise nach Luftgebilden hascht. Als Domitianus sah, daß die ältern Männer sich aus einem jugendlichen Herrn, wie er, nichts machten, gab er auch die minder bedeutenden, bisher geführten Regierungsgeschäfte auf, indem er unter der Außenseite der Einfachheit und Bescheidenheit sich in sich selbst zurückzog, und den Schein wissenschaftlicher Thätigkeit und der Freude an der Poesie annahm, um sein Inneres zu verhüllen und seinen Bruder nicht eifersüchtig werden zu lassen, dessen verschiedenartiges und menschlicheres Wesen er in's Gegentheil deutete.

Fünftes Buch.

Nach Chr. 70.

1. Der Cäsar Titus, zu Anfang desselben Jahres von seinem Vater dazu bestimmt, Judäa vollends zu unterwerfen, hatte sich schon zu der Zeit, da beide noch Unterthanen waren, einen Namen als Kriegsmann gemacht. Jetzt aber war seine Kraftentwickelung und die Meinung von ihm noch größer, und Provinzen und Heere wetteiferten in gutem Willen; und er selbst, um von seiner Erhabenheit über das Zufällige zu überzeugen, stellte sich als stattlichen und rüstigen Kriegsmann dar, indem er durch Freundlichkeit und Ansprache zur Beflissenheit einlud, und gar oft bei Arbeiten, wie auf dem Marsche sich unter die gemeinen Soldaten mischte, ohne damit der Würde des Heerführers zu schaden. Er fand in Judäa drei Legionen, die fünfte, zehnte und fünfzehnte, lauter ältere Mannschaft Vespasians; er brachte die zwölfte aus Syrien und die zweiundzwanzigste und dritte hinzu, welche von Alexandria herbeizogen; es begleiteten ihn zwanzig bundesgenössische Kohorten und acht Reiterschaaren, dazu die beiden Könige, Agrippa und Sohämus und Hülfstruppen vom Könige Antiochus, wie auch ein Corps Araber von ansehnlicher Stärke, feindselig gesinnt gegen die Juden nach dem zwischen Nachbarn gewöhnlichen Hasse; auch viele Männer, welche die Hoffnung, sich eine Stellung bei dem noch ledig stehenden Fürsten zu sichern, einzeln aus der Hauptstadt und aus Italien hergeführt hatte. Mit dieser Macht betrat er das Land der Feinde in wohlgeordnetem Zuge, allseitige Kundschaft einziehend und bereit zum entscheidenden Kampfe, und schlug sein Lager nicht weit von Jerusalem.

2. Da wir nun aber vom letzten Tage der vielgenannten Stadt

zu berichten haben werden, so mag's am Orte sein, ihre Entstehung darzulegen. Die Juden, erzählt man, hätten, aus der Insel Creta weggeflohen, sich auf den äußersten Punkten Libyens zu der Zeit niedergelassen, wo Saturnus, durch Jupiters Gewalt entthront, sein Reich aufgegeben habe. Den Beweis dafür sucht man im Namen: auf Creta sei der berühmte Berg Ida; die Idäer, dessen Bewohner, würden vermöge einer barbarischen Dehnung des Namens Judäer genannt. Manche lassen unter der Regierung der Isis die in Aegypten zum Uebermaß angewachsene Menschenzahl sich, von Hierosolymus und Judas geführt, nach den nächsten Gegenden entladen. Sehr viele machen aus ihnen ein äthiopisches Geschlecht, das unter dem Könige Cepheus Schrecken und Haß zur Auswanderung getrieben habe. Nach Einigen hätten heimathlose Assyrier, ein Menschenhaufe, der Bauland suchte, einen Theil Aegyptens eingenommen, darauf aber sich in eigenen Städten, dem hebräischen Lande, näher an Syrien niedergelassen. Andre geben den Juden einen edeln Ursprung: die Solymer, das in Homers Liedern genannte Volk, hätten die Stadt gegründet, und derselben ihren eigenen Namen Hierosylma verliehen.

Solymer in der Ilias VI, 184 genannt.

3. Die meisten Quellenschriftsteller sind darin einstimmig, daß bei einer in Aegypten ausgebrochenen, eckelhaften Krankheit der König Bocchoris bei'm Orakel Hammons Abhülfe gesucht, und die Weisung erhalten habe, sein Reich zu säubern, und dieses als ein den Göttern verhaßtes Geschlecht nach andern Gegenden fortzuschaffen. So habe man auf die Leute gefahndet und sie zusammengebracht, und als man sie in einer Wüste sich selbst überlassen, hätten alle weinend vor sich hingestiert; nur einer der Vertriebenen, Moyses, habe sie aufgefordert, von Göttern und Menschen keine Hülfe zu erwarten, da beide sie verlassen hätten, sondern auf sich selbst unter der höhern Führung zu vertrauen, durch deren zuerst erschienene Hülfe sie sich von ihrem Nothstande frei gemacht hätten. Sie fielen ihm zu und zogen durchaus unkundig, wie sie waren, auf's Gerathewohl ihres Weges. Doch jetzt brachte sie nichts so sehr in Noth, als der Mangel an Wasser; und schon waren sie, nahe am Sterben, überall auf der Fläche niedergesunken, als ein Rudel wilder Esel von der Weide her nach einem dichtbeschatteten Felsen hinlief. Moyses folgte denselben, und wie er aus

dem Graswuchse des Bodens geschlossen, brachte er reichliche Gänge von Quellen zu Tage. Das half, und nachdem sie ohne Unterbrechung einen Marsch von sechs Tagen gemacht hatten, nahmen sie am siebenten unter Vertreibung der Bewohner das Land ein, wo die Stadt und der Tempel gestiftet wurde.

Unter der höhern Führung, s. die Rechtfertigungen.

4. Um des Volkes für immer gewiß zu sein, gab Moyses demselben eine neue, der übrigen Welt entgegengesetzte Ordnung: was bei uns heilig, das ist dort alles unwerth geachtet, und hinwiederum bei ihnen erlaubt, was für uns unrein ist. Das Bild des Thieres, das ihnen zum Wegweiser geworden, um des Irregehens und des Durstes los zu werden, stellten sie zur Verehrung im Heiligthum auf, während sie den Widder schlachten zu Hammons Unehren; auch das Rind wird geopfert, das die Aegyptier als Apis verehren; das Schwein essen sie nicht als schuldig an dem Unheil, womit die Krätze sie vor Zeiten geschändet hatte, was eine Krankheit des Thieres ist. Ihr langes Hungern erkennen sie mit häufigem Fasten noch jetzt an, und zum Zeugnisse vom eilfertigen Zusammenraffen der Brodtfrüchte enthält das jüdische Brodt keinen Sauerteig. Am siebenten Tage zu ruhen sollen sie daher ausgemacht haben, weil dieser ihre Mühsale beendigt habe, und weiterhin, da das Nichtsthun ihnen wohl that, hätten sie auch je das siebente Jahr dem Müßiggange gewidmet. Andre machen daraus einen Akt der Verehrung für Saturnus, mögen nun die Idäer, welche der Erzählung nach mit Saturn verjagt, und die Stammväter des Volks geworden sind, die Anfänge desselbigen Dienstes gelehrt, oder mag's den Grund gehabt haben, daß von den sieben Himmelskörpern, welche über die Menschen regieren, der Stern Saturn als der zu oberst sich bewegende und mächtigste gelte; wie ja auch die meisten Himmelskörper ihre Wirkung und ihre Bahnen in der Siebenzahl wechselten.

5. Diese Ordnungen wie immer hereingebracht haben ihre Berechtigung durch hohes Alterthum; die andern Gewohnheiten, verkehrt, abscheulich, sind durch ihre Unnatur stark geworden. Denn es haben verworfene Menschen sich von dem Glauben ihrer Väter losgesagt, um Steuer und Gaben dorthin zu tragen, wodurch die Juden zu Kräften kamen; auch weil sie unter sich mit Eigensinn zusammenhalten, und

bereitwillige Theilnahme, dagegen entschieden feindseliger Haß gegen alles Andre vorhanden ist: gesondert über Tisch, geschieden bei'm Nachtlager, hält sich das Volk, obwohl ganz maßlos im Geschlechtstrieb, doch ferne vom Beischlaf mit fremden Weibern, während unter sich bei ihnen nichts unerlaubt ist. Sie haben die Beschneidung eingeführt, um an dieser Abweichung erkannt zu werden. Ihre Proselyten thun dasselbe, und lernen zuallererst die Götter verachten, ihrer Heimath entsagen, Aeltern, Kinder, Geschwister für nichts achten. Doch sorgt man für Vermehrung der Menschenzahl; denn es gilt für Sünde, ein nachgebornes Kind zu tödten, und die Seelen derer, welche im Gefechte oder durch Hinrichtung umkommen, halten sie für unsterblich; daraus erwächst Neigung zum Kinderzeugen und Todesverachtung. Die Todten begräbt man statt sie zu verbrennen, nach ägyptischem Brauche; es ist die gleiche Behandlung und der Glaube von der Unterwelt; dagegen über die obern Mächte der entgegengesetzte. Die Aegyptier beten gar viele Thiere und gemachte Bilder an; die Juden aber denken sich nur im Geiste und ein einziges göttliches Wesen: es seien Sünder, welche Bilder von Göttern aus vergänglichem Stoffe in Menschengestalt hervorbrächten; das höchste, ewige Wesen könne nicht abgebildet werden und nicht vergehen. So dulden sie denn keinerlei Bilder in ihren Städten, viel weniger in den Tempeln: nicht ihren Königen wird diese Huldigung, nicht den Kaisern die Ehrenerweisung zu Theile. Weil aber ihre Priester mit Flöte und Pauken musicirten und sich mit Epheu bekränzten, und man auch eine goldene Rebe im Tempel vorfand, so haben manche geglaubt, es sei Vater Liber, der Bezwinger des Morgenlandes, Gegenstand ihrer Verehrung, was mit ihren Bräuchen durchaus nicht zusammenpaßt; denn Liber hat einen festlichen und fröhlichen Dienst eingeführt, während der Juden Brauch widersinnig und armselig ist.

Steuer und Gaben. Die Heiden, welche zum Judenthume übertraten, wurden von den Juden Proselyten des Thores genannt. Es waren aber nicht immer die schlechtesten Leute, welche übertraten, und die jüdischen Bekehrer wandten sich, wie die Proselytenmacher unsrer Zeit, vorzugsweise an das schwächere Geschlecht. Josephus Ant. XVIII, 4, 5 erzählt, ein wegen Gesetzesübertretung flüchtig gewordener Jude habe zu Rom eine vornehme Frau, Fulvia, welche Jüdin geworden, und seinen Unterricht im Mosaischen Gesetze *gesucht habe, beschwatzt*, ihm reiche Geschenke für den Tempel zu Jerusalem

anzuvertrauen, welche Geschenke er dann in Gemeinschaft mit drei andern Juden, seinen Helfern, unterschlagen und vergeudet habe. Der Gatte jener Frau, Saturninus, habe dem Kaiser Tiberius den Betrug angezeigt, worauf Tiberius befohlen habe, alle Juden aus Rom zu verjagen. Dieß sei auch die Veranlassung dazu geworden, daß viertausend Juden für den Kriegsdienst auf der Insel Sardinien in Rom ausgehoben wurden, (wovon T. Ann. II, 85 berichtet) und daß viele Juden, die ihrer Religion wegen sich des Kriegsdienstes weigerten, die Todesstrafe erlitten.

6. In östlicher Richtung ist ihr Land und Gebiet von Arabien begränzt, nach Mittag hin liegt Aegypten, gegen Abend Phönicien und das Meer vor ihnen, nach Norden sehen sie in einem langen Striche zur Seite Syriens. Der Menschenschlag ist gesund und der Anstrengung fähig. Regen ist selten, der Boden fruchtbar; ihre Bodenerzeugnisse sind die unsrigen, und neben diesen auch Balsam und Palmen; die Palmpflanzungen sind von hohem und schönem Wuchse; den Balsam gibt ein nicht großer Baum: wo ein Zweig schwillt — bringt man Eisen daran, so beben seine Röhren — da macht man mit einem zerschlagenen Stein oder einer Scherbe eine Oeffnung; was herausfließt, wird von den Aerzten angewendet. Das vornehmste Hochgebirge ist der Libanus, welcher, wunderbar, bei solcher Gluthitze schattenreich ist und den Schnee hält; dasselbe füllt und ergießt den Fluß Jordan. Und der Jordan wird nicht vom Meere aufgenommen, sondern durchfließt, ohne etwas zu verlieren, einen See, und dann einen zweiten, und im dritten bleibt er zurück. Der See, von außerordentlich großer Ausdehnung, wie ein Meer, durch schädliche Ausdünstung den Anwohnern verderblich, wird nicht durch Winde in Bewegung gesetzt und duldet Fische so wenig als Wasservögel; das unbewegliche Wasser trägt, was man darauf wirft, wie auf festem Boden; Schwimmer und des Schwimmens Unkundige bleiben gleichmäßig an der Oberfläche. In einer bestimmten Jahreszeit wirft er Erdharz auf: die Erfahrung hat, wie zu den andern Künsten, so zu der Gewohnheit geführt, dasselbe zu sammeln. Es ist eine von Natur schwarze Flüssigkeit, welche, durch übergesprengten Essig fest geworden, obenauf schwimmt. Die Arbeiter fischen mit der Hand auf und ziehen es oben auf's Schiff. Von da gleitet es ohne weiteres Zuthun hinein und bleibt als Ballast liegen, bis man es losshaut; das kann man aber

nicht durch Kupfer oder Eisen. Es zieht sich zurück vor Blut und vor Gewändern, welche durch die monatliche Reinigung des weiblichen Geschlechtes genetzt sind. So sagen die alten Quellen; dagegen die mit der Gegend Bekannten berichten, es geriethen ganze Massen mit wallendem Erdharze in Bewegung und würden mit der Hand an's Gestade gezogen; dann, wenn sie durch die Wärme des Bodens und durch die Sonnenhitze ausgetrocknet seien, zerschlage man sie mit Aexten und Beilen wie Bälken oder Steine.

7. Nicht weit davon sind die Flächen, welche der Sage nach vor Zeiten fruchtbar, und von großen Städten bevölkert, durch Blitzschlag in Brand gerathen sind; auch seien die Spuren noch da, und der Boden selbst, ausgebrannt dem Ansehen nach, habe seine Triebkraft verloren; denn alles von selbst Gewachsene oder durch Menschen Gepflanzte, mag es bis zum Kraut oder der Blüthe, oder auch bis zu seiner gewöhnlichen Gestalt sich entwickeln, wird schwarz und saftlos und zerstiebt in Asche. Ich möchte nicht in Abrede stellen, daß vormals berühmte Städte durch Feuer vom Himmel verzehrt worden seien; glaube aber, daß durch die Ausdünstung des Sees der Boden durchdrungen, die Luft über diesem verdorben werde, und so die Fruchtkeime der Saaten und des Herbstes ersticken, da der Boden und der Himmel gleich schädlich einwirkt. Auch der Fluß Belus fällt in's jüdische Meer, an dessen Mündung der Sand gewonnen wird, durch dessen Mischung mit Soda man das Glas erzeugt; es ist eine kurze Uferstrecke, die aber eine unerschöpfliche Ausbeute gewährt.

8. Ein großer Theil Judäa's kommt auf zerstreut liegende Dörfer. Sie haben auch Städte, und Jerusalem ist des Landes Hauptstadt, in dieser ein unermeßlich reicher Tempel; und die ersten Ringmauern umschließen die Stadt, sodann die Königsburg, und die innersten den Tempel. Die Juden dürfen nur bis zur Thüre kommen; über die Schwelle zu treten war ihnen, die Priester ausgenommen, versagt. So lange das Morgenland unter der Hand der Assyrier, Meder und Perser war, galten sie für die verachtetste Klasse der Geknechteten. Als aber die Oberhand an Macedonien kam, versuchte der König Antiochus, sie von ihrem religiösen Wahne frei zu machen und *ihnen griechische* Art beizubringen, wurde aber durch den parthischen *Krieg daran gehindert*, eine heilsame Umwandlung bei dem wider-

lichen Volke hervorzubringen; denn zur selben Zeit war Arsaces abgefallen. Jetzt, da Macedonien unmächtig und die Parther noch nicht zu Kräften gekommen waren — und die Römer waren ferne — gaben sich die Juden selbst Könige, welche dann, durch veränderte Stimmung der Menge verjagt, bei gewaltsamer Wiedereroberung der Herrschaft Verbannungsurtheile über Bürger, Vernichtung ganzer Städte, Mord an Brüdern, Gattinnen, Vätern und andre Akte des Despotismus vornahmen, aber den religiösen Wahn pflegten, weil das Oberpriesteramt zur Stütze der persönlichen Gewalt herbeigezogen wurde.

War ihnen versagt. T. schreibt nach der Zerstörung Jerusalems. Herbeigezogen wurde, nehmlich eben von den Königen.

9. Der erste Römer, welcher die Juden bezwang, ist Cn. Pompejus gewesen, und er ist auch nach seinem Rechte als Sieger in den Tempel hineingegangen; von da an erfuhr man, daß drinnen kein Götterbild, sondern eine leere Wohnung, und daß an ihrem Mysterium nichts sei. Die Mauern Jerusalems wurden niedergerissen, aber das Heiligthum bestand fort. Sodann in unsrem Bürgerkriege, als die Provinzen dem M. Antonius zugefallen waren, nahm der parthische König Pakorus Judäa in Besitz, wurde aber von P. Ventidius getödtet, und die Parther auf das Land jenseits des Euphrats beschränkt; die Juden unterwarf C. Sosius. Die von Antonius dem Herodes verliehene königliche Gewalt hob der Sieger Augustus noch mehr. Nach des Herodes Tode hatte ein gewisser Simo, ohne den Kaiser abzuwarten, sich den Königstitel angemaßt; dieser wurde von dem Statthalter Syriens, Quintilius Varus, hingerichtet; das Land wurde zur Ordnung gebracht, und des Herodes Söhne regierten dasselbe, wie es in drei Bezirken unter sie getheilt war. Unter Tiberius blieb es ruhig. Dann aber auf des Kaisers Cajus Befehl, sein Bild im Tempel aufzustellen, griff das Volk lieber zu den Waffen; eine Bewegung, welche des Kaisers Tod beseitigte. Nachdem die Könige abgestorben oder auf eine unbedeutende Macht beschränkt waren, überwies Claudius Judäa römischen Rittern oder auch Freigelassenen zur Provincialverwaltung. Einer derselben, Antonius Felix, übte königliche Machtvollkommenheit als Sklavenseele mit jeder Art der Grausamkeit und Wollust aus, nachdem er Drusilla, Cleopatra's und des Antonius Enkelin zur Frau

bekommen, so daß Felix desselben Antonius Enkeltochtermann und Claudius ebendesselben Enkel war.

10. Dennoch ertrugen's die Juden immerfort bis auf den Prokurator Gessius Florus. Unter diesem kam es zum Kriege; und als der Legat von Syrien, Cestius Gallus, sich aufmachte, Gewalt anzuwenden, hatte er wechselnde, öfters unglückliche Gefechte zu bestehen. Nachdem derselbe natürlichen Todes oder aus Ueberdruß gestorben war, sah Vespasianus, von Nero hingeschickt, durch sein Glück, seinen Namen und durch Beihülfe trefflicher Männer in zwei Sommern das ganze offene Land und alle Städte außer Jerusalem durch sein siegreiches Heer besetzt. Das folgende Jahr, mit dem Bürgerkriege ausgefüllt, gieng für die Juden in Ruhe vorüber. Als in Italien der Friede errungen war, kehrten auch die Gedanken an das Auswärtige zurück. Es mehrte die Entrüstung, daß die Juden allein sich nicht gefügt hatten. Auch erschien es zweckdienlich für alle Eventualitäten des neuen Regiments, daß Titus bei den Heeren bleibe. So schlug er denn, wie gesagt, vor den Mauern Jerusalems sein Lager auf, und zeigte seine Legionen in voller Kampfbereitschaft.

11. Die Juden machten ihre Schlachtordnung hart unter den Mauern, entschlossen, bei gutem Erfolge weiter hinaus zu gehen, und hinsichtlich der Zuflucht sichergestellt, wenn sie verlören. Reiterei, gegen sie geschickt mit unbeschwerten Kohorten, bestand ein unentschiedenes Gefecht; weiterhin wichen die Feinde, und in den nachfolgenden Tagen lieferten sie wiederholte Gefechte vor den Thoren, bis sie durch unausgesetzten Verlust hinter ihre Mauern getrieben wurden. Die Römer wandten sich zum Angriff auf die Stadt; denn es erschien nicht ehrenvoll, Hungersnoth bei dem Feinde abzuwarten; und sie begehrten den Kampf, zum Theile im Gefühl ihrer Kraft, viele in wildem Ungestüm und Verlangen nach Gewinn; dem Titus selbst lag Rom und dessen Herrlichkeiten und Genüsse im Sinne, was ihm vorenthalten blieb, wenn Jerusalem nicht sogleich fiele. Aber es hatten die schon hoch gelegene Stadt noch Boll- und Bauwerke befestigt, wodurch selbst ein Platz auf der Fläche genugsam verwahrt gewesen wäre. Denn zwei der bedeutenden Anhöhen waren von Mauern eingeschlossen, die man mit Kunst schief, oder im Winkel nach innen gestellt hatte, daß die Angreifer den Schüssen von der Seite bloßgestellt wären. Zuäußerst

war's schroffe Felswand, und die Thürme erreichten da, wo der Berg halt, eine Höhe bis zu sechszig, und in den Einsenkungen bis zu einhundertundzwanzig Fuß, wunderbar anzusehen und aus der Ferne, wie wenn sie gleich hoch wären. Drinnen war dann eine zweite Ringmauer, um die Königsburg her gebaut, und in die Augen fallend durch seine Höhe das Schloß Antonia, so zu Ehren des M. Antonius von Herodes benannt.

Mit unbeschwerten Kohorten, d. h. Fußvolk von den Hülfstruppen, welches unbeschwert von Geräthe und Gepäcke in's Treffen gieng.

12. Der Tempel war wie eine Burg und hatte seine eigene Ringmauer, die mit besonders großer Anstrengung und Festigkeit gebaut war; sogar auch die Säulengänge um den Tempel herum bildeten eine vorzügliche Schutzwehr. Ein nie versiegender Brunnen, ganze Berge unter dem Boden ausgehöhlt, und Teiche und Cisternen zur Aufbewahrung des Regenwassers. Es hatten die Erbauer als Folge der abweichenden Sitten häufige Kriege vorausgesehen, und daher war alles zur Abwehr da, auch gegen eine lange Belagerung. Dazu hatte sie nach der Eroberung durch Pompejus die Furcht und die Erfahrung gar Vieles gelehrt, und als sie bei dem habsüchtigen Treiben zur Zeit des Claudius sich das Recht zur Befestigung gekauft hatten, bauten sie ihre Mauern während des Friedens wie zum Kriege, indem sie durch die zusammenströmende Menschenmasse und durch den Untergang der andern Städte an Stärke gewannen. Denn alle Widerspenstigen waren dahin geflohen, und darum war die Auflehnung nur um so stärker. Es waren drei Anführer und ebenso viele Heerhaufen. Die äußerste und ausgedehnteste Ringmauer hatte Simo, die mittlere Stadt Joannes, den man auch Bargioras nannte, den Tempel Eleazar mit Macht besetzt. Die Stärke des Joannes und Simo lag in der Anzahl der Bewaffneten, die Eleazars in seiner Stellung; aber zwischen ihnen selbst gab's Gefechte, Ueberlistung, Brandstiftung; und eine große Masse von Kornfrüchten gieng im Feuer auf. Darauf entsandte Joannes unter dem Vorwande des Opferns Mörder gegen Eleazar und seine Leute, und bemächtigte sich des Tempels: so wurden's zwei Parteien, in welche die Stadt sich theilte, bis bei'm Annahen der Römer der Krieg von Außen die Eintracht herstellte.

Zur Zeit des Claudius, s. Suppl. zu Ann. VII—X, 46.

13. Es waren Wunderzeichen erſchienen, die aber das dem Aberglauben ergebene und der Religion widerſtrebende Volk weder durch Opfer noch durch Gebet glaubt ſühnen zu dürfen: man ſah am Himmel Heerſchaaren im Kampfe, blutrothe Waffen, und den Tempel in plötzlicher Flamme aus den Wolken erleuchtet; es ſprang auf einmal die Thüre des Heiligthums auf, und man hörte einen Ruf, ſtärker, als die Menſchenſtimme, daß die Götter auszögen, und zugleich gewaltige Bewegung eines Auszugs. Das deuteten nur wenige als etwas Bedrohliches; die Mehrzahl war des feſten Glaubens, es ſtehe in den alten Urkunden der Prieſter, daß zu derſelben Zeit das Morgenland ſich in Kraft erheben, und von Judäa die Macht ausgehen werde, welche die Weltherrſchaft gewinne. Das dunkle Wort war eine Weiſſagung auf Veſpaſian und Titus geweſen; aber die Menge deutete ſo, wie's bei'm ſtarken Verlangen geht, ſo große Dinge, die da kommen ſollten, zu ihren Gunſten, und ließ ſich ſelbſt durch's Mißgeſchick nicht auf richtige Gedanken bringen. Die Kopfzahl der Belagerten jedes Alters, Mann und Weib zuſammen, wird auf ſechsmalhunderttauſend angegeben: Waffen hatten alle, die ſie tragen konnten, und derer, die es verſuchten, waren mehr, als nach Verhältniß; Männer und Weiber waren gleich unbeugſam; und wenn man ſie auszuwandern zwingen ſollte, fürchteten ſie das Leben mehr als den Tod. Wider dieſe Stadt und dieſes Volk beſchloß der Cäſar Titus mit Schanzen und Schirmdächern zu kämpfen, weil die Lage das Stürmen und kriegeriſchen Ueberfall nicht zuließ: die Arbeiten wurden unter die Legionen vertheilt, und man ließ ab von Gefechten, bis alle ſchon vor alter Zeit oder durch die Erfindungskraft der Neuzeit erſonnenen Mittel zur Städteeroberung hergerichtet waren.

14. Nach der unglücklichen Schlacht im Triererlande erneute Civilis ſein Heer in Deutſchland, und nahm eine Stellung in Vetera, geſichert durch deſſen Lage, auch darum, daß ſeine Barbaren durch die Erinnerung an ihr Glück vor dieſem Platze um ſo ſtolzeren Muth gewännen. Cerialis folgte ihm ebendahin: ſeine Macht war durch das Eintreffen der zweiten, ſechsten und vierzehnten Legion verdoppelt; und bundesgenöſſiſches Fußvolk und Reiterei, längſt ſchon herbeſchieden, hatte ſich nach dem Siege beeilt. Keiner der beiden Heerführer war *ein Zauderer; aber es* hielt ſie die weite Ausdehnung der von Natur

sumpfigen Ebene auseinander; Civilis hatte noch dazu einen Steindamm in schiefer Richtung in den Rhein hinein gebaut, um durch dessen Widerstand den gestauten Strom sich über das Land daran ergießen zu lassen. Solcher Art war die Oberfläche der Gegend, durch's Waten auf unsichrem Grunde gefährlich und uns benachtheiligend; denn der römische Soldat trägt schwer an seinen Waffen und ist ein furchtsamer Schwimmer, wogegen der mit Flüssen vertraute Deutsche durch seine leichten Waffen und seinen hohen Wuchs sich oben hält.

15. So neckten denn die Bataver, und die kampflustigsten von unsern Leuten fiengen das Gefecht an; drauf geriethen sie in Bestürzung, da Waffen und Pferde in dem tiefen Sumpfe versanken. Die Deutschen kamen auf den gekannten Wasserpfaden springend an's Ziel, indem sie die Fronte meist ruhig ließen und Flanke und Rücken zu fassen suchten; und es war nicht, wie sonst bei Landheeren, ein Handgemenge und Schießgefecht, sondern gerade wie im Seegefechte, bewegten sie sich unstet im Gewässer, oder stemmten sie sich mit voller Körperkraft an, wo sie festen Fuß finden konnten, und Verwundete samt den Heilen, Schwimmer und Nichtschwimmer zogen einander in den Abgrund. Doch war der Menschenverlust nicht im Verhältniß zu dem Alarm, weil die Deutschen sich nicht über den Sumpfboden hinauswagten, und so in's Lager umkehrten. Das Schicksal dieses Gefechtes gab beiden Heerführern bei entgegengesetzter Stimmung den Antrieb, die Entscheidung zu beschleunigen: Civilis wollte sein Glück verfolgen, Cerialis die Schande tilgen; die Deutschen stolz auf den Erfolg; den Römern war die Beschämung jetzt ein Sporn; die Nacht gieng den Barbaren unter Gesang oder Geschrei, für die Unsern im Verlangen nach Rache und in Drohungen hin.

16. Folgenden Morgens bildete Cerialis mit seiner Reiterei und mit Kohorten der Hülfstruppen eine ganze Schlachtlinie; im zweiten Treffen stellte er die Legionen auf; auserlesene Mannschaft hatte der Heerführer in seiner Nähe für unerwartete Fälle behalten. Civilis erschien nicht mit einer gedehnten Linie, sondern in mehreren Heersäulen: Bataver und Gugerner zur Rechten, links und näher am Flusse standen die Ueberrheiner. Die Ansprache beider Heerführer geschah nicht wie in Versammlung an alle zusammen, sondern an diejenigen ihrer Leute, zu welchen sie heranritten. Cerialis redete vom alten Glanz des

römischen Namens, von den alten und den neuen Siegen; „sie sollten den treulosen, feigen, schon besiegten Feind für immer vernichten; Rache, nicht Kampf sei vonnöthen. Geringer an Zahl hätten sie kürzlich mit überlegener Anzahl gekämpft, und doch seien die Deutschen mit ihrer besten Mannschaft geschlagen worden; es seien nur noch solche, welche das Fliehen in Gedanken, welche schon Wunden auf dem Rücken trügen." Weiter stachelte er die Legionen noch im Einzelnen: die von der vierzehnten nannte er die Bezwinger Britanniens; Galba sei durch die Willenserklärung der sechsten Legion Staatsoberhaupt geworden; das sei die erste Schlacht, in welcher die von der zweiten ihre neuen Feldzeichen und den neuen Adler einweihen würden. Von da ritt er vor die Fronte des germanischen Heeres, und streckte die Arme hinwärts, sie möchten ihre Rheinseite, ihr eigenes Lager mit dem Blute der Feinde wiedererobern. Es kam von Allen ganz freudiger Zuruf: Verlangen zu schlagen nach langem Friedensstande, oder nach der Erschöpfung im Kriege Lust zum Frieden, Lohn und Ruhe in der Zukunft stand ihnen vor Augen.

17. Auch Civilis ordnete sein Heer nicht in lautloser Stille; er rief die Wahlstatt an, von dem tapfern Muthe Zeugniß zu geben: „Es ständen Deutsche und Bataver auf den Denkzeichen ihres Ruhmes; jeder Tritt treffe die Asche und die Knochen von Legionen; wo nur immer die Römer hinblickten, ständen ihnen Gefangenschaft, Untergang und lauter Schreckhaftes vor Augen. Durch den wechselnden Ausgang des Gefechtes vor Trier sollten sie sich nicht schrecken lassen: der eigene Sieg sei dort den Deutschen zum Hinderniſſe geworden, da sie vom Schießen abgelassen, und sich mit der Beute zu schaffen gemacht hätten; aber nachher habe sich alles günstig und zum Nachtheile des Feindes gestaltet. Was ein wohl berechnender Führer zu bedenken habe, auf das sei Bedacht genommen, wasserbedeckte Flächen, ihnen bekannt, und Sümpfe, den Feinden nachtheilig. Der Rhein und die Götter Deutschlands seien zu schauen: unter deren Segen sollten sie den Kampf beginnen, der Weiber, der Aeltern, des Vaterlands eingedenk. Dieser Tag werde entweder der ehrenreichste in Vergleich mit den Vätern, oder ein Tag der Schande bei der Nachwelt sein." Waffenklirren und Sprünge gaben nach der volksthümlichen Weise den Beifall zu erkennen, und so fieng man mit Steinen, Kugeln und den andern Würfen

das Gefecht an, indem unsre Leute nicht in den Sumpf einrückten, und die Deutschen sie neckend dazu herausforderten.

In Vergleich mit den Vätern, d. i. mit den Thaten der Väter, der Ahnen. S. die Rechtfertigungen zu Hist. I, 1.

18. Als alles zum Wurf Dienliche verschossen war, und der Kampf sich erhitzte, rannte der Feind grimmiger heran; die mächtigen Gestalten mit ihren außerordentlich langen Spießen stachen aus der Entfernung auf die unstet und unsicher stehenden Leute, und zugleich schwamm von dem Damme, dessen Aufwerfen im Rheine ich berichtet, die Heersäule der Brukterer herüber. Da gieng es drunter und drüber, und schon wurde die Linie der bundesgenössischen Kohorten geworfen, als die Legionen den Kampf aufnahmen, das wilde Andringen der Feinde niederschlugen, und so die Partie im Gefechte gleich wurde. Inzwischen kam ein übergelaufener Bataver zu Cerialis, und zeigte die Möglichkeit, den Feind im Rücken zu fassen, wenn an der Gränze des Sumpfes hin Reiterei entsandt würde: es sei dort fester Boden und die Gugerner ganz saumselig, denen die Hut zugefallen sei. Zwei Reiterschaaren, mit dem Ueberläufer hingeschickt, faßten in einer Schwenkung den überraschten Feind. Als ein Geschrei Kunde hievon gab, drangen die Legionen im Vordertreffen an, die Deutschen wurden geworfen und flohen dem Rhein zu. Man wäre desselben Tages mit dem Kriege fertig geworden, wenn das römische Geschwader nachzukommen geeilt hätte; auch die Reiterei ließ nach, weil sich plötzlich Regen einstellte und die Nacht kam.

19. Folgenden Tages wurde die vierzehnte Legion dem Gallus Annius nach der obern Provinz zugeschickt, und Cerialis füllte die Lücke in seinem Heere mit der zehnten, aus Spanien gekommenen Legion. Civilis bekam Verstärkung durch Chauker; dennoch wagte er's nicht, die Stadt der Bataver mit den Waffen zu halten, sondern raffte zusammen, was beweglich war, steckte das Uebrige in Brand, und gieng hinüber auf die Insel, da er wußte, daß keine Fahrzeuge zum Schlagen einer Schiffbrücke vorhanden waren, und daß kein andrer Uebergang von Seiten des römischen Heeres stattfinden werde; ja er zerstörte den von Drusus Germanikus herrührenden Wasserbau, und ließ so, indem er das Hemmniß vernichtete, den Rhein, welcher in schnellem Falle Gallien zuströmt, dahin seine Wassermasse ergießen.

Als so das Gewässer seitwärts getrieben war, blieb nur ein schwaches Rinnsal zwischen der Insel und Deutschland, wodurch beide sofort als ein zusammengehöriges Land erschienen. Auch Tutor und Classikus gieng über den Rhein, und einhundert und dreizehn Trier'sche Gemeinderäthe, unter ihnen Alpinius Montanus, von dem ich oben berichtet, daß ihn Primus Antonius nach Gallien geschickt habe; sein Bruder D. Alpinius begleitete ihn. Zugleich suchten die Andern durch das Aussprechen der Theilnahme und durch Geschenke bei den kriegslustigen Stämmen Mannschaft zusammenzubringen.

Stadt der Bataver, sonst Batavodurum, heute Nimwegen.

Er zerstörte den.... Wassersbau, d. h. die von Drusus, Tibers Bruder und des Germanikus Vater, am Cleviſchen Spyk zur Ableitung der Waal gebaute Moles. Nach Dederich Gesch. der Römer ꝛc. am Niederrhein S. 123.

20. Auch war der Krieg so gar nicht am Ende, daß Civilis an einem Tage in vier Partieen Standorte der Kohorten und Reiterschaaren, wie auch der Legionen anfiel, die zehnte Legion in Arenakum, die zweite in Batavodurum, auch Grinnes und Vada, die Lagerplätze der bundesgenössischen Truppen, indem er seine Macht in der Art theilte, daß er und sein Schwestersohn Veray, dann Classikus und Tutor je einen eigenen Heerhaufen bei sich hatten; freilich nicht in sichrer Erwartung, alles auszurichten; „doch werde unter vielen Versuchen der eine und der andre glücken; dazu sei ja Cerialis nicht recht umsichtig, und wenn dieser auf die sich mehrenden Berichte bald da bald dorthin auf dem Wege seie, könnte er unterwegs aufgehoben werden." Die, welchen das Lager der zehnten zugewiesen war, fanden's zu schwer, die Legion anzugreifen, und führten gegen die ausgerückte, mit Holzschlagen beschäftigte Mannschaft einen Schlag aus, wobei sie den Lagerpräfekten, fünf Centurionen obern Ranges und wenige Soldaten niedermachten; die übrigen erwehrten sich durch die Befestigung. Mittlerweile machte ein deutscher Heerhaufe noch eine Anstrengung, den bei Batavodurum angefangenen Brückenbau abzuwerfen. Das Gefecht blieb unentschieden und die Nacht brach es ab.

Arenakum, heute das Dorf Rindern. Grinnes und Vada sind nicht nachzuweisen.

21. Gefährlicher gieng's vor Grinnes und Vada zu; letzteres *wurde von Civilis*, Grinnes von Classikus angegriffen. Und sie dran-

gen unaufhaltsam an, nachdem unsre tapfersten Leute gefallen waren, worunter Brigantikus, Befehlshaber einer Reiterschaar, von dem ich berichtet habe, daß er den Römern treu geblieben, und seines Oheims Civilis Feind gewesen sei. Als aber Cerialis mit einer auserlesenen Truppe zur Hülfe kam, wandte sich das Glück, und die Deutschen wurden halsüberkopf in's Wasser gejagt. Civilis suchte die Fliehenden zu halten, wurde aber dabei erkannt; man schoß auf ihn, und so ließ er sein Pferd zur Stelle und schwamm hinüber. In gleicher Weise entkam Veraz; den Tutor und Classikus brachten Kähne hinüber, die man heranschob. Auch dießmal nahm das römische Geschwader keinen Antheil am Gefechte, was doch befohlen war; aber es hinderte die Furcht, und daß die Ruderer da und dort zu andern Arbeiten im Dienste verwandt waren. Freilich ließ Cerialis nicht Zeit genug zur Ausführung der Befehle: sein Entschluß war Sache des Augenblicks, und der Erfolg machte ihm Ehre. Das Glück stand ihm zur Seite, auch wo er's an den Mitteln fehlen ließ. Darum dachte er und sein Heer weniger an einen geordneten Gang; und wenige Tage darauf entgieng er zwar der Gefahr, gefangengenommen zu werden, aber ein Flecken davon blieb ihm doch hängen.

22. Nach Neuß und Bonn ausgezogen, um das Lager zu besehen, welches zum Ueberwintern der Legionen errichtet wurde, kehrte er zu Schiffe zurück, ohne Zusammenhalten des Zuges und ohne Aufmerksamkeit in der Nachtwache. Das merkten die Deutschen, und sie bereiteten einen Ueberfall. Man wählte eine Nacht, schwarz durch Wolken, und mit Windeseile den Strom hinabgefahren, kamen sie ohne Widerstand hinein in den Wall. Bei'm ersten Blutvergießen half ihnen eine List: sie kappten die Seile der Gezelte und schlugen die Leute todt, welche unter ihren eigenen Zeltdecken lagen. Ein zweiter Haufe fiel auf das Geschwader, warf Hacken darauf, zog an den Hinterborden, und hatten sie bisher, um unbemerkt zu bleiben, Schweigen beobachtet, so füllten sie jetzt nach begonnenem Schlachten alles mit Geschrei, um desto größern Schrecken zu verbreiten. Die Römer, durch Verwundung auf die Beine gebracht, suchten ihre Waffen, rannten durch die Gassen, nur wenige in kriegerischem Anzug, sondern meist nur die Kleider um die Arme gewunden und mit dem bloßen Degen. Der Anführer, halb im Schlafe und beinahe ohne Gewand,

wurde durch den Irrthum der Feinde gerettet; denn sie rissen das an der Flagge erkennbare Befehlshaberschiff mit fort, indem sie den Anführer da vermutheten. Cerialis hatte die Nacht anderswo zugebracht, wie man größtentheils annahm, um bei einer verheiratheten Ubierin, Claudia Sakrata, zu schlafen. Auch entschuldigte die Nachtwache ihre Liederlichkeit mit der Schande des Anführers, als hätte man ihnen geboten, stumm zu bleiben, um ihn nicht im Schlafe zu stören: so sei Signal und Anruf unterblieben, und sie selbst auch eingeschlafen. Es war schon hoch am Tage, als die Feinde auf genommenen Schiffen zurückfuhren, und das Kriegsschiff des Befehlshaders auf der Lippe der Veleda zum Geschenke fortführten.

Kehrte er zu Schiffe zurück, d. h. er allein oder mit Wenigen fuhr auf dem Rhein, während sein Heer am Gestade hinzog und an demselben lagerte.

23. Es kam den Civilis die Lust an, eine Schlacht auf dem Wasser anzubieten: alle Zweiruderer und auch die Schiffe mit einfacher Reihe bemannte er; dazu kam eine ganze Masse von Kähnen, welche drei- bis vierhundert Mann trugen. Das Schiffsgeräthe war das der Galeeren, und buntfarbige Mäntel gewährten zugleich in hübscher Aufstellung den weggenommenen Kähnen den Vortheil der Segel. Man wählte die meerähnliche Wasserfläche, da wo die Mündung der Maas den Rhein in's Weltmeer ausströmen läßt. Veranlassung zur Aufstellung des Geschwaders war neben des Volkes eigenthümlicher Eitelkeit, daß man mit dieser Demonstration die von Gallien her unterwegs befindliche Lebensmittelzufuhr auffangen wollte. Cerialis fuhr mit seinem Geschwader mehr aus Neugierde, als aus Besorgniß hin. Dasselbe war der Zahl nach minder stark, aber durch die Uebung der Ruderer, die Kunst der Steuerleute und die Größe der Schiffe überlegen. Ihn begünstigte die Strömung, die andern hatten den Wind hinter sich; so fuhr man vorbei und trennte sich, nachdem man nur mit dem Abschießen leichter Geschoße einen Anfang gemacht hatte. Civilis machte keinen weitern Versuch und zog sich über den Rhein hinüber. Cerialis unternahm einen feindlichen Verheerungszug durch die Insel der Bataver, und ließ nach einer bekannten List in der Kriegführung des Civilis Güter und Landsitze unangefochten. Mittlerweile aber kam der Herbst, und von den häufigen Regengüssen der Tag- und

Nachtgleiche trat der Strom aus und bedeckte die ohnedieß sumpfige und niedre Insel mit stehendem Gewässer. Geschwader und Lebensmittel waren nicht zur Stelle, und das auf flachem Boden stehende Lager war durch den reißenden Strom mit dem Wegschwemmen bedroht.

24. Daß in diesem Zeitpunkte die Legionen vernichtet werden konnten, daß die Deutschen das auch wollten, und daß Civilis sie mit List herumgebracht habe, rechnete dieser als Verdienst an; was auch nicht gegen die Wahrscheinlichkeit ist, da ja wenige Tage darauf die Unterwerfung folgte. Denn indem Cerialis durch geheime Unterhändler den Batavern zum Frieden und dem Civilis zur Begnadigung Hoffnung machte, ließ er Veleda und deren Verwandte auffordern, dem Geschicke des Krieges, dessen Ungunst sie in so vielen Niederlagen erfahren, jetzt im geeigneten Zeitpunkte durch einen dem römischen Volke erwiesenen Dienst eine Wendung zu geben; „die Trierer seien zu Boden geworfen, die Ubier wieder hereingebracht, den Batavern das Land ihrer Heimath abgenommen, und die Verbindung mit Civilis habe nichts gebracht, als Wunden, Wanderung in's Elend und Verlust der Angehörigen; derselbe sei heimathlos und eine Last für Jeden, der ihn aufnehme. Auch hätten sie damit übel genug gethan, daß sie so oft den Rhein überschritten; bei jeder weitern Unternehmung werde auf ihrer Seite das Unrecht und die Verschuldung, auf der unsern die Vergeltung und die Götter sein."

25. Man machte Versprechungen zugleich mit den Drohungen; und als die Ueberrheiner in der Ergebenheit schon wankend geworden waren, gab es Meinungsäußerungen auch bei den Batavern: „es sei der Zusammensturz nicht weiter hinauszuschieben, und ein einziger Volksstamm sei nicht im Stande, das auf der ganzen Welt liegende Joch abzuschütteln. Was man denn mit dem Schlachten und Brennen unter den Legionen Andres gewonnen habe, als daß solche in größerer Zahl und Stärke herberufen worden? Hätten sie für Vespasian im Kriege gearbeitet — nun so sei jetzt Vespasian Herr; sei es aber eine kriegerische Herausforderung an das römische Volk — welchen Theil denn die Bataver vom Menschengeschlechte ausmachten? Man solle auf die Räter, die Noriker und auf die Belastung der übrigen Bundesgenossen hinblicken: ihnen würden keine Steuern, sondern nur Tapferkeit und Mannschaft angemuthet, eine Stellung, die der Freiheit am

nächsten komme; und wenn man seine Herren zu wählen habe, so sei mehr Ehre dabei, unter dem römischen Staatsoberhaupte, als unter deutschen Weibern zu stehen." So sprach der gemeine Mann, die der höheren Stände grimmiger: „des Civilis Tollwuth habe sie zu den Waffen gedrängt; der habe in der Vernichtung seines Volks das Mittel gegen persönliche Schäden gesucht; da hätten die Götter den Batavern gezürnt, wo die Legionen umlagert, die Legaten niedergemacht, der nur für ihn nothwendige, für sie tödtliche Krieg begonnen worden sei. Sie ständen am Abgrunde, wenn sie nicht anfiengen, sich zu besinnen, und nicht durch Strafe an dem Schuldigen ihre Reue bezeugten."

26. Diese Veränderung blieb von Civilis nicht unbemerkt, und er entschloß sich zuvorzukommen, neben dem Unmuth über die schlimmen Erfahrungen auch in der Hoffnung auf's Leben, welche gar oft einen stolzen Mann kraftlos macht: er suchte eine Unterredung nach, wozu in die Brücke über den Fluß Nabalia eine Oeffnung gehauen wurde. Die beiden Heerführer traten auf die Reste derselben, und Civilis fieng also an: „Hätte ich mich vor dem Legaten des Vitellius zu vertheidigen, so dürfte ich für mein Thun keine Verzeihung und für meine Worte kein Vertrauen ansprechen. Das ganze Verhältniß zwischen uns war das des Hasses, der Feindseligkeit, von ihm so gemacht, von mir weiter geführt; für Vespasian empfinde ich Hochachtung von alter Zeit her, und so lange er Unterthan war, nannten wir uns Freunde. Das wußte Primus Antonius, dessen Briefe mich zum Kriege vermochten, damit nicht die germanischen Legionen und die Wehrmannschaft Galliens die Alpen überstiege. Was Antonius durch Briefe, das begehrte Hordeonius Flakkus in Person. Ich habe in Deutschland die Waffen erhoben, welche auch Mucianus in Syrien, Aponius in Mösien, Flavianus in Pannonien .....

Nabalia kommt sonst nirgends vor. Nach Dederich vielleicht die heutige Leck.

Rechtfertigungen.

Buch I.

c. 1. Ita neutris cura posteritatis inter infensos vel obnoxios. Nägelsbach in der Stilistik, 2te Aufl. S. 348 hat das inter dieser Stelle und in c. 50 erklärt, und denselben Gebrauch des inter bei Seneka und Cicero nachgewiesen. Er vergleicht nach Döderleins Vorgang mit Recht unser deutsches bei mit dem so gebrauchten inter. Die Stellen, in welchen inter sich so gebraucht vorfindet, theilen sich in solche, in denen inter ein Participium, absolutum oder relativum vertritt, und in solche, wo es heißt in Vergleichung mit..... Stellen erster Art sind: I, 59: damnatos fidei crimine, gravissimo inter desciscentes = reliquis desciscentibus, I, 80: visa inter temulentos arma = quum essent temulenti, visa arma cupidinem sui movere; II, 91: (Vitellius) velut inter*) temulentos agebat, ὥσπερ μεθύων; II, 92: inter discordes (Valentem et Caecinam) Vitellio nihil auctoritatis — da beide im Hader miteinander lebten; II, 95: civitas.... inter Vinios, Fabios, Icelos, Asiaticos, varia et pudenda sorte agebat — da wo ein Vinius u. s. w. Herr war; III, 32: plebs Cremonensium inter armatos conflictabatur — da es Bewaffnete waren; IV, 59: varie excepta oratio inter spem metumque ac pudorem — da Hoffnung, Furcht und Scham zugleich wirkte. Stellen zweiter Art: II, 87: procacissimis etiam inter servos lixarum ingeniis; V, 17: illum diem aut gloriosissimum inter majores, aut ignominiosum apud posteros fore. Böttiger hat nachgewiesen, daß T. inter häufig = apud setzt. Dieß kann aber hier nicht helfen, weil doch wohl nirgends das als Volksmeinung der Deutschen erscheint, daß die majores in der Unterwelt Kunde von dem erhalten, was oben vorgeht. Inter muß heißen: Si compararis cum majoribus, i. e. cum rebus gestis majorum, so daß in majoribus diejenige Metonymie liegt, wovon mehrere Beispiele Agr. S. 123—126 angeführt sind.

Selbstsüchtiges Streben, ambitio. So auch in andern Stellen, wie I, 12 (ambitiosus); I, 15; II, 99.

---

*) Man könnte Ev. Matth. 24, 49 vergleichen: Ἐὰν ὁ κακὸς δοῦλος.... ἐσθίῃ καὶ πίνῃ μετὰ τῶν μεθυόντων.

c. 4. Pars populi integra fgde. Da T. auch in andern Stellen, wie I, 36 (non tanquam in populo et plebe) I, 40 (neque populi aut plebis ulla vox) zwischen populus und plebs unterscheidet, so ist unbedenklich anzunehmen, daß er unter populus hier — denn anderswo, wie I, 89 (vulgus et communium curarum expers populus) macht er diesen Unterschied nicht — einen dritten, und unter plebs einen vierten Stand, die Proletarier im modernen Sinne, versteht. Im dritten Stande findet er zweierlei Klassen, einmals pars populi integra et magnis domibus adnexa, und dann clientes libertique damnatorum et exulum. Der Ausdruck magnis domibus adnexa, d. i. die Klienten der großen Häuser, ist Erklärung der pars integra: die Leute, welche T. meint, sind ebendadurch integri, daß zwischen ihnen und den großen Häusern das Klientelverhältniß fortdauert und wirkt: sie sind noch Ganze, sind wirkliche ingenui, in deren Adern altrömisches Blut umläuft, während unter der zweiten Klasse zwar auch ingenui sein können, aber sich auch liberti befinden. Der census hat die Anerkennung der Ingenuität von alter Zeit her immer mehr geschwächt, der Staat hat derselben eigentlich keine Bedeutung mehr gelassen. Aber in der Meinung des Volkes ist die Achtung für die Ingenuität ebenso erhalten worden, wie die Bevorzugung der altadlichen Geschlechter. Im Mil. glor. III, 185 verlangt der Eine forma lepida mulierem, und der Andre fragt: ingenuamne an libertinam? Und Hor. a. p. 383 zeigt, wie der Einzelne seine Ansprüche auf Geltung in der Gesellschaft immer noch auf die Ingenuität, aber doch noch mehr auf seinen Census gründet; wie ebenfalls Hor. Sat. I, 7, 8 und 91 zeigt, daß der Begriff der Ingenuität schwankend und fließend geworden war. Die Fortdauer der Ansprüche, welche die Ingenuität gewährte, bis über das erste Jahrh. herab, zugleich mit dem Unterliegen dieser Ansprüche unter der Macht des Census hat Juvenal in Satt. I und III gezeichnet. I, 95 steht sportula parva im Vorgemache eines der alten Häuser, turbae rapienda togatae. Wer etwas davon haben will, muß sich erst darüber ausweisen, daß er Klient des Hauses sei. Aber auch so müssen veteres lassique clientes zu rückstehen gegen Solche, welche sich selbst gleichsam als Klienten des vornehmen Hauses unterschieben: da praetori, deinde tribuno; und diese sind erst nicht die am meisten bevorzugten: libertinus (nicht libertus) prior est, weil er Geld, sehr viel Geld hat. Die ganze dritte Satire ist der Ausdruck tiefer Entrüstung darüber, daß der ingenuus, der mit seiner Existenz nach altem gutem Herkommen auf das patrocinium eines der alten Häuser angewiesen ist, in Rom nicht mehr leben kann. Er muß sich entweder zu Dienstleistungen entschließen, welche des römischen Altbürgers unwürdig sind, um etwas zu verdienen (29 fgde) oder er muß hungern, da das patrocinium von den angestammten auf die eingedrungenen Klienten übergegangen ist (119 fgde, 160 fgde). Trotz alle dem erhält sich aber noch lange ein Stamm der tenues Quirites (163) in Rom, deren gemeinsames Wahrzeichen eben die vielleicht oft schwach beglaubigte Ingenuität ist. Es sind Leute von der Art jenes Vultejus Menas Hor. Epist. I, 7, 55: sie sind arm, aber selbständig im Bewußtsein ihrer Ingenuität. Sie sind der noch ganz gebliebene Kern des alten populus. T. hätte ebenso gut schreiben können: pars populi Ingenua; wie er wohl auch geschrieben hätte,

wenn nicht auch libertino patre natus (Hor. Sat. I, 6, 6. 8) ingenuus hieße. Dieſe wirklich ingenua pars populi aber hat auch ein äußeres Wahrzeichen, das nehmlich, daß ſie die Toga trägt, ſo oft ſie aus dem Hauſe geht. Denn die Toga iſt zwar das jeden röm. Bürger von dem Nichtbürger unterſcheidende Kleid (Plin. Ep. IV, 11), und aus Mart. Epigr. IV, 2 erſieht man, daß bei Feſtlichkeiten auch die plebs in der Toga erſchien. Aber aus Dial. 7 (vulgus imperitum et tunicatus hic populus) iſt auch zu erſehen, daß die Toga nicht das Alltagskleid der plebs sordida war, wogegen Umbricius Juv. Sat. III, 127 die Toga als ſein gewöhnliches Kleid bezeichnet, und v. 171 fgde an ſeinem künftigen Aufenthalt in einem Landſtädtchen das als einen Vortheil rühmt, daß er dort nur die Tunika zu tragen habe, ebenſo wie Plin. Ep. V, 6. Hienach iſt auch der Ausdruck togati einigermaßen anders zu erklären, als Dial. 6 (Bd. I, S. 137) geſchehen iſt. Es ſind dieſelben, welche Juv. Sat. VII, 142 togati ante pedes und Mart. Epigr. II, 18; III, 7; X, 74 antrambulones, in letzter Stelle auch togatuli heißen; und X, 18 ſpottet Mart. darüber, daß dieſe togae ſo zähe in ihrer Eigenſchaft als Klienten verharren.

c. 5. Miles urbanus longo Caesarum Sacramento imbutus. Zu Dial. 34 iſt gezeigt worden, daß imbuere keine tiefere Gewöhnung ausdrücke. Noch gehört hieher Sen. Cons. ad Helv. 17: Utinam pater meus ... voluisset te praeceptis sapientiae erudiri potius, quam imbui. Vorher ſagt Sen. zu ſeiner Mutter: omnes bonas artes non quidem comprehendisti, attigisti tamen.

c. 7. Mobilitate ingenii. Daß mobilitas hier metonymiſch zu nehmen ſei (vgl. den 5ten Exkurs zum Agric.), ſcheint theils durch Hist. III, 84, wo daſſelbe, von Vitellius geſagt, nicht anders erklärt werden kann, theils durch des Geſchichtſchreibers und Andrer Urtheil über Galba geboten zu ſein. Denn dieſer erſcheint ſonſt als Freund ſtrenger Gerechtigkeit, und als ſtarr in ſeinem Weſen, ſo daß jedenfalls mobilitas ingenii nicht als eine bleibende Eigenſchaft bei ihm vorausgeſetzt werden kann. Dieſelbe Metonymie kehrt wieder Hist. II, 57. So wird wohl auch Sall. Catil. 49 animi mobilitas einen plötzlichen Einfall bezeichnen ſollen. Es kommt noch dazu, daß wenigſtens bei T. auch ingenium metonymiſch gebraucht erſcheint, wie nach Umſtänden mens = Gedanke, Erfindung Hist. III, 28 vgl. mit Ann. XIV, 3.

c. 10. Secreta male audiebant. Zu vgl. Juv. Sat. I, 94: quis fercula septem Secreto coenavit avus?

c. 12. Qui in dies quanto potentior, eodem actu invisior erat. S. Agr. S. 195. T. will eigentlich ſagen: qui in dies tanto invisior actu erat, quanto in dies (apud Galbam, im Cabinet) potentior, et invisior actu ob id ipsum (eodem) quia potentior. Actus und potentia ſtehen einander gegenüber; jenes iſt Ausübung der amtlichen Befugniſſe, der potestas, dieſes iſt der perſönliche Einfluß. Actus iſt Thätigkeit im Dienſte der respublica, und heißt vollſtändig rerum actus, Suet. Octav. 32; Claud. 15. 23. Nero 17. Plin. Ep. IX, 25. Statt rerum actus ſetzt Trajan actus allein Plin. Ep. X, 97. Uebergetragen auf die Thätigkeit überhaupt erſcheint das Wort vielfältig bei Seneka, wie de Ben. IV, 6; VI, 23; Ep. 8; de ira III, 6. 41; de Tranq. 5. Man ſieht, daß der erſt in der Kaiſerzeit neu gebildete Begriff mehr und

mehr in Gebrauch kam. Vergl. Stat. Silv. IV, 4, 38. Tertul. de Idol. 8; de Poen. 5; adv. Jud. 3; de Bapt. 2; de An. 53. Eumen. pro restit. Sch. 14.

c. 15. Etiamsi ego ac tu sq, mit Halm in den Münchner G. A. 1857, N. 52.

c. 19. Num et Piso proficisceretur, majore praetextu illis auctoritatem senatus, hinc dignationem Caesaris laturus. Wenn illi, worein man des M. ille verändert hat, richtig wäre, so war für T. kein Grund vorhanden, statt laturi laturus zu setzen. Zudem aber wäre die Einfügung der legati in die Appositiion zu Piso logisch unrichtig. Die Aenderung von ille in illis und von hic in hinc ist zu unbedeutend, als daß sie Anstoß geben könnte.

c. 25. Perductos gerade wie Hor. Sat. II, 5, 77: putasne, perduci poterit sq.

c. 30. Nihil adrogabo mihi nobilitatis aut modestiae. Wenn modestia Sittlichkeit heißen könnte, so hätte die Stelle keine Schwierigkeit. Aber es findet sich bei T. doch nur als Selbstbeschränkung oder Bescheidenheit, was an und für sich nicht Objekt des adrogare sein kann. Demnach muß das Verbum als Zeugma zu nehmen sein: nihil adrogabo mihi modestiae = non modestiae nimium prae me feram.

c. 44. Quamvis immitem animum. Daß T. hier das Adjektivum statt eines synonymen Particips gebraucht, wird nicht nur durch sein sonstiges Urtheil über Otho erwiesen, sondern auch durch Ann. II, 42: exceptus immiti a principe.

c. 45. Anteire proximos, nach Ann. II, 69 tegens adversus proximos übersetzt, da in letzterer Stelle, wenn auch tegens (oder egens) ungesichert ist, doch über den Sinn von adversus proximos kein Zweifel sein kann. In demjenigen, was dem anteire proximos folgt, certare cum praecurrentibus, ist das Vorauskommenwollen vor den zunächst laufenden gewissermaßen auch enthalten, und des T. Art ist es nicht, eine und dieselbe Vorstellung zweifach zu geben.

c. 48. Cum vigilias et cetera militiae munia eadem lascivia temperasset, in ipsis principiis stuprum ausa est. Dieses est einzufügen (es mag sich in dem unmittelbar folgenden et verloren haben) erscheint nothwendig, um die Hauptsache, welche erzählt werden sollte, von dem durch Particip bezeichneten Nebenumstande (ingressa) zu unterscheiden. Eadem lascivia kann sich nur auf die mala cupido beziehen. Hätte sich nun das, was die Frau bei den vigiliis etc. that, auf das Besuchen der Wachposten und der Dienstverrichtungen beschränkt, so wäre das schon im Vorhergehenden (visendi situm castrorum — ingressa) enthalten gewesen. Es soll aber mit cum vigilias — temperasset offenbar etwas Neues erzählt werden, wodurch sich eadem lascivia kundgibt. Ich glaube darum, daß temperasset gegen Freinsheims temerasset beizubehalten sei, wenn gleich temperare bei T. selten, und wahrscheinlich niemals in diesem Sinne, dagegen temerare öfters vorkommt. Vielleicht dachte er an Horazens matre carentibus privignis mulier temperat innocens, wie er auch sonst so *manchen Ausdruck* von Horaz angenommen hat. Das Weib wollte nicht blos *sehen, sie wollte auch* kommandiren.

c. 52. Vitellius apud severos humilis. Was Orelli zu der Stelle anführt, dient zum Beweise, daß derselbe gerade im Verkehr mit gemeinen und rohen Menschen, nicht blos apud severos eine niederträchtige Vertraulichkeit zur Schau trug; weßhalb hier apud nicht durch vor übersetzt werden kann.

Detectam a se Verginii cunctationem, oppressa Capitonis consilia. Wenn Valens Dank von Galba dafür verdient zu haben meinte, daß er demselben des Verginius cunctatio aufgedeckt hatte, so kann unter cunctatio nicht blos ein negatives Verhalten zu verstehen sein. Cunctari erscheint auch unten, II, 63 cunctantem super tanta re = zögernd sich besinnen, sich besinnend zögern; ebenso 70; und Ann. IV, 71 finden wir auch cunctationes zwar nicht ganz ebenso wie hier gebraucht, doch aber in ganz ähnlichem Sinne: langsame oder zögernde Entwicklung der Gedanken.

c. 61. Tota mole belli secuturus. Nach Hist. II, 87 brachte Vitellius Vitellius 60,000 Bewaffnete nach Italien. Valens und Cäcina zusammen hatten gegen 70,000 Mann, welche, wie das nachher auch geschah, gemeinschaftlich agiren sollten; mithin kann tota moles nicht so verstanden werden, als ob Vitellius jene beiden nur gleichsam als vorgeschobene Posten betrachtet, die eigentliche Kriegführung aber sich selbst vorbehalten hätte. Zur Bezeichnung des schwer Beweglichen kommt moles auch sonst vor, wie Ann. XV, 2: (Vologeses) vires intimas molemque belli ciet; ib. 52: (Nero) balneas et epulas inibat omissis excubiis et fortunae suae mole; Hist. II, 6: tarda mole civilis belli. Hier aber zwingt das Beiwort tota, wie Ann. VI, 36: Artabanus tota mole regni ultum iit, nicht die Schwerbeweglichkeit, sondern den massenhaften Umfang als Hauptmerkmal im Begriffe von moles zu betrachten, wobei der massenhafte Umfang wieder nur der tropische Ausdruck für die dem bellum (regnum) inwohnende gewaltige Kraft ist. In dem Heere, das Vitellius nach Italien führt, wohnt insoferne die ganze Gewalt der Kriegführung, als der Kriegsherr selbst mit dem Hauptquartiere dessen Mittelpunkt ausmacht. Wenn ich mich recht erinnere, so ist der Ausdruck Gros der Armee in den Berichten über Napoleonische Feldzüge nicht selten so gebraucht worden.

c. 62. Non obstare hiemem, neque ignavae pacis moras ist durch des T. Neigung zum Wechsel in den Formen zu erklären, worüber Agr. S. 278. Was im ersten Gliede durch obstare, ist im zweiten durch moras ausgedrückt. Die Soldaten mochten besorgen, daß Vitellius aus Weichlichkeit (hiemem) oder, daß er gar aus Gewissenhaftigkeit zögere. Er war von Galba (c. 9) nach Deutschland geschickt worden: so wenig war ein Kriegsstand vorhanden, daß das Verhältniß des Vitellius zu Galba das friedfertigste, das des Beauftragten zum Auftraggeber, war. Dieses Verhältniß umgehen die Soldaten, weil eine Verletzung desselben gar nicht gerechtfertigt werden konnte, und beantworten sich in ihren Ausrufungen nur die Frage, ob es angehe, aus dem Friedensstande herauszutreten. Dieser, sagen sie, darf uns nicht hindern, nach Italien zu ziehen; der Soldat ist zum Handeln da; der Friedensstand ist ein faules Ding. Ignavae ist eine Prolepsis.

c. 70. Nipperdei im Programm von 1855 macht mit Hinweisung auf Ann. I, 64 wahrscheinlich, daß in Poenino itinere subsignanum militem

et grave legionum agmen das Wort legionum zu ſtreichen ſei, weil nehmlich subsignanus miles nichts Anderes war, als eben die Legionsmannſchaft.

c. 71. Nec Otho quasi ignosceret, fgde. Das unmittelbar Folgende iſt augenſcheinlich korrupt. Die Lesart der Mſſ. wird am meiſten geſchont werden, wenn man lieſt: nec Otho quasi ignosceret, sed ne hostem metueret, conciliatores adhibens etc. Otho führt eine Großmuthsſcene auf. Celſus iſt bis jetzt ſein politiſcher Feind, hostis; O. thut, als wenn ihm daran läge, denſelben nicht ferner als politiſchen Feind mit argwöhniſchen Augen anſehen zu müſſen, als ob ein förmlicher Friede zwiſchen zwei gegen einander feindlichen Mächten abzuſchließen ſei; und dazu braucht er Vermittler, conciliatores, welches Wort mit demſelben Sinne Ann. I, 58 erſcheint. Allerdings ſollte es faſt ſtatt ne hostem metueret heißen: ne hostis metuendus esse sibi videretur. Aber da das quasi vorangeht, und T. die ganze Scene als eine Komödie darſtellt, mochte er wohl der Kürze wegen ſo ſchreiben. Oben I, 65 ſteht auch pugnaretur ſtatt pugnari videretur.

c. 86. Strage obstantis molis refusus. Eine Brücke, zumal eine hölzerne, wird meines Wiſſens nirgends moles genannt. Auch Lucret. I, 286 fgde ſcheint molibus incurrens auf große, ſolide Bauwerke, oder wenigſtens auf Steinpfeiler hinzuweiſen. Die obstans moles in unſrer Stelle kann nicht die niedergeworfene hölzerne Brücke ſein, da deren Trümmer den Strom nicht geſtaut haben würden.

Buch III.

c. 4. Inexperti belli labor. Hier iſt mit Haaſe ardor ſtatt labor angenommen, wogegen Nipperdei bemerkt, daß unter den vorgeſchlagenen Emendationen nur amor anwendbar wäre. N. ſelbſt will labor ganz geſtrichen wiſſen, und inexpertum bellum leſen. Man könnte aber inexperti belli labor recht wohl ſtehen laſſen als Beiſpiel von der Anwendung der Figur Hypallage, wie bei Virgil templum desertae Cereris.

c. 35. Insula amne medio, in quam gladiatores navibus molientes. Germani nando praelabebantur. Man ſieht an den von Drak. zu Liv. XXVIII, 7, 7 beigebrachten Stellen, zu welchen noch XXXVII, 11, 12 hinzukommt, daß moliri naves oder ancoras ein ſtehender Ausdruck war, um die Kraftanſtrengung zu bezeichnen, welche erfordert wird, um das vor Anker liegende Schiff in Bewegung zu ſetzen. Dieſem moliri ſteht offenbar das eine gleitende Bewegung bezeichnende praelabi gegenüber; ein zuvor kann in prae, wo es mit labi ein Wort bildet, nicht liegen; praelabi kann nur vorübergleiten heißen. T. zeichnet mit dem Worte die Richtung, in welcher die Deutſchen an die Inſel anſchwammen: ihre Köpfe waren nicht gegen das Ufer gerichtet; ſie ſchwammen am Ufer hin, bis ſie einen Platz fanden, an dem ſie das Ufer gewinnen konnten. Allerdings iſt praelabebantur ein Zeugma, nicht härter als etliche von denjenigen, welche Agr. 272 fgde aufgeführt werden.

Halm in den Münchner G. A. 1857, N. 51 will periabebantur, indem *er ſich darauf beruft*, wie ſo oft prae und per in den Mſſ. verwechſelt ſeien.

c. 73. Tum ipse exercitusque.... in externos mores proruperant. Das tum für ſich allein ſchon beweiſt, daß das Plusqpf. hier zum Ausdrucke deſſen gebraucht wird, was überraſchend ſchnell vorgeht. Ebenſo unten c. 80 transierat; c. 81 properaverat, effecerant; III, 8 obsepserat, und in vielen andern Stellen.

c. 80. Tantae mutationis will Orelli. Ich glaube magnitudinis nach Ann. II, 79 und XVI, 23 vorziehen zu müſſen, weil es dem multitudinis des Med. ähnlicher iſt.

c. 84. Donec aber, Agr. S. 259.

c. 100. Mit Nipperdei geleſen: vexilla primae, quartae, quintaedecimae, sextaedecimae.

Buch III.

c. 8. Quod per se parvum mit Haaſe, während Halm in der angeführten Stelle ſagt, es habe noch kein Herausgeber bemerkt, daß parum hier nicht ſtehen könne.

c. 13. Mit Halm in den Münchner G. A. 1857, N. 52 geleſen: postquam domos, hortos opes principi abstulerint, etiam auferre militem.

c. 15. Imbueretur, ſ. Rechtfertigungen zum Dialog c. 34.

c. 16. Mit Bezug auf Nipperdei's Zweifel an der Richtigkeit des Wortes ultimus ſei bemerkt, daß die Worte nam plurium adcursu sq. zur Erklärung des Wortes modica (caede) dienen ſollen.

c. 17. Incerto alveo. Ann. I, 70 wird den incertis der feſte Grund, solida, gegenübergeſtellt.

c. 18. Nipperdei nimmt wie Andre an dem forte victi mit Recht Anſtoß und will Ritter's Erklärung nicht gelten laſſen, daß die beiden Legionen darum victae hießen, weil die Reiter ihres Heeres unterlegen ſeien. Aber was N. will, non ante victi, paßt ſchon als negativer Ausdruck ſo wenig, als die Emendationen Andrer, die er verwirft. Daß T. ſagen will, die beiden Legionen ſeien ſchon vor dem Anfall der feindlichen Reiterei im Nachtheile geweſen, erkennt man in dem unmittelbar folgenden nutantem aciem. Daß Participien der Vergangenheit von T. (wie von Hor. Sat. II, 8, 40; Ars p. 54) zur Bezeichnung des Gleichzeitigen, ja des Nachgefolgten gebraucht werden, iſt Agr. S. 200. 201 gezeigt worden. Hier macht nun freilich die Voranſtellung des forte victi in der Periode größere Schwierigkeit für die Anwendung jener grammatiſchen Eigenthümlichkeit. Aber zahlreiche Beiſpiele von der Verwendung des Part. Perf. Passivi, welche Nägelsbach, Stiliſtik, S. 191 fgde der zweiten Auflage zu andrem Zwecke beibringt, zeigen genug, daß victi hier = unterliegend genommen werden dürfe.

c. 31. Defensores, wie Sall. Iug. 31.

c. 41. Eo metu et paucis, quos adversa non mutaverant, comitantibus, cohortes Ariminum praemittit. Valens fürchtete plötzlichen Umſchlag, und Ausbruch einer Meuterei, und ſchickte darum die von Rom kürzlich nachgekommene *Mannſchaft voraus* nach Ariminum. Den Ausbruch der Meuterei auf dem

Marſche womöglich zu verhüten, gab er wenige Kriegsleute mit, quos adversa non mutaverant. Dieſe Worte deuten auf eine Lücke in der Erzählung des Geſchichtſchreibers, da das Unglück von Cremona erſt nach dem Abmarſche der Kohorten bekannt wurde. Er hat bis hieher weder von adversis bei des Valens Heere, noch von einer in deſſen Stimmung ſchon vorgegangenen Umwandlung berichtet.

c. 56. Dies rerum verbis terentem. Amtliche Thätigkeit hieß in dieſer Zeit und ſpäter, wie zu Hist. I, 12 gezeigt worden, rerum actus. Von dieſem zuſammengeſetzten Ausdrucke gebraucht T. I, 12 actus und hier rerum.

c. 62. Mit Nipperdei aucto animo, oder mit Acidalius animo auctus.

c. 72. Mit Nipperdei: quod tantae cladis pretium fuit?

Buch IV.

c. 33. Mit Nipperdei trucidantur ſtatt funduntur.

c. 39. Mit demſelben decessu ſtatt discessu.

c. 40. Statt justum judicium explesse Musonius videbatur, nach den Münchner G. A. 1857, N. 52 mit Halm geleſen: justum odium explesse M. videbatur.

Buch V.

c. 3. Sed sibimet, duce coelesti, crederent, primo cujus auxilio praesentes miserias pepulissent. Orelli. Die drei letzten Worte beweiſen, daß Moſes die Austreibung aus Aegypten als eine Erlöſung von einem noch kläglicheren Zuſtand betrachtet, als derjenige war, worin ſich das Volk in der Wüſte befand. So ermahnt er denn die Leute, einmal, die Hülfe in und bei ſich ſelbſt zu ſuchen, zweitens, bei dieſer Selbſthülfe, wozu ſie durch ihre Verlaſſenheit von den Göttern (Aegyptens) und den Menſchen gezwungen ſeien, ihr Vertrauen auf den dux coelestis zu ſetzen, eine Art θεὸς ἄγνωστος, deſſen Hand ſchon in ihrer Austreibung erkennbar geweſen ſei. T. hat in ſeinen unkritiſchen und ohne Kritik benützten Quellen etwas von Jehovah gefunden; er konnte denſelben aber nicht Gott nennen, weil ja die Götter des Landes, welches die Juden ausſtieß, nicht Götter dieſes Volkes ſein konnten. Daher nannte er das räthelhafte Weſen ducem coelestem. Dieſer iſt das unum numen unten c. 5.

c. 16. Hinc praevectus ad Germanicum exercitum. Halm hat in den Münchner G. A. 1857 N. 51 wahrſcheinlich gemacht, das pervectus zu leſen ſei.

Summarien
zu den Historien.

Verfaßt

von

Dr. Friedrich Preſſel.

Erſtes Buch.

Vorwort. Proſpektus des Werkes. c. 1—3.

Einleitung. Die Zuſtände in der Hauptſtadt c. 4—7 und in den Provinzen c. 8—11 bei dem Regierungsantritt Galba's.

Galba's Ende. c. 12—49. Auf die Nachricht von der Empörung der oberdeutſchen Legionen entſchließt ſich Galba zu einer Adoption: Gerede der Leute, Uneinigkeit der Günſtlinge, Otho; Galba beruft den Piſo, ſeine Anrede an dieſen und deſſen Benehmen; Proklamation der Wahl im Lager, im Senat. c. 12—19, in. Es wird beſchloſſen, eine Geſandtſchaft nach Deutſchland abzuordnen. c. 19, fin. Einziehung der Neroniſchen Schenkungen, Abſetzungsurtheile. c. 20. Otho's Verſchwörung: die Antriebe und Antreiber; die Vorbereitungen; die Werkzeuge zur That; die Vorboten; der Ausbruch; die Gerüchte davon; Piſo's Anſprache an die Wache; der Abfall der Soldaten; Galba's Unſchlüſſigkeit; das falſche Gerücht; die Aufregung im Lager; Otho's Anſprache; Galba's Rathloſigkeit; Otho's Anmarſch; Galba, T. Vinius, Piſo ermordet; Otho's Freude über Piſo's Untergang; Schmeicheleien gegen Otho; Unfug der Soldaten; die Huldigung des Senats; Rückblick auf Piſo, Vinius, Galba. c. 21—49. 1. Jan. bis 15. Jan.

Otho's Regierung und Ende. I, 50—II, 51. Die Eindrücke der Kunde von Vitellius auf die Hauptſtadt. c. 50. Rückblick auf Urſprung und Verlauf der Vitellianiſchen Bewegung: die veränderte Stimmung des Heers nach der Beſiegung des Vindex; Aufſtiftung von galliſcher Seite; aufreizende Gerüchte; Gunſtbewerbung des Vitellius; Erbitterung der Legaten Fab. Valens und Alienus Cäcina gegen Galba; Ausbruch der Empörung bei dem oberdeutſchen Heere; Vitellius greift zu; die Legionen ſchließen ſich an ihn an; Hinrichtung 15. Jan. bis 69 Apr. n. C.

gen; Beitritt des Valerius Asiatikus u. A., sowie der uneinigen britannischen Befehlshaber; Vitellius schickt den Valens und den Cäcina voran; seine Trägheit; das glückliche Vorzeichen; blinde Wuth der Soldaten gegen eine gallische Stadt; Nachricht von der Thronbesteigung Otho's. c. 51—63. Der Zug des Valens durch die Gebiete der Lingonen, Aeduer, Lugduner und Vienner, Allobroger und Vokontier bis zu den Alpen. c. 64—66. Der Zug Cäcina's durch Helvetien; die Nachricht von dem Beitritt einer Reiterabtheilung beschleunigt seinen Marsch über die Alpen. c. 67—70. Otho's Regiment bis zu seinem Aufbruch aus der Hauptstadt: Mar. Celsus wird begnadigt; Tigellinus findet den verdienten Lohn; Calvia Crispinilla entgeht der Gefahr; Otho und Vitellius senden an einander Briefe, bald Meuchelmörder; der Westen schließt sich an Vitellius, der Osten an Otho an; Otho sucht sich durch verschiedene Maßregeln daheim und auswärts in Gunst zu setzen; mißt sich den Ruhm der Besiegung der Rhoxolaner bei; bedenklicher Soldatenaufruhr in Rom, Otho's Rede, allgemeines Mißtrauen; schreckende Wunderzeichen, Tiberüberschwemmung; Anstalten zum Krieg; Stimmung über die Lasten des Kriegs; Otho nimmt Abschied vom Volk und zieht in den Krieg. c. 71—90.

Zweites Buch.

Stand der Dinge im Orient: Titus, von seinem Vater an Galba gesandt, erhält unterwegs die Nachricht von Galba's Fall, entschließt sich umzukehren, besucht den Venustempel in Paphos — dessen Ursprung, Gebräuche u. s. w. —; erhält von dem Priester eine glückbedeutende Weissagung, reist zu seinem Vater, der mit der Belagerung von Jerusalem beschäftigt ist; Vespasians und Mucians Streitkräfte, Vorzüge und Fehler, Zwist und Aussöhnung, Anschluß an Otho, Zuwarten beim Ausbruch des Bürgerkriegs trotz der Streitlust ihrer Soldaten; der falsche Nero. c. 1—9. Verurtheilung eines Angebers in Rom. c. 10. Verlauf des Bürgerkriegs: Otho's ansehnliche Streitkräfte aus Pannonien und aus der Hauptstadt; glücklicher Anfang in Ligurien gegen Valens; Ereignisse auf Corsika; Cäcina belagert vergeblich *Placentia*, und wird von Spurinna zurückgeschlagen; Otho *setzt seinen Bruder* über das meuterische Heer; Cäcina auf's Neue ge-

schlagen; Rückblick auf eine Meuterei im Heere des Valens; Vereinigung des Cäcina und des Valens — Vergleichung von Vitellius und Otho —; Otho entschließt sich gegen den Rath des Paulinus für eine rasche Entscheidung und begibt sich nach Brixellum, um sich aufzusparen; unglückliches Gefecht der Othonianer auf dem Po, Erbitterung gegen Macer; Unwahrscheinlichkeit der Meinung, als sei eine friedliche Lösung versucht worden; Niederlage der Othonianer bei Bedriakum; das geschlagene Heer, erst erbittert, söhnt sich mit dem siegreichen aus; Otho weigert sich, die Treue und den Muth der Seinigen neuen Gefahren blos zu stellen, verabschiedet und tröstet die Weinenden, stirbt entschlossen, wird ehrenvoll bestattet; Rückblick auf sein Leben; Sage von einer Wundererscheinung; erneuter Aufstand der Soldaten bei seiner Bestattung, allgemeiner Uebertritt zu Vitellius. c. 11—51.

Des Vitellius Regierung und Ende. c. 52—III, 86. Sein Zug nach Italien: Peinliche Lage der Senatoren in Mutina; Gleichgültigkeit der Hauptstadt bei der Kunde von Otho's Ende; Italien der soldatischen Raubsucht preisgegeben; Vitellius erhält unterwegs die Siegesbotschaft; Mauretanien tritt nach Ermordung des Prokurators Albinus zu Vitellius über; Vitellius wird zu Lugdunum von seinen Heerführern begrüßt; sein Verfahren gegen die Othonianer; der Aufstand des Bojers Marikkus wird schnell gedämpft; des Vitellius Schwelgerei; Hinrichtung Dolabella's, der Gleichmuth der Mutter des Vitellius; Cluvius Rufus behält Spanien, Trebellius Maximus verliert Britannien; schwierige Stimmung der besiegten Legionen, Schlägereien; Vitellius besucht das Schlachtfeld von Bedriakum; Vitellius ein Nachahmer Nero's; der falsche Skribonianus; Vitellius empfängt die Nachricht, daß der Orient ihm geschworen habe. c. 52 bis 73. Der Abfall Vespasians: seine Bedenklichkeiten; Mucians Aufmunterung; glückbedeutende Zeichen; die ägyptischen, judäischen, syrischen Legionen rufen Vespasian als Imperator aus, unter Beitritt der Fürsten und Legaten des Orients; Kriegsrüstungen, Mucians Anstalten zum Zug nach Italien, die Geldnoth; die Illyrischen und die Pannonischen Legionen erklären sich für Vespasian. c. 74—86. Ankunft des Vitellius in Rom: die Zügellosigkeit der Banden des Vitellius, sein Einzug; sein Regierungsantritt, Eifersucht zwischen Cäcina und Valens, die Ausschweifungen der Soldaten, die maßlose Ver- 16. A bis Dez. n. C

schwendung des Vitellius; die Nachricht vom Abfall, das Zögern und Schwanken der Legaten, Cäcina zieht in's Feld, wird zum Verräther — aus Ursachen, die verschiedentlich beurtheilt werden —. c. 87 bis 101.

Drittes Buch.

Kriegsrath der Flavischen Heerführer in Pötovio; Antonius Primus stimmt gegen den Aufschub des Kriegs, die Soldaten jubeln ihm zu; Cornelius Fuskus nächst Antonius der Angesehenste, Flavianus Gegenstand des Argwohns; Antonius ruft das mösische Heer herbei, sichert sich den Rücken; Arrius Varus sein Waffengefährte; erster Sieg, Fortschritte, Gegenbefehle Vespasians und Mucians; Cäcina zögert in verrätherischer Absicht; Flavianus und Aponius müssen vor den erbitterten Soldaten fliehen; die Flotte zu Ravenna fällt von Vitellius ab; Cäcina's Versuch, die Legionen zum Abfall zu verführen, mißglückt; Antonius erficht einen glänzenden Sieg bei Bedriakum; seine Soldaten verlangen, ohne Säumen nach Cremona geführt zu werden, mit Mühe mäßigt er ihren Ungestüm, stellt sie in Schlachtordnung auf wider den heranrückenden Feind, erficht einen neuen Sieg; ein Spanier tödtet seinen Vater, welchen er nachher erkennt; Eroberung des Lagers vor Cremona; die Stadt ergibt sich, wird geplündert und niedergebrannt — Rückblick auf Cremona's Geschichte —; Vorsicht der Sieger. c. 1—35. Die Anstalten des Vitellius: Vitellius betäubt sich durch Schwelgen, prahlt vor dem Volke und vor dem Senat, waidet seine Augen am Tode des Junius Bläsus; Valens zaudert, läßt nicht von seinen Lüsten, will nach Gallien und Germanien durchbrechen, wird gewarnt, gefangen. c. 36—43. Auswärtige Ereigniſſe: Abfall von Spanien, Gallien, Britannien zu Vespasian; Bürgerkrieg der Britannier; Unterdrückung eines Aufstandes der Dacier; Dämpfung der Unruhen in Pontus. c. 44—48. Der Heereszug des Antonius Primus: verändertes Benehmen des Antonius; Verstärkungen und Verlegenheiten; ein Reiter verlangt Lohn für Brudermord; Antonius und Mucian widereinander aus Eifersucht. c. 49 *bis 53.* *Letzter* Widerstandsversuch des Vitellius: Unterdrückung der *schlimmen Nachrichten*, freiwilliger Tod des Agrestis; Vitellius rüstet

ſich, die Apenninen zu beſetzen, theilt Vergünſtigungen aus, zieht in's Feld, kehrt ſchmählich zurück auf die Nachricht von dem Abfall der Flotte zu Miſenum, zerſplittert die Streitkräfte, macht ſich lächerlich durch eine Aushebung, arbeitet ſelbſt dem Feind in die Hände. c. 54 bis 58. Der Uebergang des Antonius über die Apenninen: Beſchwerden des Uebergangs, Ankunft des Petilius Cerialis; Antonius beſchwichtigt die Kriegsluſt der Soldaten, die Vitellianer werden von ihren eigenen Führern im Stich gelaſſen, Hinrichtung des Valens, Uebertritt des Vitelliſchen Heers. c. 59—63. Flavius Sabinus, Stadtpräfekt, Veſpaſians Bruder, unterhandelt mit Vitellius über deſſen Verzichtung; ohne Erfolg; ebenſo vergeblich ſind die Rathſchläge ſeiner Freunde, etwas zu wagen; Vitellius verläßt den Palaſt im Trauergewand, wird verhindert an der Abdankung; Sabinus beſetzt das Kapitolium, ſchickt Botſchaft an Vitellius, wird belagert, das Kapitolium brennt ab — Rückblick auf ſeine Geſchichte —, die Belagerten erliegen, Domitian entkommt, Sabinus wird gemordet — Rückblick auf ſein Leben —. c. 64—75. Luc. Vitellius, Bruder des Kaiſers, überrumpelt Terracina. c. 76 f. Ende des Vitellius: Langſamkeit des Heers des Antonius, unglückliches Reitergefecht des Cerialis, der Pöbel von Rom greift zu den Waffen, Abſendung von Abgeordneten an das anrückende Heer; die Friedenspredigt des Stoikers Rufus, Gefechte um die Stadt, die Gräuelſcenen in der Stadt, die Eroberung des Lagers, Ermordung des Vitellius — Rückblick auf ſein Leben —, Domitian wird als Cäſar begrüßt. c. 78—86.

Viertes Buch.

Die Regierung des Veſpaſian. IV. V. Die Zuſtände in Rom: das Wüthen der Sieger; Luc. Vitellius ergibt ſich und wird hingerichtet; Campanien beruhigt; Ehrenbewilligungen des Senats für Veſpaſian; Mucians Schreiben an den Senat, Ehrenbelohnungen für die Feldherrn Veſpaſians; Helvidius Priskus, ſein Streit mit Eprius Marcellus, weitere Streitigkeiten im Senat; Einzug und Regiment Mucians. c. 1—11. Der Aufſtand des Claudius Civilis: Geſchichte der Bataver; Claudius Civilis beſchließt, den Bürgerkrieg zu benützen; entflammt die Bataver; verlockt die Cannineſaten, die

UNIVERSITY OF MICHIGAN
3 9015 02073 3856

DO NOT REMOVE
OR
MUTILAT